MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

194 (28.4.1935) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-267463

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 194
Ausgabe B / Nr. 116

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 28. April 1935

Ein neues Luft-Rüstungsprogramm

England hat es mit dem Rüsten eilig

Maßnahmen zur vermehrten Herstellung von Flugzeugen / Für unbedingte Ueberlegenheit in der Luft

London, 27. April. Die englische Regierung plant, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" zu berichten weiß, eine weitgehende Beschleunigung und Revision ihres Aufrüstungsprogramms in der Luft. In der White Hall werde bereits eine lebhafte Tätigkeit in dieser Richtung entfaltet und die neuen Pläne würden ausführlich geprüft. Bereits am Montag werde eine Ministerbesprechung über die Lage stattfinden, und

es bestehe kein Zweifel, daß das Kabinett das vom englischen Luftrat vorbereitete umfangreiche Aufrüstungsprogramm annehmen werde.

Die neuen englischen Aufrüstungspläne werden vom „Daily Telegraph" nach der Methode des berüchtigten Weißbuches ausschließlich mit der deutschen Luftaufrüstung begründet, deren „große Ausdehnung" man in den englischen politischen Kreisen erst jetzt erkannt habe. Die auf Donnerstag angesetzte Unterhausaussprache über die europäische Lage werde durch diese Tatsache eine ganz besondere Bedeutung erhalten, und

die englische Regierung habe durchaus die Absicht, auf keinen Fall hinter den Luftrüstungen irgendeines Landes innerhalb Reichweite der englischen Küste zurückzustehen.

Das vom englischen Luftrat vorbereitete beschleunigte Luftaufrüstungsprogramm sieht, wie der diplomatische Korrespondent meldet, folgende industriellen Maßnahmen vor:

1. Gewisse Aenderungen in den Herstellungsmethoden und sogar ein gewisses Opfer an Sicherheitsfaktoren zugunsten der Beschleunigung. Für gewisse Bomberklassen wird möglicherweise ein höheres Ladegewicht zugelassen.
2. Ausweitung der Industrie und Bereithaltung einer Höchstzahl von Industriefirmen für ein „Notstandsprogramm".
3. Wiedereinstellung vieler Spezialarbeiter.
4. Ausweitung des Metallflugzeugbaues zur Erleichterung von Massenherstellung.

Der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle", Vernon Bartlett, bestätigt die Mitteilung des „Daily Telegraph" über das englische Luftaufrüstungsprogramm und dessen angeblichen Zusammenhang mit den deutschen Luftrüstungen.

Die Festfolge für den 1. Mai 1935

Der nationale Feiertag des Deutschen Volkes

I.

8.30—9.30 Uhr: **Jugend-Kundgebung im Lustgarten.** Die Kundgebung wird über alle Sender übertragen

1. Fanfarensignal.
2. Eröffnung durch den Reichsjugendführer.
3. Lied: Tritt heran Arbeitsmann. Text von Heinrich Lersch, Melodie von Fritz Sotke, gesungen von 3000 Mann starkem Chor aus HJ, DJ, BDM.
4. Rede: Reichsminister Dr. Goebbels.
5. Gemeinsames Lied: Aufhebt unsere Fahnen. Text von W. Zorg, Melodie von Fritz Sotke. Dazu spielen die vereinigten Musikzüge der Berliner Hitler-Jugend.
6. Ansprache des Führers.
7. Gemeinsames Lied: Vorwärts, vorwärts.

II.

10.00 Uhr: **Festakt der Reichskulturkammer in der Staatsoper Unter den Linden.** Der Festakt wird über alle Sender übertragen.

1. Festliches Präludium von Richard Strauß. Es spielt die Staatskapelle Berlin unter Leitung von Prof. Clemens Krauß.
2. Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels.
3. HJ-Fanfare.
4. Verkündung des Buch- und Filmpreises 1934/35.
5. Festliche Musik. Finale (Passacaglia) aus der 4. (e-Moll) Symphonie von Joh. Brahms. Es spielt die Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger.

III.

12.00 Uhr: **Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld.** Die Veranstaltung wird über alle Sender übertragen und in allen Orten des Reiches werden Parallel-Kundgebungen durchgeführt. Während der Veranstaltungen werden die am 12. und 13. April gewählten Vertrauensräte auf Führer und Volk von Dr. Ley feierlich verpflichtet.

12.00 Uhr: **Ankunft des Führers.** Der Führer schreitet die aufgestellten Ehrenformationen ab. Chor, gesungen von 2500 Sängern des Berliner Sängerbundes „Lied des Volkes" von Erdlen. Eröffnungsansprache: Reichsminister Dr. Goebbels. Chor: „Wir" von Heinrichs. Verpflichtung der Vertrauensräte durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Rede des Führers. Horst-Wessel-Lied. Großer Zapfenstreich. Deutschland-Lied. Schlußwort: Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Engel. Schluß der Kundgebung.

IV.

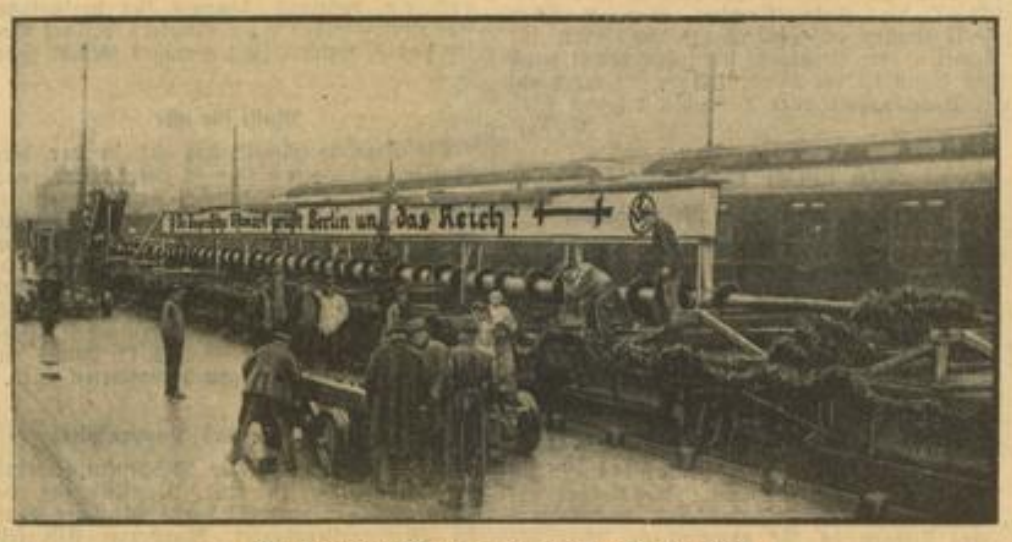
17.00 Uhr: Empfang der Arbeiter-Delegationen aus dem Reich und der Sieger aus dem Reichs-Berufswettkampf der deutschen Jugend in der Reichskanzlei durch den Führer und Reichskanzler.

V.

21.30 Uhr: Fackelzug der Reichswehr, Marine, Flieger, Landespolizei, Schutzpolizei, SA, SS, Leibstandarte Adolf Hitler, NSKK, Feldjägerkorps, Arbeitsdienst, PO, Deutsches Rotes Kreuz, Deutscher Luftsport-Verband, Technische Nothilfe, Bahnschutz, Feuerwehr und NSDFB (Stahlhelm) durch folgende Straßen Berlins zum Lustgarten: Abmarsch der Spitze von Bülow-Straße, Ecke Potsdamer Straße über Potsdamer Straße — Potsdamer Platz — Leipziger Platz — Leipziger Straße — Friedrich-Straße — Unter den Linden — Schloßbrücke — Lustgarten.

VI.

23.00 Uhr: Schlußappell der am Fackelzug beteiligten Formationen. Marschmusik. Rede des Preußischen Ministerpräsidenten Reichsminister General Göring. Großer Zapfenstreich. Die Kundgebung wird über alle Sender übertragen.



Die bayerische Ostmark grüßt Berlin und das Reich

Der Maibaum aus dem Frankenwald, der zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes im Berliner Lustgarten aufgestellt wird, trifft mit Fahnen und frischem Grün geschmückt auf dem Anhalter Bahnhof ein

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Vom geistigen Hochmut und falschen Propheten

Uns Nationalsozialisten ist immer eins eigen gewesen: eine klare, deutliche Sprache. Wir haben niemals Wert darauf gelegt, die Dinge, die wir meinten, in einer verschnörkelten oder „ästhetischen" Weise zum Ausdruck zu bringen. Die verbindliche Form, in der sich die Parlamentarier und die „Geistigen" alten Stils auseinandersetzten, war und ist unserem Wesen fremd. Wir zogen den Trennungsstrich zwischen uns und den Menschen anderer Weltanschauung stets so, daß darüber kein Zweifel bestehen konnte, daß der andere einer anderen Welt angehört. Diese Art hat uns in der Kampfzeit oft den Vorwurf der „unvornehmen Methoden" eingetragen. Heute wagen diejenigen, die es trifft, diesen Vorwurf nicht laut zu erheben, im Innern aber sind sie und auch ihre Vorwürfe die gleichen geblieben.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der heute in Deutschland Einfluß auf die politische Gestaltung finden will, es unter dem Hinweis tut, sein Wollen sei nationalsozialistisch. Wir haben schon die seltsamsten Propheten unserer Idee gefunden und die seltsamsten Anschauungen für nationalsozialistisch ausgeben gehört. Diese Tarnung des Gegners hat scheinbar die ursprünglich schon so klar gewordenen Fronten ein wenig verschwimmen lassen. Es gibt aber bestimmt, ganz eng zu umreißende Kernpunkte der nationalsozialistischen Weltanschauung, auf die man diese falschen Propheten nur zu bringen braucht, um sie als das zu kennzeichnen, was sie sind. Die in der Chemie für solche Fälle vorgesehenen Reagenzmittel können nicht mit größerer Gesetzmäßigkeit wirken.

Wir wissen heute, daß nicht jeder, der das Parteiabzeichen trägt, ein Nationalsozialist ist. Wie wir auch wissen, daß nicht jeder, der sich auf unsere Weltanschauung beruft, wirklich von ihr ergriffen ist. Nicht jeder Gedanke, der sich nationalsozialistisch gibt, hat etwas mit unserer Idee gemein. Wir alten Nationalsozialisten wissen das und kennen auch unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Fronten weiterhin klar bleiben. In unserer alten deutlichen Sprache wollen wir sprechen und die Trennungslinie so ziehen, daß jeder spürt: dort ist eine andere Welt.

Wir wollen niemand das Recht abstreiten, daß er sich innerlich auseinandersetzt mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, daß er sich langsam durchringt zu ihr, wie wir es alle getan haben, gleichgültig, ob wir aus dem marxistischen oder bürgerlichen Lager oder sofort zum Nationalsozialismus kamen. Niemand ist als Nationalsozialist zur Welt gekommen. Wer da behauptet, er sei es „schon immer" gewesen, der ist uns von vornherein verdächtig.

Man kann sich den Nationalsozialismus aber nicht erlesen, erschreiben oder erdenken.

Das Erlebnis hat uns geformt, die Gemeinschaft des SA-Sturmes, in dem wir unseren Kampf durchstanden, nichts anderes. Und der Nachwuchs wird wiederum geformt durch ein Erlebnis, durch eine Gemeinschaft, durch die HJ. Es gibt aber Leute, die glauben, darauf verzichten zu können, einen solchen Prozeß der inneren Neugestaltung mitzumachen. Es gibt einen gewissen Menschentyp, dessen erste Berührung mit dem Nationalsozialismus ist, daß der Betreffende sich an den Schreibtisch setzt und über den Nationalsozialismus schreibt.

MARCHIVUM

Es gehört schon ein gewisser Grad von geistigem Hochmut und zugleich von Gesinnungslosigkeit dazu, wie er nur dem bürgerlich Intellektuellen eigen ist, mögen sich diese Schreiberlinge in manchen Fällen auch noch so antibürgerlich geben. Wenn man näher hinschaut, handelt es sich dann stets um „alte Bekannte", die aus irgendeiner intellektuell politischen Sekte kommen, die einst geistig erhaben über die „ungebildeten Nationalsozialisten" waren, die über Sozialismus und Volksgemeinschaft, über den Typ des Revolutionärs in ihren Zirkeln theoretisierten und diskutierten, aber nie zu einem Entschluß kamen, sich in die sozialistische Gemeinschaft eines SA-Sturmes einzugliedern. Ihnen war Adolf Hitler und unsere Bewegung im besten Falle eine der Formen, in denen sich die Auseinandersetzung mit dem alten System und seine Ueberwindung durch etwas Neues vollzog. Nie aber war der Nationalsozialismus für sie die endgültige Lösung, die sie anerkannten. Da standen ihnen jene geistig revolutionären Zirkel um die „Tat" oder den „Nahen Osten", der „Widerstand" oder die „Schwarze Front" oder die einzelnen „Bündischen" Sekten weit näher, weil man dort besser und geschmeidiger diskutieren konnte und nicht sogleich scharfe Grenzen aufgerichtet wurden.

Ihre Rechenschaft sollte darin bestehen, daß sie sich ganz hinten anschließen und schweigend nachholen, was sie in der Kampfzeit versäumten. Aber dort stehen sie heute noch nicht. Sie suchen nicht das Erlebnis, sondern sind am gleichen Schreibtisch im alten geistigen Hochmut sitzengeblieben.

Der Führer hat oft genug erklärt, daß niemand daran denkt, Volksgenossen, die erst spät den Weg zum Nationalsozialismus und damit zu ihrem Volke gefunden haben oder erst noch finden, in Acht und Bann zu tun. Was wir aber verlangen, ist Zurückhaltung. Es ist nicht möglich, daß die Neulinge sich sofort zu Theoretikern und Deutern des Nationalsozialismus oder zu Schilderern seines geschichtlichen Kampfes aufwerfen. Dazu hat nur ein Recht, wer diesen Kampf in seiner ganzen Schwere und Leidenschaftlichkeit, in seiner übermenschlichen Härte aus innerstem Erleben mitgemacht hat.

Wir Nationalsozialisten aber betrachten es als unsere Aufgabe, trotz dieser Ritter des geistigen Hochmutes und trotz dieser falschen Propheten dafür zu sorgen, daß die Fronten im geistigen Kampf, der nicht aufgehört hat, sondern in alter Schärfe weitergeführt wird, klar bleiben und sauber wie vor unserer Uebernahme der politischen Macht. Dr. Gerhard Krüger.

Zum Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld

Man rechnet mit einer Gesamtbeteiligung von einer Million Volksgenossen. Ihr Aufmarsch soll um 11 Uhr beendet sein. Zwischen 11 und 11.30 Uhr ziehen die Fahnen und Standarten, von 11.30 bis 11.55 Uhr die Ehrenformationen ein. Von 11 Uhr bis zum Eintreffen des Führers um 12 Uhr werden die vereinigten Musiker- und Trompeterkorps der Reichswehr unter Leitung des Heeresmusikinspizienten Professor Schmidt und Gesangschöre unter dem Dirigentenstab des Studienrats Hanns Miesener unterhalten. Außerdem werden während dieser Zeit Geschwaderflüge der Luftmacht ausgeführt.

Zwei Arbeiter durch elektrischen Strom getötet

Madrid, 27. April. Bei Valencia kamen fünf Arbeiter beim Bau einer Wasserpumpe mit der Hochspannungsleitung in Berührung. Zwei Arbeiter wurden getötet und die anderen drei lebensgefährlich verletzt.

„Sklavisches Werkzeug der Siegermächte"

Scharfe Verurteilung der französischen Politik durch einen Unterhausabgeordneten

London, 27. April. Die „Times" fügt den Aeußerungen englischer Persönlichkeiten, die die Genfer Entschließung gegen Deutschland verurteilen, eine weitere bemerkenswerte Zuschrift des Unterhausabgeordneten Oberstleutnant Cuthbert Headlam hinzu. Headlam war im Weltkriege Stabsoffizier bei den englischen Truppen in Frankreich und später parlamentarischer Sekretär der englischen Admiralität. Er schreibt u. a.: „Die Genfer Entschließung wird sicherlich die in Deutschland allgemein verbreitete Ansicht bestätigen,

daß der Völkerbundsrat ein sklavisches Werkzeug der Siegermächte sei.

Fatal wäre im gegenwärtigen Augenblick der Versuch, die Sanktionen für die Uebertretung internationaler Verpflichtungen zu verstärken, wenn nicht gleichzeitig eine angemessene Maschinerie für die Vertragsrevision auf friedlichem Wege geschaffen werde. Frankreich und die Kleine Entente haben seit 1918 jeden derartigen Vorschlag zäh abgelehnt. Deshalb ist auch jeder Versuch zu einer echten Befriedung in Europa gescheitert.

Immer deutlicher zeigt sich, daß die französische Auffassung von „Sicherheit" nichts anderes bedeutet als eine Reihe bewaffneter Bündnisse für die strikte Aufrechterhaltung des Status quo.

Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Deutschen jemals ein solches System unterstützen werden. Aehnliche Verträge wie der Locarnovertrag für die Aufrechterhaltung des Friedens in Osteuropa könnten nur zustande kommen, wenn vorher die gegenwärtigen territorialen Verhältnisse neu geregelt werden. Daraus folgt, daß jeder Versuch, Deutschland in ein System von kollektiven Sicherheiten einzubeziehen, wie es von Frankreich befürwortet wird, aller Wahrscheinlichkeit nach scheitern, und daß jede Vereinbarung, die aus den jetzigen Verhandlungen hervorgehen mag, die Form einer europäischen Koalition gegen Deutschland annehmen muß. Eine solche Koalition und ein auf solchen Bedingungen aufbauender Friede kann nur als

ein bewaffneter Waffenstillstand

bezeichnet werden. Die Zeit ist sicherlich gekommen, wo die verantwortlichen Außenpolitiker Englands die europäische Frage mehr vom britischen als vom französischen Standpunkt aus betrachten sollten.

England hat zur Zeit keinen Grund zum Streit mit Deutschland. Aber sollte sich Deutschland auf eine Politik von unbegrenzten Rüstungserhöhungen einlassen, dann wäre ein schwerer Grund für Reibungen zwischen den beiden Ländern geschaffen. Die deutsche Regierung ist anscheinend immer noch bereit, die Rüstungsbegrenzung zusammen mit einem Plan internationaler Ueberwachung anzunehmen. Würde nicht eine derartige Regelung zusammen mit der englisch-italienischen Bürgschaft aus dem Locarnovertrag Frankreich völlige Sicherheit gegen einen deutschen Angriff geben? Meiner Ansicht nach besteht die Gefahr, daß die Möglichkeit einer solchen Regelung verpaßt wird, falls England die französische Auffassung unterstützt, wonach irgendeine Rüstungsabmachung unweigerlich mit dem Ostpakt und dem Donaupakt verknüpft werden müsse. Das Ergebnis der französischen Politik würde höchstwahrscheinlich die Wiederaufnahme des Rüstungswettrennens der Vorkriegszeit sein, an dem England aus Gründen der Selbstverteidigung teilnehmen müßte.

An die „Männer aus dem gegenüberliegenden Graben"

Berlin, 27. April (HB-Funk) Reichskriegsopferführer Hans Oberlindober, Mitglied des Reichstages, wendet sich in einer aufschlußreichen Stellungnahme zu den Frontkämpfergesprächen in der „Deutschen Kriegsopferversorgung" an die „Männer aus dem gegenüberliegenden Graben".

Man müsse sagen, daß derjenige das Denken und Wollen des deutschen Volkes nicht kenne oder es böswilligerweise nicht kennen wolle, der unverantwortlich genug sei, seinem Volke zu erzählen, das deutsche Volk wünsche eine Revanche und die deutsche Politik sei auf die Rückgewinnung von Elsaß-Lothringen bedacht. Unser Führer habe in nicht zu verkennender Form und mit klarsten Worten feierlich erklärt, **daß nach der Rückgliederung des Saargebietes in das Reich territoriale Streitfragen zwischen Deutschland und Frankreich nicht existieren.** Das werde der brave französische Altfrontkämpfer durchaus verstehen und es komme das auch zweifellos in einer Entschließung der französischen Altfrontkämpfer in der „Confédération Nationale" zum Ausdruck. Die Confédération proklamiere aufs neue, daß jedes Volk, solange keine internationale Organisation ihm seine Sicherheit garantiere, mit eigenen Mitteln für seine Verteidigung zu sorgen habe. Mehr wollte und will, so sagt Oberlindober, der deutsche Frontkämpfer auch für sein Volk nicht, und er hat aus dieser Erkenntnis heraus mit Freuden den Entschluß seines Führers und Frontkameraden Adolf Hitler begrüßt, der zur Sicherheit des deutschen Volkes die allgemeine Dienstpflicht wieder hergestellt hat.

Enttäuscht vom Sowjet-Paradies

Lieber in Deutschland im Gefängnis / Kommunist stellt sich selbst der Polizei

Berlin, 27. April. (HB-Funk.) Einen interessanten Hochverratsprozeß verhandelte der 2. Strafsenat des Kammergerichts. Angeklagt war der 48 Jahre alte Kommunist Rudolf Zilz aus Reinickendorf-Ost, der sich an der Herstellung und Verbergung von Waffen für den von der KPD geplanten Bürgerkrieg beteiligt hatte.

Es handelt sich bei diesem Prozeß um ein Nachspiel zu dem Verfahren gegen die kommunistischen Waffenschieberbande Mundiens, der man auf die Spur gekommen war anläßlich der Ermittlungen wegen der Ermordung des SA-Truppführers Professor Schwartz im Januar 1932 in der Kolonie Felseneck. Die Polizei war zufällig auf umfangreiche Waffenlager gestoßen, die sofort beschlagnahmt wurden. Eine größere Anzahl von Kommunisten, darunter auch die Söhne des jetzt Angeklagten Zilz, sind bereits rechtskräftig abgeurteilt worden, weil sie sich am Verbergen von Gewehren, Maschinenpistolen und Munition beteiligt hatten. Der Haupttäter Mundiens hatte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren erhalten, die er gegenwärtig verbüßt.

Zilz, der Mundiens beim Anfertigen von Gewehrschäften geholfen hatte und sich am Vergraben von Waffen beteiligt hatte, entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. Er wandte sich an die Rote Hilfe, der er die tollsten Schauermärchen über seine marxistische Betätigung auftischte, u. a., daß er schon einmal in Deutschland wegen Aufforderung zur Meuterei zum Tode verurteilt aber begnadigt worden sei. Man schaffte ihn mit falschem Paß nach Rußland, wo er im Januar vorigen Jahres eintraf.

Bemerkenswert sind die Aussagen des Zilz über seine Enttäuschung im Sowjet-Paradies. Alle Verhältnisse seien ganz anders gewesen, als man sie in kommunistischen Kreisen geschildert hätte. Man habe ihn zwingen wollen, öffentlich Unwahrheiten über die Verhältnisse in Deutschland zu erzählen. Als er sich dagegen streubte, habe man ihn praktisch verhungern lassen wollen. Er habe es schließlich vorgezogen, sich an den deutschen Konsul zu wenden, um mit dessen Hilfe nach Deutschland zurückzukehren. In Tilsit habe er sich der Polizei gestellt.

Das Kammergericht erkannte gegen den Angeklagten Zilz auf eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren.

1000 Saarländer kommen zum 1. Mai nach Berlin

Berlin, 27. April. Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat auf Veranlassung des Propagandaministeriums 1000 saarländische Arbeitskameraden zu einem mehrtägigen kostenlosen Besuch der Reichshauptstadt eingeladen. Die Teilnehmer werden als größtes Erlebnis während ihres Berliner Aufenthaltes den 1. Mai bei der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld feiern. Besondere Ehrenplätze sind für sie vorgesehen.

Verbot der Freimaurerei in der Schweiz?

Basel, 27. April. Die Initiative zu einer Volksabstimmung, die ein Gesetz verlangt, welches in der Schweiz die Freimaurerei verbietet, ist zustande gekommen. Trotz der festgestellten 706 ungültigen Unterschriften beträgt die Zahl der gültigen noch 56 230, so daß die zur Abstimmung notwendige Zahl immer noch vorhanden ist.

Südtiroler Kaplan zu zwei Jahren Verbannung verurteilt

Bozen, 27. April. Die Konfinierungskommission Bozen hat den Kaplan Johann Kuntner aus St. Wallburg im Ultental zu zwei Jahren Verbannung verurteilt. Es wurde ihm vorgeworfen, er habe einige Männer aus St. Wallburg nach der Saarabstimmung zur Abbrennung eines Freudenfeuers veranlaßt.

Kulturarbeit in Düsseldorf

Die Reichstagung der NS-Kulturgemeinde

Düsseldorf! Ist das nicht die Stadt, in der die Lokomotiven und Wagen der Deutschen Reichsbahn gebaut werden? Richtig. Eine Industriestadt also. Stimmt, aber Düsseldorf ist noch mehr. Aus dem alten „Dorf an der Dissel" ist eine glänzende, neuzeitliche Großstadt mit breiten Straßen, Fabriken, Hafenbecken an den Rheinufern und prächtigen Parkanlagen im Stadtinnern geworden. Auch der kulturelle Fortschritt der auf nahezu eine halbe Million angewachsenen Bevölkerung Düsseldorfs ist mit dieser großartigen technischen Entwicklung auf gleicher Höhe geblieben. Die Malkunst verdankt der Düsseldorfer Schule manches weltberühmt gewordene Werk. So die Bilder von Peter v. Cornelius, Schadow und vielen anderen mehr. Auch auf den Gebieten der Musik, des Schrifttums und Theaters ist mancher verdienstvolle Name Düsseldorfer Herkunft zu finden.

In richtiger Erkenntnis dieser kulturellen Bedeutung Düsseldorfs hält die NS-Kulturgemeinde vom 6. bis 12. Juni in dieser Stadt eine Tagung ab, in deren Verlauf Besprechungen kulturpolitischer Tagesfragen, öffentliche Kundgebungen und die verschiedenen künstlerischen Darbietungen vor sich gehen werden. Ausstellungen werden eröffnet, ein Schauspiel, eine Oper, ein chorisches Spiel und drei Spitzenfilme erleben aus diesem Anlaß ihre Uraufführungen. Freilichtvorstellungen werden abgehalten, ernste und heitere Konzerte werden zu hören sein. Gerhards Deutsches Künstler-Marionetten-Theater wird ein Gastspiel geben, ein Volksfest, ein Volksliedersingen und noch verschiedene andere hörens- und sehenswerte Veranstaltungen werden stattfinden.

Die NS-Kulturgemeinde lenkt durch die Verlegung dieser für das gesamtdeutsche Kulturleben so bedeutungsvollen Tagung nach Düsseldorf die Aufmerksamkeit aller deutschen Volksgenossen auf eine Stadt, die durch ihr Schaffen, ihre Verdienste und nicht zuletzt durch ihre Schicksale im höchsten Maße Anspruch auf die Anteilnahme aller Deutschen erheben darf.

W. T.

Ein neuer Operntyp?

Uraufführung auf der Reichstagung der NS-Kulturgemeinde

Die NS-Kulturgemeinde bringt anläßlich ihrer diesjährigen Reichstagung in Düsseldorf ein neues Opernwerk: „Die Heimfahrt des Jörg Tilman" zur Uraufführung. Mit dieser „Gemeinschaftsoper" des Komponisten Ludwig Maurick, der zugleich den Text geschrieben hat, wird ein neuer Weg beschritten. Unter Abkehr von der früheren Nummernoper wie auch vom Musikdrama der Romantik ist ein zum Typus erhobenes Einzelschicksal, das des kriegsgefangenen Soldaten und Heimkehrers Jörg Tilman, in die phantastische Welt des Bühnengeschehens gestellt. Die Form ist teils dramatisch, teils episch — oder, wenn man will, teils opernmäßig, teils oratorisch. Die oratorischen Elemente, dargestellt durch eigenartig verwendete Doppelchöre, geben den Grundton für das Epos vom verschollenen Soldaten, die opernhaften malen die Erlebnisse des Menschen Tilman aus. In rasch wechselnden Bildern zieht das fünfzehnjährige Leben der Heimatsehnsucht und der Abenteuer mit seinen Hauptleidensstationen vorüber, getragen von einer Dramatik, die von der Musik erst ihre seelische Vertiefung und ihren inneren Impuls empfängt. Ein Versuch zunächst, aber zugleich auch ein positives Zeugnis für persönlichen Gestaltungswillen eines Musikers, der der Oper ein neues, unserer Zeit gemäßes Gesicht geben will.

Musik für alle

Die Deutsche Musikbühne hat in der diesjährigen Spielzeit bisher in 190 Opernabenden und Konzerten vor 150 000 Volksgenossen gespielt. Diese Zahl wird sich in den nächsten Wochen auf 200 000 steigern. Der Weg, den diese Wanderbühne dabei zurückgelegt hat, beträgt 15 000 Kilometer. Das Unternehmen steht unter Aufsicht der Musikabteilung der NS-Kulturgemeinde, die auf der kommenden Reichstagung in Düsseldorf (6. bis 12. Juni) mit mehreren Uraufführungen hervortreten wird.

Wiederbelebung des Puppenspiels

Die Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf wird eine Uraufführung des „Froschkönigs" durch Gerhards Deutsches Künstler-Marionettentheater, Wuppertal-Elberfeld, bringen. Damit zeigt die NS-Kulturgemeinde in diesem Jahre bewußt andere und anders geartete Puppenspiele als auf der vorjährigen Tagung in Eisenach. Damals spielten Puhonny-Ehlerts Marionettentheater, die Hohnsteiner Handpuppenspiele Max Jakob und die Iwowski-Puppenspiele, Berlin. Wer damals in Eisenach war und in diesem Jahre auch die Düsseldorfer Tagung besucht, wird einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit bekommen, die das von der NS-Kulturgemeinde gepflegte Puppenspiel aufweist.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hagemeier; Chef vom Dienst i. V. Julius Ch. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Bauer; für Lokales: Erwin Mefel; für Sport: Karl Ch. sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 a. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.30 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 51, 354 56, 353 61 62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Fritz Leibfer, Mannheim.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 9 (Gesamtauflage) und Nr. 1 für Weinheimer und Schwetzinger Ausgabe gültig.
Durchschnittsauflage März 1935
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 510
Ausg. A Schwetzing. u. Ausg. B Schwetzing. = 3 924
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 252
Gesamt-DA. März 1935 = 41 686

MARCHIVUM

Flucht aus dem Chaco an die Front

EIN TATSACHENBERICHT AUS DEN ERSTEN TAGEN DES WELTKRIEGES VON RUDOLF RAVE

1. Fortsetzung

In diesem Gebiet hat eine bedeutende englische Firma im Laufe der Jahre Landbesitz erworben, der an Ausdehnung der Rheinprovinz gleichkommt und nutzt ihn auf mannigfache Weise aus. Hauptsächlich extrahiert sie in mehreren Fabriken aus dem Holz des roten Quebracho chaqueno das vornehmlich zum Gerben, dann auch als Arzneimittel verwandte Tannin. Dann besitzt sie Sägewerke, in denen sie Hölzer von ungewöhnlicher, eisenfester Härte, wie Tala, Zeder, Gabac, Algarrobbo und weißem Quebracho zu Eisenbahnschwellen, für Kunsttischlereien, Wasserbauten und zum Wagenbau verarbeitet. Sie hat Estanzien mit Herden von vielen tausend Stück Rindvieh und wilden Pferden, Flußdampfer, Eisenbahnen, Gast- und Warenhäuser und vieles andere mehr.

Auf ihrem Besitztum herrscht sie so souverän, wie etwa die Fürsten in Rußland zur Zeit der Leibeigenschaft. Sämtliche Bewohner des ganzen großen Gebietes stehen in irgend einem Abhängigkeitsverhältnis zur Gesellschaft. Kein Geschäft darf ohne ihr Wissen abgeschlossen, kein Einkauf von Lebensmitteln und Waren in einem ihr nicht gehörigen Almacen gemacht, kein Garten angelegt, kein Häuschen gebaut werden. Die staatlich angestellten Lehrer in den Schulen, die Verwaltungsbeamten, ja selbst die hier stationierte Kavalleriedivision werden von ihr besoldet.

In der Fabrik Tartagal, die erst kürzlich von einer nordamerikanischen Gesellschaft mitsamt 70 Leguas (à 2500 Hektar, also 175 000 Hektar oder 700 000 Morgen) Land übernommen wurde, war ich seit mehreren Monaten tätig. Zur Uebergabe des Werkes waren die Beamten der früheren Firma noch fast vollzählig vorhanden. Zu dieser Arbeit nahmen sich die Leute großzügig sechs, sieben Monate Zeit.

Das Paradies in der Einöde

Es war in der kleinen Ansiedlung, die durch das industrielle Werk in die primitive Einöde hineingezaubert war, auf das glänzendste dafür gesorgt, daß die Angestellten nicht allzuschnell ihre Zivilisation einbüßten. Lustige Zimmer waren da, mit geschmackvollen und soliden Möbeln, elektrischem Licht, Bad, Telefon. Für die Befriedigung kulinarischer Bedürfnisse sorgte ein sauberes Hotel mit allen Delikatessen und Getränken der Welt, und in einem riesigen Almacen gab es all die tausend Dinge zu kaufen, die man zum Leben braucht. Ein Brunnen von 70 Meter Tiefe für frisches, süßes Trinkwasser war gegraben, da das Wasser an der Oberfläche meist salzig war. Sowohl Wiesen und Plätze für Tennis, Fußball, Krikett und Polo, Sportboote zum Rudern und Segeln, Reitpferde und Geräte zum Turnen, Fechten und Boxen, als auch ein Lesezimmer mit Büchern, Zeitungen und Zeitschriften aus den vielen Ländern, von denen sich Angehörige in dieser Kulturoase zusammengefunden hatten und um die sich das gemeinsame Band der spanischen Sprache schlang, sorgte für Zerstreuung. Wieviel verschiedene Volksstämme hier vertreten waren, erhellt daraus, daß einmal bei einem Picknick festgestellt werden konnte, daß jeder der vierzehn Teilnehmer einer anderen Nation angehörte.

Und ebenso

zahlreich wie die Nationalitäten,

waren auch die Anschauungen, Altersstufen, Schicksale und Charaktere der Männer. Neben Kaufleuten, Ingenieuren, Technikern und Arbeitern, die ihre Kenntnisse verwerteten und erweiterten, gab es Leute der verschiedensten und entgegengesetztesten Berufe. Weit gereiste Leute und Globetrotter, die wenig von der Welt noch nicht gesehen hatten, Abenteurer, denen der heimatliche Boden zu klein gewesen und die im unüberwindlichen Drang sich hinein gestürzt hatten in den Strudel des vollen Lebens, in den lockenden Kampf ums Glück, Menschen, die das harte Schicksal oder jugendlicher Leichtsinn aus ihrer geordneten Lebensbahn hinausgeschleudert hatte. Es gab da einen ehemaligen Rechtsanwalt, einen Oberlehrer, einen Kapitän, einige Offiziere, darunter einen deutschen Grafen, der als feudaler Kavallerist den Ehrgeiz gehabt hatte, seine Erbschaft möglichst schnell und restlos auf den Kopf zu schlagen. Und neben Menschen, die sich aus einfachsten Verhältnissen mit Geschick und Energie zu einer guten Stellung emporgearbeitet hatten, gab es manche Leute, die trotz Fleiß und Arbeit ein Vermögen verloren hatten, wie jener verwöhnte Kubaner, der als Bankier in Washington in kurzer Zeit von der Höhe des Millionärs in den Abgrund des armen Schluckers hinab geschleudert worden war.

Aber wer es auch war, jeder etwa angeborene oder anerzogene Dünkel war abgetan im Zusammenleben mit Menschen, denen eingebildete Vorzüge höchst gleichgültig, teilweise unbekannt und unbegreiflich waren, im Sicheinordnen in eine reale Wirklichkeit, die nur persönlichen Wert, eigenes Können und selbständige Leistung kennt. Und diese vorurteilslosen Menschen lebten in der besten Eintracht miteinander. Man war auf gegenseitige Kameradschaft angewiesen und die Absonderlichkeiten, die ein erlebnisreiches Dasein den Männern eingestempelt hatte, und die verschiedenartigen Lebensauffassungen, fremdländischen Sitten und Gewohnheiten, wurden gerne in Kauf genommen. Man nahm jeden so wie er war und nicht wie man ihn sich vielleicht für seinen Verkehr wünschte. Die außerordentliche Buntheit und Vielseitigkeit dieser zusammengewürfelten Schar überbrückte die eintönige Oede der Landschaft, zu einem interessanten und äußerst lehrreichen Ganzen. Hinterlist, Falschheit, Neid, Intrigen und andere gemeine Gesinnungen konnten hier nicht hochkommen.

In den Gärten unserer Wohnhäuser hielten wir mancherlei Viehzeug, das fast sämtlich frei herumlief. So hatten wir einen Tapir, eines jener gutmütigen Dickhäuter, die zu den ältesten Tieren der Erde gehören, gleichsam ein Ueberbleibsel aus der Urgeschichte unseres Planeten. Nachts war der Fleischkoloß immer unterwegs und störte nicht selten unseren Schlaf, indem er durch die wegen der Hitze offenen, zu ebener Erde liegenden Türen der Schlafzimmer hereinstapfte und allerlei Unfug anrichtete. Im Wald wird das komische Biest gerne von den Wilden gejagt und aus seiner massiven Decke Reitsattel oder dicke Reisenquas, eine Art Nilpferdpeitsche gefertigt. Auch ein Strauß trieb sein Unwesen, mit ihm war nicht zu spaßen. Mehr als einmal hat er in seiner Wut allerlei Möbelstücke mit seinen klobigen Zehenballen in Fetzen gehauen.

Kriegsausbruch

Die friedlich Ruhe in unserem fernen Erdenwinkel wurde durch die Mordtat von Sarajevo und die immer bedrohlicher lautenden Nachrichten aus Europa mehr und mehr gestört. Mitte Juli, als die Berichte ständig ernster und beunruhigender wurden, schrieb ich vorsichtshalber einem Freund in Buenos-Aires, er möge mir sofort telegraphieren, wenn Deutschland, wie die Zeitungen schon berichteten, wirklich in einen Krieg verwickelt werden sollte.

Am 2. August 1914 war ich, wie so oft frühmorgens, die unmittelbare Nähe des einbrechenden Weltensturmes noch nicht ahnend, mit einem anderen Angestellten auf einer Draisine weit in den Wald hineingefahren, um zu jagen. Als wir gegen fünf Uhr nachmittags müde und hungrig zurückkamen, sahen wir schon von weitem Angestellte der Fabrik aufgeregt uns zuwinken. Ein banges Ahnen überkam uns.

„Señor un telégramo!"

Wie, sollten sich die Befürchtungen schon verwirklicht haben? Sollte eingetreten sein, was trotz allem noch unmöglich schien? Aber nein, dagegen bäumte sich die Vernunft, an einen alles zerwühlenden Krieg der Völker konnte man inmitten dieser friedlichen Umgebung, dieser zu engst zusammengehörenden Menschen, dieser allem Weltgebrause entrückten Natur nicht glauben. Und doch — —, als ich das Telegramm mit zitternden Händen aufriß, da ward es gewiß: „Deutschland hatte den Krieg erklärt".

Spontan erscholl ein brausendes Hurra auf Kaiser und Reich, in das fast alle Umstehenden je nach ihrer Nationalität mehr oder weniger begeistert miteinstimmten.

Es war ein Augenblick von erschütternder Größe! Der schwere Druck der vergangenen Tage war gelöst. Unwillkürlich flogen meine Gedanken hinüber in die ferne Heimat zu meinen Lieben. Meine Brüder mochten wohl schon zu den Fahnen eilen, und ich befand mich wochenweit entfernt auf der anderen Erdenhälfte in einem weltvergessenen Urwalddickicht.

Betriebsführer!

Ihr habt gewonnen durch ihren Kampf. Gebt den erwerbslosen Kämpfern der Bewegung Arbeit und Brot!

Aber hinüber mußte ich, das stand bombenfest, und zwar unverzüglich, sonst war der Krieg womöglich zu Ende, bevor ich meine lange Reise hinter mir hatte. Wie wenig konnte man die Dauer dieses Krieges im voraus wissen!

Interessant ist es, festzustellen, mit welcher Schnelligkeit die unheilvolle Nachricht bis in einen der entlegensten Zipfel des Erdballs gedrungen war. Um halb zwei Uhr nachmittags war das Telegramm angekommen, das ist, die Zeitdifferenz von ungefähr viereinhalb Stunden berücksichtigt, nach mitteleuropäischer Zeit sechs Uhr nachmittags. Erst um Mittag desselben Tages, also nur wenige Stunden vorher, war die offizielle Kriegserklärung von Deutschland erfolgt. (Fortsetzung folgt.)

Gesellen gehen auf Wanderschaft

Der alte Handwerksbrauch des Gesellenwanders wurde mit einer Abschiedskundgebung für 75 Gesellen, die von Berlin aus auf die Reise geschickt wurden, durch Dr. Ley und Reichshandwerksmeister Schmidt eröffnet. In den verschiedensten Gegenden des Reiches sind 1000 Gesellen aus allen Zweigen des Handwerks auf die Wanderschaft gegangen. Deutsches Nachrichtenbüro (M)

„Das Mädchen Johanna"

Gewaltiger Erfolg im Ufa-Palast am Zoo

Der Ufa-Palast am Zoo hatte am Freitag wieder einen großen Tag. Trotz strömenden Regens harrten Hunderte aus, um der Anfahrt der Ehrengäste zu der Uraufführung des neuen Ufa-Films „Das Mädchen Johanna" beizuwohnen.

Unter den Ehrengästen sah man u. a. den Schirmherrn des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Funk, den stellvertretenden Gauleiter Görlitzer, Reichsfilmdramaturg Krause, den stellvertretenden Propagandaleiter Fischer, den Präsidenten der Reichsfilmkammer Dr. Scheuermann, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Oberregierungsrat Raether, Ministerialrat Seeger, zahlreiche hohe Beamte des Reiches neben leitenden Persönlichkeiten der Ufa, viele Vertreter der Diplomatie und außerordentlich viele Teilnehmer am Internationalen Filmkongreß, sowie namhafte Filmschaffende aus aller Welt.

Nach der vom Ufa-Symphonie-Orchester gespielten c-Moll-Sinfonie von Brahms rollte die Geschichte vom „Mädchen Johanna", das Frankreich zu einem Volke zusammenschweißte, vor den Augen der ergriffen folgenden Anwesenden ab. Minutenlanger stürmischer und andauernder Beifall am Schluß, bei dem sich die Hauptdarsteller, unter ihnen Angela Salloker und Heinrich George, der Spielleiter Ucicky und der Filmdichter Gerhard Menzel, immer wieder zeigen mußten.

WARUM sich mit WENIGER begnügen ...

wenn man für gleiches Geld mehr haben kann? Dieses »mehr« bietet Opel allein schon mit der noch immer unübertroffenen »Opel Synchron-Federung«, die aus dem schlechtesten Weg eine regelrechte Autostraße macht. Da solche Opel-Wagen nicht mehr kosten als Wagen, die diesen Vorzug nicht aufweisen, brauchen Sie auf die Vorteile der »Opel Synchron-Federung« nicht zu verzichten. Ja, Sie können sich sogar den Opel 6 Zylinder leisten! Denn er kostet und verbraucht weniger als mancher 4 Zyl. und bietet dabei mehr als mancher 6 Zyl. Wenn aber ein 4 Zyl. Motor Ihren Zwecken genügt, dann kann nur der Opel 1,3 Ltr. den Opel 6 Zyl. ersetzen. Denn er ist der stärkste Konkurrent seines großen Bruders, des Opel 6 Zylinder.

Überzeugen Sie sich selbst! Machen Sie eine unverbindliche Probefahrt in den 1935er Modellen!

OPEL der Zuverlässige

Opel 1,2 Ltr. ab RM 1850.- Wagen mit »Opel Synchron-Federung«: Opel 1,3 Ltr. ab RM 2850.- Opel 6 Zyl. ab RM 3600.- Preise ab Werk Adam Opel A.-G. Rüsselsheim am Main

Schmoll & Kalau v. Hofe G. m. b. H., Großhändler, T 6, 31/32, Fernsprecher 29235/36
Fritz Hartmann, autorisierter Opelhändler und Spezialwerkstätte, Seckenheimerstr. 68a, Fernsprecher 40316
A. & H. Hartmann, Opelhändler, Augartenstraße 97/99, Fernsprecher 43034

MARCHIVUM

Gauinspekteur August Kramer, MdR:

Das Parteiprogramm lebt

II. Teil — 2. Fortsetzung

Karlsruhe, 26. April. Der frühere Zustand eines mangelnden Schutzes vor verbrecherischen Elementen ist nicht zuletzt auch der Tatsache zuzuschreiben, daß sich das uns wesensfremde römische Recht durchsetzen konnte. Deshalb hat die NSDAP in ihrem Programm nicht nur die Forderung nach einer Verschärfung der Strafbestimmungen für gemeine Verbrechen ausgesprochen, sondern sie verlangt darüber hinaus im Punkt 19:

Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltanschauung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.

Im Mittelpunkt des römischen Rechtes steht die Einzelperson, der eine möglichst schrankenlose Freiheit und ein unbeschränktes Verfügungsrecht über ihr Eigentum zugebilligt wird.

Im Mittelpunkt des deutschen Rechtes dagegen steht die Volks- und Blutsgemeinschaft, zu deren Erhaltung und Förderung Recht und Rechtspflege ausgeübt werden müssen. Nach deutschem Rechtsempfinden sind dem Recht der Einzelperson da Schranken gesetzt, wo es die Interessen der Volksgemeinschaft erfordert. Ein unbeschränktes Verfügungsrecht über das Eigentum darf es nach deutschem Recht nicht geben; das Eigentum des einzelnen wird durch die Volksgesamtheit geschützt und verteidigt, infolgedessen steht dieser auch das Recht zu, zu verlangen, daß es im Interesse des Gemeinwohls verwaltet wird.

Schon vor 500 Jahren wurde das römische Recht unserm Volke, das sich verzweifelt dagegen wehrte, aufgezwungen. Im Bauernkrieg 1525/26 war eine der wichtigsten Forderungen der aufständischen Bauern die Abschaffung des fremden und die Wiedereinführung des alten angeborenen Rechtes. Bis heute ist unserm Volke dieses Recht fremd geblieben.

Es stammt aus der Spätzeit Roms, als das römische Volk bereits in einem Rassenmischmasch untergegangen war. Orientalische und vor allen Dingen jüdische Rechtsauffassungen sind in ihm zum Durchbruch gekommen. So ist es auch verständlich, daß sich die Juden am besten in seinem Paragraphenwirrwarr zurechtfanden und es am besten handhaben konnten.

Die Grundsätze und Paragraphen des römischen Rechts sicherten dem gegen das Gemeininteresse Verstoßenden weitgehenden Schutz und Verteidigungsmöglichkeiten und gaben der brutalen Vertretung egoistischster Interessen Raum. Der gerissene Betrüger, Wucherer und Schieber fand in vielen Fällen Möglichkeiten, durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen, während der einfache, unverdorbene und ehrliche Volksgenosse oft sein Recht nicht finden konnte. Es war nicht wunderzunehmen, wenn das enttäuschte Volk verzweifelt sagte: „Geld regiert die Welt" oder „den Kleinen hängt man, den Großen läßt man laufen".

Ohne den Einfluß des römischen Rechts wäre das ganze Ausmaß des verhängnisvollen deutschen Schicksals gar nicht zu denken. Die rücksichtslose Herrschaft des Leihkapitals über die schaffende Arbeit und der daraus entstandene Klassenkampf wurde durch das fremde Recht begünstigt.

So war die Not unseres Volkes nicht zuletzt in seiner Rechtsnot begründet.

Richter und Volk verstanden sich nicht mehr; der Zwiespalt zwischen dem Moralgefühl unseres Volkes und dem damit nicht in Uebereinstimmung zu bringenden Recht trat immer offener zutage. Dieser Riß zwischen Richter und Volk, Moral und Recht wurde noch in dem Maße vergrößert, als Juden und Judenstämmlinge sich der deutschen Gerichtsbarkeit bemächtigten, die keine Hemmungen blutsmäßiger Art in der Auslegung des dem Volk artfremden Rechts mehr hatten. Daß so die Begriffe von Treue und Ehre, Moral und Sitte immer mehr schwanden, ist nicht wunderzunehmen.

Die Forderung des Nationalsozialismus nach einem deutschen Gemeinrecht ist daher eine der wichtigsten des Programms; denn Rechtsauffassung und Rechtspflege sind mitbestimmend für die Gestaltung der Volksgemeinschaft.

Bald nach der Machtübernahme wurde die Schaffung eines deutschen Rechtes in Angriff genommen. Es ist klar, daß die Schaffung eines Rechts, das für Jahrhunderte Gültigkeit haben soll, eine gründliche Arbeit, die nicht in wenigen Monaten geleistet werden kann, voraussetzt. Für die Zeit des Uebergangs wurden die notwendigsten Aenderungen im Sinne des kommenden Rechts vorgenommen.

Zuerst wurde an die Säuberung des Rechtsstandes von rassefremden und politisch unzuverlässigen Personen gegangen. Damit wurde der nationalsozialistische Grundsatz verwirklicht, der verlangt, daß der deutsche Volksgenosse vor einem deutschen Richter sein Recht finden soll. Die Möglichkeit hierzu bot das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Darüber hinaus hat der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen die Erziehung des Rechtsstandes und des juristischen Nachwuchses in nationalsozialistischem Sinne tatkräftig in die Hand genommen.

Bei der Behandlung des 18. Programmpunktes wurden bereits eine ganze Reihe von Aenderungen, die auf dem Gebiet der Strafrechtspflege vorgenommen wurden, besprochen. Ueber diese hinaus wurden eine ganze Anzahl weiterer Gesetze und Verordnungen erlassen. So sind durch die Strafgesetznovelle vom 26. Mai 1933 Mißhandlungen von Kindern und Wehrlosen, Tierquälerei und Korruption unter schärfere Strafbestimmungen gestellt worden. Die durch die Novemberrepublik abgeschaffte Militärgerichtsbarkeit wurde wieder eingeführt. Für die Aburteilung von Hoch- und Landesverrat wurde der Volksgerichtshof errichtet. Der nationalsozialistischen Auffassung von der Heiligkeit des Eides entsprechend wurde am 24. November 1933 das Gesetz zur Einschränkung der Eide erlassen. Des weiteren wurde für eine Beschleunigung der Strafrechtspflege gesorgt und mit der laxen Durchführung des Strafvollzugs Schluß gemacht.

Auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts ist durch das bereits behandelte Reichserbhofgesetz mit den Auffassungen des römischen Rechts gebrochen worden. Das am 13. Dezember 1933 erschienene Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte schließt eine mißbräuchliche, gegen die Interessen der Volksgemeinschaft gerichtete Anwendung des Nachbarrechtes aus. Der deutschen Auffassung von der Ehe wird das Gesetz gegen Mißbräuche bei der Eheschließung und der Annahme an Kindesstatt gerecht. Dieses Gesetz bestimmt u. a.: „Eine Ehe ist nichtig, wenn sie ausschließlich oder vorwiegend zu dem Zweck geschlossen ist, der Frau die Führung des Familiennamens des Mannes zu ermöglichen, ohne daß die eheliche Lebensgemeinschaft begründet werden soll." Das Gesetz vom 23. November 1933, das die Mieter kleiner Wohnungen vor vorzeitiger Räumung schützt und das Muster eines Einheitsmietvertrages gebracht hat, der den Belangen der beiden Vertragsschließenden gleichmäßig Rechnung trägt, zeugt von dem Eindringen des sozialen Willens der NSDAP in die Gesetzgebung. Das Gesetz zur Umwandlung von Kapitalgesellschaften, das bereits bei der Behandlung des Punktes 13 angeführt wurde, hat in dem Gesellschaftsrecht den Grundsätzen nationalsozialistischer Wirtschaftsführung Eingang verschafft.

Ebenso hat das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten eine grundlegende Aenderung erfahren. Es ist zur Stärkung der Stellung des Richters in bezug auf die Prozeßleitung nicht nur für eine schnellere Durchführung des Verfahrens und eine rasche Urteilsfindung gesorgt, sondern auch die Auffassung zum Durchbruch gekommen, daß der Zivilprozeß nicht mehr nur eine reine Privatangelegenheit der Parteien ist. Im Zusammenhang damit wurden die Gerichtsferien beseitigt.

Ueber diese Gesetze hinaus sind eine ganze Anzahl weiterer erlassen worden, die alle im Sinne der nationalsozialistischen Forderungen liegen.

In Bälde wird als erster Teil des neuen deutschen Rechtes ein Strafgesetzentwurf der Oeffentlichkeit übergeben werden. Den von der Partei ausgearbeiteten Entwurf leitet folgender Vorspruch ein:

Das Volk umschließt Wert und Leben des einzelnen. Auf den Schultern der vergangenen Geschlechter wird Blut und Kampf, Not und Schaffen der Lebenden zum Schicksal für die kommenden Geschlechter. Diese große, ewige, völkische Verbundenheit wird von dem Blute als dem Träger alles Lebendigen und von der Treue als dem sittlichen Band der Gemeinschaft getragen. Verwirbt das Blut, erlischt die Treue, dann zerfällt die Gemeinschaft. Die Pflicht der Treue ist die höchste völkische, sittliche Pflicht. Nur der Volksgenosse, der seine Treuepflicht erfüllt, hat seinen Platz, seinen Wert und seine Ehre in der Gemeinschaft. Wer seine Treuepflicht verletzt, löst sich von seinem Volke, wird zum Verräter an der Volksgemeinschaft, verliert Platz und Ehre in der Volksgemeinschaft und muß so seinen Treuebruch sühnen. Der Staat hat diese Sühne zu vollziehen und den Treuebrecher zu bestrafen. Die gerechte Strafe dient der Festigung und dem Schutz der Volksgemeinschaft und steht mitten in dem beharrlichen Kampf um die Erfüllung der volksgenössischen Treuepflichten, in dem Kampf gegen Verbrecher und Verbrechertum.

Zur rechtlichen Ordnung des staatlichen Straf- und Sühnewesens dient das Strafgesetz. Durch das Strafgesetz wird allen Volksgenossen bekundet, daß der Staat die vorbehaltlose Erfüllung der Treuepflichten verlangt und daß den Treulosen die gerechte Strafe treffen wird. Im Strafrecht soll der beherrschende Gedanke der Volksgemeinschaft, der Treue, der Pflicht, der Ehre und der gerechten Sühne, sowie die Uebereinstimmung mit dem völkischen Rechts- und Sittlichkeitsgefühl in höchster Weise verpflichtenden Ausdruck finden.

Schon dieser Vorspruch zeigt, daß das werdende deutsche Gemeinrecht dem Wesen und der Art unseres Volkes gerecht werden wird. Mit Grundsätzen des römischen Rechts wird gebrochen; Recht und Rechtspflege dienen nach dem deutschen Recht der Volksgemeinschaft und ihrer Erhaltung.

Durch die Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich und die Schaffung einer einheitlichen Reichsjustiz wurde die nationalsozialistische Forderung verwirklicht: Ein Volk — ein Recht!

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüsseler Weltausstellung

Brüssel, 26. April. Die Brüsseler Weltausstellung 1935 wird am Samstagmittag feierlich vom König in Anwesenheit des gesamten Diplomatischen Korps, der Regierung und der Spitzen der Behörden eröffnet. Die Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände sind größtenteils fertiggestellt. Rund 30 Länder beteiligen sich an der Ausstellung, die alle wichtigen Zweige der Technik, Wissenschaft und Kunst umfaßt. Auf technischem Gebiete werden insbesondere die neuen Schöpfungen des Verkehrswesens, der Elektrizitätswirtschaft und des Funkwesens von den ausstellenden Ländern gezeigt werden. Länger als ein Jahr ist an der Ausstellung gearbeitet worden.

Die Pavillons der einzelnen Länder sind noch nicht sämtlich fertig. Als erstes Land eröffnet Dänemark am Montag seinen Pavillon. Aus diesem Anlaß ist Kronprinz Friedrich von Dänemark in Brüssel eingetroffen.

Einen breiten Raum nehmen die kulturellen Schöpfungen ein. Ein nach dem verstorbenen König benanntes Albertinum beherbergt unter anderem ein Zeißsches Planetarium.

Ein reichhaltiges Programm nationaler und internationaler Veranstaltungen ist für die Dauer der Ausstellung, die im Herbst ihre Pforten wieder schließen wird, vorgesehen. Die sportlichen Veranstaltungen werden am nächsten Sonntag mit dem großen Fußballänderkampf Belgien — Deutschland im Heysel-Stadion eröffnet, das mit seinen 75 000 Plätzen unmittelbar am Ausstellungsgelände liegt.

Der internationale Filmkongreß wurde eröffnet

Den Eingang der Krolloper, wo im Reichstagssitzungssaal der Internationale Filmkongreß 1935 eröffnet wurde, schmücken die Fahnen der teilnehmenden Nationen aus ganz Europa

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Das ist die Quittung

Herriot von Kommunisten ausgepfiffen

Paris, 27. April. Edouard Herriot, der eifrigste Befürworter eines Bündnisses mit Sowjetrußland, findet bei den französischen Kommunisten keinen Anklang. Als er am Freitag in Lyon in einer Wahlversammlung das Wort ergriff, wurde er ausgepfiffen und als verantwortlich für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, die zum Kriege führen müsse, erklärt. Herriot versuchte seine Gegner mit der Erklärung zu ködern, daß er doch nach Sowjetrußland gegangen sei und dort einen ehrenden Empfang erhalten habe. Nichtsdestoweniger setzten die Kommunisten im Saale ihr Pfeiffkonzert fort, so daß der Staatsminister sich gezwungen sah, die Versammlung aufzuheben.

Erdrutsch in Nordwestitalien

Mailand, 27. April. Am Freitagabend ereignete sich im oberen Sesia-Tal infolge des schlechten Wetters der letzten Tage ein großer Erdrutsch, der die Straßen auf einer Strecke von etwa 40 Meter verschüttete. Felstrümmer, Erde und Schnee kamen von einem Steilhang von etwa 500 Meter Höhe herab. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr auf der Straße wird in etwa 14 Tagen wieder aufgenommen werden können.

Sandstürme in Nordchina

Temperatur von 35 Grad auf 0 Grad

Schanghai, 27. April. (HB-Funk.) In Nordchina richteten schwere Sandstürme großen Schaden an. Der Zug- und Flugverkehr wurde völlig lahmgelegt. Die Flughalle der „Eurasia"-Gesellschaft in Peking wurde abgedeckt. Die Telephonverbindungen sind weithin unterbrochen, da über 1300 Telephonmasten vom Sturm umgelegt wurden. Auch sind mehrere Tote zu beklagen. Den Sandstürmen folgte ein ungeheurer Temperatursturz. Während bis zum Donnerstag die Hitze anstieg und zuletzt 35 Grad Celsius erreicht hat, fiel das Thermometer plötzlich am Freitag auf 0 Grad. An der Grenze von Dschehol ist Schneefall eingetreten.

Fünffacher Giftmord in Spanien

Madrid, 27. April. In dem Orte Granja de Escarpe bei Lerida legte eine Frau das Geständnis ab, fünf in der letzten Zeit auf rätselhafte Weise verstorbene Verwandte vergiftet zu haben. Als Grund zu ihrer furchtbaren Tat gab die Frau an, daß sie eine Mitgift von 1000 Peseten, die sie an ihre Schwägerin abführen sollte, habe für sich behalten wollen. Die Dorfbewohner erregten sich bei Bekanntwerden der Tat derart, daß sie nur mit Mühe davon abgehalten werden konnten, die fünffache Mörderin zu lynchen.

50 000 RM auf das Los 269 108

Berlin, 27. April. (HB-Funk.) Am heutigen zweiten Tag der Ziehung in der ersten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 50 000 RM. auf die Nummer 269 108. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Berlin und in der zweiten Abteilung in Achteln im Rheinlande gespielt.

So wählte der Gau Baden

Die Vertrauensratswahlen am 12. und 13. April ergaben im Gau Baden folgendes Gesamtergebnis:

1. Zahl der Betriebe	2 250
2. Zahl der Wahlberechtigten	205 409
3. Zahl der abgegebenen Stimmen	186 583
4. Ja-Stimmen	160 928
5. Anzahl d. gewählten Vertrauensmänner und Stellvertreter	10 951

Somit beträgt die Zahl der abgegebenen Stimmen 92 Prozent der Wahlberechtigten. Ja-Stimmen sind 86,3 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Das Gesamtergebnis der Vertrauensratswahlen im Gau Baden ist ein neuer Beweis für den Einsatz und die Treue der schaffenden Grenzmark am Aufbau des nationalsozialistischen Staates.

Ernennungen und Beförderungen im NSKK

Berlin, 26. April. Der Führer ernannte mit Befehl vom 20. April 1935 zum Ehrenführer im Range eines Gruppenführers des NSKK den Gauleiter Karl Röver, und zum Ehrenführer im Range eines Standartenführers des NSKK den Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Dr.-Ing. h. c. Ernst Brandenburg.

Durch den gleichen Befehl wurden befördert: zu Brigadeführern die Oberführer Nikolaus Eiden, Führer der Motorbrigade Westmark, Koblenz, Paul Lein, Führer der Motorbrigade Sachsen, Dresden, und Rudolf Rees, Führer der Motorbrigade Kurpfalz, Kaiserslautern.

MARCHIVUM

Mannheim feiert Freiherrn von Drais

Die Stadt Mannheim rüstet sich, ihrem großen Sohne anläßlich der Wiederkehr des 150. Geburtstages eine würdige Gedenkstunde zu veranstalten. Am 28. April vereinigen sich der Verkehrsverein Mannheim EV und die Radfahrer des Gaues 14 Baden, Bezirk 1 Mannheim, vor dem Hause M 1, 8, nahe dem heutigen Rathause, in welchem Freiherr von Drais von 1810 bis 1834 seinen Wohnsitz hatte, zu einer sinnvollen Feier.

Hier in Mannheim war es, daß der „Vater des Fahrrades" an einem Sommerabend des Jahres 1817 während einer Pause des Nationaltheaters gedankenvoll über den Schillerplatz ging, wie einer, der von einer fixen Idee befangen ist, als ihn ein Bekannter, der französische Abbé Bauchetet, leise auf die Schulter klopfend, ins Irdische zurückrief und fragte: „Herr Baron, was ist, welcher Erfindung sind Sie wieder auf der Spur?"

Der Gefragte erwiderte: „Mein Lieber, ich baue in Gedanken eine Laufmaschine, die es ermöglicht, weite Entfernungen ebenso schnell wie ein Pferd mit seinem Reiter zurückzulegen, in gutem Zeitmaß ohne Gefahr."

Der Abbé versetzte schalkhaft: „Das wird wohl ein Steckenpferd sein, Herr Baron."

„Nicht ganz", war v. Drais' begeisterte Erwiderung. „Hier, Herr Abbé, zeichne ich Ihnen die Umrisse auf"; und schon entwarf v. Drais in den Sand des Schillerplatzes die Skizze seiner Laufmaschine, ein größeres und ein kleineres Rad, verbunden durch ein Gestell mit Sattel in der Mitte und einem Bügel vorn zum Fassen mit den Händen.

Kopfschüttelnd meinte der Geistliche: „Wie wird aber das Ding bewegt?"

„Sehr einfach", rief Drais, „der Fahrer bewegt es mit den Füßen."

Dieweil dem Franzosen ein Licht aufging, meinte er: „Ach schicken Sie mir doch den Plan Ihrer Laufmaschine oder besser gesagt Ihrer Draisine, ich werde die Sache in Paris zu verwerten wissen."

In der Folge der Theateraufführung grübelte v. Drais vergebens über den weiteren Ausbau seiner Idee nach, ohne jedoch an diesem Abend noch die endgültige Lösung zu finden. Doch einige Tage später konnte er dem Abbé Bauchetet den fertigen Entwurf vorlegen, den dieser einem Mechaniker nach Paris einsandte.

Der Freiherr von Drais, Erfinder der Schnellaufmaschine. (Aus dem Besitz des Schloßmuseums) HB-Bildstock

Zehn Tage nach der Unterredung auf dem Schillerplatz in Mannheim unternahm Freiherr v. Drais seinen „Ersten Start" in den Straßen Mannheims auf seiner Draisine.

Die ganze Stadt war auf den Beinen; denn die Mär von der Wundermaschine war wie ein Lauffeuer bekannt geworden. Drollig sah die Sache anfänglich aus. Mit großem, grauem Zylinderhut, grünem Frack, weißem Jabot und Manschetten, grauer enganliegender Hose, das unvermeidliche Spazierstöckchen in der Hand, fuhr er durch die Straßen, verfolgt von der Schuljugend.

Es ist urkundlich festgestellt, daß v. Drais damals in einer Sekunde 2,1 Meter zurücklegte. Als v. Drais, wenn auch schweißtriefend, glückstrahlend bei seinen Freunden auf der Maschine ankam, erkannten diese in Vorausahnung den Wert der Erfindung und beglückwünschten ihn zu seiner Leistung. Ein aufrichtiger Freund, Freiherr von Erlach, empfing ihn mit den Worten: „Unsern Dank, lieber Freund, Sie haben die Laufmaschine erfunden. Wenn auch noch etwas fehlerhaft, wird es Ihrer Genialität bald gelingen, die Mängel zu heben. Die Maschine wird uns bald, im Frieden wie im Kriege, große Dienste erweisen."

Der Freund hat recht behalten. Bald war die Draisine zum Modeartikel der damaligen Zeit geworden und über Mannheim hinaus konnte man allerorten die Laufmaschine in Benutzung sehen. Aus den einsitzigen Maschinen wurden bald mehrsitzige, und ähnlich wie heute konnte man damals „die Flamme" auf dem Soziussitz bewundern.

Wenn uns England und Frankreich auch heute noch die Erfindung des Fahrrades streitig zu machen suchen, eines wissen wir,

die Grundidee des Fahrrades war die Draisine des Freiherrn v. Drais.

Daß der Ausbau zum modernen Fahrrad mit Tretkurbel erstmals in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch den französischen Mechaniker Michaux praktisch erfolgte und England und Amerika die Erfindung verbesserten, sei der Ordnung halber gerne registriert. Einen nicht geringen Anteil an der heutigen Vollkommenheit des Fahrrades darf sich aber auch die deutsche Industrie wiederum verbuchen.

Wenn sich also am Sonntag nach Ostern der Verkehrsverein Mannheim und die Mannheimer Radfahrer zum Gedenken an Freiherrn Carl Drais von Sauerbrunn versammeln und zwischen 11.30 und 12.30 Musik, Gesang und Gedächtnisrede sich zu einem vollen Akkord vereinen, sollen auch alle übrigen Radfahrer Deutschlands den Wert der Feierstunde erkennen und dankbar des großen Erfinders gedenken, der ihnen so viel Freude geschenkt hat und seiner Zeit weit vorauseilend, sich nicht als „Blaublütiger" gefühlt hat, sondern ein echter Sohn des Volkes gewesen und als ein solcher auch in der badischen Residenz, in Karlsruhe, verstorben ist. In Mannheim erinnert am Hause M 1, 8 eine würdige Gedenktafel und in Karlsruhe ein schönes Denkmal an den wahren Volksmann.

(Unter Benützung historischer Quellen verfaßt von Fritz Behrens, Radfahrer-Bezirksgeschäftsführer Mannheim.)

Alhambra und Schauburg. Der Film-Volkstag war für beide Theater ein voller Erfolg. Schon um 2 Uhr setzte ein gewaltiger Andrang zu den Kassen ein, der unentwegt weit über den Beginn der Vorstellungen hinaus anhielt. Beide Theater waren nicht nur bis auf den letzten Platz restlos besetzt, sondern es mußten in der „Schauburg" — obwohl hier noch eine zweite Kasse geöffnet war — noch Hunderte von Einlaßbegehrenden umkehren.

Mannheim

Von der Mozart-Woche in Mannheim

Heute ist es möglich, die genauen Daten der Mozart-Woche mitzuteilen, deren Programm ja kürzlich schon veröffentlicht wurde. Die Vorstellungen im Nationaltheater finden am Sonntag, den 5. und Sonntag, den 12. Mai, statt, also zum Beginn und zum Abschluß der Woche. Am Sonntag, den 5. Mai wird „Die Hochzeit des Figaro" in der Inszenierung von Intendant Brandenburg und unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Wüst gegeben, am Sonntag, den 12. Mai ist die Erstaufführung der Jugendoper „Die Gärtnerin aus Liebe" in der neuen Uebertragung von Siegfried Anheißer. Die Inszenierung besorgt Heinrich Köhler-Helffrich als Gast, die musikalische Leitung liegt bei Dr. Cremer.

Montag, der 6. Mai, bringt im Rittersaal des Schlosses den Kammermusikabend; Mittwoch, 8. Mai, das Sinfoniekonzert und Freitag, 10. Mai den Serenadenabend, der wiederum im Rittersaal des Schlosses stattfindet, während das Sinfoniekonzert im Musensaal des Rosengartens gespielt wird. Die Gesamtleitung der Konzerte hat Generalmusikdirektor Wüst.

In die Mozartwoche fällt auch ein Gastspiel von Anny Konetzni, der berühmten Hochdramatischen der Berliner Staatsoper, die Intendant Brandenburg für die Titelpartie von „Tristan und Isolde" verpflichten konnte. Vorstellung findet am Samstag, 11. Mai, statt. Der Vorverkauf beginnt am Montag, 6. Mai.

*

„Wir fahren in den Frühling . . ."

ist das Motto eines „Fröhlichen Maien-Abends", den uns der Reichssender Stuttgart in Verbindung mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer am Sonntag, den 5. Mai, im Nibelungensaal in Mannheim beschert. Durch diese Veranstaltung wird die Mannheimer Maimarkt-Woche eine erfreuliche Bereicherung erfahren. Denn einige der besten deutschen Bühnen- und Rundfunkkräfte haben ihr Erscheinen bereits fest zugesagt. Das umfangreiche Programm weist Namen auf wie die vom Film her bekannte Koloratur-Soubrette Adele Kern von der Staatsoper Berlin. Auch Werner Finck und Genia Nikolajewa sind uns keine Unbekannten. Dann ist noch Ludwig Suthaus von den Württembergischen Staatstheatern da, ein ausgezeichneter Tenor. Für Humor sorgt Richard Kautz, ein rheinischer Humorist von dem Reichssender Köln. Und die Ueberraschung des Abends: Gustav Görlich dirigiert das vereinte Pfalz- und Nationaltheaterorchester. Darum, Mannheimer, versäumt nicht die Gelegenheit! Der Reichssender Stuttgart ist in unseren Mauern ein seltener Gast, aber wenn er persönlich erscheint, dann müßt ihr alle dabei sein.

*

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken

Apotheke am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 28383. — Brückentor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 22797. — Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstr., Tel. 50910. — Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 30768. — Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 41, Tel. 44167. — Luisen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 22807. — Neckar-Apotheke, Langstraße 41, Tel. 52776. — Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Meerfeldstr. (Ecke Landteilstr.), Tel. 31232. — Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 48403. — Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauerstraße 6, Tel. 59479.

Zahnärzte: Dr. Hoffmann, Frl., Große Merzelstraße 2, Tel. 43984.

Dentisten: Jos. Brand, Seckenheimerstr. 118, Tel. 43135.

Heilpraktiker: Frl. E. Smoll, Mannheim, Lange-Rötterstraße 51.

Augarten- und Lindenhofmarkt fallen am 1. Mai aus; sie werden auf Dienstag, den 30. April vorverlegt.

Volksgenosse, zeige du deine Verbundenheit mit der deutschen Arbeit — durch das Tragen der Maiplakette!

Die Flüsse steigen wieder

Nach den anhaltenden und starken Regenfällen der letzten Tage war es weiter nicht verwunderlich, daß die Flüsse stark anschwollen. Nachdem Rhein und Neckar in vierundzwanzig Stunden rund fünfzig Zentimeter gestiegen waren, trat im Laufe des Freitag ein rascherer Anstieg ein, was damit zusammenhing, daß die Wassermengen in Mannheim eintrafen, die durch die ungewöhnlich starken Regengüsse des Freitag den Oberläufen zugeführt wurden. Mit einem weiteren Anwachsen muß aber immer noch gerechnet werden.

Die Niederschlagsmenge von 37 Millimeter innerhalb von vierundzwanzig Stunden war am Mittwoch zunächst der Rekord dieses Jahres, der aber 1934 am 5. August noch überboten wurde, wo im gleichen Zeitraum 39,7 Millimeter zu verzeichnen waren, bei einem Niederschlag von 117,1 Millimeter im ganzen Monat. Der Monat August 1934 nahm auch eine Sonderstellung ein, denn der monatliche Durchschnitt an Niederschlägen betrug im vergangenen Jahre 40,8 Millimeter. Das Jahresmittel für die letzten zehn Jahre wurde mit 44,9 Millimeter errechnet. Der ganze Monat April vergangenen Jahres konnte nicht annähernd so viel Niederschlag aufweisen, wie in diesem Jahre der eine Tag, denn den 37,0 Millimeter stehen nur 22,4 Millimeter Niederschlag in den dreißig Tagen des Monats April gegenüber. Noch trockener war der Mai 1934, in dessen einunddreißig Tagen soviel Regen fiel, wie jetzt von Donnerstag auf Freitag, nämlich 17,5 Millimeter.

Aufruf an die Mannheimer Betriebsführer

Es entspricht dem Sinn und Zweck der Maifeier, daß vor allem auch unsere erwerbslosen Volksgenossen miteinbezogen werden. Wir bitten daher sämtliche Mannheimer Betriebsführer, sofort dem Arbeitsamt Mannheim mitzuteilen, wieviele erwerbslose Volksgenossen sie zu ihren Kameradschaftsabenden auf Kosten des Betriebes einladen wollen. Gleichzeitig wäre bekanntzugeben, wann und wo der Kameradschaftsabend des betreffenden Betriebes stattfindet. Das Arbeitsamt wird dann jeweils die entsprechende Anzahl erwerbsloser Volksgenossen sofort benachrichtigen. Die Benachrichtigungsschreiben gelten als Ausweis.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Betriebsführer die vorgesehene Zahl der einzuladenden erwerbslosen Volksgenossen auch namentlich bestimmen können. In erster Linie kämen hierbei selbstverständlich ehemalige Betriebsangehörige in Betracht. Wir bitten, der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront, Horst-Wessel-Haus, L 4, 15, schriftlich Mitteilung darüber zu machen, wieviele erwerbslose Volksgenossen die einzelnen Betriebe jeweils einladen.

Heil Hitler!

Kreispropagandaleitung: (gez.:) Fischer.

Kreiswaltung der DAF: (gez.:) Döring.

Das Geheimnis einer guten Verdauung

Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
100 gr. 0,25 Tabletten 0,20

MARCHIVUM

Daten für den 28. April 1935

1758 Der amerikanische Staatsmann James Monroe in Westmoreland geboren (gestorben 1831).

1799 Rastatter Gesandtenmord.

1853 Der Dichter Ludwig Tieck in Berlin gestorben (geb. 1773).

1896 Der Geschichtsschreiber Hch. v. Treitschke in Berlin gestorben (geb. 1834).

Sonnenaufgang 4.37 Uhr, Sonnenuntergang 19.20 Uhr. — Mondaufgang 2.34 Uhr, Monduntergang 13.44 Uhr.

Mannheimer Rundfunk!

In der kommenden Woche werden von der Sendestelle Mannheim des Reichssenders Stuttgart nachstehende Veranstaltungen übertragen: Sonntag, 28. April, 9.00—9.45 Uhr: „Katholische Morgenfeier". Ausführende: Leitung und Ansprache Studienpräfekt F. Schinzinger, Mannheimer Madrigalvereinigung, Ltg.: Musikdirektor Max Adam; Paula Mayer (Sopran). — Donnerstag, 2. Mai, 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr: „Klaviermusik". Ausführender: Otto Voß.

Aus dem Familienleben

Im Silberkranz

Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heute, 28. April, Herr Joh. Klein, Bootsverleiher, mit seiner Ehefrau Anna, geb. Graf.

Am 30. April kann Herr Wilhelm Lehmann mit seiner Ehefrau, geb. Maus, Jungbuschstraße 23, ebenfalls das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren!

Goldene Hochzeit. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am Sonntag, 28. April, Lorenz Perl und Frau, geb. Kumpf, F 7, 21.

70 Jahre alt. Ihren 70. Geburtstag kann am 29. April Frau Katharina Mattes, P 4, 12, bei voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit feiern.

75. Geburtstag. In voller Rüstigkeit begeht am 28. April Frau Ernestine Betzga Wwe, G 2, 12, ihren 75. Geburtstag.

77. Jahre alt wird am gleichen Tage Frau Seyfried, Seckenheimerstraße 73, bei ebenfalls guter Rüstigkeit. Wir gratulieren!

25jähriges Geschäftsjubiläum. Am 1. Mai feiert einer unserer ältesten Bezieher und Inserenten, Herr Josef Ziegler, Schreinermeister, Windmühlenstraße 12, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar hat es verstanden, dank seiner Tüchtigkeit und Ausdauer, sein Geschäft aus kleinsten Anfängen heraus zu seiner heutigen Bedeutung zu entwickeln. Wir wünschen dem strebsamen deutschen Handwerksmann auch weiterhin alles Glück zu seinem Unternehmen.

Ehrung von Arbeitsjubilaren. Bei der Firma Heinrich Lanz AG konnten nachstehende Gefolgschaftsmitglieder ihr 25jähriges Jubiläum feiern: Karl Brenner, Monteur; Johann Endreß, Schreiner; Jakob Georgens, Elektro-Schweißer; Georg Hoffmann, Schlosser; Eugen Kramer, Schlosser; Otto Ludäscher, Eisenschneider und Michael Volz, Putzer. — Sein 40jähriges Jubiläum feierte der Bohrer Georg Wickenhäuser. Sämtliche Jubilare wurden durch die Betriebsführung und die Gefolgschaft in gebührender Weise geehrt.

Geschäftsverlegung. Die Städt. Sparkasse Mannheim hat ihre Zahlstelle Lange-Rötter-Gebiet nach der Kleiststraße 9/11 verlegt.

Entgeltbelege für die Festartikel-Industrie

Der Sondertreuhänder der Heimarbeiter für die deutsche Festartikelindustrie, Universitätsprofessor Dr. Richter, Leipzig, teilt mit, daß er zunächst davon absieht, einheitliche Entgeltbelege für die Festartikel-Heimarbeit vorzuschreiben. Er weist aber darauf hin, daß vom 1. Mai 1935 ab jeder in Heimarbeit Beschäftigte mit einem Entgeltbuch ausgerüstet sein muß, das den Anforderungen des Heimarbeitsgesetzes vom 23. März 1934 und der zweiten Durchführungsverordnung dazu vom 20. Februar 1935 entsprechen muß, das vom Ausgeber der Heimarbeit (Auftraggeber, Zwischenmeister usw.) auf dessen Kosten zu beschaffen und dem Arbeitsamt zur Abstempelung vorzulegen ist. Den Anforderungen, die an die Entgeltbelege für Heimarbeiter und Hausgewerbetreibende in der deutschen Festartikelindustrie zu stellen sind, entsprechen beispielsweise Entgeltbücher nach dem Muster, das die Sondertreuhänder der Heimarbeit für die Spielwarenherstellung und für die Glaswarenherstellung vorgeschrieben haben und das bei der Buchdruckerei C. A. Mylius in Sonneberg-Thüringen erhältlich ist.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 28. April

Stuttgart: 6.35 Hafenkonzert, 8.20 Gymnastik, 8.40 Bauer hör zu, 9.00 Kath. Morgenfeier, 10.45 Deutsches Volk — deutsches Erbe, 11.30 Joh. Seb. Bach, 12.00 Konzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 14.30 Kinderstunde, 15.15 Stunde des Chorgesangs, 18.00 „Urzeiten", eine heimatliche Sendefolge aus vorgeschichtlichen Tagen, 18.30 Kleines Funkbrettl, 19.30 Sport, 22.30 Frühlingsklänge, 0.30—2.00 Nachtmusik.

Frankfurt: 6.35 Hafenkonzert, 8.45 Choral, 9.00 Kath. Morgenfeier, 10.15 Chorgesang, 11.05 Zum 40. Todestag von Gustav Freytag, 12.00 Konzert, 13.00 Reichswehrsoldaten erzählen Ernstes und Heiteres, 15.15 Stunde des Landes, 18.00 Jugendfunk, 19.00 Heute spielt der Frühtirg seine Weisen, 20.00 Buntes Konzert.

Deutschlandsender: 6.30 Tagesspruch, 8.00 Stunde der Scholle, 9.00 Deutsche Feierstunde, 10.00 Musik. Kostbarkeiten, 11.00 Lied des Fliegers, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Glückwünsche, 14.00 Kinderfunkspiele, 15.15 Eine Viertelstunde Schach, 16.40 Zur Unterhaltung spielt die Kapelle Krüger, 18.00 Frauen am Werk, 19.20 Stunde der Auslandsdeutschen, 20.00 Tönender Film der Nationen, 23.00—0.30 Nachtkonzert,

Vor hundert Jahren:

Alt-Mannheimer Unternehmungslust

In den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts machte sich in den meisten deutschen Städten, soweit sie vorherrschend als Stätten der Industrie und der Kaufmannschaft Geltung besaßen, sehr viel frisch geschwellte Unternehmungslust bemerkbar. Obschon zwar das Großherzogtum Baden erst im Jahre 1835 dem zwei Jahre zuvor entstandenen Deutschen Zollverein beitrat, dessen erstes Wirken gleich Handel und Wandel stark zu beleben wußte, so ließ man es doch innerhalb der gelb-rot-gelben Grenzen nicht an gesteigerter Regsamkeit fehlen. Und dabei stand fraglos

Mannheim im Vordergrund!

In besonders großer Zahl vermochte es Männer zur Verfügung zu stellen, die weitschauend die Zeichen der Zeit verstanden und sich für die Ideale der Einheit und Freiheit der Deutschen freudig einzusetzen bereit waren.

Schon im Mai 1833 unternahm der in Mannheim tätige Kommerzienrat L. Newhouse eine mit viel Schneid durchgeführte Aktion zugunsten des Baues einer „Eisenbahn" im Großherzogtum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zweckmäßigsten Mittels, Landbau, Handel und Gewerbe auf größere Höhe zu bringen, den Gütern und Produkten einen besseren Wert zu verschaffen und so den Nationalreichtum zu erhöhen. Wenn schon die Aufnahme, die der temperamentvolle Mann mit seinem Vorschlag fand, nicht gleich sehr zustimmend in Erscheinung trat, so ließ sie ihm, dem ohne Zweifel das Verdienst zukommt, als Erster von der Notwendigkeit der Schaffung von Eisenbahnen im Badischen gesprochen zu haben, doch die Möglichkeit, weiter zu „bohren" und gerade jetzt vor hundert Jahren zu einem neuen Vorstoß auszuholen. Das geschah übrigens im gleichen Zeitpunkt, in dem kein Geringerer als Friedrich List, damals Konsul der Vereinigten Staaten in Leipzig, bei der badischen Regierung um die Erlaubnis nachsuchte,

eine Bahn von Mannheim die Rheinebene hinauf

bauen zu dürfen. Es würde zu weit führen, die Entwicklung der sich anbahnenden Verhandlungen in den Landstädten und zwischen diesen und dem Staatsministerium im einzelnen zu verfolgen. Es kommt uns doch vor allem darauf an, des Umstandes wieder einmal zu gedenken, daß von Mannheim aus für die Verbreitung der „Eisenbahnkrankheit", wie die Zweifler sagten, also für die Förderung des allgemeinen Verständnisses für das aufkommende Eisenbahnwesen

Entscheidendes geleistet

wurde. Wenn auch Kommerzienrat Newhouse und die von ihm mobilisierten Geldleute die Rheintalbahn nicht bauen konnten, so schmälert das nichts an der Anerkennung, die man diesen mutigen Männern zollen muß.

Sehr lebhaft wurde von Mannheim aus auch der, wie gesagt, verspätete Eintritt Badens in den Deutschen Zollverein propagiert. Vor allem setzten sich die in der Handelskammer vereinigten Kreise für ein rasches Aufgehen des Landes im großen der handelspolitischen Geschlossenheit ein. Hatte die Handelskammer schon 1831 sehr nachdrücklich die Zolleinigung gefordert, so entsandte sie 1833 ihren Präsidenten Jolly und den Kaufmann Giulini nach Karlsruhe, um neuerlich auf eine positive Lösung der schon so lange schwebenden Frage zu drängen. Man erörterte damals den Zollvereinigungsgedanken beinahe leidenschaftlich im ganzen Lande. In Mannheim saßen seine entschlossensten Vorkämpfer und Befürworter. Natürlich gab es auch bedenkliche Gemüter. Aber sie wurden doch allmählich zurückgedrängt. Im Mai vor hundert Jahren beschloß die Mannheimer Handelskammer, „den Handelsstand durch Circular zum Anschlusse an eine Deputation aufzufordern", die

den gesamten badischen Gewerbe- und Handelsstand zusammenfassen

sollte, um dem Großherzog zu danken, daß er seine Zustimmung zum Beitritt zum Zollverein gegeben habe. Auch sollte der

„Eintritt des freien Verkehrs"

festlich begangen werden. Dem Finanzminister von Böth sandte die Mannheimer Geschäftswelt auf Grund eines Beschlusses, der in öffentlicher großer Versammlung unter hellem Jubel zustande kam, eine Dankadresse, deren Kosten sich auf 330 Gulden beliefen, wahrscheinlich, wie man wohl annehmen muß, einschließlich der Spesen, die die Ueberreichung des Dokumentes verursachte. Handelskammerpräsident Jolly, Kaufmann Kley und Chaisenfabrikant Schüy legten dem gefeierten Minister die Dankesschrift vor. Am zweiten Juli 1834 nahm dann die Zweite Kammer die Zollvereinsvorlage an, die Erste Kammer folgte am 10. Juli nach. Schon am 19. Juli sollte der erste Tag des freien Verkehrs sein.

Dieser Tag, so berichtet Heinrich von Feder in seiner Geschichte der Stadt Mannheim, wurde zu einem Volksfest. Jenseits des Rheines hatten sich die Behörden und eine große Anzahl von Bewohnern der jenseitigen Pfalz mit Wagen, angefüllt mit Landesprodukten, alle festlich geziert, versammelt. Nachmittags 3 Uhr setzte sich der Zug über die Rheinbrücke in Bewegung. Die bürgerliche Artillerie begrüßte ihn mit Kanonenschüssen. Von Deputationen und dem Bürgermilitär geleitet, begab sich der Zug durch Spaliere der Zünfte und des Schiffer- und Handelsstandes auf das Rathaus, woselbst eine gegenseitige Begrüßung der bisher Getrennten stattfand. Die städtische Musik spielte die Melodie „Großer Gott wir loben Dich" und die ganze Versammlung stimmte in ein dazu gedichtetes Festlied ein. An der Marktstraße wurden Wein und Brot an die vergnügte Menge verteilt. Ueberall feierte man die errungene Freiheit.

Freiheit herrschet im Land
Freiheit vereinigt jetzt an 22 Millionen,
Auf und füllet die Becher
Mit perlendem Wein bis zum Rand
Und auf der Zukunft Wohl
Leert sie fröhlich dann aus.

Gerade in den begeisternden Stimmen der Mannheimer kam vor allem zum Ausdruck, wie sehr man auf den Zollverein die Hoffnung gründete, daß über kurz oder lang der handelspolitischen Einigung endlich auch die

nationale Verbrüderung der deutschen Stämme

folgen würde ... Fürwahr, Mannheim darf mit Genugtuung und Stolz auf seine Geschichte zurückblicken, auf deren Blättern so viele Belege für das Streben der edelsten seiner Bürger zu finden sind, dem deutschen Gesamtwohl sich mit ganzer Kraft zu widmen.

Die Kundgebungen des Stadtkreises Mannheim am 1. Mai

A) Feier im Schloßhof

mit den 4 Ortsgruppen innerhalb des Ringes

Ortsgruppe	Antretestelle	Abmarsch zum Friedrichsplatz
Deutsches Eck	Zwischen S- und R-Quadraten, Spitze am Ring.	9.30 Uhr
Friedrichspark	Zeughausplatz	9.50 „
Jungbusch	Marktplatz	10.00 „
Strohmarkt	Bismarckstraße, Spitze Kaiserring	9.40 „

Abmarsch dieser Ortsgruppen am Friedrichsplatz zum Schloßhof um 10.30 Uhr. Weg: Planken, Breite Straße, Schloßhof.

B) Feiern der übrigen Ortsgruppen

Ortsgruppe	Antretestelle	Antretezeit	Festplatz
Neuostheim	An der Neuostheimschule, Spitze Dürerstraße	10.30 Uhr	Stadion
Oststadt	Hildastraße, Spitze Goetheplatz	9.45 „	„
Schwetzingervorstadt	Friedrichsfelder-, Sänger-, Hch.-Lanz-Straße	10.00 „	„
Käfertal	Seibenstr. — Mannheimerstr., Spitze Heidelberger Hof	10 „	Verlängerte Kirchweihwiese zwischen VBC, Hommel- und Habichtstraße
Friedrichsfeld	Metzerstraße	10.30 „	Sportplatz Neu-Edingen
Humboldt	Untermühlaustr., Spitze Waldhofstraße	9.30 „	Sportplatz an der Zeppelinstraße
Lindenhof	Rennershofstr. — Jos. Kellerstr.	10.30 „	Pfalzplatz
Neckarau	Angelstraße	10.30 „	Billetplatz
Neckarstadtost	Max-Josefstr., Spitze Fratrelstr.	10.00 „	Festplatz beim Städt. Fuhrpark, Straßenbahnhaltestelle Wohlgelegen
Rheinau	Karlsruherstr. —Stengelhofstr., Spitze Ecke Karlsruher- — Neuhoferstraße (Post)	10.30 „	Sportplatz der NSDAP
Sandhofen	Sandhoferstr., Spitze Horst-Wesselplatz	10.15 „	Spielvereinigung-Sportplatz am Weinheimer Weg
Seckenheim	An den Planken (Seckenheim), Spitze gegen Rathaus	10.30 „	Schloßhof
Waldhof	Untere Riedstr., Sandhoferstr. — Spiegelstraße	10.30 „	Platz vor der Sporthalle

Die näheren Anweisungen über das Sammeln der Gefolgschaften und deren Anmarsch zu den Antretepläßen gibt jeweils der Ortsgruppenleiter über den Ortswalter der DAF an die Betriebswalter der einzelnen Betriebe.

Heil Hitler!

Der Kreiswalter der DAF: (gez.) Döring

Der Kreispropagandaleiter: (gez.) Fischer

Zum 1. Mai wird noch folgendes bekanntgegeben:

1. Die Belegschaften der Betriebe und Behörden werden jeweils von dem Betriebsführer mit Unterstützung des Betriebszellenobmannes angeführt. Es marschieren also an der Spitze der Betriebsführer und der Betriebszellenobmann.

2. Hinter dem Betriebsführer und dem Betriebszellenobmann marschieren zunächst die Uniformierten, dann die Vertrauensräte des Betriebes. Beim Einmarsch auf das Maifeld erhalten Betriebsführer und Vertrauensräte durch die Ordnungsmannschaft die Plätze zugewiesen, die sie zwecks Vereidigung durch Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Robert Ley einzunehmen haben.

3. Entgegen den bisherigen Anordnungen beteiligen sich die Frauen bis zu 40 Jahren ebenfalls an den Zügen. Mütter und körperlich Behinderte sind selbstverständlich nicht verpflichtet.

4. Die Betriebszellenfahnen werden selbstverständlich mitgeführt. Die Betriebszellenobleute sind dafür verantwortlich, daß die Fahnenabordnungen ihre Fahnen aus dem Fahnenzimmer der Kreiswaltung abholen.

5. Wegen der zeitlich genau festgesetzten Uebertragung des Staatsaktes aus Berlin und der Rede des Führers bitten wir die Betriebsführer und Behörden-Leiter sowie die Betriebszellenobleute, dafür zu sorgen, daß die in unserem Organisationsplan festgelegten Antretezeiten genauestens eingehalten werden.

6. Die Ortsgruppenleiter, Ortswalter der DAF und die Ortspropagandaleiter sowie die für die Aufstellung der Festzüge weiterhin benötigten Politischen Leiter der Ortsgruppen marschieren selbstverständlich nicht mit den Betrieben, sondern verbleiben in ihren Ortsgruppen.

7. Die Flaggenhissung in den Betrieben und die Verpflichtung der Vertrauensräte durch die Betriebsführer in den Betrieben müssen am 1. Mai so angesetzt werden, daß sie mit der Zeit des Aufmarschplanes in Einklang zu bringen sind. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß, wenn besondere Gründe vorliegen, wie z. B. räumliche Entfernung des Betriebes vom Festplatz, die Vereidigung der Vertrauensräte auch am 2. und 3. Mai vorgenommen werden kann. In diesem Falle wäre zu der Flaggenhissung nur eine Abordnung in die Betriebe zu entsenden.

Heil Hitler!

(gez.) Döring, Kreiswalter,
(gez.) Fischer, Kreispropagandaleiter.

Gutes, geeignetes TUNGSRAM-Licht
für Fabrikation, Haushalt, Hof, Straße, Autos wirkt fördernd für alle Arbeiten der Stirn und Faust und
verhütet Unfälle

Unsere Kurzschriftecke

Der deutsche Meister auf der Schreibmaschine. Am 4. August dieses Jahres treffen sich in Frankfurt a. M. die besten Maschinenschreiber Deutschlands, um ihre Leistungen zu messen. Die öffentlichen Schreiben auf der Schreibmaschine zerfallen in drei Gruppen: Gruppe A (mindestens 180 Anschläge in der Minute), Gruppe B (mindestens 240 Anschläge in der Minute), Gruppe C, Meisterschreiber (mindestens 300 Anschläge in der Minute). Der beste Schreiber in dieser Gruppe wird mit dem Titel „Deutscher Meister auf der Schreibmaschine" ausgezeichnet. Zugelassen sind alle Schreibmaschinenmarken, soweit sie sich zum Blindschreiben eignen. Alle Maschinenschreiber Deutschlands sind aufgefordert, sich an diesem großen Wettstreit zu beteiligen. Nähere Auskunft erteilt die Reichsführung der Deutschen Stenografenschaft, Kulmbach, oder die Ortsgruppen der Deutschen Stenografenschaft.

Was ist los?

Sonntag, 28. April:

Nationaltheater: „Violetta" (La Traviata). Oper von Verdi. Miete C. 19.30 Uhr.

Rosengarten: „Hau-Ruck". Lustspiel von Paul Vulpius und Ralph Arthur Roberts. 20 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors mit Vortrag „Vom Nordpol zum Südpol". 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Kleinkunstbühne Libelle: 16 Uhr Kabarett. 20.15 Uhr Gastspiel Bu-Bu & Co.

Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle, Cafe Kurpfalz, Clou.

Ständige Darbietungen:

Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Ausstellung: Die Münster von Freiburg und Straßburg.

Naturalienkabinett im Schloß: 11—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.

Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

MARCHIVUM

Zwei Jahre Luftschutz!

Morgen am 29. April 1935 jährt sich zum zweiten Male der Tag, an welchem der Reichsluftschutzbund gegründet wurde. Auch vor dem Jahre 1933 war die Arbeit für den zivilen Luftschutz in Deutschland nicht unbekannt. Auf nationalsozialistische Grundlage gestellt und alle mehr oder weniger vereinzelt geleistete Tätigkeit zusammenfassend, hat der Ausbau des zivilen Luftschutzes in Deutschland aber erst durch die vom Ministerpräsidenten, General der Flieger Hermann Göring, vorgenommene Gründung des Reichsluftschutzbundes den Aufschwung genommen, welcher es ermöglichte, in einer für diese allumfassende Arbeit so außerordentlich kurzen Zeit von zwei Jahren nachstehende Erfolge zu erzielen:

5 900 000 Mitglieder,
21 500 Untergliederungen,
200 000 Amtsträger,
1 100 000 Luftschutzhauswarte,
2 200 Luftschutz-Schulen,
10 300 Luftschutz-Lehrer,
2 200 000 Ausgebildete Selbstschutzkräfte,
8 000 Erstellte Schutzräume.

Zu dem sind im Reichsdurchschnitt 60 Prozent aller Dachböden entrümpelt. Viel tausend Plakate verkünden heute im ganzen Reiche, was in unverbrüchlicher Luftschutztreue geleistet werden konnte. Die veröffentlichten Zahlen sind ein Mahnruf an alle, die noch fernstehen, mitzuhelfen, denn Luftschutz ist Selbstschutz und Selbsterhaltungswille des deutschen Volkes. Kein Deutscher wird und darf versagen in der Abwehr jeglicher uns aus der Luft drohenden Gefahr. Soll der Selbstschutz im Ernstfalle lückenlos vorhanden sein und eine unerschütterliche Grundlage für den Schutz der Heimat in der Heimat bilden, dann ist trotz des bisher Erreichten die Tatsache unabweisbar, daß wir auch jetzt und in aller Zukunft niemals erlahmen dürfen. „Stillstand ist Rückschritt" und „Wer rastet, rostet". Darum Volksgenossen, frisch auf zu neuen Taten! Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, der in richtiger Aufklärung einmal den Luftschutz-Impuls gefaßt hat, läßt niemals mehr ab von einer nimmermüden Luftschutz-Aktivität.

Die Aufklärung bringt dir, deutscher Volksgenosse, der Reichsluftschutzbund. Du aber, deutscher Mann, deutsche Frau, deutscher Jüngling, deutsches Mädchen hast dich zu entscheiden: Willst du abseits stehen, oder willst du Helfer sein! Das Vaterland erwartet die Mitarbeiter aller und wir dürfen nicht eher ruhen, immer mehr Volksgenossen für den Reichsluftschutzbund und seine Arbeit zu gewinnen, bis das ganze Volk, geballt im Selbstschutz der Nation, ein unüberwindlicher Fels des deutschen Selbsterhaltungswillens geworden ist.

Die Polizei meldet:

Betrunkene Auto- und Radfahrer: Freitagnacht mußte der betrunkene Führer eines Personenkraftwagens, der durch sein Verhalten den übrigen Verkehr gefährdete, festgenommen und bis zur Erlangung der Nüchternheit in den Notarrest verbracht werden. — Aus gleichem Grunde wurden insgesamt vier Radfahrer ebenfalls in den Notarrest verbracht.

Straßenbahn entgleist. Beim Einfahren in die Schleife beim Exerzierplatz entgleiste Freitagnacht infolge Versagens der elektrischen Weiche ein Straßenbahnwagen der Linie 7, wodurch eine Verkehrsstörung von 1½ Stunden entstand.

Selbsttötungsversuche. Auf dem Hauptfriedhof versuchte ein Mann am Grabe seines Vaters sich durch Erdrosseln das Leben zu nehmen. Der Lebensmüde wurde im bewußtlosen Zustande aufgefunden und mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist bis jetzt noch nicht bekannt. — In der gleichen Absicht begab sich in vergangener Nacht eine Frau auf das zurzeit überschwemmte Neckarvorland unterhalb der Hindenburgbrücke. Die Lebensmüde, die bereits bewußtlos war, wurde durch zwei herbeigerufene Polizeibeamte an Land und nach erfolgreich vorgenommenen Wiederbelebungsversuchen mit dem Sanitätskraftwagen in das Städt. Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat soll auf Schwermut zurückzuführen sein.

Verkehrsunfälle der letzten Woche. Im Laufe der vergangenen Woche ereigneten sich hier insgesamt 26 Verkehrsunfälle. Hierbei erlitten 12 Personen Verletzungen, außerdem wurden 24 Fahrzeuge aller Art beschädigt. Der entstandene Sachschaden, der zum größten Teil bei einiger Vorsicht und Beachtung der Verkehrsvorschriften hätte vermieden werden können, ist sehr beträchtlich. In mehreren Fällen haben die Fahrzeuglenker der erhöhten Gefahr beim Befahren der nassen Straßen keine Rechnung getragen und dadurch die Unfälle selbst verschuldet.

Selbsttötungen. In der Nacht zum 24. April hat sich im nördlichen Stadtteil ein älterer Mann in der Küche seiner Wohnung durch Leuchtgas vergiftet. — Am 25. April vormittags hat sich in der Altstadt ein älterer verheirateter Mann, der offenbar schwermütig war, in seiner Wohnung erhängt.

Leichenländung. Die Leiche des am 10. April 1935 beim Spielen im Neckar, oberhalb der Friedrichsbrücke, ertrunkenen 3½ Jahre alten Knaben wurde am 26. April vormittags aus dem Rhein bei Kirschgartshausen geländet.

Freude, Humor, Stimmung

Ein „Kraft-durch-Freude"-Abend mit Nazi Eisele

Humor ist eine Gabe Gottes. Ueber manche schwere Stunde hilft uns ein befreiendes Lachen hinweg. Gerade für den schaffenden Menschen, der tagsüber im Betrieb steht, ist eine frohe Stunde bei Witz und Humor am Abend die beste Entspannung und Erfrischung. Daher hatte auch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die am Freitagabend im Rosengarten einen lustigen „Bayerischen Abend" mit Nazi Eisele veranstaltete, ein volles Haus. Nazi Eisele ist der geborene Humorist. Einer Erzählung von Ludwig Thoma scheint er entsprungen, sein Auftreten, seine Bewegungen reizen allein schon zum fröhlichen Lachen, und seine urkomischen, trockenen Witze sind unbezahlbar. Nazi (Abkürzung für Ignaz) Eisele stammt aus Partenkirchen. Früher war er der einzige Nazi im Ort. „Heute", meint er, „heute wollen sie alle dort Nazi sein." Auch Adam Müller, der als Ansager und Humorist wirkte, fand großen An'lang. Nicht allein dadurch, daß er den Mannheimer Frauen und Mädchen erzählte, wie entzückend, liebenswürdig und schön sie sind, denn so etwas braucht man unseren Mannheimerinnen nicht erst zu sagen, das wissen sie selber, also nicht allein durch die liebenswürdige Feststellung allbekannter Tatsachen, sondern auch durch seine unnachahmliche Mimik, durch sein ausgezeichnetes Vortragstalent. Ein echter, rechter „Münkener".

Nachdem sich diese beiden dem Publikum gebührend vorgestellt haben, öffnet sich der Vorhang, und vor einer netten Chiemseelandschaft steht die ganze Truppe, 15 Köpfe, reizende, bildsaubere Dirndln und fesche, schneidige Buam. Und hell jubelt dann das Auftrittslied in den vollbesetzten Saal: „Grüß euch Gott, alle miteinander". Dann gehts los, Schlag auf Schlag.

Ein Original Loisachtaler Bauerntanz kommt als nächste Nummer, flink und graziös drehen sich die Mädchen, schneidig schuhplattln und balzen die Buam. Ein Konzertländler in Hausmusikbesetzung klingt auf und zeigt, daß die Truppe die „Klampf'n", das bayerische Nationalinstrument, zu beherrschen versteht und auch mit der Violine sehr gut umgehen kann. Dann erscheint Lauda Elmann als Meisterjodlerin. Wenn man es nicht schwarz auf weiß gelesen hätte, würde man es nicht glauben, daß sie schon 70 Jahre alt ist, trotz ihrer weißen Haare. Denn wie sie mit ihrer vollen Altstimme die Jodler hinschmettert — das soll mal ein Jüngerer nachmachen! Es folgten nun in bunter Abwechslung Musik und Tanz, und dazwischen als würzige Einlagen humoristische Darbietungen des Nazi oder von Müller. Den Schluß bildete die gelungene Komödie „Wenn die Katz aus'm Haus . ."

Die Zuhörer waren begeistert. Gleich nach den ersten Auftritten war der Kontakt von Bühne und Zuschauerraum hergestellt und riß nie mehr ab. Die Leute trampelten vor Vergnügen, und zwischendurch schallte gar im Zuschauerraum ein froher Juchzer auf, welcher bewies, daß auch die Mannheimer jodeln können, wenns drauf ankommt.

Kurz, der Abend war schön, die Darbietungen waren gut und hatten künstlerische Höhe. Die NSG „Kraft durch Freude" hat sich dadurch den Dank aller derjenigen verdient, die die Veranstaltung miterleben durften.

Frühjahrsspritzungen der Obstbäume nicht vergessen! Die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Baden (Augustenberg) gibt folgendes bekannt: Zur Erzielung einer reichen und gesunden Obsternte genügt die Winterspritzung der Obstbäume keineswegs. Gerade die wichtigsten Pilzkrankheiten und Insektenschädlinge sind nur durch Frühjahrs- und Sommerspritzungen zu bekämpfen. Eine Vorblütespritzung ist vorzunehmen, bevor sich die Blütenknospen öffnen. Sogleich nach Beendigung der Blüte folgt die erste und zwei bis vier Wochen später die zweite Nachblütespritzung. Diese beiden sind die wichtigsten Spritzungen im Obstgarten, die kein Obstzüchter unterlassen darf! Man verwende nur die im Deutschen Pflanzenschutzdienst bewährten Spritzmittel und halte sich an die Vorschriften der von den amtlichen Dienststellen herausgegebenen Spritzkalender.

Schwindler und lügnerische Phantasten

nannte man noch vor wenigen Jahrzehnten Menschen, die eine Welt der Zukunft vorausahnten.

Verrückt erklärt –

wurde der „Schneider von Ulm". Heute segeln täglich Hunderte von Menschen ohne technische Kraft in der Luft.

Was Jules Vernes erträumte –

ist heute zum großen Teil Wahrheit, Selbstverständlichkeit.

Weshalb?

sollte es nicht gelingen, das Problem der telenergetischen Konzentration zu lösen?

Alles ist möglich!

Dann wird das Ränkespiel der Welt durchkreuzt, dann wird der Flug der Geschosse in den Rohren der Kanonen aufgehalten!

Gefesselt –

werden unsere Leser dem mitreißendem Geschehen unseres neuen Romans folgen.

Im Jahre 1935

handelt unser mit atemraubender Kraft gestaltetes Buch.

Am kommenden Dienstag unterliegt ganz Mannheim der

Macht der Drei

Die Spelzengärten in der Auflösung

Es wird wohl niemand geben, der behaupten wollte, daß die Spelzengärten eine Zierde für unsere Stadt sind. Nicht weniger als 180 Familien hatten sich dort im Laufe früherer Jahre angesiedelt, und es ist heute noch unverständlich, wie es so weit kommen konnte, ohne daß ernstlich Einhalt geboten wurde. Wenn auch einige Gewerbebetriebe sich dort niedergelassen haben, und dort anständige und saubere Familien sich ansiedelten, weil die Gelegenheit günstig war, so bildeten doch die Spelzengärten in vielen Fällen der Sammelpunkt lichtscheuer Elemente. Auch die Kommunisten fühlten sich dort heimisch, so daß dort Zustände herrschten, die alles andere als erfreulich waren. Die hier und da angestrebten Versuche, die Elendsquartiere der Spelzengärten zum Verschwinden zu bringen, scheiterten in erster Linie daran, daß unter der alten Regierung nicht mit dem nötigen Nachdruck an die Lösung des Problems gegangen wurde.

Als die Auflösung der Spelzengärten nach der Machtübernahme in den Brennpunkt des Interesses gezogen wurde, war man sich wohl bewußt, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren. Es ist ein Verdienst von Oberbürgermeister Renninger, daß er nicht in den Bestrebungen nachließ, das gesteckte Ziel zu erreichen. Durch zielbewußte Umgruppierung kam die Sache aber doch in Schwung, und jetzt darf man mit großer Freude feststellen, daß die Auflösung der Spelzengärten in vollem Gange ist.

Die Hauptschwierigkeiten bestanden in der Unterbringung der Spelzengärtenbewohner, die sich ja zum größten Teil nur auf dem Gelände niedergelassen hatten, weil sie anderweitig nicht unterkommen konnten. Für diejenigen Leute, die sich mit viel Liebe und unter Bringung von Opfern an Geld ein anständiges Heim erstellt haben, bedeutet die Räumung des Spelzengärtengebietes ebenso eine Härte, wie für die Gewerbebetriebe. Diese Härten auszugleichen, gehört mit zu den Aufgaben, die der mit der Räumung beauftragten Stelle gestellt sind. Manche Spelzengärtenbewohner haben sich selbst wieder eine neue Unterkunft gesucht, nachdem sie merkten, daß es mit der Räumung ernst ist. Andere siedelten in Barackenwohnungen über, die zum Teil durch die Fertigstellung der Volkswohnungen in Neuerichwald freigeworden sind.

Wer jetzt seine Schritte durch die Spelzengärten lenkt, der wird erstaunt sein über die Veränderungen. Vorn, an der Karl-Benz-Straße, sieht man noch nicht viel von der Auflösung, weil hier erst einige Plätze geräumt worden sind. Weiter hinten, besonders in den Reihen XIII und XV, die etwa im Zuge der Max-Josef-Straße liegen, sind schon größere Lücken vorhanden. Gar manche Bretterbude und manches Steinhaus sind hier niedergerissen worden, so daß man nur die Ueberreste noch sieht. Das Material wird durch die einzelnen Leute selbst abgefahren, um anderweitig Verwendung zu finden. Verschiedene Trümmerstätten lassen erkennen, wie sehr es notwendig war, daß hier einmal aufgeräumt wurde.

Nachdem jetzt der Anfang gemacht worden ist, wird alles Zug um Zug weitergehen, wobei man natürlich weitgehende Rücksichten nimmt. Die Zeit ist aber nicht mehr fern, in der die Spelzengärten wirklich geräumt sind und der Herrichtung der Verlängerten Max-Josef-Straße ebensowenig etwas mehr im Wege steht, wie der vorgesehenen Bebauung des Geländes.

Bunter Abend in Wallstadt. Die NSG „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Wallstadt, veranstaltete wiederum einen Bunten Abend. Dem gutbesetzten Saale stellte sich ein alter Bekannter, Max Paulsen, vor. Unter den Mitwirkenden fand man einige Bekannte aus früheren Abenden. Der reiche Beifall zeigte, daß die Künstler die Herzen der Zuhörer bei ihrem ersten Hiersein erobert hatten. Spaß und Ernst, Freud und Leid in den von Frl. Ottmar und Herrn Welker gesungenen Liedern ließ die Zuhörer ganz mitleben. Lotte Cron wirkte gut in ihren Tänzen. Reicher Beifall wurde Keck-Seezer für sein kunstvolles Spiel auf der Harmonika zuteil. Erstaunen und Heiterkeit rief ein Jongleur-Akt, meisterlich durchgeführt in allerlei Hexereien mit Ball und Ring und sonstigen Ueberraschungen, hervor. Ganz hervorragend waren die Vorführungen des Radkünstlers Benzinger.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Vielfach aufgeheitert und tagsüber wieder wärmer, nachts jedoch recht frisch, vorübergehend östliche Winde.

...und für Montag: Wieder sehr wechselnd bewölktes Wetter mit leichter Schauerneigung.

Persil bleibt Persil
in Güte und Vollkommenheit

MARCHIVUM

Ein unerhörter Unfug

Die „gefälschte" Todesanzeige

Heidelberg, 27. April. In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir, daß in einem hiesigen Blatt eine Todesanzeige eines gewissen Siegfried Krug erschienen sei, der in Wirklichkeit am Leben weilt. Zunächst vermutete man, daß es sich um eine Mystifikation handle. Sehr schnell stellte es sich heraus, daß der 21 Jahre alte Siegfried Krug, dessen Name in einen Strafregisterauszug besonders umfangreiche Erwähnung fand, seine Todesanzeige selbst aufgegeben hatte. So wird es sich wohl auch mit den vergifteten Pralinen und anderem Unfug verhalten.

Der Vater Krug hatte sich an ein hiesiges Mittagsblatt gewandt, das sich prompt seinen bewegten Klagen zur Verfügung stellte und wahre Schauermärchen über die Bedrohung, die ein unbescholtener Bürger unserer Stadt zu erleiden habe, veröffentlichte. Dieses Mittagsblatt hätte sich nach altem Brauch erst einmal an den zuständigen Stellen, vor allen Dingen bei amtlichen Behörden, über die Persönlichkeit des Siegfried Krug vergewissern müssen. So aber konnte man ja eine Sensation bescheren, was sicherlich die Hauptsache gewesen sein dürfte. Dem Siegfried Krug aber sollte man eine tüchtige Tracht Prügel verabreichen und ihm durch eine mehrjährige Zwangsarbeit bedeuten, daß er nicht straflos seinen fixen Ideen nachjagen kann. Allenfalls soll man diesen Burschen nach Wiesloch bringen und dort dafür sorgen, daß er nicht weiterhin gemeingefährliche Umtriebe veranstaltet.

Zur Bötzinger Familientragödie

Die vier Opfer beigesetzt

Bötzingen (am Kaiserstuhl), 27. April. Am Donnerstagnachmittag wurden die vier unglücklichen Opfer der Familientragödie auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebracht. Ein außerordentlich großer Leichenzug gab den vier Kindern das letzte Geleit. Nicht weit vom Grabe ihrer Mutter wurden die vier Kinder in einem gemeinsamen Grab beigesetzt. Die Lehrer der Schule in Bötzingen und einer Freiburger Mädchenklasse sowie die Ortsgruppe des BdM legten Kränze nieder.

Das Umpfropfen älterer Bäume

Ladenburg, 27. April. Es gibt verschiedene Gründe, die uns veranlassen können, einen älteren Baum umzupfropfen, d. h. den Baum mit einer besser geeigneteren Sorte umzuveredeln.

Einmal kann die Ursache zur Umpfropfung Unfruchtbarkeit des Baumes, ein andermal Ungeeignetheit der Sorte für die betreffende Gegend, oder besondere Anfälligkeit gegen Schädlinge und Krankheiten sein. Die Umpfropfungen werden in größerem Umfange von seiten der Fachbehörden fördernd beeinflußt, um dem Ziel der Sorten-Vereinheitlichung möglichst schnell näher zu kommen, auch alte nichttragende Bäume wirtschaftlich zu machen. Zu diesem Zwecke werden seitens der Landesbauernschaft und auch des Kreises Mannheim erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt. Der Obstanbauer im Kreise Mannheim sollte von dieser außerordentlichen Vergünstigung regen Gebrauch machen. Die Umpfropfung kostet den betreffenden Anbauer so gut wie nichts, da die Landesbauernschaft eine wesentliche Beihilfe für die Pfropfarbeit gewährt und der Kreis Mannheim die Edelreiser, Bast und Baumwachs umsonst stellt. Außerdem werden die umgepfropften Bäume durch die Kreisbaumwarte zwei Jahre lang kostenlos nachbehandelt. Die Beihilfe kann jedoch nur gewährt werden, wenn diese Arbeiten durch den Kreisbaumwart oder wenigstens in dessen Anwesenheit vorgenommen werden. Die Anschriften der Kreisbaumwarte sind bei der Obstbau-Inspektion in Ladenburg zu erfragen. Sie wurden aber auch schon verschiedentlich im „Hakenkreuzbanner" veröffentlicht.

Die erwähnten Beihilfen werden allerdings nur für Kernobst gewährt. Außerdem sind bestimmte Sorten vorgeschrieben.

Apfelsorten:

Weißer Klarapfel, Weiße Wachs-Renette, Winterprinzenapfel, Schöner von Boskoop, Großer Rheinischer Bohnapfel, Ontarioapfel.

Birnensorten:

Frühe von Trevoux, Clapps Liebling, Williams Christbirne, Doppelte Philippsbirne, Alexander Lukas Butterbirne, Gräfin von Paris.

Um die Umpfropfung in der richtigen Weise durchzuführen, sind gute Fachkenntnisse erforderlich und es ist immer empfehlenswert, für diese Arbeit einen Fachmann hinzuzuziehen.

Sehr wichtig ist die Arbeit des richtigen Abwerfens des Baumes. Es ist darauf zu achten, daß die unteren Aeste in einen günstigen Winkel, zur Stütze der Krone, zu stehen kommen. Man muß sich hierbei jeweils der Kronenform anpassen. Wir beachten beim Abwerfen der verschiedenen Obstarten einen bestimmten Winkel. Dieser soll betragen bei Kirschen nicht unter 70 Grad, bei Birnen nicht unter 80 Grad, bei Aepfel nicht unter 100 Grad. Das Abwerfen soll möglichst kurz erfolgen, jedoch darf nicht der Fehler gemacht werden, daß der Baum keine Zugäste mehr aufweist. Diese Zugäste sind unbedingt zur Ernährung des Baumes erforderlich und wenn diese nicht in ausreichender Anzahl stehen bleiben wird der Baum in einigen Jahren eingehen. Die Arbeit des Abwerfens kann schon im Winter vorgenommen werden, jedoch müßten die Aeste bei der Ausführung der eigentlichen Veredelung noch einmal 10 bis 20 Zentimeter nachgeschnitten werden.

Die Arbeit des Veredelns muß sehr sorgfältig vorgenommen werden. Es ist darauf zu achten, daß die Edelreiser weder zu stark ausgetrieben noch eingetrocknet sind. Das Edelreis soll zwei bis drei Augen aufweisen, dessen Schnitt muß glatt, sauber und möglichst lang sein. Beim Rindenpfropfen soll das Edelreis möglichst mit Sattelschnitt versehen sein; der Schnittfläche gegenüber soll sich möglichst ein Auge befinden. Es ist daher erforderlich, daß diese Arbeiten mit guten Werkzeugen vorgenommen werden. Die Pfropfköpfe werden mit einer Hippe sorgfältig nachgeschnitten, sodann wird das Edelreis mittels des Rindenpfropfens eingesetzt. Die Veredelung muß sorgfältig und fest mit gutem Bast verbunden werden. Fernerhin ist erforderlich, daß die Veredelungen mit Baumwachs, der sich gut verstreichen läßt, im Sommer aber nicht abfließt, bestrichen werden. Eine weitere Veredlungsart ist das Geißfußpfropfen, wie es auch noch eine ganze Reihe anderer Veredlungsarten gibt, jedoch ist die erstgenannte, das Rindenpfropfen, die einfachste und genügt für unsere Verhältnisse vollauf.

Eine sehr wichtige Arbeit, die für den Erfolg der Umpfropfung außerordentlich wichtig ist, ist die richtige Nachbehandlung der umveredelten Bäume. Um das Veredeln größerer Pfropfköpfe schneller zu erzielen, werden je nach Stärke des Pfropfkopfes zwei, drei, vier und mehr Reiser eingesetzt. Es wäre nun falsch, alle diese Reiser wachsen zu lassen; der Erfolg wäre eine dicht verwachsene Krone. Die Nachbehandlung der Umpfropfung hat in ähnlicher Weise zu erfolgen, wie wir die Aufzucht einer jungen Krone vornehmen. Jedoch wird ein richtig umgepfropfter Baum schon nach vier bis fünf Jahren wieder gute Erträge bringen.

Es muß auch noch gesagt werden, daß sich für die Arbeit des Umveredelns nur tiefkräftige, nicht zu alte Bäume lohnen. Bei manchen Bäumen der bekannten Sorten, die in Wuchs und Tragbarkeit nicht mehr befriedigen und den Besitzer veranlassen könnten, diese Bäume umzupfropfen, sind oft schlecht ernährt, oder es fehlt ihnen überhaupt an den notwendigen Pflegemaßnahmen.

Es ist aber für jeden Baumbesitzer eine Pflicht, die geringsortigen Bäume und schlechten Träger umzupfropfen. Nähere kostenlose Auskunft erteilen jederzeit die Obstbau-Inspektion Ladenburg und die Kreisbaumwarte.

C. L. F.

An die badischen Bauern!

In wenigen Tagen begehen wir des deutschen Volkes National-Feiertag, den Tag der nationalen Arbeit. Das deutsche Volk, geeinigt und gefestigt, wehrhaft und stark, feiert zum dritten Male einen Tag, der die schaffenden Stände sich zusammenfinden läßt in dem Bewußtsein, daß durch den Segen der Arbeit die Wohlfahrt der Nation und die lebendige Gemeinschaft aller Deutschen gestaltet wird. Der Lebenswille aller Volksgenossen bricht sich angesichts der wiedererstandenen Natur Bahn zu neuer Tatkraft. Der deutsche Bauer hat den Nationalsozialismus als Staats- und Volksgedanken gerade von seiner Auffassung der Arbeit her am schnellsten begriffen. Die Erkenntnis, daß die Wegnahme der Früchte des Fleißes der Werktätigen zugunsten des Wohlergehens der Nutznießer des Kapitalismus im Zeitalter einer neuen Auffassung vom Wert der Arbeit ungerecht ist, verbindet den Bauern innig mit dem Arbeitertum. In diesem Geiste reichen Badens Bauern allen Volksgenossen die Hand.

Badische Bauern, sorgt dafür, daß altes Brauchtum mithilft, diesen Maientag zu einem starken Erlebnis unserer Volksgemeinschaft werden zu lassen. Die Ortsbauernschaften beteiligen sich deshalb vollzählig mit den Fahnen bei der für sie zuständigen Kundgebung.

Heil Hitler!

Engler-Füßlein, Landesbauernführer.

Brief aus dem Angelbachtal

Wiesloch, 27. April. Eine im schönen Kraichgau noch wenig bekannte Gegend ist das Angelbachtal, das durchflossen wird von einem Bach der köstlichsten Forellen, der am Eichelberg, in der Nähe von Waldangelloch, entspringt und unterhalb Wiesloch von seinem Zwillingsbruder, der Leimbach, aufgenommen wird.

In Waldangelloch,

einem der ältesten Orte im Talgrund, finden wir das Schloß der Herren von Angelbach. Es ist ein sehr altes, schon im 13. und 14. Jahrhundert urkundlich erwähntes Kraichgauer Adelsgeschlecht, von dem der Ort seinen Namen hat. Von der Burg, die seit dem Jahre 1608 unbewohnt war und wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, sind noch einige Reste der Umfassungsmauern und zwei Ecktürme vorhanden.

Die Haupteinnahmequelle der Einwohnerschaft bilden der Tabak- und Weinbau. Der Tabak gedeiht vorzüglich. Der Weinbau scheint sich heute wieder großer Beliebtheit zu erfreuen. Auch der Zuckerrübenbau hat in Waldangelloch eine eifrige Pflegestätte. Obst wird nur wenig gezüchtet. Der Ort war einmal der Ausgangspunkt der Siebwarenherstellung in Nordbaden. Heute gibt es in Waldangelloch nur noch einen Siebmacher.

Kaum eine halbe Stunde talabwärts liegt das zur Zeit Karls des Großen bereits erwähnte

Michelfeld.

Als ein in der Hauptsache aus Bauern und Zigarrenarbeitern bestehendes Dorf hatte Michelfeld, wie Reinhard von Gemmingen in seiner Hauschronik aus dem Jahre 1631 anführt, seinen eigenen Adel, die Herren von Michilinfeld.

Michelfeld, der größte Ort im Angelbachtal, hat auch die größte Tabakanbaufläche der Gemeinden des Tales mit über 150 Pflanzern. Der Weinbau ist hier schon etwas namhafter als in Waldangelloch. Mit besonderer Vorliebe widmet man sich dem Zuckerrübenbau, der alljährlich viel Geld unter die Leute bringt, sowie dem Frucht- und Kartoffelbau.

Auch

in Eichtersheim,

mit seinen großen, fast unübersehbaren Hofgütern, die der Zuckerfabrik Waghäusel gehören, pflegt man sehr die verschiedenen Fruchtsorten. Das rund 12 Hektar umfassende Rebgelände verteilt sich auf 70 Winzer. Die Einwohnerzahl liegt zwischen 770 und 800.

Neben dem Schloßbau des Freiherrn v. Venningen erweckt noch das Geburtshaus des Revolutionärs Fritz Hecker unser Interesse. Das Schloß selber ist umgeben von prächtigen, weiträumigen Parkanlagen. Das weitverzweigte Geschlecht der Venningen reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück.

In einem Seitental des Angelbaches, etwa drei Kilometer von Eichtersheim entfernt, liegt

Eschelbach

mit 1285 Einwohnern. Fast ein Drittel der Bevölkerung ist in fünf Zigarrenfabriken beschäftigt. Im Weltkrieg standen 310 Bürger und Bürgerssöhne zum Schutze der Heimat im Feindesland, von denen 70 auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Im Dreißigjährigen Krieg wurde der Ort, der 1060 in einer Chronik unter dem Namen Eggilsbach vorkommt, von einer Epidemie befallen. Er bestand damals nur noch aus sieben Familien und vier Witwen. Leider sind die ältesten Aufzeichnungen der Gemeinde durch den Pfarrhausbrand im Jahre 1653 vernichtet worden.

Auch

Mühlhausen,

dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, blieb im Dreißigjährigen Krieg nicht verschont. Aber schon vorher, im Bauernaufstand 1525, loderte hier die Flamme des Aufruhrs. Johann von Dalheim, der Rädelsführer der Aufständischen daselbst, wurde nach seiner Gefangennahme im Schloßhof in Heidelberg enthauptet. Die Bevölkerung besteht zu 43 Prozent aus Zigarrenarbeitern. Auf dem Schleeberg befand sich schon in der Hallstattzeit eine vorgeschichtliche Siedlung.

In den Urkunden führt der Ort um die Wende des 7. Jahrhundert den Namen „Mulinhusen". Bis zum Jahre 1803 war er Besitztum der Bischofsstadt Speyer.

Einen Katzensprung weiter talwärts liegt

Rotenberg,

das im Jahre 1338 durch Kaiser Ludwig den Bayer die Stadtrechte verliehen bekam. Die Vorbereitungen zur Sechshundertjahrfeier im Jahre 1938 sind jetzt schon im Gange. Fast 90 Prozent der Einwohner leben von der Landwirtschaft. Es sind vornehmlich kleinere Landwirte. Die Rotenberger Spitzenweine sind allerorts begehrt und finden erfreulichen Absatz. Etwa 16 Prozent der ganzen Gemarkung, die 230 Hektar groß ist, sind mit Reben bepflanzt.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in

Rauenberg,

wo rund 240 Winzer ein Gelände von 112 Hektar mit Reben bebauen. Zwei Drittel der Bevölkerung sind Zwergbauern, von denen jeder sein Stück Wingert hat. Im Jahre 1880 betrug die Rebbaufläche 103 Hektar, also eine Zunahme um 9 Hektar. Auch der Tabakbau spielt hier eine beachtliche Rolle. Mehr aber als die übrigen Dörfer des Talgrundes legen die Bewohner den Hauptwert auf die Zwetschgenernte, die im letzten Jahrzehnt bedeutend gestiegen ist. Die Rauenberger Zwetschgen sind im ganzen Bruhrain und Kraichgau bekannt und sehr begehrt.

Mg.

Aus Odenwald und Bauland

Buchen, 27. April. Der Geburtag des Führers wurde überall in würdiger Weise begangen. In den Ortsgruppen fanden sich die Mitglieder recht zahlreich am Samstagabend zusammen, um im engsten Kreise voll Dankbarkeit des Führers und seines Werkes zu gedenken. Meist hielt der Ortsgruppenleiter selbst eine des Tages entsprechende Ansprache. In Buchen sprach noch Kreisleiter Ullmer, in Adelsheim Bürgermeister Dr. Lang aus Mosbach und in Hardheim Bürgermeister Berberich. Soldaten- und Volkslieder umrahmten die Feiern, die mit einem Treuegelöbnis zum Führer schlossen.

Wider Erwarten brachten die Ostertage herrliches Frühlingswetter und hellen Sonnenschein. Viele Volksgenossen machten einen Osterausflug in die nähere und weitere Umgebung ihres Heimatortes. Der Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art war schon am Karfreitag sehr lebhaft und verstärkte sich noch an den beiden Ostertagen. Besonders sah man viele Autos aus Berlin und Thüringen. Leider setzte am Osterdienstag Regen ein, der sich bis heute zu einem Dauerregen auswuchs, so daß die Durchführung des Ostergeländespiels des Jungvolks, bei dem in der Gegend Adelsheim—Mosbach über 1400 Jungvolkpimpfe beteiligt waren, an alle Buben große Anforderungen stellte. Aber trotz der Ungunst der Witterung wurde alles planmäßig durchgeführt und froh und freudig ob all dem Erlebten sind die Pimpfe wieder nach Hause zurückgekehrt.

Viel Freude brachte in unsere Gegend die

„Nazi-Eisele"-Truppe

aus Garmisch-Partenkirchen, die in Osterburken, Walldürn und Buchen einen bayrischen Heimatabend vor vollbesetzten Häusern gab. Alle die vielen Besucher waren von dem Gesehenen und Gehörten voll zufrieden. Der Ansager und Humorist Adam Müller hatte im Handumdrehen eine frohe Stimmung im Saal. Wer aber Nazi-Eisele selbst sieht und hört, muß lachen aus Herzenslust, ob er nun seinen Mutterwitz sprühen läßt oder ob er meisterhaft auf der Zither spielt. Die Wogen der Begeisterung schlagen über in der Militärhumoreske am Schluß. Großen Anklang fanden die bayerischen Tänze sowie all die Darbietungen sowohl der Solisten als auch der ganzen Truppe. Den einen hervorheben, hieße den andern zurücksetzen.

An allen Orten rüstet man nun zur Feier des 1. Mai, der sicher den Vorbereitungen nach überall ein Fest des schaffenden Volkes im wahrsten Sinne des Wortes werden wird. Ganz besondere Vorbereitungen trifft man in Hardheim, wo am Sonntag, 28. April, in dem herrlich angelegten Alpengarten eine

Tulpen-, Narzissen- und Hyazinthenschau

eröffnet wird. Nicht weniger als 500 Besucher haben über die Ostertage diesen sehenswerten Alpengarten besichtigt.

Bei dem Gewitter am Mittwochnachmittag schlug der Blitz in Stürzenhardt in eine Scheune, ohne zu zünden. Großes Glück hatte der Sohn des Löwenwirtes Elter aus Hainstadt, der mit den Pferden auf dem Feld war. Er wurde von einem Blitzschlag zu Boden geworfen, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen.

An Versetzungen sind zu melden: Nach Stürzenhardt kam Hauptlehrer Michael Hilkert aus Mannheim. Nach Heidersbach wurde Hauptlehrer Barthel von Dörlesberg, nach Rinschheim kam Schulverwalter Otto Hertweck und nach Waldstetten wurde Schulverwalter Roßnagel angewiesen. B.

Tagesparole

Betriebsführer! Der Nationalsozialismus hat euch vor dem Abgrund gerettet. Erweist euch dankbar. — Stellt die alten Kämpfer der NSDAP ein!

Bad Reichenhall

Im schönsten Teil der bayerischen Alpen. Spezialbad für Bronchitis, Emphysem, Asthma, Nasen-, Hals- und Herzleiden. Erholung und Sport. Predigtstuhlbahn 1600 m. Prospekte und Auskunft durch den Kurverein.

Lieferwagen geriet ins Schleudern

Offenburg, 27. April. In der Nacht zum Donnerstag kam auf der abschlüssigen Straße zwischen Renchen und Ulm (Amt Oberkirch), die durch andauernden Regen sehr naß war, ein Lieferwagen ins Schleudern, auf dem eine Gruppe junger Leute saß. Der 32 Jahre alte Hugo Thoma von hier, auf der Bezirkssparkasse beschäftigt, kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er schwere Verletzungen erlitt und daran im Offenburger Krankenhaus starb. Die übrigen Mitfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

Jungligakampf Württemberg — Baden

Am Sonntag stehen sich in Tailfingen die Jungliga-Fußballmannschaften von Württemberg und Baden in einem Gaukampf gegenüber. Die Schwaben haben recht spät ihre Mannschaft benannt, während Baden jetzt noch einige Umbesetzungen vorgenommen hat. Das Tailfinger Spiel werden also folgende Mannschaften bestreiten:

Baden: Dieringer (VfL Neckarau); Nagel, Immel (beide Karlsruher FV); Helm (Karlsruher FV), Obert (Zunsweier), Roe (Phönix Karlsruhe); Hessenauer (VfL Neckarau), Graß (Phönix Karlsruhe), Streithoff (Karlsruher FV), Popp (VfR Pforzheim), Wahl (Gutach).

Württemberg: Heinzelmann (FC Tailfingen); Henner (SSV Ulm), Vosseler (Stuttgarter Kickers); König (Sportfr. Stuttgart), Schmidt (Ulmer FV 94), Mohn I (1. SSV Ulm); Frey (Stuttgarter Kickers), Kneer (Spfr Stuttgart), Seitz (FV Kornwestheim), Schädler (Ulmer FV 94), Amann (FC Tailfingen).

3. Badische Pokalrunde

Die Auslosung für die Spiele der 3. Badischen Pokalrunde (Zwischenrunde), die am 5. Mai ausgetragen werden, ist jetzt erfolgt. Es finden folgende Spiele statt:

Alem. Ilvesheim oder Phönix Mannheim — FV Neureut; FC Birkenfeld — VfTuR Feudenheim; SpVgg Sandhofen — FV Daxlanden; Germania Bröttingen — SpVgg Plankstadt; FV Riefern — VfR Pforzheim; FV Bretten — VfB Wiesloch; FV Hockenheim — FG Kirchheim; FC Singen — SC Freiburg; FC 08 Villingen — VfB Baden-Baden; Oberkirch — FV Rastatt; Emmendingen — Schopfheim; FV Kehl — VfR Konstanz (28. 4.); Freilos: Lörrach.

Baden — Schweiz B in Karlsruhe

Das ursprünglich nach Konstanz vereinbarte Fußballspiel zwischen Baden und Schweiz B wird nun am 5. Mai in Karlsruhe auf dem KFV-Platz stattfindeen.

Zum Handballgroßkampf in Waldhof

Der Mittelrheinmeister, TV Siegburg-Mülldorf, wird den ersten Gang um die deutsche Handballmeisterschaft gegen den badischen Meister, SV Waldhof, kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, auf dem Platze des SV Waldhof mit folgender Mannschaft bestreiten:

Eybach
Fußhöller Wimmeroth 1
Klein Radeschadt 2 Welsch
Kolb Flach Radeschadt 1 Piel Weber

Es ist leicht möglich, daß der Außen Weber, welcher noch verletzt ist, durch Wimmeroth 2 ersetzt wird. Der TV Siegburg ist ein kleiner Landverein und spielt seit zehn Jahren Handball. Er errang vor der Gründung des Fachamtes Handball zweimal die Gaumeisterschaft der Deutschen Turnerschaft. Die Mannschaft hat sich ganz ohne Trainer vorgearbeitet und verfügt über einen unersetzlichen Kampfgeist. Das Durchschnittsalter der Spieler ist 25 Jahre.

Die Mannschaft des Sportvereins Waldhof ist besser bekannt. Auch sie stellt eine verhältnismäßig junge Elf dar, die bis auf Lang, Zimmermann 2 und Henninger sich bereits vor zwei Jahren die deutsche Meisterschaft erkämpfte. Der badische Meister erscheint in folgender Aufstellung:

Weigold
Schmitt Müller
Rutschmann Kritter Henninger
Zimmermann 1 Zimmermann 2 Spengler
Herzog Lang

Die überragendsten Spieler in beiden Mannschaften sind die Mittelstürmer, so daß der Kampf sicher glänzende Sturmleistungen bringen wird.

Bei den Frauen

TV Cannstatt — VfR Mannheim

Hier muß ergänzend berichtet werden, daß vorstehendes Treffen um die Frauenmeisterschaft nicht in Cannstatt, sondern als Vorspiel zu dem Gruppenspiel der Männer, TV Göppingen — Polizei Hannover, im Göppinger Stadion stattfindet. Die Kämpfe in Göppingen sind insofern von besonderer Bedeutung, da ihnen der Fachamtsleiter für Handball, Brigadeführer Herrmann, beiwohnen wird.

1000 Freikarten für Jugendliche

Das Fachamt für Handball im Reichsbund für Leibesübungen stellt für Sonntag, den 28. April, zum Gaugruppenspiel um die deutsche Handballmeisterschaft

SpV Waldhof — TV Siegburg-Mülldorf

1000 Freikarten für Mitglieder der Jugendorganisationen zur Verfügung.

Die Karten werden gegen Ausweis am Sonntagvormittag, 10 Uhr, am Platzeingang des SpV Waldhof ausgegeben.

Eiche Sandhofen schlägt Lettland 13:4!

H. Rupp besiegt Europameister Bietags

Sandhofen, die Hochburg des badischen Ringkampfsportes war am Freitag wieder einmal der Schauplatz eines besonderen Ereignisses. Durch Vermittlung der Fachsäule für Schwerathletik ist es dem Ring- und Stemm-Club Eiche Sandhofen gelungen, die lettländische Nationalmannschaft zu einem Kampf zu verpflichten. Trotz des ungewohnten Tages und dem denkbar ungünstigsten Wetter, war die Festhalle des TV 1887 besetzt.

Vereinsleiter Litters hieß Gäste und Zuschauer willkommen, worauf Gausachamtsleiter Schopf die Lettländer als Gäste des Gaues Baden aufs herzlichste begrüßte. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied übernahm Bezirksführer Dreks die Leitung der Kämpfe, die, das sei gleich vorausgesagt, nicht ganz das hielten, was man sich versprochen hatte. Von einer Ländermannschaft, in der Ringer wie Bietags, der voriges Jahr in Rom Europameister wurde und unserem Vertreter in Kopenhagen, Böhmer, die einzige Niederlage beibrachte und Zwejnieks, der dritte im Schwergewicht in Kopenhagen angehören, hätte man eine bessere Leistung erwartet. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Lettländer schlecht gewesen wären, sie hätten aber mehr aus sich herausgehen müssen. Die Kämpfe, von denen fünf über die ganze Zeit gingen, waren hart und teilweise spannend, konnten aber die Erschienenen nicht begeistern, weil man von einer Länderstaffel natürlich mehr Kampfgeist und technisches Können erwartete.

Wie Badens Meister die Lettländer schlug

Bantamgewicht: Kundzins (Lettland) — Allraum (Sandhofen). Kundzins sprang als Federgewichtler für den verhinderten Beinarovics ein und kam nach einem lebhaften und wechselvollen Treffen zu einem hart erkämpften Punktsieg. Die Punkte fallen aber an Sandhofen.

Federgewicht: Kundzins (Lettland) gegen Steuernagel (S). Beide beginnen vorsichtig im Stand. Außer einem Hüftschwung des Gastes, der aber außer der Matte endet, wird nichts bis zur Halbzeit gezeigt. Im wechselseitigen Bodenkampf bringt Steuernagel seinen Gegner mit Ueberstürzer flüchtig in die Brücke, kann diesen Vorteil halten, indem er allen Angriffen durch ständiges Aufstehen entgeht, und wird knapper Punktsieger.

Leichtgewicht: Atars (Lettland) — Sommer (Sandhofen). Nach vorsichtigem Standgeplänkel gelingt es Sommer, seinen Gegner blitzschnell auszuheben und mit Ueberwurf nach vier Minuten platt auf die Schultern zu werfen.

Weltergewicht: Jespars (Lettland) — Weickel (Sandhofen). Nach hartem, aber ergebnislosem Standkampf muß der Lettländer zuerst in die Zwangshocke, wo er von Weickel mit einem Ausheber vorübergehend in Gefahr gebracht wird. Nach dem Wechsel geht der Gast trotz größter Anstrengungen leer aus und verliert knapp nach Punkten.

Mittelgewicht: Kalmins (Lettland) — Hahl (Sandhofen). Beide greifen gleich heftig an. Hahl muß für kurze Zeit in die Unterlage, wo er alle Angriffe des nordischen Gastes abschlägt. Wieder muß bei Halbzeit Bodenkampf ausgelost werden. Der in der Unterlage befindliche Sandhofer kontert einen Armschlüssel mit Schulterzug, rutscht aber ab und gefährdet sich flüchtig selbst. Kalmins greift bis Schluß heftig an, hat etwas mehr vom Kampf und wird Sieger für bessere Arbeit.

Halbschwergewicht: Bietags (Lettland) — H. Rupp (Sandhofen). Heftig prallen gleich die beiden Ringer aufeinander. Bei einer stürmischen Standattacke kann der Einheimische die Situation für sich ausnützen, indem er blitzschnell Untergriff faßt und seinen starken Gegner zu Boden wirft, mit Nackenhebel nachfaßt und ihn nach drei Minuten unwiderstehlich unter stürmischem Beifall auf die Schultern drückt.

Schwergewicht: Zwejnieks (Lettland) — Litters (Sandhofen). Der hünenhafte Lette ist dem Einheimischen körperlich stark überlegen. Trotzdem kann Litters das Treffen offen gestalten. Er greift aber dabei zu unfairen Mitteln und muß vom Kampfleiter gewarnt werden. Der Gast kann seine physische Ueberlegenheit nicht zahlenmäßig verwerten und wird nur Sieger für bessere Gesamtarbeit. T.

Mannheimer Mai-Pferderennen

5., 7. und 12. Mai

Wenn man nach dem ersten Streichungstermin urteilen kann, dann wird die große Rennwoche in Mannheim ausgezeichnet gelingen. Bekanntlich gibt es an den Renntagen, 5., 7. und 12. Mai, eine Reihe wertvoller Rennen, deren Höhepunkte das „Große Saarbefreiungsrennen", die „Badenia" und der „Preis der Stadt Mannheim" sind. Durchweg sind genügend Pferde stehen geblieben, so daß unbedingt Aussicht auf gut besetzte Rennen besteht.

Im „Großen Saarbefreiungsrennen", dem wertvollsten Ereignis der Veranstaltung, wurden nur Liberto, Blason, Horchauf, Wiener Wald, Polarstern und Osaka gestrichen. 20 Pferde verblieben im Rennen, darunter Ti, Agnat, Famasino, Mon Plaisier, Graf Almaviva, Origenes, Renvers, Tantris, Calva, Schwede, Missouri und Bekas. In der „Badenia" ist für den niedergebrochenen Fassy, den viel zu scharf angefaßten Haudegen, dann Feldpost, Gipsy Race, Agnus und Selmel das Gewicht nicht angenommen worden. Auch Robel schied natürlich aus, denn er hätte mit Aufgewicht für seinen Sieg im Oster-Preis 86 Kilo tragen müssen. Aber auch die „Badenia" ist noch ausgezeichnet besetzt, denn augenblicklich sind u. a. die Ausländer Premier Empire, Salam, Mullinger und Wisa Fonspertuis, sowie die Inländer Creolin, Champagner, Freihafen, Laus, Schwarzwaldreise, Moira, Fu, Leonatus, Strohfeuer, Elsack und Passatwind startberechtigt. Aus dem „Preis der Stadt Mannheim" sind Robel, Reichsmark, Creolin, Meerjunge, Passy, Admiral Tom und Gipsy Race ausgeschieden. Hier könnten u. a. noch Feldpost, Salam, Liebeszauber, Laus, Agnus, Wisa Fonspertuis, Moira, Mullingar und Freihafen laufen.

Auch in den kleineren Rennen in Mannheim kann es noch hochklassigen Sport geben. So blieb der „Frühjahrs-Preis" am ersten Renntag auch weiterhin ausgezeichnet besetzt. Zwar schied der mit dem Höchstgewicht belastete Engländer On Top aus, aber für Tantris, Missouri, Randolph, Renvers, Curator, Pontifex, Emeraude, Sonnenfalter, Onkel Karl usw. wurde doch noch das Gewicht angenommen. Im „Rosengarten-Rennen" am Eröffnungstag verblieben u. a. Waffenschmied, Maiflieder, Onkel Karl, Feuerzauber, Marna, Sarafan, Mogul und Humor. Im „Riese-Gedächtnis-Jagdrennen" am zweiten Tag wurde für Edelweiß, Traumulus, Pouilly, Freihafen usw. ein zweiter Einsatz gezahlt. Das „Lindenhof-Rennen" über 1200 Meter wird mit so schnellen Pferden wie Bekas, Dividende, Marna, Aigan, Alpha und Feuerzauber recht interessant werden. Für 21 Pferde, an deren Spitze Pontifex, Orion, Onkel Karl, Maiflieder, Heidekönig, Musterknabe, Achmed und Charmante stehen, wurde im „Maimarkt-Preis" das Gewicht angenommen. Auch in den kleinen Rennen des Schlußtages sind die Zahlen durchaus erfreulich. Man kann jetzt nur noch wünschen, daß die Beteiligung der Ställe dem bisherigen Ergebnis entspricht.

Olympische Nachrichten

Olympia-Stadionpässe noch vorhanden

Der bisherige Verlauf des Kartenverkaufs für die 11. Olympischen Spiele in Berlin, vom 1. bis 16. August 1936, darf wohl mit Recht als Barometer für das große Interesse gelten, das den Vorbereitungen im In- und Ausland entgegengebracht wird. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in letzter Zeit schon Gerüchte über den Ausverkauf des Olympia-Stadions laut geworden sind. Demgegenüber sei festgestellt, daß seit dem 1. Januar nur die sogenannten Olympia-Stadionpässe, und zwar für den ersten, zweiten und dritten Sitzplatz, zum Verkauf stehen. Die Nachfrage nach Pässen der ersten Preisgruppe war besonders lebhaft, so daß die hierfür vorgesehene Quote bereits Ende März erschöpft war. Der Vorverkauf für Olympia-Stadionpässe zweiter Platz zu 60 RM sowie dritter Platz zu 40 RM geht vorläufig weiter. Bestellungen nehmen die Kartenstellen des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, sowie die bekannten Reisebüros entgegen.

Als nächste Kartenart werden ab 1. Juli Dauerkarten für nur eine Sportart, und zwar für Leichtathletik, Schwimmen, Boxen, Reiten, Fußball (im Olympia-Stadion), Fechten, Rudern, Ringen, Gewichtheben, Handball und Turnen zum Verkauf stehen. Außerdem die Karten für die Eröffnungs- und Schlußfeier, ferner für das Festspiel. Unterlagen zur Bestellung dieser Karten werden im Juni d. J. auf Anforderung kostenlos zugesandt. Der Vorverkauf für Einzelkarten (Tageskarten), die insbesondere für die Stehplätze ausgegeben werden, beginnt Anfang des Jahres 1936.

Das Militär-Reitturnier in Nizza

Wieder irischer Reitersieg

Beim Nizzaer Militär-Reitturnier stand am Freitag als Hauptereignis der „Preis der Kavallerieschule Hannover" auf dem Programm, der erstmalig zum Austrag gelangte. Es gab, wie schon am Vortag, einen irischen Sieg, und zwar war Blarney Castle unter Cpt. Ahaern erfolgreich, während sich der Deutsche Dedo unter Oblt. Schlickum mit dem zweiten Preis begnügen mußte.

Der Wettbewerb war ein Glücksjagdspringen mit 20 Hindernissen, wobei die Schwierigkeit weniger bei den Hindernissen, als bei ihrer komplizierten Anordnung lag. Die Hälfte der 77 Bewerber scheiterte schon an den ersten Hindernissen, nur 20 Pferde bewältigten die Hälfte des Kurses, und nur fünf Pferde kamen fehlerlos über die Bahn. Im Stechen über sechs erhöhte Hindernisse entschied die bessere Zeit zugunsten von Blarney Castle vor Dedo, die beide je acht Fehler zu verzeichnen hatten. Dedo waren der Graben und der „Schaswall" zum Verhängnis geworden. Mit ebenfalls je acht Fehlern belegten Ramona (Lt. van Strydonck-Belgien) und Trixie (Lt. Greter-Holland) die nächsten Plätze vor Dormans (Cpt. Cavanillas-Spanien) mit 11½ Fehlern. Von den übrigen deutschen Pferden schieden Nemo und Posidonius jeweils beim zweiten, Baron beim vierten und Bianca beim fünften Hindernis aus. — Das Ergebnis:

„Preis der Kavallerieschule Hannover" (Glücksjagdspringen): 1. Blarney Castle (Cpt. Ahaerne-Irland) 8 Fehler, 45 Sekunden; 2. Dedo (Oblt. Schlickum-Deutschland) 8 Fehler, 46,4 Sekunden; 3. Ramona (Lt. van Strydonck-Belgien) 8 Fehler; 4. Trixie (Lt. Greter-Holland) 8 Fehler; 5. Dormans (Cpt. Cavanillas-Spanien) 11½ Fehler.

Die deutsche Mannschaft zum „Preis der Nationen"

Das Reitturnier in Nizza erreicht am Sonntag seinen Höhepunkt mit der Entscheidung des „Preises der Nationen", an dem mit Bestimmtheit die Mannschaften von Deutschland, Frankreich, Italien und Irland teilnehmen werden. Der deutsche Mannschaftsführer hat die deutschen Pferde und Reiter wie folgt benannt:

Tora (Oblt. Brandt), Olaf (Oblt. K. Hasse), Wange (Oblt. Schlickum) und Baccarat oder Bianca (Rittmeister Momm).

HB-Vereinskalender

Sportverein Waldhof. Spielplan für Samstag: 2 Schüler gegen VfL Neckarau 2. dort 3 Uhr, Waldweg-Platz. 3. Schüler gegen VfL Neckarau 3. dort 3 Uhr, Platz B. Sonntag: Fußball-Liga gegen Kickers Stuttgart dort. Ersatz-Liga gegen SV Hemsbach dort nachmittags 3 Uhr. 3. Mannschaft gegen Friedrichsfeld dort 11 Uhr, Verbandsspiel. Privatmannschaft gegen SC Käfertal dort vormittags 11 Uhr. 1. gem. Jugend gegen Alemannia Rheinau dort vormittags 9.30 Uhr, Verbandsspiel. 2. gem. Jugend gegen Phönix Mannheim dort vormittags 9.30 Uhr, Verbandsspiel. — Die 1. Handballmannschaft spielt am Sonntagvormittag 11 Uhr gegen TV Siegburg-Mülldorf um die „Deutsche Handballmeisterschaft". Vorher spielt die 1. Handballjugend gegen die gleiche von TV Jahn Weinheim.

Kanu-Club Mannheim e. V. Samstag, 27. April, ab 15 Uhr Arbeitsdienst im Bootshaus und Vorbereitungen zur Bootstaufe. — Sonntag, den 28. April, 14.30 Uhr, auf dem Platz vor dem Bootshaus, Rheinpromenade 9, Taufe des selbsterbauten Zehnerkanadiers. Anschließend Ausfahrt nach dem Beßenkrappen. Teilnahme aller Kameraden ist Pflicht. Gäste sind herzlichst eingeladen. Es ist gleichzeitig Gelegenheit zur Besichtigung einiger neuer Boote gegeben.

Sportverein Schwetzingen

Die erste Fußballmannschaft des SVS trägt am morgigen Sonntag ein Freundschaftsspiel in Speyer gegen den dortigen Fußballverein aus. Das Spiel ist ein interessanter Kräftevergleich zwischen der vorderpfälzischen Bezirksklasse und der unterbadischen. Der SVS muß sich anstrengen, um die so erfolgreich begonnene Privatspielsaison weiterhin erfolgreich fortzusetzen.

Die Handballer weilen mit zwei Mannschaften beim Turnverein Friedrichsfeld, der in der Bezirksklasse spielt und ebenfalls über beachtliches Können verfügt. Ganz aussichtslos geht die Mannschaft nicht in den Kampf und wenn die Spieler von vornherein auf Sieg spielen und nicht dies erst im Endspurt tun, dürfte trotzdem mit einem Erfolg zu rechnen sein.

MARCHIVUM

Fast eintausend Kinder fahren in die Welt

Blitzlichter um Mitternacht

Zwölf Uhr — Mitternacht. In Karlsruhe arbeitet sich ein langer Zug mit Stampfen und Zischen aus der Halle. Schneller und schneller wird die Fahrt. Eine weiße Rauchfahne zieht über die Wagen und leuchtet durch die Nacht. An den Fenstern stehen hellwache Kinder. Sie schauen durch die Scheiben in die Finsternis und freuen sich der spärlichen Lichter, die die Dunkelheit durchsetzen.

*

Zwölf Uhr — Mitternacht. Während 617 Kinder aus Karlsruhe auf dem Wege sind zu uns, wird es in 300 Häusern unserer Stadt und ihrer Umgebung lebendig. 300 Kinder recken sich aus dem Schlaf. Sie schauen verwundert und schlaftrunken ob der ungewohnten Aufstehensstunde in die lächelnden Augen der Mutter, und da wissen sie plötzlich wieder, was ihrer wartet. So schnell sind sie noch nie aus dem Bettchen gesprungen. Ungeduldig lassen sie sich anziehen, mit guten, mahnenden Worten bedenken, rasch wird ein Imbiß verzehrt, dann nehmen sie stolz ihr Köfferchen oder Vaters alte Reisetasche zur Hand, und mit glückseligen Gefühlen tippeln sie an Hand der Mutter durch die stockfinstere Nacht dem Bahnhof zu.

*

Eine halbe Stunde dieser seltsam lebendigen Mitternachtsstunde ist vergangen. Der Ort der Handlung hat sich auf den Bahnhof verlegt, allwo grüppchenweise die Kinder einmarschieren. Achtung! Blitzlicht . . . Die Kinder und ihre begleitenden Angehörigen verteilen sich in die Wartesäle. Ihre Reisebegleiter nehmen sie in sorgsame Obhut. Ein Summen und Sinnen fast wie in einem Bienenstock geht durch die Halle. Die Kleinen haben ständig zu berichten, zu fragen. Die Plappermäulchen finden keine Ruh.

Und trotz der späten Stunde haben die Kinderaugen solch frohen, hellen Glanz. Bloß die Mütter wissen nicht recht, ob sie lachen oder vor lauter Abschiedsweh gar ein wenig weinen sollen. Sie ziehen das Lachen vor. Denn erstens wollen sie den Kindern die Freude nicht verderben, und zum anderen überwiegt in den selbstlosen Mütterherzen die Dankbarkeit über das Glück ihrer Kinder den egoistischen Trennungsschmerz. So sieht man nur frohe Gesichter, und selbst fremde Reisende, die die Halle betreten, können nicht anders als mit freundlichen Blicken auf den seligen Kindergruppen verweilen.

Wenn man weiterschaut, kann man den Kreisamtsleiter und sämtliche Abteilungsleiter der NS-Volkswohlfahrt bemerken. Sie beaufsichtigen das Ganze und nehmen sich der Kinder und der Eltern an. Ein Beweis, wie wichtig der NSV gerade diese Kindertransporte sind.

*

Ueber all das Hören und Schauen ist der Zeiger weit vorgerückt und kündet uns bald das Ende der Mitternachtsstunde. Da pflanzt sich ein Ruf durch die Bahnhofshalle: „Der Zug aus Karlsruhe ist angekommen!" Neugierig gemacht, betritt man den Bahnsteig und sieht dort ein buntes, geschäftiges, lustiges Treiben. Aus allen Waggons krabbeln hoppla-hopp muntere Kinder heraus, lassen sich ihr Köfferchen geben, stellen es auf den Bahnsteig hin und nehmen mit der Routine eines alterfahrenen Reisenden Platz auf dem Gepäckstück. Und schon reichen ihnen sorgende Frauenhände den bald in ganz Baden rühmlichst bekannten guten Kakao unserer Frau Basler, in die Hände werden ihnen die beliebten Rosinenmännchen gedrückt, und das kleine Volk tut sich an diesen feinen Sachen genießerisch gütlich. Hei, wie das schmeckt. Manche von den Kindern haben Blumen in den Händen. Man wird an ein stilles Haus am Stadtrand erinnert und denkt an die Frau, die dem Kinde den Strauß übergab. Und es scheint, als werde die Halle weniger rußgeschwärzt und die Nacht weniger laut.

*

Es ist nun schon lange nach Mitternacht. Frischgestärkt und wohlgerüstet für die kommenden großen Eindrücke und Erlebnisse stiegen 917 Kinder in den Zug, der sie nach Kassel tragen wird. „Kassel . . .", sagen sich die Kinder untereinander zu und wissen nichts von dieser Stadt. Sie wissen nur, mit dem gläubigen Vertrauen des Kindes, daß sie vieles Schöne und Gute dort sehen und erleben werden. Daß sie darüber hinaus liebevoll betreut, und Kräftigung, Erholung und neue Jugendlust finden werden. Und weil sie das wissen, sind ihre Gesichter hell und blank und Sandmännchen hat keine Macht. Man kann doch nicht schlafen, wenn das Leben so wunderschön sich schenkt . . .

*

Wenn man das, was heute in Deutschland für die bedürftigen Volksgenossen geleistet wird, von der großen Schau betrachtet, so ergibt sich ein durchgreifender Neuaufbau der Familien. Wir denken an die Männer, an die Arbeiter, die erstmals in der jungen Geschichte des Arbeiters überhaupt, mit der „Kraft durch Freude" in den Süden fahren konnten und sich dort Erholung, Lebensmut und neue Schaffensfreude holen durften. Wir denken an die Frauen, an die Mütter, denen in stillen Heimen im Schwarzwald oder sonst auf irgend einem schönen Fleckchen Erde Kraft und Gesundheit geschenkt wird. Und wir gedenken nicht zuletzt der Kinder, die in einem grandiosen Hilfswerk, zu kerngesunden, jugendfrischen, glückvollen Menschenkindern herangebildet werden.

Wir gehen einer frohen Zukunft entgegen.

L. E.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSG „Kraft durch Freude"

Montag, 29. April:

Allgem. Körperschule: Kursus (4) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle der Waldhofschule, Oppauer Str. 3, für Frauen und Männer. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** (16) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle der Karin-Göring-Schule, R 2, nur für Frauen; (17) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Diesterwegschule, Meerfeldstr. 32—37, nur für Frauen. — **Menkendieck-Gymnastik:** (29) 19.45—20.45 Uhr Turnhalle Liselotteschule, Collinistraße, für Frauen; (77 a) 20.45 bis 21.45 Uhr wie vor, für Frauen. — **Schwimmen:** (43) 20—21.30 Uhr Herschelbad, Halle II, für Frauen. — **Boxen:** (66) 20—22 Uhr Gymnastikhalle im Stadion, nur für Männer. — **Sportkegeln:** (78) 20—23 Uhr „Zum alten Gaswerk", Windeckstraße 91, für Frauen und Männer. — **Kursus für Mutter und Kind:** (80) 15—16 Uhr Gymnastikschule Thilde Dauth, Goethestraße 8.

Dienstag, 30. April:

Allgem. Körperschule: Kursus (5) 19.30—21.30 Uhr Tulla-Oberrealschule, für Frauen und Männer. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** (18) 19.30 bis 21.30 Uhr Humboldtschule, nur für Frauen; (19) 19.30—21.30 Uhr Waldhofschule, Oppauer Str. 3, nur für Frauen. — **Schwedische Gymnastik:** (40) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Mädchenberufsschule II, Weberstraße, nur für Frauen. — **Schwimmen:** neuer Kursus (55) 20—21.30 Uhr Herschelbad, Halle III, für Männer. — **Jiu-Jitsu:** (54 a) 20—22 Uhr Vorhalle der Gymnastikhalle im Stadion, Frauen und Männer. — **Kleinkaliberschießen:** (68) 17.15 bis 19.15 Uhr Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, Berl. Fahrlachstraße, für Frauen und Männer.

Mittwoch, 1. Mai:

Fallen sämtliche Kurse aus!

Donnerstag, 2. Mai:

Allgem. Körperschule: Kursus (9) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Pestalozzischule, für Frauen und Männer; (10) 17.30—19.30 Uhr Turnhalle Schillerschule, am Neckarauer Uebergang, für Frauen und Männer; (11) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Wolkrealschule, für Frauen und Männer; (14) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Schillerschule, am Neckarauer Uebergang, nur für Männer. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** (24) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Feudenheimschule, nur für Frauen; (25) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, nur für Frauen; (26) 18—19.30 Uhr Turnhalle Liselotteschule, Collinistraße, nur für Frauen; (27) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle der Humboldtschule, nur für Frauen; (28) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Schule in Seckenheim, nur für Frauen. — **Menkendieck-Gymnastik:** (neuer Kursus) (34) 20—21 Uhr Turnhalle Liselotteschule, Collinistraße, nur für Frauen; (31) 21—22 Uhr wie vor, nur für Frauen. — **Schwimmen:** neuer Kursus (44) 21.30—23 Uhr Herschelbad, Halle II, für Frauen und Männer. — **Jiu-Jitsu:** (62) 20 bis 22 Uhr Vorhalle der Gymnastikhalle im Stadion, für Frauen und Männer. — **Kleinkaliberschießen:** (69) 17.15—19.15 Uhr Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, Berl. Fahrlachstraße, für Frauen und Männer.

Freitag, 3. Mai:

Allgem. Körperschule: Kursus (15) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Pestalozzischule, für ältere Volksgenossen. — **Fröhl. Gymnastik und Spiele:** (29) 19.30—21.30 Uhr Turnhalle Mädchenberufsschule, Weberstr. 6, nur für Frauen; (30) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle Kirchgartenschule (im Hofe der Germaniaschule), nur für Frauen. — **Schwimmen:** neuer Kursus (49) 20—21.30 Uhr Herschelbad, Halle II, nur für Frauen. — **Kleinkaliberschießen:** (70) 17.15—19.15 Uhr Schützenhaus der Schützengesellschaft 09, Berl. Fahrlachstraße, für Frauen und Männer. — **Kursus für Mutter und Kind:** (82) 15 bis 16 Uhr Gymnastikschule Thilde Dauth, Goethestr. 8.

Samstag, 4. Mai:

Allgem. Körperschule: (Frühkursus) Kursus (3) 6.15—7.15 Uhr Gymnastikhalle im Stadion, für Frauen und Männer. — **Leichtathletik:** (42) 16.30 bis 18.30 Uhr Stadion-Hauptspielfeld, für Frauen und Männer. — **Schwimmen:** (48) 20.30—22 Uhr Herschelbad, Halle II, für Frauen; (56) 20.30—22 Uhr Herschelbad, Halle III, für Männer. — **Kleinkaliberschießen:** (78) 15 bis 17 Uhr Schützenhaus des Schützenvereins der Polizeibeamten an der Riedbahnbrücke, für Frauen und Männer. **Tennis:** (73) 15.30—17.30 Uhr Stadion, für Frauen und Männer; (62) 15—17 Uhr Schützenhaus des Schützenvereins 1744, Haltestelle Neckarplatt, für Frauen und Männer.

Sonntag, 5. Mai:

Leichtathletik: Kursus (43) 9.30—11.30 Uhr Stadion, Spielfeld I, für Frauen und Männer. — **Reichssportabzeichen:** (58) 9.30—11.30 Uhr Stadion, Spielfeld II, nur für Männer. — **Boxen:** (57 a) 9.30—11.30 Uhr Stadion Gymnastikhalle, nur für Männer. — **Tennis:** (74) 9.30—11.30 Uhr Stadion, für Frauen und Männer.

Achtung! Achtung!

Der Unterricht in Lobeland-Gymnastik für Anfänger findet nicht wie im Vierteljahressportprogramm April—Juni 1935 verzeichnet, in der Mädchenberufsschule 1 statt, sondern im Saal der Gymnastikschule von Fräulein Thilde Dauth, Mannheim, Goethestr. 8, und zwar erstmals am Montag, 29. April 1935, abends 8.15—9.15 Uhr. Interessenten wollen sich daselbst bei der Gymnastiklehrerin vor Beginn des Unterrichts melden.

Unsere badischen Jungflieger beim Modellwettbewerb

Wenn auch das unbeständige Wetter keine großen Hoffnungen für den Wettbewerb aufkommen ließ, so zogen doch aus ganz Baden die Jungflieger mit ihren Modellen zum Segelfluggelände in Unterbaldingen bei Donaueschingen. Als jedoch wider alles Erwarten am Ostersamstag sich das Wetter aufklärte, wurden auch die Mienen der Jungens heiterer und so sahen sie denn gespannt dem Wettbewerbsbeginn am Ostersonntagmorgen entgegen. Bei strahlend blauem Himmel wurde programmgemäß um 8 Uhr morgens vor dem Schulhaus in Unterbaldingen, wo sich das Wettbewerbsbüro befand, die DLV- und HJ-Flagge feierlich gehißt als äußeres Zeichen der Eröffnung des Wettbewerbes. Am Vormittag wehte ein kräftiger Südostwind und manches Modell, das solchen Windstärken nicht gewachsen war, drehte alsbald nach dem Start in den Wind und endete mehr oder weniger beschädigt an der Hangkante. Dessen ungeachtet

ließen sich unsere Jungflieger nicht entmutigen

und als dann gegen Mittag der Wind abflaute und die Sonne ihre wärmenden Strahlen auf das Fluggelände herabschickte, waren auch die Voraussetzungen für bessere Flugleistungen gegeben. Die eingerichteten drei Startstellen, die mit je einem Flugprüfer und einem Startstellenleiter besetzt waren, hatten dann auch alle Hände voll zu tun, um der regen Flugtätigkeit Herr zu werden. Flüge von mehreren Minuten Dauer und großer Startüberhöhung wurden immer zahlreicher, und es zeigte sich an der Flugleistung, wer beim Bau die notwendige Sorgfalt hatte walten lassen. Als gegen Schluß des ersten Wettbewerbstages der Jungflieger Bellaire (Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen) sein selbstkonstruiertes Hochleistungs-Segelflugmodell startete, begann dieses im thermischen Aufwind ständig zu kreisen und stieg so immer höher und höher. Durch den herrschenden Südwind wurde es nordwärts abgetrieben und konnte teils mit bloßem Auge, teils mit Fernglas 20 Minuten und 13 Sekunden lang gesichtet werden. Das Modell dürfte beim Außersichtkommen etwa eine Höhe von 800 bis 1000 Meter gehabt haben, so daß anzunehmen ist, daß die Flugzeit eine weit höhere als die gewertete Zeit war. Das Modell, das eine ganz ausgezeichnete Konstruktion des Jungfliegers Bellaire darstellt, und besonders für den diesjährigen Reichsmodellwettbewerb gebaut war, ist hierbei leider verloren gegangen.

Während am ersten Wettbewerbstag die Modelle nur im Handstart gestartet werden durften, wurde am zweiten Wettbewerbstag die Hochstartmethode mittels einer max. 100 Meter langen Schnur durchgeführt. Hierbei betrug die Mindestflugbedingung 60 Sekunden Flugzeit gegenüber nur 30 Sekunden Mindestflugzeit beim Handstart. Da die Hochstartmethode fast ausschließlich nur von denjenigen Modellbaugruppen betrieben wird, die ihren Sitz in ebenem Gelände haben, war naturgemäß die Beteiligung geringer. Immerhin wurden auch hierbei

ganz ansehnliche Flugzeiten erzielt,

wenn auch die Leistungen des Vortages nicht erreicht wurden, da die meteorologischen Voraussetzungen für große Flüge nicht gegeben waren. Der Wettbewerb mußte um 13 Uhr beendet werden, damit für die Preisverteilung genügend Zeit blieb und die Jungflieger möglichst frühzeitig ihre Heimreise antreten konnten. Die Bekanntgabe der Resultate erfolgte vor dem Schulgebäude in Unterbaldingen, wo die Teilnehmer um 14.30 Uhr angetreten waren. Viele strahlende Augen verrieten die Freude am Erfolg, als gleich anschließend die Ausgabe der gewonnenen Geld- und Ehrenpreise vorgenommen wurde. Mit dem stillen Schwur auf den Lippen, nach der Heimkehr in den Heimatort mit neuer Kraft weiterzuarbeiten an der Erfüllung des hohen Zieles, ein Flieger zu werden, auf den das Vaterland einst stolz sein soll, verließen die Hitler-Jungen den Ort, an dem es ihnen ermöglicht war, ihr Können und ihre Fähigkeiten im Kampfe zu erproben.

Die Ergebnisse des Wettbewerbes

sind folgende:

Handstart, Klasse A I: 1. Preis: v. Baumgarten, Freiburg, 7 Minuten; 2. Preis: Hilpert, Säckingen, 4.20 Minuten.

Klasse A II: 1. Pr.: Schilberth, Heidelberg, 1.49 Minuten; 2. Preis: Hottinger, Karlsruhe, 1.14 Minuten.

Klasse A III: 1. Preis: Bellaire, Ludwigshafen, 20.13 Minuten; 2. Preis: Ketterer, Böhrenbach, 1.35 Minuten.

Klasse B I: 1. Preis: Steinmetz, Ludwigshafen, 3.25 Minuten; 2. Preis: Blessing, Böhrenbach, 2.32 Minuten.

Hochstart, Klasse A I: 1. Pr.: Albrich, Karlsruhe, 3.25 Minuten; 2. Preis: Hottinger, Karlsruhe, 1.24 Minuten.

Klasse A II: 1. Preis: Gerspacher, Zell, 2.11 Minuten.

Klasse A III: 1. Preis: Bellaire, Ludwigshafen, 1.10 Minuten.

Klasse B I: 1. Preis: Blessing, Böhrenbach, 3.55 Minuten; 2. Preis: Steinmetz, Ludwigshafen 1.19 Minuten.

Ehrenpreis des Fürsten von Fürstenberg, gestiftet für die beste Flugleistung mit Eigenkonstruktion. Bellaire (Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen). Weiterhin wurden 2 Jungflieger für gute Flugleistungen und gute Bauausführung mit je einem Ehrenpreis ausgezeichnet.

Frey.

Hilfe für das Saarland

2000 Mann finden Arbeit und Brot

Der Reichsbahn umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm

Saarbrücken, 27. April. Mit umfangreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen tritt die Reichsbahn im Saarland in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Die frühere volksfremde Regierung des Saargebiets hatte bekanntlich kein Interesse daran gehabt, auf lange Sicht zu arbeiten und hat deshalb für die Unterhaltung des Saareisenbahnnetzes nur gerade so viel Mittel aufgebracht, als die unbedingte Betriebssicherheit erforderte. Für eine Fortentwicklung in technischer Beziehung waren kaum Gelder vorhanden.

Die Aufgaben, die der Deutschen Reichsbahn nach der Uebernahme des Saareisenbahnnetzes zugefallen sind, sind daher recht erheblich. Zahlreiche Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an Bauwerken, insbesondere Bahnhöfen und Kunstbauten, sind auszuführen, die dem Handwerk und den kleineren Fabrikbetrieben eine fühlbare Belebung geben werden. Diese Mittel, die die Reichsbahn für die laufende Unterhaltung und Erneuerung des Saarnetzes zur Verfügung gestellt hat, übersteigen nicht unerheblich die bisherigen laufenden Aufwendungen.

Darüber hinaus hat die Reichsbahn zunächst für das laufende Jahr ein großzügiges zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt. In Ueberherrn, Hanweiler und Kerprich-Hemmingersdorf werden neue Zollbahnhöfe errichtet; die Ausbesserungswerke Saarbrücken-Burbach und St. Wendel erhalten neue Lehrlingswerkstätten.

Der Baumarkt wird durch den Bau von 92 Wohnungen in Saarbrücken belebenden Auftrieb erhalten. Eine Anzahl schienengleicher Wegekreuzungen, die heute den Straßenverkehr noch behindern, werden durch den Bau von Unter- und Ueberführungen beseitigt. Zahlreiche Bergschäden bei Bahnanlagen in den Grubensenkungsgebieten müssen behoben werden. In erheblichem Umfang werden Oberbauarbeiten (Gleis- und Bettungserneuerungen) durchgeführt.

Die Arbeiten haben zum Teil schon begonnen und werden beschleunigt in Angriff genommen. Bei voller Beschäftigung werden wenigstens 2000 Mann durch dieses zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm der Deutschen Reichsbahn bei Unternehmern wieder Arbeit und Brot haben. Für die Arbeiten auf mehrere Jahre sind die Pläne schon in Bearbeitung genommen; es handelt sich dabei insbesondere um den Umbau des Hauptbahnhofs Saarbrücken.

Auch bei ihren Beschaffungen berücksichtigt die Deutsche Reichsbahn in besonderer Weise das Saarland. Die Reichsbahndirektion Saarbrücken selbst bemüht sich, alle ihre Einkäufe nach Möglichkeit im Saarland selbst zu tätigen. Darüber hinaus haben die zentralen Beschaffungsstellen Auftrag erhalten, die saarländische Wirtschaft nach Kräften zu unterstützen. Ein besonderer Beauftragter der Reichsbahn ist bei der Direktion Saarbrücken tätig, der darauf bedacht ist, daß die Saarwirtschaft die nötige Unterstützung durch die zentrale Beschaffungsstelle erfährt.

Arbeitstagung über die Begabtenförderung

Ehrung gefallener Studenten — Telegramm an den Führer

Freiburg i. Br., 27. April. Auf Anregung des Führers der französischen Delegation legten am Donnerstag das Präsidium und die Führer der 18 an der Internationalen Arbeitstagung über die Begabtenförderung teilnehmenden ausländischen Delegationen sowie die Führer der deutschen Delegation an der Ehrentafel der im Weltkrieg gefallenen Studenten der Albert-Ludwigs-Universität einen Kranz nieder.

An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde folgendes Telegramm abgesandt:

„Herr Reichskanzler! In Freiburg sind über 80 Vertreter von 19 Nationen zu einer internationalen Aussprache über Fragen der Begabtenförderung versammelt. Die Tagung steht unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichserziehungsministers Rust. Sie dient der auch von Ihnen seit jeher aufgestellten Forderung, die Tüchtigsten auszusuchen, auszubilden und in die geeignete Verantwortung zu stellen. Die Tagungsteilnehmer danken für die freundliche Aufnahme in Deutschland und übersenden Ihnen ehrerbietigste Grüße.

Das Präsidium der Tagung."

Auch an Reichserziehungsminister Rust hat die Tagung telegraphische Grüße übermittelt.

Veranstaltungen im Planetarium

Montag, 29. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Dienstag, 30. April: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 1. Mai: Geschlossen.

Donnerstag, 2. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 3. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Sonntag, 5. Mai: 16 Uhr und 17.30 Uhr Vortrag: „Ein Blick in die Werkstätte des Astronomen" (mit Lichtbildern und Sternprojektor). Kulturfilm — Beiprogramm.

Eintritt 50 Pfennig. Studierende und Schüler 25 Pfennig. Erwerbslose haben zu den Vorführungen des Sternprojektors an Werktagen freien Eintritt.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Bedeutendes, alteingeführtes
Werk der Baustoff-Industrie
mit erstklass., gerne gekauften Erzeugnissen u. groß. Kundenkreis
sucht tüchtigen Reise-Vertreter
für Nordbaden und Pfalz. — Bei Bewährung Lebensstellung mit gutem Einkommen!
Es wollen sich nur geschäftsgewandte, fleißige, streng solide und bestbeleumdete Herren mittlerer Jahre aus Baufach oder Baustoffhandel mit besten Beziehungen zu einschlägigen Kreisen (Architekten, Behörden, Baugeschäfte, Dachdeckermeister, Handel) melden unter Beifügung von Lichtbild, Empfehlungen, Ansprüchen usw. unter Nr. 36 903 K an die Expedition dieses Blattes. — Führerschein erforderlich! Wohnsitz Mannheim-Ludwigshafen oder unmittelbare Umgebung. —

Führender Versicherungskonzern sucht für den Amtsbezirk Heidelberg einen
FACHMANN
aus der Lebensversicherungs-Branche.
Verlangt wird: Gediegene Fachkenntnisse, zielbewußte Weiterbetätigkeit mit dem vorhandenen großen Agenten- u. Vertreterapparat, Pflege des Großlebensgeschäftes.
Geboten wird: Mit Gehalt, Spesen, Provision sowie Anteilprovision ausgestattete Dauerstellung. Ausführliche Offerten mit Erfolgnachweis und Referenzen unter Nr. 24508K an die Expedition dieses Blattes.

Akquisitions-Ingenieur
mit nachweisb. Erfahrungen zur Bearbeitung von Industrie und Behörden gesucht.
Angebote mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an Allgem. Elektricitätsgesellschaft Mhm., N 7, 5. (23 347 K)

Werkzeugmaschinen- und Werkzeug-Großhandlung
sucht f. langj. bestingeführt. Tour in Württbg. Baden
Reise-Vertreter
Herren mit langjährigen Reiseerfahrungen und ausgezeichneten Branchekenntnissen (Ingenieur-Techniker od. techn. geb. Kaufmann) wollen sich unter Angabe ihres Werdegangs sowie Gehaltsansprüchen und Beifügung von Zeugnissen und Lichtbild, Eintrittsangabe, handschriftlich bewerben. Zuschriften unter S. 74 139 an Ala-Anzeigen-AG Stuttgart. — (23 349 K)

Erste deutsche Versicherungsgesellschaft,
alle Sparten unterhaltend, sucht für verschiedene Bezirke hauptberuflich tätige
Inspektoren
Wir bieten: günstige Tarife.
Wir gewähren: Gehalt, Provision und Reisekosten. Nichtfachleute werden durch erfahrene Fachleute tatkräftig unterstützt. — Bewerbung unter Nr. 24 511 K an die Expedition dies. Blattes erbeten.

General-Vertretung
zu vergeben für den Bezirk Köln, Kleinvertrieb eines patentamtl. u. mehrfach geschützten, von Publikum begeistert aufgenommenen
Verbrauchs-Markenart kel
Seriöse Herren, die z. Lagerhaltung über ein Betriebskap. von etwa 1000 RM. nachw. verfügen, schreiben an den alleinigen Fabrikanten:
L. Groeninger, München, Gernerstr. 54.
(23 337 K), 3 8-97

Weltruf genießende Firma sucht tatkräftigen Organisator als
Oberverkäufer
evtl. mit Vertreterkolonne zum Verkauf eines im Haushalt alltägl. gebrauchten Gegenstandes, gegen festes Gehalt u. Provision. Bei Eignung hohe Verdienstmöglichkeit. Bewerb. erb. u. 24 500 K an die Exp. d. Bl.

Vertreter (innen)
tel. gef. Vorzustell. v. 3—6 Uhr tägl. J 4, 3, 1 Treppe. (49 249 K)

Zuverl. Elektro-Schweißer
m. nachweisb. längerer Fachtätigkeit
gesucht
Angeb. u. 14 833* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Redegewandter
Vertreter (innen)
z. Besuch v. Bierhaltern gesucht. Provision w. sofort ausgez. Off. Düsseldorf, Postschließfach 566. (36 879 K), 1023.

Für den Verkf. v. PappBilderpackett. z. Ausschmück. für den 1. Mai von Schaufst. u. Häus.
Verkäufer (innen)
bei gut. Verdienst gesucht. Näher. bei Wohlfarth, O 6, 3, 5. Stock. (16 759*)

Servierfräul.
für 2 evtl. für 3 Tage in der Woche gesucht. Off. m. Lichtb. u. 16 510* an die Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Mädel
aus guter Familie, sucht Stelle am Büfett, Haushalt, evtl. frauenlos. Haushalt. Zuschr. u. 23 350 K an die Exped.

Beschäftigung sucht geb. Frau
mittl. Alters, auch stundenweise. Biete in ruhig. Haushalt, evtl. Schreibwerk, evtl. Altersbetreuung. Zuschr. u. 16 509* an die Exp. d. Bl.

Junge, Maschinen-Ingenieur, Absolv. des Staatstechnikums Karlsr., SS-Mann verfg. m. Oel- und Kohl.-Unterl., sucht passende Beschäftigg. Offert. u. 30 241 K an die Exp. d. B.

Nett. Fräulein
möchte Herrn, am liebsten mit Kind,
gute Stütze
sein. — Offerten unter Nr. 16 553* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Tüchtiger
Konditorgehilfe
20 Jahre alt, selbständig, in all. vorkom. Arbeit., sucht Stellung. Gute Zeugnisse aus erstklass. Geschäften stehen z. Verfügung. Zuschr. unter Nr. 16 511* an die Exp. d. Bl.

Korrespondenz Französisch, Englisch, Deutsch.
Mahn- u. Klagesachen, Betreibg. und alle sonstigen kaufmänn. Arbeiten doch erfahr. Kaufm. Zuschr. u. 14 723 K an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Zu vermieten

Schöne 3-Zimm.-Wohnungen mit eingericht. Bad. Mansd.
usw. in der Almenstedlung, per 1. Mai od. später preisw. zu verm. Gartenvorstadtnenossenschaft GmbH., Mannheim. Telef. 500 36.

Sonnige, geräumige (16 529*)
4-Zimmer-Wohnung mit Bad
per 1. Juli zu vermieten. — Näheres bei Groß, D 4, 13, 1 Tr.

4Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Badez., D 4, 8
zu vermieten. — Zu erfragen: Hausverwaltung, B 4, 2. (24 510 K)

Schöne sonn. 4½-Zimm.-Wh.
m. Bad u. Zubeh. sof. zu vermiet. Kunststickerei Adamczewski, D 2, 15. (22 686 K)

Schöne, sonnige, geräumige
5-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause, freie Lage, 3 Tr., mit all. Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen: Mittelstraße 4, parterre. (14 842*

6-Zimmer-Wohnung
m. reichl. Zubeh., Beethovenstr. 18, Erdgeschoß und 1. Obergeschoß, auf 1. Juli zu vermieten. Näheres Telephon 442 12. (28 051 K)
(28 051 K

Nähe Marktplatz:
3-4 Zimm. als Büro u. Lager
mit Toreinfahrt, evtl. Zentralheiz., sofort zu vermieten. Anfr. u. Telephon 256 02. (23 215 K)

In bester Lage: O 5, 8, mod. für Etagengeschäft od. Büro geeignete Räume
sofort zu vermieten. Näheres: D 2, 6, Hutgeschäft. (22 690 K

Lager- und Werkstatt-Räume auf dem Grundstück J 7, 30
2×135 qm Bodenfl. mit Einf., sow. 1 gr. gewölbt. trock. Keller, zusam. od. einzeln, sof. od. spät. zu verm. Ang. Ernst Weiner, C 1, 17, Tel. 211 18 (12 020*)

Nähe Schlachthof und Postamt 9:
4 helle Souterrain-Räume
ca. 90 qm, als Lag. z. Büro, auch teilw. zu v. Preis 30 RM. Näh. bei R., Mündtorterstr. 12. (36 776 K

Laden mit 2 Schaufenstern
u. Nebenr., auch als Ausstellungsr. zu vermieten. N 2, 14. (22 571 K

Schriesheim!
Zu ruh. Hl. 2 Zi., Küche, Speisek., Kell. u. Speicher a. 1. 5. od. evt. sp. an ruh. Leute zu vermiet. Off. unt. 24 562 K an Geschäftsstelle d. HB. Schriesheim.

Schöne, geräumige (Neubau)
3-Zimmerwhg.
2 u. 3 Trepp., per 1. 7. zu vermieten. Zu erfrag.: Büro Eckner, Moselstr. 2 (Ecke La. Rötterstr. 50), von 11—1 u. 3—6 Uhr. Östliche Neckarstadt.

Schöne, sonnige
3-Zimmer-Wohnung
mit einger. Bad, Gartenant. z. 1. 5. od. früh. zu verm. Zu erf. Seckenheim Ostenburgerstr. 58. (14 714 K)

Schöne
4 Zimmerwhg.
m. Mansd., el. L. u. Balkon, 1 Tr., R. Markt, an sol. Miet. p. 1. 5. od. sp. zu vm. Zu erf. n. 6 Uhr b. Nöbel Gr. Wenstetten 50, 1 (22 549 K)

Zu vermieten

3 Zimmer
Küche, Diele, Bad, mit Dampfheizung in ruhig. Lage per 1. Juni o. 1. Juli zu vermieten.
Feudenheim, Andreas-Hofer-Str. Nr. 38, Glaser. (14 720 K)

4-Zimmer-Wohnung
evtl. m. gr. Werkstatt, Nebenraum u. Garage z. 1. 6. zu vermieten. Kranzmüller, 33. (16 798*)

Schöne, geräumige
sonn. 4Zimmer
mit grß. Badezim. 3. Stock, neu hergerichtet, auf 15. 5. od. 1. 6. an nur ruh. saub. Mieter z. vm. Nd. Walter Mittelstraße 32. (16 544*)

Jungbuschstr. 24 3. Stock:
5-Zimmer-Wohnung
m. Bad z. 1. Juli zu vermieten. Näheres: parterre, im Hof. (14 879*

5-Zimmer-Wohnung
Friedrichsring Nr. 34, auf 1. Juli 1935 zu vermieten. (16 536*)

Odenwald
Kin. Landhaus
dicht beim Walde, mit groß. Obst- u. Gemüsegarten (für Pension, Beamten mit klein. Familie besonders geeignet)
zu vermieten.
Anfragen sind zu richten an:
L. Schwöbel, Affolterbach, Odenw. (245136)

2 Büro- oder Lagerräume
(Hof) hell, zu vm. F 4, 15, 1 Treppe. (23 213 K)

Laden
mit 2 Schaufenst. u. größ. Nebenraum auch als Büro sof. zu verm. Näh. N 6, 6a, 1 Treppe (16 799*)

Laden
mit Nebenraum zu 40 ℳ zu verm. Zu erfragen in: H 4, 21, 2 Treppen (23 207 K)

Mietgesuche

Jung. Ehepaar sucht j. 1. Aug. schöne ger.
2-Zimmer-Wohnung
mit Küche evtl. mit eingericht. Bad, zu miet. (Neckarstadt-O od. Innenstadt bevorzugt.) Näh. mit Preisangabe u. 14 687 K an die Expedit.

2- evtl. 3-Zimmer-Wohnung
von Akademiker, alleinstehd., m. Bad evtl. Zentralheizung, zum 1. Juli gesucht. Oststadt od. Ring bevorzugt. — Angebote unt. Nr. 16 805* an die Expedition dies. Bl. erbet.

Schöne, geräumige
2- bis 3-Zimmer-Wohnung
m. Bad z. 1. 6. od. später zu mt. gesucht. Lindenhof od. Almenhof bev. Preisangeb. u. 16 788* an Exp.

3 oder große 2-Zimmer-Whg. mit Küche und Bad
möbl. mit Zentralheiz., zum 1. 7. oder zum 1. 8. gesucht. Angeb. unter Nr. 16 783* an die Exped.

Wer legt Wert auf ruh. Mieter? Suche in ruhiger Lage
4-Zimmer-Wohnung
mit einger. Bad u. Mans. (Mietskaserne ausgeschl., möbl. Einfamil.-Haus) zu mieten. Angebote u. Nr. 23 328 K an die Exped. d. Bl.

Schöner
Laden mit Wohnung
preisw. zu verm. Zuschr. u. 14 723 K an die Exp. d. Bl.

Laden
mit 2 Zimmer u. Küche, Lindenhof, l. St. Kolonialw.-geschäft, per 1. 7. billig zu vermiet. Otto Bachmann, Immobilien, Rheinaustraße 5 (16 504*)

Laden
in verkehrr. Lage per 1. Mai 35 zu vermieten. Näher. H 4, 31, 1 Treppe (16 810*)

Zentrum:
Werkstätte
zu vermieten. D 1, 12, Walter (36 752 K)

Werkstatt
auch als Lager, 1. 12 ℳ monatl. sof. zu verm. P 6, 11. (16 526*)

Im Hause A 1, 1 (am Schloß), sind 1 Tr. h., neuherr.
2 große, helle Büro-Räume
mit anschließender
Wohnung
mit 6 Zimmern, Küche, Bad, Eing., Zentralheiz., Veranda usw., Lage gegen Schloßpark, zu vermieten.
Es können auch einzel. Räume zu Bürozwck. verwend. werden. Auskft. bei: Ro. Peter Hönnle, A 1, 1, Toreing. a. Schloßplatz 18 bis 12 u. 14—17 Uhr. Telephon 312 89 (36 754 K)

Helle
Werkstätte
am Gontardplatz, ca. 30 qm, zu vermieten. Näher.: Meerfeldstraße 13, III, lks. (22 696 K)

2 bis 3 schöne, große Zimmer als Büro od. ein größ. H. zu verm. Lecr s. teilw. mbl. u. Neckow, L. 14, 19 (Bismarckstraße). Fernruf 228 16. (16 534*)

Büro-Vermietung: 7 Zimm.
in best. Zustand u. bester Lage, Etagenheizung, auf 1. 7. zu vermieten, evtl. auch Kemnet. Büro (3—4 Zim.) zu tauschen. — Angeb. u. 14 705 K an die Exp. d. Bl.

Mietgesuche

3 große Zimmer
und Küche mit Bad zum 1. Juni v. ja. nub. Ehepaar zu mieten ges. Zuschr. u. 16 791* an die Exped.

5- od. 6-Zimmer-Wohnung
möbl. mit Garage, z. 1. Juli 1935 in ruhig. Lage Mannheims gesucht. Bevorzugt Nähe Wasserturm, Tennisplatz oder Oststadt. Ausführliche Angeb. u. 14 896* an die Exped.

Ja. Ehepaar sucht
1 Zimmer und Küche sofort
od. spät. zu mieten. Zuschr. u. 16 796* an die Exp. d. Bl.

Städt. Angestellter (lung berd.) sucht auf 1. Juni schöne
2 Zimmerwhg.
mit Zubeh. Angeb. m. Pr. u. 16 597* an die Exp. d. Bl.

Schöne
2-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Bad, zu mieten gesucht. Angeb. mit Pr. u. 12 124* an d. Exp.

2-Zimmer-Wohnung
evtl. m. Bad, per 1. 6. od. früh. von kl. Familie gesucht. Zuschr. u. 16 824* an die Exp. d. Bl.

Brautpaar sucht per 1. 5. od. 1. 6.
2 Zimm., Küche
Gefl. Umzugsverg. Sichere Zeitstellung. Angeb. u. 14 836* an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht auf 1. Juni möblierte sonnige
2 Zimmer
mit Küche bzw. Kochgelegenh. und Badbenützung. — Zuschr. u. 14 845* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

1-2 Zimmer u. Küche gesucht
von pünktl. Zahler. Offert. u. 16 541* an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche m. Abschl. u. el. Licht zum 1. 5. o. 15. 5. zu mt. ges. Preisangeb. u. 16 801* an die Exp. d. Bl.

Beamt. Fam. 2 Pers. sucht a. 1. 6. o. 15. 6.
3 Zimmerwhg.
m. Zub. (Dachgel.) nur 2. od. 3. St., b. 60 ℳ. Angeb. unt. 16 548* an d. Exp.

4 bis 5-Zimmer-Wohnung
mit einger. Bad, ruhig. Einfamilienhaus, in ruhiger Wohnlage, zu mieten gesucht. — Angeb. u. 23 329 K an die Exp. d. Bl.

Einfamilienhaus
oder Wohnung von 4—5 Zimmern in Zweifamilienhaus in ruhiger Lage zu mieten gesucht. Angeb. u. 23 327 K an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Sonniges, gut
möbl. Zimmer
sof. zu verm. Gontardstr. 33, 4. Stock (22 691 K)

A 3, 9: Gut möbl. Zimmer
nach der Schloßseite im 4. Stock zu vermieten. (12 096*)

Schön möbl. **Zimmer**
sof. od. 1. Mai zu verm. Pg. Rötterstr. 30, 4. Stck. r. (14 805*)

Schönes, helles gut möbliertes
Balkonzimmer
in st. H. zu vm. N 3, 11, 4 Trepp. (22 569 K)

Sonnig., freundl.
möbl. Zimmer
m. Schreibt. in st. H. zu vm. Lenz, Friedr.-Karl-Str. 6 (22 548 K)

Möbl. **Zimmer**
sonn. Platzgr. Bad, fl. Wass., z. 1. Mai zu verm. Donnersbergstr. 19, pt., r. (22 697 K)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. E 3, 1, 1 Treppe. (16 789*)

Gutmbl. Zimm.
zu vermieten. Waldparkstraße 18, 3 Treppen, rechts. (16 517*)

Gutmbl. Zimm.
z. 1. 5. zu verm. N 7, 7, Baier. (16 516*)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Schwetzinger Str. Nr. 155, 1 Treppe. (16 518*)

Gutmbl. Zimm.
z. 1. 5. zu verm. F 6, 6, 2 Treppen Maurer. (16 776*)

Gutmbl. Zimm.
zu vermieten. R 3, 13, 4. St., lks Keller. (16 787*

Schön möbl. **Zimmer**
vorübergehend für 1 Mt. preisw. zu verm. R 3, 1, II, b. Schwarzwälder. (16 786*)

Schön **möbl. Zimmer** (16 769*
sep. Eing., zu vermieten. Leine, Ulr.-Cäsarstr. 4.

Nähe Waldpark: möbl. od. leeres
Zimmer
zu vermieten. Adresse u. 16 763* in der Exp. d. Bl.

Schön möbl. Zim. (20 ℳ) z. verm. B. K. Beckenh'str. 82, III. (16 808*)

Gesch., hell, schön. **möbl. Zimmer**
in sehr ruh. Hause per 1. 5. zu verm. L 7, 6, 3 Trepp. (16 528*)

In gt. ruh. Hause ist schön möbliert. **Zimmer** zu vermieten. C 7, 10, hochpart. (16 543*)

H 5, 4, 3. Stck. r. gut möbliertes
Balkonzimmer
an bess. H. od. D. b. offl. Büro sof. z. vermiet. (16 818*)

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. Bad- u. Tel.-Benützung, partr., separat, zu verm. B 4, 16. (22 903 K

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Nähe Waldpark, w. von sol. Herrn ein gut möbliertes
Zimm. gesucht
Zuschr. u. 16 792* in der Exp. d. Bl.

Oststadt!
Gutmöbliertes Zimmer
gesucht. Zuschr. unter Nr. 24 516K an die Exp. d. Bl.

Sauberes
möbl. Zimmer
el. L., gesucht. Nur Bröang. u. 16560* an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Großes, leeres Zimmer
an berufst. Herrn oder Dame zu vermieten. Kaiserring 24, 1 Treppe

Oststadt, 1 Treppe
Zwei schöne, leere Zimmer
an bess. D. o. H. zu verm. Adr. u. 16 568* in d. Exp.

Großes
leeres Zimmer
zu vermieten. Luisenring 29, 4. St., bei Hecht. (16 807*)

Großes leeres **Zimmer**
an einzelne Person zu vermieten. Näher. Neckarauer Straße 153, partr. (16 806*)

Separ. Zimmer
leer, per sofort zu vermiet., für Büro geeignet. Näheres J 7, 15, partr. (16 819*)

Möbel

Möbel
aller Art auf Teilzahlung, 24 u. 44 Monatsr. Ich besuche unverbindlich. (49 019 K
M. Wint, Heidelberg, Dossenh. Landstr. 34 (49 019 K)

Hochwertige
Möbel
aus eigener Werkstatt äußst. preiswert
Extra-Anfertigung.
Wilh. Merkel
H 1, 14
Am Marktplatz
Ich bitte um Besichtig.

Verschiedenes

Welches
Lastauto
nimmt 1 Zimmer mit nach
Elversberg
(Saar)? Offerten mit Preisang. unt. Nr. 16 513* an d. Expedition dies. Bl.

Wer gibt sonniges Grundstück od.
Haus
geg. gut. Zins u. Abbezahl. Off. u. 16 755* an d. Exp.

Suche Mithilfe
für einen Jungen der 4. Volksschulklasse für täglich eine Stunde
zuhausaufgab.
Angeb. mit Preis unter Nr. 16 803* an die Exp. d. Bl.

Wer übernimmt
Spargel
aus ja. Kulturen? Großkultur, Lebensmitt.-Gesch., Wirtschaften oder sonst. Großabnehmer. — Angebote an Ortsbauernführer Bähler, Seckenheim. (14 721 K)

Privat-Verkaufs-Organisation
als
Alleinverkäuferin
ein neuen, sehr prakt. Küchengerät DRP. — 50-Pfg.-Artikel — für Baden und Pfalz gesucht.
Noch nicht auf dem Markt! Eilzuschr. unt. A 656an Ala, Frankfurt a. M. Kaiserstraße 15. (23 339 K).

24568K A 11.60
Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
Ursprung 1828
Für einen badischen Bezirk suchen wir einen Herrn mit Vorbeveranlagung als Spezial-Beamten für das Kleinlebensgeschäft. Gehalt, Bewegungsgeld und Provision. Direktionsvertrag.

Bekannte Privatkrankenkasse
die auch Personen über 60 Jahre aufnimmt, sucht an allen Plätzen Badens noch einige
Vertreter
(haupt- oder nebenberuflich) bei unerreicht hohem sofortig. Verdienst. Bei Eignung späteres Inkasso. — Kurz gehalt. Bewerbungen u. Nr. 14 719 K an die Expedition d. Bl.

Hauptagentur
Zur Betreuung unsr. Hauptvertretung Mhm. u. Ludwigshafen suchen wir je ein, gutem, ehrl. Mitarbeiter, der gewillt ist, sich in d. Versicherungsfache d. bestehd. Geschäft zu betätigen. Bei Eignung fester Zuschuß. Rührige Mitarbeiter überaus erwünscht. — Angebote an: Commercial Union, Versich.-AG., Bezirksdirektion Karlsruhe, Wendstr. 14. (36 880 K

Den Nationalsozialisten erkennt man an der Zeitung die er liest!

Umzüge
Transporte
aller Art durch Spedition Philipp Lob
Schimperstraße 33, Telephon 519 33

Lehrstellen

Suche kräft. Jungen von achtb. Eltern
als Lehrjunge
in Bäckerei u. Konditorei. Angeb. u. 16 530* an die Exp. d. Bl.

Kaufmännische Lehrstelle
für 17jährige Schülerin mit Obersekundareife gesucht. — Offerten unter Nr. 23 289 K an die Expedit. dieses Blattes erbeten. —

Fahrer f. Zugmaschine
gesucht. Zuschr. mit Lohnanspruch. unter Nr. 14 713 K an die Exp. d. Bl.

Tücht. Küchen-Mädchen ges.
„Zum Schützen", Meerfeldstr. 32. (16 539*)

Kontoristin
mit der Buchführ. vertraut, auf kleines Fabrikbüro b. 1. Juli gesucht. Angeb. u. 16 781* an die Exp. d. Bl.

Ehrl., saubere
Monatsfrau
für vorm. 3 bis 4 Stund. gesucht. Hammer, Käferstal, Bannwaldstraße 13, 1. Stock. (16 513*

Sauberes, ehrlich.
Mädchen
das auch kochen kann, für Wirtsch. sofort gesucht. Zu erf. u. 227008 in der Exp. d. Bl.

Kleine H.B.-Anzeigen

Automarkt

Hansa-Personenwagen
— rassig, elegant, preiswert —
Fabrikvertretung:
Karl Arnold & Co.
D 4, 1 (Laden). Telephon 23326

Schäfer-**Garagen** aller Art
anerkannt 23929k
die besten, billigsten und schönsten, ab Lager lieferbar
— vielseitige Referenzen —
W. Schäfer, Mheim, L 14, 11, Tel. 27041

Autofahrer!
Ihr Wagen schleudert nicht mehr, wenn Sie Ihre Reisen mit
Rutschnie-Gleitschutz-Rillen
versehen lassen bei (14 7048)
Berger & Klemm Augartenstr. 31/33 Telephon 437 87.

Gut erhaltener
Personen-Wagen
1,2 Ltr., steuerfrei, 4Sitz. (Markenfabr.) evtl. Vorführwag. geg. Kasse zu kauf. gesucht. Eilang. m. Baujahr u. Preis an Ernst Kittel B 2, 1/3, Tel. 30229 (16 813*)

Selbstfahrer
erh. neue Wagen
Auto-Verleih
Peter Flick
Brücken-Garage, Ludwigshafen Rh.
Telephon 624 52.
(49 475 R)

2½-Tonnen-
Lastwagen
zu verkaufen. Nehme 1½-Tonner in Zahlung.
Telephon 504 91.
(14 696 R)

Achtung! Auto-Haefele
Größtes Spezialhaus
nur
N 7, 2

Ford-Wagen
Limousine, 4Sitzer 13/40 PS, äußerst bill. sof. zu verkf.
H. Hildebrand & Söhne, Rheinmühlenwerke A.-G., Mh. Industriehafen Hombuschstraße 5.
(24 517 R)

Der neue
Citroën-Front
der neuzeitliche Wagen mit schwebendem Motor Frontantrieb
Torsionsfederung
M 3750.-
ab Werk Köln
Hauptvertretung:
Birk & Balduf
Werftstraße 23-25
Telefon 21349

Zu verkaufen
4/20 Opel-Limous.
4/16 Opel-Limous.
7/34 NSU-Limous.
1,5To. Lieferwagen
ein Elektrokarren,
6/30 Hansa-Lloyd,
1 Fahrrad, f. Ant.
Telephon 293 31
Lindenhofstr. 20
(16 545*)

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
Lövenich
D 3, 7
PLANKEN
Tel. 228 35
Spez.-Rep.-Werkst.
Ersatzteillager

Motorräder

DKW- und Viktoria-Motorrad-Schau
D 3, 7
auf den Planken
K. Lövenich
Telefon 228 35
Besichtigung, Vorführung und Prospekte unverbindlich.

Hanomag
General-Vertretung
Aelteste, bestens einger. Reparaturwerkstätte a. Platze
Fritz Held
Mannheim J 2, 24-25
Telefon 31247

Gebrauchter
Wagen
steuerfrei, nicht unbed. 4/20 PS, zu kaufen gesucht. Preisangebote u. 16 523* an d. Exp.

DKW WAGEN
DKW MOTOR-RÄDER
W. Schweiger
Friedrich-Karlstr. 2
Telefon 41069
Spez.-Reparatur-Werkstatt
Ersatzteillager

BMW
3/15 PS Limousf.
unterhalten, günst. zu verkaufen. Anzusch. ab Montag, 18.00 Uhr. — Neckarau, Friedrichstraße 70.
(16 816*)

2/10 Hanomag
versteuert und zugelassen (Jahrbr.), für 200.— RM. zu verkaufen. Anzusch. von Sonntag bis Mittwoch. (16817*)
Fiedler,
Gr. Wallstatterstr. 27

Alle Reparaturen, Ersatzteile, Motorumbau von 75 auf 100 ccm. „Sachs"-Fahrer geht nur z. wirklichen Spezialisten!
Gründlich ausgeb. b. Fichtel & Sachs A.-G.
SACHS MOTOR DIENST
W. Schreiber
Schwetzingerstr. 134
a5054K

Tempo-Dreirad
hinten gesteuert, vorne extra große Ladefl.: 210×110 cm, in der Fabrik generalüberholt — Fahrtkaar., Type T 10; 15 Ztr. Tr., rechts u. links mit Auflagebügel für Stangen, el. Licht u. Horn, 2 Sitze, Glasscheibe, Schutzdach, Vor- u. Rückwärtsg., rotlackiert zu verkaufen.
Reuter u. Werle
Eisenhandlung
Grünstadt-Pfalz
(36 902 R)

Horex
500 ccm, in einwandfreiem Zustd. verkauft auch geg. Teilzahlung für 200.— RM.
R. Herrmann,
Pumpwerkstr. 31

Der ideale
Kali-Seitenwagen

von RM. 198.- an
günst. Zahlungsbedingg.
Generalvertretung:
Alber Göttel
Uhlandstraße 37a
Tel. 51091

Horex
300 ccm, neuestes Modell, steuerfrei, Geländesport, bill. zu verkaufen.
Seckenheim,
Freiburgerstr. 47.
Telephon 471 37.
(22 540 R)

Motorrad
500 ccm, mit Seitenwagen, Baujahr 31, sofort zu verkaufen. 350.— Mk.
Pfingstberg,
Frühlingstraße 21.
(14 666 R)

BMW-Motorrad
750 ccm 2 Vg.
15 000 Klm., Umst. halber zu verkauf.
1050.— RM.
Angeb. u. 21 033* an die Exp. d. Bl.

Geschäfte
Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Gasthaus „Zum Hirsch"
in Heddesheim, mit größtem Saal und Garten, altrenom. Haus, an tüchtige Wirtsleute
zu vermieten.
Näheres durch:
Wilhelm Schmidt, Heddesheim.
(23 286 R)

Bäckerei
mit Dampfofen zu mieten gesucht. Angebote erb. an:
J. Zilles
Immobil.- u. Hypoth.-Geschäft (gegr. 1877)
N 5, 1. Tel. 208 76.

Altrenomm.
Restaurant
in bester Lage Stadtzentr. (Mannheim) umständehalb. spottbillig zu verkauf. Mietennahm. jährl. ca. RM. 12000.- Erfdl. Anzahl. RM. 20000.- Alleinbesitz.
Gebrüder
Mack
o. H. G.
Bankgeschäft für Hypothek u. Grundbesitz Mannheim Friedrichspl. 3 Telefon 42174

Milchgeschäft oder Kolonialwaren-Laden zu pachten ges.
Angeb. u. 16 771* an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Bäckerei
von jungen, kautionsfähigen Leuten zu
mieten gesucht
Angeb. u. 13 370 R an die Exp. d. Bl.

Unterricht

Schulung fürs Büro
bieten meine bewährten Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge. Schnellfördernder Privat-Unterricht bei mäßigem Honorar.
Höhere und private Handelsschule
CHÜRITZ O 7, 25 Tel. 271 05
nächst Universum

Privat-Handelsschule
und höhere Handelsschule
Vinc. Stock
M 4, 10 Fernsprecher 217 92
Stock
Ges. 1899
Geschlossene Handels-Kurse für Schulentlassene!
Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Mäßiges Schulgeld. Tag- und Abendschule. Auskunft und Prospekte kostenlos.

Institut Sigmund MANNHEIM A 1, 9 am Schloß
Am 2. Mai 1935 beginnen
neue Abendkurse
zur Vorbereitung für die Obersekunda- und Universitätsreife
Näheres durch die Direktion: Prof. K. Metzger

Watsch ist fast unfein!
Der Junge hat nämlich einen neuen Anzug bekommen. — Fabelhaft - mit Reißverschluß, eine glänzende Sache, z. B. am Hosenschlitz. Aber auch für Herren-Anzüge u. Herren-Hosen führt **Engelhorn & Sturm** jetzt den Reißverschluß.
Hauptpreislagen für Herren-Anzüge
35.- 48.- 58.-
65.- 69.- 79.-
Engelhorn & Sturm
»führt Herren- und Knaben-Kleidung mit Reißverschluß«
Mannheim O 5, 4-7

Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
für Anfänger und Fortgeschrittene
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Tel. 41 600

GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastr. 14
zwischen Friedrichsring und Christuskirche. — Telephon 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckl. Rechnen, Schönschnellschreiben, Rundschrift, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben. Auskunft und Prospekt kostenlos.
(16 811*)

Klavier-Unterricht
Gesang-Begleitung
Kammermusikspiel
Übernimmt 12133*
Else Landmann-Driescher
Staatlich anerkannte Klavierlehrerin
Augusta-Anlage 20 - Tel. 410 75
Wiederbeginn d. Unterrichts: Montag, 29. April

Gewissenhaften
Klavierunterr.
von Anfang bis Oberstufe erteilt: Mathilde Schmidt, dipl. u. staatl. anerkannt, B 7, 17. Honorar mäßig!
(14 818*)

Erstkl. Klavier-Unterricht
erteilt bei mäßig. Preis geprüfte Klavier-Lehrerin.
Scharff, U 6, 10.
(16 542*)

Heirat

Geb. Fräulein
in den 40er Jahr., kath., mit elterl. Junggen. in allen Zweig. des Haushs. erfahren, Rd. Heidelberg, wünscht
Heirat
mit gebildt. kathol. Herrn, Beamter o. Geschäftsmann in geordnet. Verhältnissen. Ernstgem. Zuschr. u. 24 514 R an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Für meine einzige 26 Jh. alte Tochter u. Alleinerbin suche a. dies. Wege sol. Herrn in sich. Stellung zwecks
Heirat
Freie Wha. 1. ele. H. 1. Vorort Mhm. Bildzuschr. u. Nr. 14 882* an d. Exp. dieses Bl. erbeten.

Heirat

Wer heiraten will
verlange kostenlose Aufklärung über unsere Ehean bahnung
Deutscher Ehe Bund
Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Junger, hübscher Sportsmann
schwarz, 23 Jh., sehr gute Erscheinung, in guter Position,
sucht hübsches Sportmädel
(Faltbootbootfahrerin) nicht üb. 20 J., aus gut. Famil. (blond bevorzugt),
zwecks späterer Heirat.
Zuschriften mit Photo unter Nr. 23 336 R an die Expedition dieses Blattes erbeten. —

innige Lebensgemeinschaft
ist auch Ihr Wunsch. Verlangen Sie gleich unser 36 seit. illustr. Heft für evgl. Ehewillige gegen 60 Rpf.
Burg-Union Stuttgart, Schließf. 200 105

Junger Mann
26 Jahre, 1,68 groß, ela. Geschäft,
sucht zwecks Heirat ein braves, solides Mädchen.
Etwas Vermögen erwünscht. — Zuschriften unter Nr. 14 725 R an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Jg. geb. Dame
kath., Erich., 23 J. alt, evgl., m. größ. Verm., sofort, Barzahlg. bar 20 000.— u. eleg. Ausst., wünscht Herrn k. zu l. in gef. Pos., auch Fabrikant oder gut. Geschäftsm. Umsichtendel. d. Frau Ohmer Tel. 600 51, das ält. Ehean bahnungsinstitut a. Pl., Ludwigshafen a. Rhein, Schützenstr. 44, Eing. Werkstuhr
(19 412 R)

Dame, 30 Jh.,
mit Kind, wünscht groß. Herrn, nicht über 45 Jh. zwecks
Heirat
kennen zu lernen. Ausf. Zuschr. mit Lichtbild u. 16503* an die Expedition d. Bl. Verschwiegenheit Ehrensache

Wollen Sie heiraten?
dann durch:
Die Zeitgemäße Ehean bahnung!
Mannheim,
Hch. Lanzstr. 15.
Telephon 436 38

Geb. Fräulein,
Selbstinserent, gt. nette Erich., 34 J., sehr anpassungsfähig, in gut. Verhältn., wünscht Herrn in sich. Pos., a. selbst. Geschäftsm., zwecks
Heirat
k. zu lern. Kriegsverletz. kein Hindernis. — Diskretion selbstverständl. Zuschriften erbeten u. 16 794* an d. Exp.

Vertrauens-
sachen jeder Art erledigt gewissenhaft Detektivbüro
Hansa,
Robert Wörnert
P 1, 3a Breitestr. Paradeplatz
(36 067 R)

Nettes Mädel
Ende 20, ev., sportlieb., häusl., aus gut. Familie, sucht pass. Lebensgefährt. pp.
Heirat
Nichtanonyme Zuschrift, vertraulich unter Nr. 16 506* an die Exp. d. Bl.

Akademikerin
30 Jahre alt, vermögend, sucht pass. Lebensgefährt. pp.
Heirat
Nichtanonyme Zuschrift, vertraulich unter Nr. 16 505* an die Exp. d. Bl.

Heirat
Verm. verd. Ernstgem. Zuschr. unt. 14 816* an d. Exp.

Eine
Heirat
die Ihr. Wünschen entspricht, finden Sie durch die erfolgr. Ehean bahnung. Aelteste Ehevermittlg. am Platze Thomas Nacht.
Frau Hammer,
A 2, 3a.
Telephon 278 30.
Besuchszeit auch Sonntags (29858 R)

Suche Lebenskameraden
für meine Freundin. Dieselbe ist die Witwe eines Juristen, 33 Jahr., evangel., ohne Kinder, dunkelblond, mittelgroße, nette Erscheinung. Schöne Aussteuer. Ernstgemeinte Zuschrift, mit Bild erbeten unter Nr. 16 532* an die Expedition dieses Blattes. —

Heirat!
Damen aus guten Kreisen i. Alter v. 23—45 J., l. städt. Beamt. gel. Auch Handwk. u. Gesch.-leute l. gute Part. lauld. gel. Kühler, L 10, 7. Tel. 265 42
(14 718 R)

Kaufmann
34 Jahre, mittelgroß, evangl., musik- und naturlieb., in sicherer Stellg., sucht auf dl. Wege
passd. Lebensgefährtin.
Vermög. vorhd. u. erwünscht. Bildzuschriften u. 16 729* an die Exp. d. Bl.

Rechtsagentur
Detektiv-Auskunftei
K. Buhles
Lortzingstr. 1a
Telephon 512 75
(30 314 R)

Immobilien

Lagerplatz 6000 qm groß
mit mehr. Lagerhallen bzw. Schuppen u. Verwaltungsgebäuden versehen, im dies. Industriehafengeb. gelegen,
günstig zu verkaufen oder zu vermieten.
Gleisanschluß vorhanden. — Näheres unter Nr. 22 546 R in der Expedition dieses Blattes zu erfr.

In Heidelberg zu verkaufen
Jagdhaus und Wochenendhäuser, Neckartal, Odenwald, sh. **Villa** erstklass. Ausstatt., in freier Wohnl., weg. hohen Alters und Wegzugs sehr preiswert
Bauplätze, baureif.
Karl A. Hoffmann
RDM
Hofapotheke — Bismarckplatz
Telephon 4064.
(36 993 R)

Mehrfamilienhaus
Bismarckstraße, 4- u. 5-Zimmer-Wohnungen, in gut. Zustd., zu 40 000 RM bei 20 000 RM. Anzahl. zu verkaufen durch:
Th. Fashold & Co.,
Bankg. Hypoth. Immob.
B 2, 1. — Telef. 287 22.

Gaststätten und Hotels
in Mannh., Frankfurt, Würzburg — Leipzig, Dresden u. Freiberg i. Sa.
zu verpachten.
Näheres:
Immobilien-Büro Knauber, U 1, 12

Eck-Wirtschaft
seit über 30 Jahr. Bestehgeschäft, wegen Krankheit und Alters sofort für 130.— Mk. monl. einschließl. Wohn.,
zu verpachten.
Immobilien-Büro Knauber, U 1, 12

Altbekanntes
Café-Restaurant m. Bäckerei u. Konditorei
in herrlicher Lage lebhft. Kurstadt v. Schwarzwald mod. eingerichtet u. hoh. Umsatz, günstig zu verkaufen oder zu verpachten. Anzahl. 15 000 RM oder bei Pacht 5000.— Mk. erforderlich. —
Fr. Schumacher,
Immob., C 1, 16

In Neckarau:
Haus
mit 1×3 und 2×4 Zimmer-Wohnung, günst. zu 16 000 RM zu verkaufen.
Immobilien-Büro Rich. Karmann,
N 5, 7.

Neckarstadt!
Bestgepflegtes
Anwesen
m. 2×2 Z., Küche u. Bad zu 45 000 bei 15 000 RM Anz. zu verk. Hohe Verzinsg. d. Eigenkap.
Immobilien-Büro Rich. Karmann,
N 5, 7.

Lindenhof!
Waldpark-Nähe:
Etagen-Haus
mit mod. 3- und 4-Zimm.-Wohnungen p. Stock, Toreinfahrt, zum Pr. von 58 000 RM bei Anzahl. v. 15 000 RM zu verkaufen.
Immobilien-Büro Rich. Karmann,
N 5, 7.

Wohnhaus
mit 3—4-Zimmer-Wohnungen, Bad etc., Lindenh., Oststadt, bei hoh. Anzahl. zu kaufen gef.
O. Rachmann RDM
Rheinauerstraße 5
Telephon 208 02
(16 505*)

Leser vergeßt nie beim Einkauf unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Hypotheken

Feste Darlehn zu 4½ bis 5½% lastenfrei auf Jahre bei mündelsicherer Anlage Ihres
Kapitals
in ausgezeichneten
1. Hypotheken
erzielen Sie bei mäßig. Gewähr. unbed. Sicherheit, Verschwiegenheit. Eilanfr. erbeten. Anfragen an
Dr. Alfred Gutjahr,
Dürerstr. 12
Telef. 430 91.
Mitgl. d. Immo.-Hyp.-Börse Ffm.

15 000.- RM
als 1. Hypothek auf Objekt zentr. Stadtlage s. gesucht.
J. Zilles
Immobil.- u. Hypoth.-Geschäft (gegr. 1877)
N 5, 1. Tel. 208 76.

1. Hypotheken
schon zu 4½% Zins — keine Verwalt.-Kosten — sofort langfristig auf gute Miets- und Renten-Häuser gegeben durch
Gebrüder Mack
o. H. G., Bankgeschäft für Hypotheken u. Grundbesitz
Mannheim
Friedrichsplatz 3

Suche
4000.- RM
auf 1. Hypothek
geg. gt. Zinsen. Angeb. u. 14 79 an die Exp. d. Bl.

Hypotheken
1. und 2.
auf Altbauten u. Neubauten
Darlehen
vom Selbstgeber
Laufend Auszahlung
General-Vertretung
H. Köllner
Rosengartenstr. 5
16809*

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Wirtschaftsanwesen
brauereifrei, in gut. Stadtlage, zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 14 697 R an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Altrenommiertes Lokal
mit schöner Gartenwirtschaft u. Saal in guter Lage Heidelbergs
baldigst zu verpachten
Angebote unter Nr. 14 698 R an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Immobilien

Schönes Einfamilien-Haus
in Weinheim (herrliche Lage u. Bilfenstr.) mit groß. Garten u. Gelände billig bei 3000 Mk. Baroms. zu verkf.
Fr. Schumacher,
Immob., C 1, 16

Existenz!
Versandgesch.
d. Genußm.-Branche, m. groß. Kundschaftsbestand, zu verkf. Barpreis 2500.— RM. Angeb. u. 22 902 R an die Exp. d. Bl.

Haus mit Wirtschaft
im Stadtzentr., f. 30 000 RM, Anzahl. 10 000 RM, zu verkf. Schriftliche Anfrag. unter Nr. 16 812* an die Exp. d. Bl.

Konrad!
sprach die Frau Mama: Ich geh aus — und du bleibst da. Das passiert mir nämlich nicht noch einmal, daß meine Anzeige „Zimmer zu vermieten" nicht im „HB." erscheint — und das nur — weil meinem Herrn Sohn der Weg nach R 3 zu weit war. Merk dir ein für alle mal: Kleinanzeigen immer in das Blatt, das die meisten Leser hat: also ins Hakenkreuzbanner!

MARCHIVUM

Die deutsche Frau

IN IHREM LEBEN UND WIRKEN

Deutsche Frauenverehrung / Von W. B. Frenssen

Wenn es in der Natur des Mannes überhaupt liegt, dem Weibe eine höhere Scheu und Ehrfurcht zu beweisen, so war sie dem deutschen Volke von jeher besonders eingeprägt. Standen doch schon im Altertume die Frauen bei keinem anderen Volke in solchem Ansehen wie bei den Germanen. Weissagung und Zauber in gutem und bösem Sinne galten vorzugsweise als Gaben der Frauen. Damit mag auch, nach Grimms Ansicht, die Tatsache zusammenhängen, daß insbesondere die deutsche Sprache Tugenden und Laster gerne durch Frauen allegorisiere. Jedenfalls galt bei den Germanen der Grundsatz, daß Männer durch ihre Taten, Frauen aber durch ihre Weisheit Vergötterung verdienten.

Diese Anschauung der Germanen hob schon Tacitus hervor, indem er bemerkte, daß unsere Altvordern in den Frauen etwas Heiliges und Prophetisches verehrten und darum weder ihre Ratschläge verschmähten, noch ihre Bescheide verachteten. Die Frauen sind es bei den Germanen, die, wie Cäsar erwähnt, „durch Los und Weissagung bestimmen, ob es zweckmäßig sei oder nicht, ein Treffen zu liefern". Sie standen „mit gerungenen Händen auf den Streitwagen und beschworen unter Tränen die kampfbereiten Männer, sie nicht in die Knechtschaft der Römer fallen zu lassen". Aneiferung zu kühnen Taten, Anregung zu kriegerischer Begeisterung war also das edle Amt deutscher Frauen. Sie erhöhten den Mut zum Kampfe durch ihre Gegenwart. „Schon erschütterte und wankende Schlachtordnungen" — berichtet Tacitus — „wurden durch die Unermüdlichkeit ihres Zuredens unter Gefahr ihres eigenen Lebens oder zumindest ihrer Freiheit wieder hergestellt. Die Gefangenschaft ihrer Frauen nahmen sich die Germanen bei weitem mehr zu Herzen als die eigene." Frauen geboten auf Grund ihrer prophetischen Gaben über ganze Stämme. So erzählt Tacitus von der „wissenden Zauberin Veleda", daß diese „Jungfrau weit herrsche über die Bructerer, nach alter deutscher Sitte, derzufolge prophetische Frauen für Göttinnen angesehen werden."

Auch in den späteren altdeutschen Volksrechten findet die Frauenverehrung ihren Niederschlag. Danach wird dem wehrlosen Weibe Schutz und Heiligung zugesprochen; doch sollte es dieser Vorzüge verlustig gehen, sobald es aus den Schranken der Weiblichkeit hinaustrete und zu des Mannes Waffen greife.

Bei welchem Volke hat sich der Frauenkultus so mächtig entwickelt wie bei unserem, in dessen Minneliedern, alten Ritterfitten, ganz besonders aber den unzähligen Volksliedern er sich tausendfältig widerspiegelt! Und dabei treffen wir fast überall auf Sittenreinheit, auf ehrfürchtigscheue Zurückhaltung. Ist ja in den Frauen etwas „Heiliges und Prophetisches". Nur ein deutscher Dichter konnte der „Frauen Lob" singen und nur auf deutschem Boden Schillers hoher Sang „Ehret die Frauen!" solchen Widerhall finden.

Der Germane achtete Züchtigkeit und Keuschheit als die schönste Zier des anderen Geschlechts. Auch dem Jüngling machte die Sitte Enthaltsamkeit zur Pflicht. Julius Cäsar erwähnt, daß, anders als bei den Galliern, bei den Germanen der „späte Eintritt der Mannbarkeit für einen besonderen Vorzug gilt" und es geradezu eine Schande sei, wenn ein Jüngling vor dem zwanzigsten Jahre etwas von einem Weibe wisse.

Tacitus äußert sich in ähnlichem Sinne und rühmt die Heiligkeit der Ehe bei den Germanen. Sie seien die einzigen Barbaren, die sich mit einem Weibe als Gefährtin begnügen. Ausnahmen von dieser Regel gebe es wohl, doch seien in solchen Fällen nicht Lust- oder Abwechslungsbedürfnis, sondern Rang und viele Bewerbungen die Ursache mehrerer Verbindungen. Mehr als anderswo (etwa den damaligen Römern) gelten dort die guten Sitten geradezu als Gesetze, und Laster würden bei den Germanen nicht etwa zwei- oder gar eindeutig belächelt, sondern verachtet.

Darum auch hatten die Germanen ein Symbol der Jungfrau, Menglöd, vor der stets neun keusche Jungfrauen knien, sitzen und singen, denen allen geopfert wurde. Da war u. a. die Asin (Göttin) Wara, die alle Eidbrüche der Männer und Frauen rächt, und Syn, die Verteidigerin des Rechts und der Sitte. Eine Jungfrau galt unter Umständen als wundertätig. Durch das reine Blut eines solchen Wesens wird im „Armen Heinrich" des Minnesängers Hartmann von Aue der Aussatz des Helden geheilt.

Um so tiefere Verachtung traf das ehrlose Mädchen. Sie wurde gezeichnet. Sie durfte nicht mehr die Sinnbilder der Jungfräulichkeit, die langen Haarflechten, den Brautkranz tragen. Ebenso harte Strafe traf die Ehefrau, die sich der Ausschweifung ergab. Die Sittenlose wurde öffentlich zur Verantwortung gezogen, im Angesicht der Gemeine verächtlich gemacht und galt als geschändet. Auf verschiedene Weise suchte das deutsche Volk seinem Abscheu gegen ein sittenloses Weib Ausdruck zu verleihen.

Ueberbleibsel davon sind noch heute da und dort anzutreffen. So gibt es an manchen Orten das nachgerade berüchtigt gewordene „Haberfeldtreiben", bei dem dann freilich neben sittlicher Entrüstung auf Eifersucht oder kleinliche Rachsucht im Spiele waren. Heute ist diese Art von Femgericht nicht mehr so häufig wie früher und zumeist nur in gemilderter Form anzutreffen. Reste ähnlicher Zeremonien sind aber auch noch in manchen Gebräuchen einiger Alpengegenden erhalten, so etwa das Berchtelsjagen im Möllthale, das Berchten, Berchtenlaufen oder der Berchtentanz im Pinzgau und Gasteinertal, schließlich das sogenannte Brocken (mit verstellbarer Stimme die Leviten lesen) und das Zuschellen (Katzenmusikmachen) in manchen deutsch-schweizerischen Gegenden.

Eine Leistung der nationalen Erhebung ist es, die Frau wieder, wie ehedem, zur Keimzelle deutschen Lebens, zur Keimzelle erneuter deutscher Größe gemacht zu haben.

Sonntagsspaziergang

HB-Bildstock — Verlag Deike

Ehrenrettung der jungen Frau!

Witzfiguren, die endlich verschwinden sollten

Von Dr. Eva Wendorff

Wer die Witzecken unserer Zeitungen und Zeitschriften studierte, konnte beobachten, daß dort ständig dieselben Typen wiederkehrten: die böse Schwiegermutter, der zerstreute Professor, — die junge Frau, die nicht kochen kann und nur auf Putz und Tand bedacht ist. Während nun in letzter Zeit der zerstreute Professor nur noch selten auftaucht und auch die böse Schwiegermutter allmählich mehr und mehr verschwunden ist, — weil man wohl mittlerweile eingesehen hat, daß die gezeichneten Typen nachgerade etwas überlebt wirkten — kann man noch heute kaum eine Witzecke finden, in der nicht die junge Frau verlästert würde.

Wollte man dem dort entworfenen Charakterbild Glauben schenken, so müßte man zu der Ueberzeugung kommen, daß alle jungen Frauen vergnügungs- und putzsüchtige Geschöpfe sind, viel Geld ausgeben, um ihren Freundinnen gegenüber mit ihrer Kleiderpracht zu glänzen. In immer neuen Variationen wird dieses Thema abgewandelt, vom mißratenen Kuchen bis zum unerschwinglich teuren neuen Hut in immer veränderter Form aufs neue aufs Tapet gebracht.

Nun hat aber ein Witz doch nur dann einen Sinn — d. h. er ist nur in dem Falle wirklich „witzig", — wenn ihm wirkliche Verhältnisse zugrunde liegen, die durch ihn in ein komisches Licht gerückt werden sollen.

Aber sind denn die jungen Frauen wirklich so, wie der Witz sie schildert?

Die eine in den Witzblättern immer wieder gegeißelte Eigenschaft, die hauswirtschaftliche Unfähigkeit, mag heute noch mit einer gewissen Berechtigung lächerlich gemacht werden; denn es gibt ja jetzt noch zahlreiche junge Frauen, die einst direkt von der Schule in den Beruf und von dort in die Ehe übergingen und die infolgedessen keine Gelegenheit zur gründlichen hauswirtschaftlichen Schulung hatten. Alle diese haben häufig erst im eigenen Haushalt lernen müssen, und ohne Enttäuschungen und ohne bitteres Lehrgeld ist es dabei nicht abgegangen. In kurzer Zeit aber wird es auch das nicht mehr geben; denn heute wird jedes schulentlassene Mädchen, ganz gleich, wie seine beruflichen Pläne sein mögen, zunächst eine hauswirtschaftliche Schulung durchmachen, und so wird es bald nicht mehr möglich sein, daß ein Mädchen heiratet, die von der Haushaltführung keine Ahnung hat.

Mag also die unwirtschaftliche Frau im Augenblick noch mit wenig Berechtigung als Witzobjekt herhalten, so dürfte die putz- und verschwendungssüchtige Frau schon heute ein reichlich ausgefallenes Exemplar sein. Man darf doch nicht annehmen, daß die junge Frau von heute blind und taub durch Jahre voll ernstester Umwälzungen hindurch geschritten sein sollte — einzig mit Tand und Nichtigkeiten beschäftigt! Soviel Zutrauen in den guten Kern der deutschen Frau sollte doch vorhanden sein!

Und wie steht es mit der ständigen Sehnsucht nach neuen Kleidern und Hüten? Gewiß, jede Frau ist ein wenig eitel, jede möchte gern hübsch gekleidet sein, und das ist auch ihr gutes Recht; aber es wird heute wohl kaum noch Frauen geben, die ganz ohne Verständnis für die wirtschaftliche Lage des Gatten alles Geld, das ihnen zur Verfügung steht, und auch das, was ihnen nicht zur freien Verfügung steht, für Hüte und Kleider ausgeben. — Im Gegenteil — man kann immer wieder beobachten, daß gerade die Frau es ist, die das „Budget" stets aufs Neue ausbalanciert, die die eigenen Wünsche und Interessen zugunsten von Mann, Kindern und Haushalt unentwegt zurückstellt.

Nein, die in den Witzen geschilderten oberflächlichen Geschöpfe werden in unserer Zeit, da die Frauen immer mehr zu verantwortungsbewußten Volksgenossinnen werden, in Deutschland überhaupt keinen Platz mehr haben und deshalb auch ihre Existenzberechtigung in den Witzblättern verlieren müssen!

Koche mit Radio / Ein heiterer Bericht von Hilde Tiedge

Daß Kochen meine stärkste Seite sei, würde ich nie zu behaupten wagen. Mein Mann pflegte früher unseren Gästen zu erzählen: „Denken Sie, jedes Mädchen lernt bei uns sicher in acht Tagen das Kochen!" Und wenn sie dann erstaunt fragten: „Na, wie kommt denn das?" so antwortete er mit einem Seitenblick auf mich: „Aus Selbsterhaltungstrieb natürlich!" Nun war aber in der letzten Zeit so viel vom „Wert richtiger Ernährung" gesprochen worden, Kalorien und Vitamine waren aufgetaucht, und mir war immer klarer geworden: Du mußt auch deinerseits etwas tun! Du hast die Verantwortung für die Kinder! Und wenn die versagen, nur weil die Mutter im Kochen versagt — nein, das ging nicht. Das war nicht auszudenken. Ich beschloß also, mein wöchentliches Repertoire, das sich mit schöner Regelmäßigkeit wiederholte (es richtete sich nur etwas nach den Jahreszeiten, im Winter mehr Kohl, im Sommer weniger!), um einige neue Gerichte zu bereichern. Aber woher nehmen? Ich hielt also Ausschau. Da, ein neues Kochbuch sollte es sein, und dann auch gleich ein ganz modernes, „wenn schon, denn schon!" Es wurde erstanden und hieß so ähnlich wie: „Wendekurve", womit gesagt sein sollte, daß von seinem Studium ab alles anders und besser werden müßte. Das war ja auch gerade meine Idee, und so stürzte ich mich also in das Studium. Ach, es war neu, durchaus neu! wenigstens für mich. Ich lernte sehr bald, daß nicht nur ich bis jetzt alles verkehrt gemacht hatte, sondern auch, wie tröstlich, die ganze Ernährungsweise der Menschheit verkehrt gewesen sei. — Alles, was für gut und nahrhaft gehalten war, hatte den armen Magen und mit ihm das ganze Stoffwechselsystem nur belastet und kaputt gemacht. Wir mußten ganz von vorn anfangen, bei rohen Sachen, Obstsuppen usw. Theoretisch sah ich das ohne weiteres ein. Aber die Praxis! Die Praxis war so verquickt, ist sah im voraus, ich würde nur noch mit dem Kochbuch in der Hand herumlaufen, damit nur ja nichts verkehrt würde. Und dann gehörte zu dem ganzen System eine gewisse Maschinerie. Vor allem so eine Universalmaschine, die einfach alles machte, zerkleinern und rühren, hacken und pressen, kurz, was man nur wollte. Aber die kostete viel Geld, und das hatte ich doch nicht. Und das Verzwickteste war, das Ganze sollte keinen Zweck haben, wenn man sich nicht auch innerlich änderte, ganz anders an alle Dinge heranging, kurz, es wurde eine Art neue Weltanschauung von mir verlangt. Auch das begriff ich theoretisch gut, nur Weltanschauungen gingen bei mir etwas langsam, nur so im Laufe der Jahre, nein, ich sah ein, es ging nicht und ich mußte etwas anderes versuchen. Aber was? Hah, da hatte ich schon eine Idee, eine famose Idee. Im Radio kündigte sich jeden Mittag um 12 Uhr die „Frauenwirtschaftskammer" an und gab ein Rezept zum Besten. Ob das nicht etwas wäre? Wo ich doch sowieso das Radio hatte und dafür bezahlen mußte! Die nächsten Tage hing ich pünktlich um 12 Uhr am Radio. Das erstemal wurde es nichts, da geriet mir alles durcheinander, weil ich gerade an etwas anderes dachte und dann nicht mehr wußte, ob von Spargel oder Sellerie die Rede war. In den Ohren lag mir beides, es hätte wahrscheinlich auch beides gepaßt. Aber so allein die Entscheidung, ob Spargel oder Sellerie? Nein, das war mir zu brenzlich. Am nächsten Tage brachte die Frauenwirtschaftskammer eine ganz komplizierte Sache, nach 18 Zutaten gab ich es auf, das würde bestimmt nicht geraten. Da waren zuviel Kniffe und Hintertüren dabei. Aber am dritten Tage da glückte es!! Alles war von vornherein so ungeheuer sympathisch. Quark, das nahrhafteste Nährmittel, das wir hatten! Viel zu wenig bekannt, mehr Eiweiß als im Hühnerei und Fleisch! Und so billig! Ja, das war mir aus der Seele gesprochen, Quark sollte es sein! Am nächsten Tage besorgte ich ein Pfund Quark, entschloß mich für süß (man konnte auch mit Salz und Kräutern arbeiten) und rührte ihn mit Eiern und Zucker zu Sahne. Nein, Sahne ist eigentlich gar kein Ausdruck mehr, mir fehlen die Worte. Dann wurde der Eierkuchen gebacken, ach, ich vergaß, das Ganze sollte „Eierkuchen mit Quarkfüllung" werden. Eierkuchen hatte ich immer gut gekonnt, sie waren sozusagen meine Spezialität und gerieten auch diesmal prächtig. Dann die Fülle aufgestrichen, zusammengerollt und „recht heiß serviert". Die Kinder kamen. Eins hatte Magenverstimmung und war auf Haferflockendiät gesetzt. Ich riet ihm dringend, die Flocken lieber draußen zu essen, weil es doch so bitter sei, zusehen zu müssen, wenn wir anderen so Leckeres aßen. Aber er fand allein schlimmer als bitter, und so setzte er sich zu uns. Wir fangen zu essen an. „Na, wie schmeckt es?" „Sehr apart", sagte meine Tochter. Wir aßen weiter. Nach ein paar Augenblicken: „Findest du nicht, daß es sehr satt macht?" Doch, das fand ich auch. „Weißt du, Mutter, ich bin so schrecklich satt und ich esse sowas so schrecklich gerne kalt, dürfte ich nicht aufhören und den Rest zum Kaffee aufbewahren?" Das ging eigentlich gegen alle meine Prinzipien. Aber, ich war auch schon so schrecklich satt, und kalt — ja, doch, das können wir tun. Der Rest verschwand, und wir futterten nur noch den Salat auf, der heute merkwürdig frisch schmeckte. Jetzt kam mein Junge nach Hause. Die Schule war nicht eher aus gewesen. Da „heiß servieren" strenafte Vorschrift, briet ich erst jetzt seine Portion und richtete sie an. „Na, Jochen, wie schmeckt's denn?" „Och, ach, weißt du, sehr apart!" Was wir doch für einen gleichen Geschmack hatten! Und nach einem Augenblick: „Weißt du, Mutti, ich glaube, das schmeckt viel besser kalt, so zum Kaffee! Nich, ich mach mir jetzt ein paar Butterbrote, und den Rest eß ich dann heute nachmittag!" Ich sagte gar nichts und tat den Rest zum übrigen.

Das war Kochen nach dem Radio. Es war nicht unbedingt geglückt.

MARCHIVUM

Wann ist eine Wohnung schön?

Praktische Anregungen für jedermann / Von Irma Lohse

Nur in einer schönen Wohnung kann man sich wohlfühlen. Kein Heim, in dem man sich nicht wohlfühlt, wird — wenigstens auf die Dauer — schön erscheinen.

Die „neue Sachlichkeit" in der Architektur des Hauses und des Hausrats stellt als wichtigste die Forderung auf, das Haus im ganzen, jede Wohnung, jeder Raum und jeder Gegenstand müsse zweckentsprechend gebaut sein. Das bedeutet aber keineswegs, braucht und darf nicht bedeuten, daß künstlerische Gesichtspunkte nicht mehr berücksichtigt werden müssen, daß es auf Schönheit nicht mehr ankomme. Im Gegenteil, gesunde Ueberlegung wird stets zeigen, daß die eine Forderung der anderen nicht nur nicht widerspricht, sondern mit ihr geradezu übereinstimmt.

Was ist schön? Es ist eine alte Weisheit, daß sich über Geschmack nicht streiten lasse; aber es ist nicht unbedingt richtig. Schön kann nur sein, was unseren Sinnen wohltut, und so individuell unsere Augen, Ohren und Nasen auch beschaffen sein mögen, in den Grundlagen ihrer Arbeitsweise stimmen sie natürlich überein und werden von bestimmten Gesetzen beherrscht. Bekanntlich tut es unserem Auge wohl, wenn sich Linien in einem bestimmten Verhältnis schneiden oder anstoßende Linien in bestimmtem Verhältnis zueinanderstehen. Schon die Künstler des Altertums kannten die Lehre vom „goldenen Schnitt" und verwerteten häufig diese Kenntnis. In der Tat empfindet unser Auge es als angenehm, wenn die anstoßenden Seiten eines Rechtecks (z. B. eines Bildes oder eines Möbels) im „goldenen Verhältnis" zueinander stehen, das heißt, daß die eine Linie sich zur anderen verhält, wie die andere zur Summe beider. Bestimmte Farbenzusammenstellungen sind unserem Auge sympathisch, z. B. Nebeneinanderstellung von sogenannten Komplementärfarben, die gemischt ein reines Weiß ergeben. Gewisse Farbenkompositionen können geradezu dem Auge wehtun. Aehnliche Gesetze gelten für die Akustik; Disharmonien und Lärm sind immer disharmonisch — sind unschön.

Nie wird daher eine Wohnung für schön gelten können, die nicht mindestens in einem Teil ihrer Räume die Möglichkeit gibt, sich dem Lärm der Stadt zu entziehen und völlige Ruhe zu genießen. Nie wird eine Wohnung schön genannt werden können, in der nicht Stühle, Sofas, Betten bequem genug sind, um sich darin von des Tages Arbeit wirklich zu erholen. In einer schönen Wohnung müssen Wände, Fußböden, Möbel leicht zu reinigen sein. Eine schöne Wohnung muß sich leicht und ausgiebig lüften lassen, denn auch Nase und Lunge haben ein Anrecht auf Erfüllung ihrer Wünsche nach Erholung und Beglückung. Besonders wichtig ist es, daß im Speiseraum Auge, Ohr und vor allen Dingen die Nase in keiner Weise belästigt werden, denn das in angenehmer Umgebung und daher in behaglicher Stimmung verzehrte Essen schmeckt doppelt so gut. Eine schöne Wohnung darf auch von der Hausfrau kein Uebermaß an Arbeit verlangen, denn abgearbeitet und abgehetzt wird sie für Schönheit kein Empfinden haben. Daher fort mit allen Nippsachen. Ist es dir möglich, dich mit ein paar schönen Bildern oder auch nur Drucken und hübschen Vasen zu umgeben, so betrachte eine solche Anschaffung nie als Luxus! Ein Blick auf ein Bild, das man liebt, kann ablenken von Sorgen, wohltun, beglücken. Kannst du dir nichts dergleichen leisten, so tun es auch ein paar Feldblumen in einer einfachen Schale.

„Laßt die Sorgen vor der Tür!" Das ist das beste Mittel, um sich in seinem Heim wohl zu fühlen. Dann wird jedem seine Wohnung, möge sie reich oder einfach ausgestattet sein, sicherlich schön erscheinen.

Das einzige Kind

Das einzige Kind ist heute in vielen Ehen zur Selbstverständlichkeit geworden. Die schädlichen Auswirkungen, die die Erziehung eines einzigen Kindes mit sich bringt, sollte man früh genug beobachten und sollte geeignete Maßnahmen ergreifen. Wir leben in dem schon so oft besprochenen Zeitalter der Ueberschätzung des Kindes. Vielleicht denken wir, die Verfehlungen unserer Eltern an uns, an unseren Kindern gutzumachen, indem wir sie von Anfang an als selbständige Persönlichkeiten werten.

Diese Auffassung muß besonders dem einzigen Kind Schaden zufügen, der durch keine Geschwister gedämpft wird; man zwingt ihm eine Individualität auf, die es nicht hat, und zu der es sich durch Erziehung und Unterstützung der günstigen Anlagen erst entwickeln soll.

Ein ausgezeichnetes Mittel, diese geschwisterlosen Kinder körperlich, seelisch und nervlich gesund zu erhalten und zu tüchtigen Menschen zu erziehen, ist der Kindergarten. Seiner Wichtigkeit beraubt, muß das Kind sich hier erst einmal selbst durchsetzen, ehe es von den anderen Kindern als vollwertig betrachtet wird. Dadurch wird der Ehrgeiz geweckt, und es wird bald versuchen, mit den anderen zu wetteifern. Selbst seelisch sehr zarte, empfindsame Kinder werden hier meistens schon in kurzer Zeit gesund. Sie werden nicht mit ihrer Schwäche geneckt, sondern möglichst unauffällig in die Reihe der andern gestellt.

Am besten erziehen sich die Kinder untereinander. Sie sind kritisch und lassen sich gegenseitig nichts durchgehen. Die Oberaufsicht hat natürlich trotzdem immer eine nach modernsten Erziehungsgrundsätzen ausgebildete Kinderschwester, und sie wird stets, wenn es nötig ist, eingreifen und den Kindern in verständlichster Weise klarmachen, warum man dieses oder jenes tut oder nicht tut.

Auch das beim einzigen Kind so gefürchtete Nichtessenwollen, in 99 Fällen ein Erziehungsfehler der Eltern, verschwindet hier sofort, das Beispiel des guten Appetits bei den andern regt die Eßlust an.

Die Nutanwendung dieser Zeilen soll sein, einem Kind genügend Spielraum zu lassen, sich selbst zu entwickeln und nicht alles in seinem kleinen Leben wichtig zu nehmen. Es zur Selbstbeherrschung und zum Gehorchenkönnen zu erziehen, ohne daß das Selbstvertrauen darunter leidet, und es nicht mit Speisen und nicht mit Vergnügungen zu überfüttern. Nur wenn man diese Dinge in der Erziehung eines Kindes befolgt, hat man die Grundlage für einen lebenstüchtigen, gesunden Menschen geschaffen.

W. R.

Gestreift und kariert in den Frühling hinein!

Ach, wie die Zeit vergeht! Schon Frühling?! Man glaubte gar nicht mehr an ihn, weil der Winter immer den Eindruck von etwas Unvergänglichem, Ewigem macht, und bemerkt plötzlich — auf einmal! — ein grünes Blatt, eine Schwalbe, einen neuen Hut und gestreifte oder karierte Blusen!

In Modesachen sollte man nie etwas fortwerfen, denn alle zehn Jahre ist man wieder in ihnen modern! Wie jetzt in Karos und Streifen. Ein Glück, daß sie wieder da sind!

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Es gibt große, kleine, mittlere, regelmäßige, unregelmäßige, schmale, breite, helle auf dunklem und dunkle auf hellem Grund. Pessimisten warnen zwar die Frauen bezüglich Karos und Streifen vor einem „Sich-Uebersehen" und vor Uebersättigung, aber das weibliche Wesen möchte man kennenlernen, das sich irgend etwas gegenüber übersättigt fühlte, wenn es . . . modern ist!

Nehmen wir also an, die Frauen besäßen alle lange Beine, einen wohlproportionierten Oberkörper, schlanke Hüften, schmale Schultern und könnten die schottischen und gestreiften Blusen im Rock tragen! Wie sollte man denn auch ohne Blusen auskommen, da das Kostüm der Triumphator der Frühjahrssaison ist? So viele verschiedene Kostüme es gibt, ebensoviele abwechslungsreiche Blusen gibt es. Und wenn man dem noch hinzufügt, daß für die Blusen alle nur denkbaren Stoffe verarbeitet werden, wird man sich darüber klar sein, daß es nicht leicht ist, sich ein Bild von der „Bluse im Frühling 1935" zu machen.

Stellt man Karos oder Streifen in irgend einen farblichen Zusammenhang mit dem Rock, so werden sehr heitere, sehr jugendliche Wirkungen erzielt. Blau, Schwarz, Grün, Weiß, Rot sind klassische Themen.

So ermüdend ein ganz kariertes oder gestreiftes Kleid ist, so amüsante Resultate zeigt eine Bluse: dreifach nuanciertes Blau auf weißem Grund ist reizend. Auch der Sport deckt seinen großen Bedarf an Karos und Streifen, die die Tendenz haben, unter freiem Himmel auf melangierten Mustern ineinanderzufließen, wie Beige-Braun, Grün-Grau oder Rot-Braun. Entzückend in seiner Phantasie ist das Karo Grau auf Grau oder der bunte tyrolische Streifen, der allerdings nur sehr jugendliche Frauen gut kleidet. Auch Schwarz-Weiß ist wieder modern, das klassische „Damenbrett" von früher.

Rundfunk für die Frau

Montag, 29. April: Deutschlandsender: 8.00 Morgenständchen für die Hausfrau; 9.40 Die Landfrau schaltet sich ein. — Berlin: 8.00 Gymnastik; 9.30 Kleiteil der Woche; 9.35 Küchenzettel und Kochanweisungen; 16.30 Leibesübungen im BdM. — Frankfurt: 6.15 Gymnastik; 6.30 Gymnastik; 10.15 Schulfunk; 15.15 Kinderfunk. — Hamburg: 6.15 Gymnastik; 8.00 Viertelstunde für die Hausfrau; 12.10 Sauberkeit — das halbe Leben. — Köln: 6.45 Gymnastik; 8.30 Was kochen wir diese Woche; 15.20 BdM-Sport — Königsberg: 6.00 Gymnastik; 8.00 Gymnastik; 10.15 Schulfunk. — München: 6.40 Uhr Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 15.00 Kinderstunde. — Stuttgart: 6.15 Gymnastik; 8.15 Gymnastik.

Dienstag, 30. April: Stuttgart: 6.15 Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 15.00 Tante Käte erzählt; 15.15 Blumenstunde. — Deutschlandsender: 6.05 Gymnastik; 8.00 Morgenständchen für die Frau; 11.00 Fröhlicher Kindergarten; 15.15 Frauen am Werk; 15.40 Erzieherfragen; 17.15 Jugendsportstunde. — Berlin: 6.00 Gymnastik; 9.30 Für die Frau; 9.40 Kunterbunt. — Hamburg: 6.15 Gymnastik; 8.00 Viertelstunde für die Frau; Die Frau beim Einkaufen; 11.00 Schulfunk. — Köln: 6.45 Gymnastik; 8.30 Uhr Frauenturnen; 19.00 Mädel singen. — Königsberg: 6.15 Frühturnstunde; 9.00 Evang. Schulfunk; 8.30 Gymnastik; 15.10 Kinderfunk. — Leipzig: 5.50 Bauernfunk; 6.00 Gymnastik; 8.00 Gymnastik; 10.15 Schulfunk; 15.15 Jugend und Leibesübungen. — München: 6.40 Gymnastik; 8.30 Gymnastik; 15.00 Stunde der Frau.

Donnerstag, 2. Mai: Stuttgart: 6.15 Gymnastik; 8.15 Uhr Gymnastik; 15.30 Frauenstunde. — Deutschlandsender: 6.05 Funkgymnastik; 8.00 Morgenständchen für die Frau; 9.40 Hauswirtschaft; 10.55 Fröhlicher Kindergarten; 15.15 Für die Frau. — Berlin: 6.00 Gymnastik; 8.00 Gymnastik; 9.00 Mütterstunde. — Hamburg: 6.15 Gymnastik. — München: 6.40 Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 11.00 Bauernstunde; 15.40 Für die Frau.

Freitag, 3. Mai: Stuttgart: 6.15 Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 15.30 Kinderstunde. — Deutschlandsender: 6.05 Funkgymnastik; 8.00 Morgenständchen für die Hausfrau; 10.50 Spielturnen im Kindergarten; 15.15 Kinderliedersingen; 15.40 Jungmädelstunde. — Frankfurt: 6.15 Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 10.15 Schulfunk; 10.50 Praktische Ratschläge; 15.15 Für die Frau; 18.30 Jugendfunk. — Hamburg: 6.15 Gymnastik; 8.00 Viertelstunde für die Hausfrau; 11.00 Schulfunk; 17.30 Jungvolk, hör zu! — München: 6.40 Gymnastik; 9.35 Für die Hausfrau; 11.00 Bauernstunde; 15.00 Stunde der Frau; 15.40 Liederstunde.

Samstag, 4. Mai: Stuttgart: 6.15 Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 10.15 Dornröschen. — Deutschlandsender: 6.05 Funkgymnastik; 8.00 Morgenständchen für die Hausfrau; 10.15 Kinderfunkspiele; 15.15 Kinder basteln Spielzeug. — München: 6.40 Gymnastik; 8.15 Gymnastik; 18.00 Die körperliche Ertüchtigung der Jugend. — 18.30 Hausmusikstunde. — Frankfurt: 6.15 Gymnastik; 15.00 Jugendfunk.

Der neue Frühjahrshut

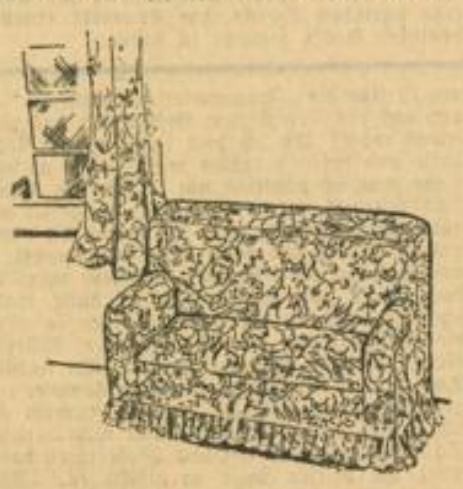
Verlag Delius

Wie eine Sofakappe gemacht wird

Ein altmodisches oder schadhaftes Sofa läßt sich durch eine Sofakappe aus Kretonne oder Chintz zu einem hübschen modernen Möbel verändern. Sehr beliebt sind augenblicklich großblumige Muster, die zu schlichten Holzmöbeln und einfarbiger Tapete sehr gut aussehen. Kretonne ist ein dichtes festes Gewebe, das dem Leinen ähnlich ist. Die Muster sind aufgedruckt. Chintz dagegen ist weicher, ein Stoff, der sich als Sofabezug besonders eignet, da er gewachst ist. Beide Stoffarten sind in 80 Zentimeter Breite erhältlich, Kretonne kostet bei 80 Zentimeter Breite etwa 1.25 RM, Chintz etwa das Doppelte bei gleicher Breite.

Für ein kleines Sofa sind bei 80 Zentimeter Breite etwa fünf Meter Stoff erforderlich, wenn man die Rückenwand nicht völlig bekleidet. Man führt ein Stück Stoff in Breite des Sitzes über Sitz und Seitenwände und schneidet es zu. Das Vorderteil wird zweckmäßig in Breite des Sitzes zugeschnitten und an jeder Seite ein Streifen in Breite der Lehnen heraufgeführt und angesetzt. Ebenso verfährt man mit den Seitenwänden. Die Rückenlehne, die man möglichst in ganzer Breite einfügt, muß an den Lehnen ausgeschnitten werden. Ein Streifen wird auf das Oberteil der Rückenlehne gesetzt und der Stoff an der Rückwand beliebig tief heruntergeführt. Um häßliche Sofabeine zu verdecken, kann unten eine Krause angesetzt werden. Wird durch diese Krause jedoch der Eindruck des ganzen Möbels zu bieder, so muß man sich entschließen, die unmodernen Sofabeine durch einfache glatte Klötze zu ersetzen.

Ein Sofa, das man sich übergeschen hat!



Für das alte Sofa eine „Sofakappe" aus Chintz. Der untere Volant kann auch weggelassen werden

Der Bezug wird von links zusammengenäht, gewendet, ausgebügelt und über das Sofa gezogen. Ebenso einfach ist dann auch ein Abziehen des Bezuges, wenn er gewaschen werden soll. Das macht die Sofakappe gegenüber einem festaufgenähten Bezuge praktischer und einfacher für die Herstellung.

Lilli Pollack-Netzband.

Vom Grundriß

Das Ideal für ein behagliches Zimmer zum Wohnen ist ein Fenster, so groß wie möglich, und eine Tür, so klein wie möglich, schreibt Alfred Lichtwark im Jahre 1901. Er schreibt das zu einer Zeit, da hohe schmale Fenster mit zu niedrigen Fensterbänken ein ganz ungünstiges Licht ins Zimmer fallen lassen, die statt den mittleren und oberen Teil den Fußboden im Raum beleuchten (der obere Teil der schmalen Fenster war zudem mit Draperien behangen, die das Licht absperrten). Er schreibt es in einem Gefühl der Verzweiflung über die ästhetische Bedürfnislosigkeit des Publikums, der Verzweiflung über die verlogene Mode der „Palastfenster und Flügeltüren". Er sagt: „Was unsere Zimmer dann aber völlig unbewohnbar macht, ist der Mangel an Wandfläche und an Ecken. Es ist schon viel, wenn ein Zimmer eine große ungebrochene Wand enthält. Fast jeder hat sich mit der Unzulänglichkeit der Wandfläche herumzuschlagen. Er kann seine Möbel nicht stellen und seine Bilder nicht hängen. Eine Ecke nimmt der Ofen, zwei Ecken nehmen die Fenster, die vierte geht durch eine Tür verloren. Die zierliche und bequeme Form der Eckschränke muß aufgegeben werden, die behagliche Eckanordnung des Sofas kann sich nicht einbürgern."

Das war nicht immer so und ist schon nicht mehr so. Man hat wieder gelernt, den Grundriß der Wohnung nach den Bedürfnissen der Bewohner anzulegen. Man spart mit der Anlage von Türen oder rückt sie aus der Mitte der Wand an die Seite, um Wandfläche zu gewinnen. Aus hohen und schmalen zwei Fenstern ist ein breites, niedrigeres Fenster mit höher gelegener Fensterbank geworden. Dieses hat neue Beleuchtungseffekte im Raum hervorgerufen. Die also ins Scheinwerferlicht einer Helligkeit liebenden Zeit gerückten Zimmer konnten nicht so möbliert werden wie jene Zimmer im Dämmerlicht. Man sah nur zu deutlich, wie verstaubt die Plüschsessel und wie übervoll die

Zimmer waren. Aus der Plüsch- wurde die Leinentischdecke, aus den Samt- die Kretonnegardinen, die Hochglanzpolitur wich dem milden Glanz eines gewachsten Holzes.

Der Grundriß der Wohnung ist für ihre Gestaltung ausschlaggebend. Die Bewohner sind also in die Hand des Architekten gegeben. Der wiederum versucht in seinen Bauten die Gesinnung des Volkes zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen. Nun, wir können ihm offen sagen: Wir sind jetzt gründlich geheilt von der Sucht nach „Palastfenstern und Flügeltüren"!

Die Hausfrau rät:

Unmoderne, an der Wand angebrachte Lichtschalter verlieren ihre raumstörende Wirkung, wenn man sie in der Farbe der Wand anstreicht und die Zuleitungen mit einem Klebband im gleichen Farbton umwickelt.

Die Tischdecke wird geschont, wenn man vor dem Essen ein Wachstuch darüber ausbreitet und das Tischtuch darauf legt. Durch das viele Zusammenlegen und Knitzen beim Abnehmen würde sie sehr schnell brüchig werden.

Schlechte Zimmerluft wird verbessert, wenn man eine Handvoll Wacholderbeeren auf einer sehr heißen Kohlenschaufel verglimmen läßt.

Zimmerprimeln haben den Ruf, daß sie Ausschlag, Juckreiz und Bläschen auf der Haut hervorrufen. Das trifft jedoch nur bei der Becher-Primel (Primula obconica) zu. Die anderen Arten haben keinerlei nachteiligen Einfluß auf den Menschen und können ruhig im Zimmer gehalten werden.

MARCHIVUM

Wir Hellmwolf

AUS DEM SCHAFFEN DER NEUEN DEUTSCHEN DICHTERGENERATION

Heinrich Lersch

Der Brückenbau

1. Fortsetzung

Der Tag geht zu Ende, die Arbeiter warten auf die Parole für den nächsten Tag. Monteur Welters ist nicht zurückgekommen. Alle kehren in ihre Quartiere zurück. Erst zwischen Tag und Dunkel setzt das Boot den Monteur ans Ufer ab. Welters geht nicht heim ins Quartier. Der Regierungsrat hat ihn gefragt, wieviel Leute und bei welchen Arbeiten sie zu Schaden gekommen seien. Er weiß ja nur von seinem Abschnitt Bescheid, es ist kein Aufhebens darum gemacht worden, nur Schädel- und Knochenbrüche, getötet wurde niemand. Da hat der Regierungsrat mit zusammengekniffenen Lippen den Spitzbart um den Finger gewickelt und mißmutig gesagt: „Dann steht uns ja noch was bevor! Ganz ohne Tote ist es noch nie abgegangen. Welters, sorgen Sie für die Bereitschaft der Sanitäter. Diesmal kommen wir nicht mit ein paar Mann ab: Entweder geht die ganze Brückenmitte programmäßig hoch oder — sie kracht ab und alles ersäuft oder wird erschlagen! Welters, sagen Sie Ihren Leuten nichts! Es ist besser, sie haben keine Ahnung von der Gefahr!"

Die bisher so lustigen Herren sahen den Regierungsrat betroffen an, und der sagte sich wohl, daß er dies nicht habe aussprechen dürfen.

Ob es die beginnende Nachtkühle war, der frische Abendwind oder das Grausen, welches aus den Worten von Tod und Sterben aufstieg, die Herren gingen nacheinander schweigend in den Salon, übrig allein blieb der Monteur. Er sah noch, wie die Herren sich um den Tisch setzten und der Steuermann die Kognakflasche nahm. Dann winkte er den Matrosen und ließ sich an Land bringen.

Monteur Welters hat keine Ruhe. Er kehrt auf seinen Abschnitt zurück. Der Mond ist aufgegangen, er glotzt rot wie eine feurige Stahlscheibe über den Nebel auf das Eisenwerk. Wenn es erst wieder morgen abend wäre: in acht Stunden ist die Arbeit des Einschwimmens getan. Morgen abend besieht der rote Mond entweder eine zusammengefahrene, vollständige Eisenbahnbrücke — oder zwischen den beiden Seitenteilen ein Schlachtfeld mit Erschlagenen und Ertrunkenen, Tod in Trümmer und Zerstörung. Welters sieht zwei Mächte, die miteinander kämpfen: die Gewalt der Materie, die Last der Schwere, die menschliche Unzulänglichkeit, — und den Willen des schaffenden Geistes, die plan- und zielvoll wirkende Intelligenz, die Kraft der Maschinen, die ordnende Macht der Organisation. Welters geht auf dem breiten Träger auf und ab. Nie deuchte ihn der Himmel so unfaßbar hoch, nie die Erde so unerreichbar tief. Nie im Leben hatte er sich einsam gefühlt. Er steht im Schwebenden, im Ungewissen. Es ist ihm, als müsse er die zerstörende Gewalt sichtbar und faßbar vor sich auftauchen sehen, ein Dämon der Vernichtung. Es schien ihm, als ströme aus dem Eisen die Glut von Koks und Gas, die Macht der pressenden Walzen, die Gewalt der dröhnenden Zahnräder, die von pleuelnden Maschinen unter dem Druck des gepreßten Dampfes hervorgeht. Mit in diese von Brand und Druck veränderten Stoffmassen ist der hergezerrte, vergewaltigte Mensch eingespannt; das verschüttete, ertrunkene, verbrannte Leben aus den Tiefen der Bergwerke, das Gas aus den unheilgeschwängerten Flözen vermischte sich mit dem Gift der Armut in den Koloniehäusern: dieses alles hing in der Luft um die Träger. Es ist ihm, als wollte der Tod, in Kohlenschächten, Eisenhütten und Walzwerk hineingeschmolzen, gewalzt, gepreßt, gebohrt durch frohnende Akkordarbeit in das eiserne Bauwerk, jetzt wieder hinaustreten und von neuem Opfer fordern. Er fühlt nun den Dunstkreis von giftigem Schweiß, Atem, Haß. Die Brücke in aller Materie drückt ihn nieder. Diesem Anhauch von Tod und Blut will er entfliehen; er steigt die Leiter hinan, geht über das Gerüst, klettert auf den sanft ansteigenden Bogen, geht, bis er in der Mitte der wölbenden Rundung steht.

Es ist ihm, als sei er hier den Geistern der Tiefe entronnen. Beruhigt und freier atmet die Brust. Er steht auf der Schwere der vielen tausend Tonnen, sie tragen ihn. So tragen auch die Maschinen in der Welt den Menschen, hin über Entfernung und Hindernisse. Glück für den, der nicht unter der Last der Materie stöhnt.

Das Erhebende, Befreiende, Aufschwingende hatte er früher Gott genannt. Er weiß, es ist dasselbe, wenn er jetzt Geist sagt. Menschengeist ist von Gott und Gottes ist alles, was geschaffen ist. Er sieht über die Brücke hin, und ein mächtiges Kraftgefühl beschwingt ihn: unsere Brücke!

Monteur Welters sieht gegen den Himmel. Nebel um die Horizonte, Sterne nur in einem kleinen, lichten Kreis, an dessen Rand der Vollmond silbert. Schön Wetter morgen, es wird wohl alles gut gehen! Langsam steigt er hinab vom Bogen, von den Gerüsten, von der Brücke, geht den Steg übers Wasser ans Land und über den Damm eine halbe Stunde weit ins Quartier. In den Schenken ist noch lärmende Unterhaltung. Bald werden die zusammengeworfenen Kolonnen sich wieder auflösen, in die Welt hineinstreben zu neuer Arbeit. Freundschaften trinken noch einen letzten Schnaps, Kollegen amüsieren sich in alter Bekanntschaft. Wer weiß, wo sie sich wiedersehen!

Monteur Welters liegt im Bett. Er hat wie der Ingenieur Kognak, eine Anzahl Schnäpse getrunken, damit er den unbequemen Gedanken an Alles und Nichts los wird. Vor dem Einschlafen bekämpften sich die Gedanken, wie die Gewalten in ihm. Dann erinnert er sich seiner Frau: in kurzer Zeit wird er bei ihr sein. Der erste Gedanke an sein Weib erfüllt ihn jetzt mit Bildern der Erinnerung, sie liegt in seinem Arm, er spürt ihren Atem, riecht ihr Haar. Manchmal stellt sich die Brücke wie ein Gitter zwischen die Frau und ihn. Dann sagt er für sich: es gibt keine Brücke, es gibt kein Morgen. Ich bin der Herr meines Willens, Herr meines Denkens, Herr meines Lebens.

Seit drei Monaten lebt er in diesem fremden Dorf, nur einmal ist er nach Ratingen in Urlaub gefahren. Immer stand eine Brücke zwischen ihm und seiner Frau: in Finnland über einen Seearm, in der Dobrutscha über die Donau; kaum war die dänische fertig, fuhren sie nach Italien und dann ins große, russische Reich. Was hat er von seinem fleißigen Arbeiten, von seinem ersparten Lohn? Die Brücke, die Länder und Städte verbindet, sie trennt ihn von seinem Weib und seiner Heimat.

Morgen früh wird der erste Ingenieur wieder vor die Kolonnen treten, wie jedesmal wird er dieselbe Rede halten.

Monteur Welters wirft sich im Bett herum und bedeckt die Augen mit dem Arm. Das Mondlicht scheint zu hell, er kann nicht schlafen. Er denkt wieder an die Brücke. Er ist nicht Herr seines Willens, nicht Herr seiner Gedanken, nicht Herr seines Lebens: über ihm steht die Arbeit, die Arbeit regiert auch sein Leben. Nun sieht er nur noch die Eisengitter der Brücke; wie Stäbe eines Gefängnisfensters zerschneiden sie das Gesicht der Heimat und seiner Frau.

*

Der Morgen des 12. Septembers bricht an. Monteur Welters steht auf, wäscht sich die Müdigkeit aus den Augen und geht mit den vielen Kameraden an die Haltestelle. Der Bauzug bringt sie an die Werkstelle. Es wird acht Uhr, die Monteure, Brückenbauer, Nieter, Zimmerleute und Hilfsarbeiter haben sich auf das Mittelstück der Brücke verteilt. Das weiße Regierungsschiff mit den Herren von der Fabrik und der Verwaltung liegt noch vor Anker. In angemessener Entfernung liegen die Schleppzüge. Heute ist die Durchfahrt durch den Strom gesperrt. Die Brückenbauer sehen nach den beiden Seitenteilen der Brücke, die vom Land bis zu den Betonpfeilern in den Strom vorstoßen. Es wird neun Uhr, das Regierungsschiff liegt immer noch fest. Monteur Welters kann nicht ruhig wie die Kollegen sitzen. Er steht auf, geht über den breiten Hauptträger hin, sieht in die Höhe, sieht aufs Wasser. Die Kollegen verspotten ihn wegen seiner Unruhe. Er geht weiter, steigt auf der Leiter hoch, geht über die Gerüste auf den hohen Bogen und überschaut das Werk, das nun aus drei Stücken zu einem, aus Teilen zum Ganzen gefügt werden soll. Als er ganz oben ist, tutet das weiße Schiff, kommt näher, stoppt, einige Herren steigen ins anliegende Motorboot, und ehe Welters unten ist, legt es an. Der erste Ingenieur steht vor den Leuten, die sich im Halbkreis zusammenstellen, er begrüßt sie: „Guten Morgen, Leute! Der Tag und die Stunde sind gekommen, heute wird die Brücke zusammengefahren. Die Umstände zwangen uns, diese Brücke in drei Teilen gleichmäßig auszuführen. Der mittlere, an dem wir jetzt stehen, wird eingeschwommen werden. Eure Monteure werden es euch erklärt haben. Die Schlepper fahren die Pontons mit der Mitte zwischen die Seitenteile. Dann werden die Pumpen das Wasser aus den Pontons schmeißen, diese werden steigen und die Brückenmitte hochheben. Sobald diese mit den Seitenteilen gleichsteht, werden die euch bekannten Verbindungsmittel eingesetzt; Leute, auf diese wenigen Stunden kommt es an, seid aufmerksam und hört, was befohlen wird. Glückauf, die deutsche Arbeit hoch!"

„Hoch! rufen die Monteure, und die Brükkenbauer schwenken die Mützen. Dreimal klingt das Hoch auf und verklingt in Lärm und Reden.

(Fortsetzung folgt.)

Mit acht Rohren gegen das Feuer

Das neueste Löschboot der Londoner Feuerwehr wurde erstmalig vorgeführt. Das Schiff ist mit zwei starken Turbinenpumpen ausgerüstet, die gleichzeitig acht Rohrleitungen speisen.

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Obige Novelle erschien in der Sammlung „Erzähler unserer Zeit", Paul-Franke-Verlag, Berlin.

Bei Protzens

„Sie haben Dresden besucht? Waren Sie denn auch in der Gemäldegalerie?"

„Das haben wir nicht nötig, Frau Krause. Unsere Tochter malt selber!"

*

„Zwillinge müssen doch des Nachts sehr stören."

„Nicht mal. Der eine schreit so laut, daß wir den andern kaum hören."

Begegnung mit Heinrich Lersch

Es ist wahr: den Dichter Heinrich Lersch hatte ich mir eigentlich anders gedacht. Zu eindringlich hatten mich solche Vorstellungen beherrscht, wie man sie mit einem Kesselschmied, einem Arbeiterdichter, einem Mann, der sein Leben lang den Hammer geschwungen hat, wohl verbinden mag. Immer hatte ich unbewußt an einen bärenstarken Kerl, einen Hünen von Gestalt gedacht, an jenen Mann, den eine harte Jugend stählte, früh hinaustrieb in die Welt, auf die Walze und ihre Erlebnisse, in den Krieg, zurück in Elend und Revolution. Und nun sitzt er mir plötzlich gegenüber, klein, lebendig, mit einem hageren, fast zarten Körper, mit einem vom Leben zerfurchten Gesicht, in das viele Schicksale, eigene und fremde, ihre Züge tief hineingezeichnet haben. Aber dieses äußere Verwundern über den „körperlichen" Heinrich Lersch ist im Augenblick vergessen, in dem „er" einem die Hand drückt und in einer wunderbaren Herzlichkeit mit einem alle Fremdheit überbrückenden brüderlichen „Du" begrüßt. Und dann ist man schon im Bann dieses Gesichts, das man lange nicht vergißt, dieser braunen, gütigen und doch von einem alles an sich heranziehenden Feuer entzündenden Augen. Schnell ist man mitten im Gespräch, das hin und her wechselt, in dem bald der Mensch Lersch zu Worte kommt, der von seinen Begegnungen auf seinen Fahrten durch Deutschland erzählt, in dem bald der Dichter zu uns spricht, der um Aufgabe und Bürde seiner Berufung weiß, über die „Allzuvielen", die „Artisten" unter den Schreibenden klagt, die nicht wissen, was es heißt, warten können, bis die Stunde kommt; oder wir hören den Vater Lersch von seinem Jungen und den Kindern überhaupt erzählen, denen seine ganze Liebe gilt. Und dann, am Abend, steht er vor einigen hundert Menschen am Vortragspult, wie er seit Monaten fast täglich zu Hunderten spricht, in Fabriken, bei öffentlichen Kundgebungen, in NS-Kulturgemeinden. In einem fast kunstlosen Vortrag, der von ästhetischen Mitteln und Gebärden nichts weiß, eher, leise als laut, in verhaltener Leidenschaft, die gelegentlich feurig und entflammend durchbricht, reißt er uns hinein in seine Welt, in der es drei große Pole gibt, um die immer wieder sein Dichten kreist: Arbeit und Eisen, Arbeitsstolz und Werkfreude, — Volk und Vaterland —, Menschsein, Bruderfein!

Unbezwungen vom Materialismus der Vergangenheit, unangerührt von marxistischen Gedankengängen singt er aus freiem Herzen das Lied der Arbeit, zeigt er Los und Leistung des Werkmannes, kündet er von Glück und Glauben, Glied einer ewigen Kette schaffender Geschlechter zu sein.

„Dank dir, Schicksal, Dank dir!
Daß du in meine Hände einen Hammer gabst."

„Die Zechenkolonie", „Die Kokerei bei Nacht", „Schicht unter Tag", „Der Kesseltransport", das sind seine Themen. In ihnen entsteht die lärmende Welt des rheinischen Industriebezirks, der Zechen und Gruben, Hochöfen und Werkstätten, Hämmer und Maschinen. — Volk und Vaterland, das ist das andere große Thema, das immer wieder anklingt, aus heißer unbegreiflicher Liebe zur Heimat und im Glauben an ein noch so geknechtetes, noch so armes Vaterland.

„Deutschland, warum ich an dich muß
glauben —
Das weiß ich nicht.
Wie ging ich mit dir so oft ins Gericht.
Doch konnt es den Glauben nicht rauben."

Und schließlich: Menschsein, Brudersein! Davon kündet sein ganzes Werk; immer geht es um den Lebensinhalt des arbeitenden Menschen, um Wert und Adel der Arbeit, um Menschsein, Brüderlichkeit, Sehnsucht, Freude. Ergreifend klingt sein Bekenntnis:

„Ich bin, wie du, ein armer Knecht,
Bin ein Prolet von Gottes Gnaden.
Mit allem, was da gut und schlecht,
Bin ich ein Mensch, von Gott beladen."

Von seinen Büchern sei kurz gesagt: Zwei Bände sind vorwiegend biographisch gerichtet, in dem Roman „Hammerschläge" beschreibt er den Weg eines jungen deutschen Handwerkers durch die menschlichen und sozialen Nöte der Vorkriegszeit und zugleich den Weg des Dichters aus der rauhen Welt der Kesselschmiede in die Bereiche geistigen Suchens. In dem Geschichtenband „Mut und Uebermut" erzählt er von seinen Wanderjahren, vom Auszug in die Welt, Erlebnissen mit Herbergsvätern, Gendarmen, Kesselschmieden, von wechselnden Arbeitsstätten und der Schönheit der Wanderschaft in deutschen Landen. In dem Prosabuch „Manni" erzählt der Vater in fröhlicher Ergriffenheit vom Wunder des Kindseins. Das 4. Prosabuch „Die Pioniere von Eilenburg" führt in die Anfänge der Arbeiterbewegung um 1850 zurück. Sächsische Handwerker greifen in der Zeit steigender Not und Armut zur Selbsthilfe, zur genossenschaftsmäßigen Versorgung.

Was bleiben wird vom Werk Lersch, über die Zeit hinaus, das sind die Gedichte. Mitreißende Hymnen aus dem Zeitalter der Technik, aus der Welt der Maschinen, ein echtes Epos der Arbeit, das ist „Mensch im Eisen". Hier entlädt sich in freien Rhythmen die Kraft eines unverbrauchten schöpferischen Geistes, der in der Welt der Hochöfen, der Räder und Maschinen zu Hause ist. Der Gedichtband „Mit brüderlicher Stimme" aber umspannt den ganzen Lebensinhalt des arbeitenden, deutschen Menschen, Adel und Wert der Arbeit, Recht auf Freude und Glück der Gemeinschaft, Volk und Vaterland. — Die Wirkung seiner Gedichte beruht in ihrer Gewalt, mit der sie uns bestürmen. Sie sind keiner formalen Richtung, keinen einengenden ästhetischen Gesetzen unterworfen, leidenschaftlich, bekenntnishaft ringen sie in einem bezwingenden Takt um die Teilnahme von Mensch zu Mensch. In ihnen ist etwas Seltenes Wirklichkeit geworden; daß einer, der die Tage in der Fron schwerster Arbeit verbrachte, dichtend Rechenschaft gibt vom Leben und Fühlen eines Standes, der so gut wie ganz zu Schweigen verurteilt schien. Denn Lersch kommt aus dem Volk; er hat gehungert, gedarbt, geschuftet und gedichtet. Als der große Krieg ausbrach, sprach er in Worten aus, was jeder fühlte, was jeder verstand: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen". Der Soldat Lersch kehrt zurück aus den Materialschlachten des Krieges, hungerte sich durch Revolution und Inflation hindurch und blieb, was er war — der Kamerad der Arbeit, der Freund des Arbeiters, der Dichter des Volkes!

Dr. Edmund Starkloff, Stuttgart.

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

Maimarktlose. Als alter Pferdeliebhaber kaufe ich mir schon seit Jahren Maimarktlose. Auch in diesem Jahre wollte ich mir einige Lose kaufen. Zu meinem Erstaunen mußte ich jedoch feststellen, daß der diesjährige Haupttreffer ein Auto ist. Auf einem traditionellen Markt, wie es der Mannheimer Maimarkt ist, bei dem schon seit Jahren der Hauptgewinn immer nur Pferde waren, ein Auto als Hauptgewinn auszusetzen, ist für meine Begriffe als Pferdezüchter unverständlich. Der Gedanke — welcher sehr wahrscheinlich den Ausschlag gab ein Auto zu verlosen — für die Arbeitsbeschaffung etwas zu tun, ist begrüßenswert, doch wäre es nicht auch im Sinne der Regierung gewesen, wenn man bei einem Pferdezüchter ein oder zwei Paar Pferde mehr gekauft hätte und dem Bauern damit einen Ansporn zum Weiterzüchten gegeben hätte? — Antwort: Sicher wäre dies auch im Sinne der Regierung gewesen. Von Ihnen aus gesehen, hat Ihr Einwand auch eine gewisse Berechtigung. Doch müssen Sie versuchen, sich in die vielen Maimarktbesucher und Loskäufer hineinzudenken, die mit einem Pferdegewinn nichts anzufangen wüßten, während ein Auto doch den meisten Volksgenossen dient. Interesse für den Pferdebesitz hat nur die ländliche Bevölkerung, deshalb, weil ein Städter ein Pferd einfach nicht brauchen kann. Sollte jedoch der Zufall wollen, daß ein Landwirt das Auto gewinnt, so kann er es ja immer noch beliebig verwenden und durch Verkauf oder Tausch zu den gewünschten Pferden kommen.

S. 48. Wieviel Jahre werden für die Abwohnung einer Wohnung gerechnet, nachdem dieselbe neu hergerichtet wurde? — Antwort: Es gibt darüber keine gesetzlichen Bestimmungen. Die Abnützung einer Wohnung richtet sich nicht nach der Zeitdauer in der die Wohnung in Anspruch genommen wird, sondern nach der mehr oder weniger guten Behandlung. So ist selbstverständlich, daß zum Beispiel von einer Familie mit mehreren Kindern die Wohnung mehr verbraucht wird, wie von einem alleinstehenden Ehepaar. Es kann also die Abnützung einer Wohnung immer nur für den einzelnen Fall beurteilt werden.

H. Sch. Ist Mannheim nach der Rückgliederung des Saargebiets noch neutrale Zone? Wie weit geht diese? — Kann man von den standesamtlichen Veröffentlichungen in den Tageszeitungen befreit werden? Wie hoch kommen die Unkosten? — Antwort: Mannheim ist nicht neutrale, sondern entmilitarisierte Zone, auch noch nach der Rückgliederung des Saargebietes, da die Zone über eine 50 Kilometer weite Entfernung von der Ost- und Westgrenze geht. — Wenn Sie von der standesamtlichen Veröffentlichung in den Tageszeitungen befreit werden wollen, so genügt eine schriftliche Verständigung der Redaktion. Unkosten entstehen nicht. Doch ist es ratsam, diese Ausnahme bei nur wirklich schwerwiegenden Gründen in Anspruch zu nehmen.

E. M. Kürzlich stand in der Briefkasten-Rubrik etwas von der Verpfuschung Schubertscher Melodien durch einen gewissen Berté mit „en Dreimäderlhaus"-Texten. Ich bitte Sie, mir doch nähere Angaben über diese unerhörte Pfuscherei zu machen. — Man hat in der Wochenschau schon ein Lager gesehen, in dem deutsche und englische Jugend, ähnlich wie in Arbeitsdienstlagern, zusammen waren. Kann in ein solches Lager jeder junge Deutsche eintreten? Ich möchte meine Sprachkenntnisse vervollständigen und gerne in einem solchen Lager mit Engländern zusammen sein. Kann ich mich da irgendwo hinwenden? — Ebenso, gibt es auch Läger in England mit Deutschen. Hat es auch hier Zweck mit einer Bewerbung? — Antwort: Die Operette „Dreimäderlhaus" stammt von dem jetzt noch lebenden Wiener Berté, der Schubertschen Melodien aus allen möglichen Werken kitschig-sentimentale Texte unterlegte, die zwar eines gewissen Geschicks nicht entbehren, aber doch eine schärfstens zu verurteilende Verballhornung von Meisterwerken darstellen. Hans Pfitzner sagt darüber mit Recht: „Jedes Urhebergesetz muß ein Torso bleiben, solange solche Dinge nicht mit Zuchthaus bestraft werden." — Die Vermittlung von jungen Deutschen in deutsch-englische Lager geschieht durch die Reichsjugendleitung in Berlin. Richten Sie dorthin Ihre Bewerbung.

H. S. Bitte um Bekanntgabe der Adressen folgender Lehr- und Versuchsanstalten: Photographische Lehr- und Versuchsanstalt des Lette-Vereins zu Berlin und Graphische Lehr- und Versuchsanstalt, Wien, sowie um weitere deutsche photographische Lehr- und Versuchsanstalten, die als hervorragend bekannt sind. — Antwort: Die Anschrift der erstgenannten photographischen Lehr- und Versuchsanstalt dürfte genügen. Die Adresse der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien konnten wir nicht ermitteln. Eine staatliche Photo-Lehranstalt gibt es in München-Schwabing, Bismarckstraße, weiter ist in Berlin die Reimann-Schule und in Dresden eine Photohändler-Schule.

Sch. Wieviel Schweizer Franken erhielt man am 1. 6. 1920 für 10 000 Mark? Wieviele am 1. 11. 1921 für 15 000 Mark und wieviele für 25 000 Mark am 1. 9. 1922? — Antwort: Für die Summe von 10 000 Mark erhielt man am 1. 6. 1920 1290 Schweizer Franken, siebzehn Monate später wurden für 15 000 Mark 3795 Franken gegeben und am 1. 9. 1922 bekam man für die Summe von 25 000 Mark 104,06 Schweizer Franken.

Auskunft. Ist ein Parteigenosse, der auch gleichzeitig Mitglied der NSBO ist, berechtigt, die Uniform zu tragen? Also Braunhemd, Hose und Stiefel. Welche Mütze wird dazu getragen? Eine Funktion habe ich nicht, weder in der Partei noch in der NSBO. Lediglich bin ich als Ersatzmann bei den Vertrauensratswahlen in unserem Betrieb aufgestellt. Bisher war ich Truppführer der SA-Reserve, muß aber aus Gesundheitsrücksichten, weil ich den Dienst nicht mehr machen kann, ausscheiden. Daß ich meine Uniform gerne weitertragen möchte, werden Sie verstehen können. — Kann ein junger Mann, der 1936 sein Abitur macht, ohne weiteres als Offizieranwärter in das Heer oder die Marine eintreten? — Antwort: Zur Tragung der Uniform ist nur berechtigt, wer ein Amt in der NSDAP bekleidet und darüber einen Ausweis besitzt. Mit Ihrer zweiten Frage verweisen wir Sie auf unsere Bekanntmachung im letzten Briefkasten, wonach alle militärischen Fragen an den gewünschten Truppenteil direkt oder an die Reichswehrzentralwerbestelle II in Stuttgart zu richten sind.

F. G. Darf ein SS-Mann ein intimes Verhältnis mit einem Mädchen, von dem er genau weiß, daß es mit einem Juden ein Verhältnis hatte, unterhalten? Darf dieser SS-Mann noch weiter im SS-Dienst tätig sein? — Antwort: Ein Nationalsozialist, noch dazu ein SS-Mann, wird und darf aus seiner innersten Ueberzeugung heraus mit einem ehemaligen Judenliebchen grundsätzlich nicht in nähere Beziehung treten.

Rach Rheinau. Wie haben sich weibliche deutsche Gefolgschaftsmitglieder zu verhalten, die bei Kameradschaftsabenden, Ausflügen usw. von dem jüdischen Geschäftsinhaber zum Tanz aufgefordert werden? Stimmt es, daß bei derartigen Anlässen anwesende Parteigenossen mit Rücksicht auf die an der Veranstaltung teilnehmenden Juden ihre Parteiabzeichen ablegen müssen? — Antwort: Deutsche Mädchen lehnen es grundsätzlich ab, mit Juden zu tanzen. Auch werden Parteigenossen, die es nicht nur dem Namen nach sind, ihre Parteiabzeichen wegen Juden niemals ablegen. Es ist natürlich immer ein schwieriger Fall, wenn jüdische Geschäftsinhaber für ihre deutsche Gefolgschaft Kameradschaftsabende veranstalten. Die einzige Lösung ist, daß die Juden an diesen Abenden selbst nicht teilnehmen.

L. K. Können Sie mir die derzeitige Anschrift von Leo Slezak mitteilen? — Antwort: Leo Slezak wohnt derzeit in Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 165, Hotel Heßler.

G. D. Vor einigen Tagen wurde mir bei einer Unterredung mit einigen Kollegen gesagt, für unsern Führer Adolf Hitler sei in Augsburg ein Gedenkstein errichtet. — Bei einer Amtswalterstzung wurde die Frage gestellt, welche Rangabzeichen ein Zellenwalter der DAF tragen dürfe? Können Sie mir darauf Antwort geben? — Antwort: Weder in Augsburg noch dessen näherer Umgebung ist jemals ein Gedenkstein oder eine Gedenktafel für unseren Führer Adolf Hitler errichtet worden. — Die Zellenwalter der DAF dürfen nur dann Rangabzeichen tragen, wenn sie Parteigenossen und damit politische Leiter sind.

A. J. Ich bin am 17. November 1929 mit meiner Frau aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten. Mein Kind ließ ich in der Kirche, weil mir gesagt wurde, mir würden daraus keine Verpflichtungen erwachsen. Ostern 1930 kam meine Tochter in die Volksschule und besuchte auch den Religionsunterricht. Am 15. Oktober 1934 wurde mir erstmals wieder ein Steuerbescheid für 1933/34 und 1934/35 zugestellt. Ich ließ ihn zurückgeben. Die Gemeinde stellte mir den Steuerbescheid wieder zu mit der Begründung, der Austritt von mir und meiner Frau sei in steuerlicher Beziehung unwirksam, weil meine Tochter eine kirchliche Einrichtung benütze. Darauf vollzog ich am 5. Dezember 1934 den Austritt meiner Tochter aus der Kirche und die Befreiung vom Religionsunterricht. Ist der Religionsunterricht eine kirchliche oder eine staatliche Einrichtung? Wie lange muß ich, nachdem der Austritt am 5. 12. 34 vollzogen wurde, noch zahlen? Muß ich die volle Kirchensteuer bezahlen, oder darf, genau wie bei Mischehen, nur die halbe Steuer erhoben werden? — Antwort: Der Austritt der Eltern aus der evangelischen Kirche ist tatsächlich unwirksam, wenn, wie es im Artikel 19 des Ortskirchensteuergesetzes heißt, durch Personen, deren religiöse Erziehung der Betreffende zu ändern berechtigt ist, die Einrichtungen der Kirche weiter benützt werden. In diesem Sinne wird auch der Religionsunterricht gewertet. Wenn der Austritt am 5. 12. 34 erfolgt ist, so erlischt die Steuerpflicht erst am 31. 3. 1936. Wir machen Sie besonders darauf aufmerksam, daß es nicht genügt, wenn Sie Ihre Tochter aus der Kirche austreten ließen, sondern daß Sie, wie auch Ihre Frau, durch die oben erwähnte Bestimmung automatisch wieder kirchensteuerpflichtig wurden und Sie beide also eine neue Austrittserklärung abgeben müssen. Bis zum Erlöschen der Steuerpflicht muß die volle Kirchensteuer bezahlt werden.

A. B. Bei der Familienforschung entdeckte ich, daß von meinen Vorfahren ein Mann nach England auswanderte und es zum Festungskommandeur von Aden brachte. Er starb im Jahre 1800 in London und hinterließ 1200 Strg. Kinder waren nicht da. Das Geld wurde bei einer Londoner Bank angelegt. Im Jahre 1890 erging von London die letzte Aufforderung an die Erbberechtigten in den deutschen Zeitungen. Wie hoch ist heute der Nachlaß in Mark mit Zins und Zinseszins? Ist das Geld im Kriege enteignet worden? Welche Stellen befassen sich mit der Betreibung von Erbschaften im Ausland, wenn die Erbberechtigten die Mittel nicht aufbringen können? — Antwort: Wir raten Ihnen, sich keinen falsche Hoffnungen hinzugeben. Ihre Ansprüche sind längst verfallen. Eine weitere Betreibung der Erbschaftsangelegenheit ist daher überflüssig.

H. KU. Zwecks Feststellung meines Familienstammbaumes habe ich mich an die Gemeindebehörde des Geburtsortes meiner Eltern gewandt mit der Bitte, mir verschiedene Feststellungen aus dem Kirchenbuch zu machen. Auf mein Schreiben erhielt ich folgende Antwort: „Die Kirchenbücher von S. befinden sich in der Sippenkanzlei zu E. Ihr Schreiben ist hier abgegeben. Für Familienforschung wird eine Nachforschungsgebühr von je RM. 2.— die Stunde erhoben. Die Kirchenbücher haben keine Register, wodurch die Nachforschung naturgemäß erheblich erschwert wird. Wenn die Nachforschungen zu diesen Bedingungen vorgenommen werden sollen, bitte ich um Angabe einer Stundenzahl, über die hinaus zunächst die Nachforschungen nicht gehen sollen. Die Hälfte für das von Ihnen ausgesetzten Betrages wäre als Kostenvorschuß zu zahlen." Ich erlaube mir die Anfrage: Ist es zulässig, daß für Familienforschung ein derart hoher Betrag gefordert wird? Sind hier keine Grenzen gesetzt? Kann eine Kanzlei oder Gemeinde jeden beliebigen Betrag verlangen? — Antwort: Die Vergütung für Familienforschung kann natürlich nicht in beliebiger Höhe angesetzt werden. Es gibt hierfür eine staatliche Verwaltungsgebührenordnung, doch ist unires Wissens der Betrag von 2 RM. nicht zu hoch gegriffen. Sie wenden sich zwecks genauer Erkundigung am besten an die nächst höhere Dienststelle, das zuständige Bürgermeisteramt der betreffenden Gemeinde.

K. K. Was ist der Deutsche Ritterbund und wo hat er seinen Sitz? Besteht in Mannheim eine Ortsgruppe und wer ist der Leiter? Welches sind die Bestrebungen des Deutschen Ritterbundes? — Antwort: Der Deutsche Ritterbund umfaßt die sogenannten „Burgen", das sind deutsche Ritterbündnisse. Der Hochsitz ist in Nürnberg. Der Leiter der hiesigen Ortsgruppe „Ritter by Rhein", die im Kinzingerhof in N 7 ihre Heimstätte hat, ist Rechnungsrat Meier. Die Bestrebungen des Deutschen Ritterbundes zielen auf Pflege der Heimatliebe, des vaterländischen, ritterlichen Denkens und einer brüderlichen Freundschaft unter den Mitgliedern.

Kirchensteuer. Ich bin seit 1929 konfessionslos und habe demnach keine Kirchensteuern mehr zu entrichten brauchen. Vor einigen Tagen erhielt ich einen Forderungszettel — rückwirkend ab 1. 4. 1933 — mit dem Hinweis, daß ich nach dem Gesetz nun wieder steuerpflichtig geworden bin, da ich mein Kind Ende Mai 1933 habe taufen lassen. Für meinen Jungen — zweijährig — soll die gleiche Höhe der Steuer erhoben werden, wie für die ganze Familie. Ich bitte um Bekanntgabe dieses Gesetzes und um den Wortlaut des betreffenden Paragraphen. — Antwort: Die Steuererhebung ist berechtigt nach Artikel 19 des Ortskirchensteuergesetzes in dem es heißt: „Die Austrittserklärung ist hinsichtlich der kirchlichen Steuerpflicht unwirksam, wenn nach Abgabe derselben die Einrichtungen der Kirche, welcher der Betreffende bis dahin angehörte, durch diesen selbst oder durch Personen, deren religiöse Erziehung derselbe zu ändern berechtigt ist, weiter benützt werden." Einen Einspruch zu erheben, ist daher zwecklos.

H. W. Bin ich verpflichtet, rückständige Kirchensteuer von 1932 jetzt noch zu zahlen? Wann tritt hier Verjährung ein? — Antwort: Die Kirchensteuer verjährt, wie öffentliche Abgaben, fünf Jahre nach dem Fälligkeitstermin. Es besteht also noch die Verpflichtung zur Zahlung der Kirchensteuer.

E. W. Am 6. Mai 1933 wurde mir von der Reichsbahn gekündigt, nachdem ich 30 Jahre meine Pflicht bei der Reichsbahn tat, und zwar mit der Begründung: „staatsfeindlich gesinnt zu sein". Ich war im Jahre 1932 von Juli bis September in der RGO und zwar des niedrigen Beitrages wegen. Als einfachem und politisch ungeschulten Arbeiter war es mir auch nicht bekannt, daß die RGO eine Nebenorganisation der KPD war. Die KPD, RGO, SPD und Zentrum bzw. deren Zugehörigkeit waren bis April 1932 nicht verboten, dagegen die Zugehörigkeit zur NSDAP. Bei der Machtübernahme der NSDAP war ich bereits 7 Monate aus der RGO ausgeschieden. Am 4. April 1933 trat ich in die NSBO als überzeugter Nationalsozialist ein. Also ist mir meines Erachtens ein großes Unrecht widerfahren. Ich habe schon viele Schritte unternommen, die alle ergebnislos verlaufen sind. Wo könnte ich mich noch hinwenden, um zu meinem Recht zu kommen? — Antwort: Ihre Behauptung, als Mitglied der RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsorganisation) nicht gewußt zu haben, daß diese eine Nebenorganisation der KPD war, klingt etwas unwahrscheinlich. Außerdem ist nicht anzunehmen, daß Ihre Entlassung durch die Reichsbahn nach 30jähriger Dienstzeit erfolgt wäre, wenn Sie nur Mitglied der RGO gewesen sind und sich nicht auch kommunistisch betätigt haben. Sollten Sie jedoch Gewißheit haben, daß Ihnen Unrecht widerfahren ist, so wenden Sie sich um Auskunft und Beistand an die Rechtsberatungsstelle der Arbeitsfront im Haus der Deutschen Arbeit.

N. H. Ist nach der Altenburger „Skat"-Regel „Revolution" ein Spiel und wie hoch wird es gereizt? — Antwort: Revolution gilt als Spiel und wird gereizt bis 92.

Stammtisch Neckarau. Ihre beiden Anfragen können wir bestätigen. Der Musiker Richard Strauß ist Münchner und gehört nicht zur Familie der „Walzer-Strauß", die österreichisch ist. Der Kommerzienrat Pschorr, der Inhaber der Pschorrbräu in München, ist der Großvater mütterlicherseits von Richard Strauß.

Ungenügende Beleuchtung

In den späten Stunden der Nacht wird oft in den Gaststätten die Beleuchtung verkleinert. Es sind nicht mehr viel Gäste da, und der Wirt will sparen. Aber wenn nun ein Gast bei spärlicher Beleuchtung über etwas stolpert oder durch irgend etwas, was am Boden liegt und nicht deutlich sichtbar ist, ausgleitet, dann hat der sparsame Wirt für jeden Unfall aufzukommen. Sparsame, nicht ausreichende oder genügende Beleuchtung sind relative Begriffe. Darum ist es notwendig, eine Ansicht des Reichsgerichts zu zitieren (Aktenzeichen VI 13/34, Urteil vom 31. 5. 1934): Die Beleuchtung ist als ungenügend anzusehen, wenn Gegenstände, die am Boden liegen, nicht mehr gesehen werden können oder Geldstücke nicht zu erkennen sind.

Rechtskunde des Alltags

Sind Vorverhandlungen zum Grundstückskauf maßgebend?

Es ist zweckmäßig, sich zunächst einmal über die allgemeinen Grundsätze eines Kaufes überhaupt klar zu werden, also über die gesetzlichen Bestimmungen, wie sie das Bürgerliche Gesetzbuch gibt. Wichtig ist zum Beispiel zu wissen, wie die Rechtslage ist, wenn die Kaufsache mangelhaft ist. § 459 des Bürgerlichen Gesetzbuches lautet:

„Der Verkäufer einer Sache haftet dem Käufer dafür, daß sie zu der Zeit, zu welcher die Gefahr auf den Käufer übergeht, nicht mit Fehlern behaftet ist, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder dem nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder mindern. Eine unerhebliche Minderung des Wertes oder der Tauglichkeit kommt nicht in Betracht.

Der Verkäufer haftet auch dafür, daß die Sache zur Zeit des Ueberganges der Gefahr die zugesicherten Eigenschaften hat."

Häufig werden bei den Kaufverhandlungen seitens des Verkäufers der Kaufsache bestimmte Eigenschaften zugesichert; welche Rechte hat aber nun der Käufer, wenn sich später herausstellt, daß die zugesicherten Eigenschaften fehlen? Antwort gibt der § 463 des Bürgerlichen Gesetzbuches:

„Fehlt der verkauften Sache zur Zeit des Kaufes eine zugesicherte Eigenschaft, so kann der Käufer statt der Wandelung oder der Minderung Schadenersatz wegen Nichterfüllung verlangen. Das gleiche gilt, wenn der Verkäufer einen Fehler arglistig verschwiegen hat."

Hier sei auch gleich erläutert, was die Begriffe „Wandelung" und „Minderung" bedeuten. „Wandeln" kann der Käufer unter bestimmten Voraussetzungen (§ 462 des Bürgerlichen Gesetzbuches), d. h. er kann den ganzen Kauf rückgängig machen; „Minderung" (wiederum unter bestimmten Voraussetzungen) bedeutet: der Käufer kann Herabsetzung des Kaufpreises verlangen.

Was ist nun eine zugesicherte „Eigenschaft" bei einem Grundstückskauf? Das Reichsgericht hat erklärt, daß zum Beispiel eine Mitteilung des Verkäufers über die aus dem zum Verkauf stehenden Haus erzielten Mieten als eine „zugesicherte Eigenschaft" anzusehen ist. Daraus ist also zu schließen, daß der Käufer, wenn ihm der Hausverkäufer bewußt einen höheren Mietertrag angibt, als das Haus in Wirklichkeit einbringt, den Verkäufer dafür haftbar machen kann.

An einem Fall, der vor dem Reichsgericht entschieden wurde, soll nun demonstriert werden, inwieweit nun aber die Vorverhandlungen maßgebend sind.

X, der Verkäufer, und Y, der Käufer, verhandelten über den Verkauf eines Hauses. In den Verhandlungen, die dem endgültigen Abschluß des Kaufvertrages vorausgingen, machte X dem Y aber falsche Angaben über die Höhe der Mieteinkünfte. Das würde — gemäß dem oben ausgeführten — den X schadenersatzpflichtig machen, weil eine zugesicherte Eigenschaft fehlt. X hatte Angaben gemacht über den Friedensmietertrag des Hauses.

In dem Kaufvertrag, der zwischen X und Y nun endgültig zustande kam, war ein Ertrag aus dem Hause festgestellt worden, der auch wirklich zur Zeit des Verkaufs erzielt wurde. Das war also als bindend anzusehen. Unabhängig von den Aussagen seitens des Verkäufers über den Mietertrag (auf die Friedensmiete bezogen), war also der endgültige Ertrag festgelegt worden. Für diesen letzten Ertrag mußte natürlich auch der Verkäufer haften.

Der Käufer konnte also nun nicht mehr auf Schadenersatz des Verkäufers auf Grund der falsch angegebenen Mieterträge in den Vorverhandlungen klagen.

Nun aber kam später der Käufer mit einem anderen Einwand gegen den Kauf: er gab an, er hätte nie den Kaufpreis in dieser Höhe bezahlt, der — wie das im Grundstückshandel üblich ist — kalkuliert sei aus einem Mehrfachen der Friedensmiete. Aber die Angaben des Verkäufers über die Friedensmiete seien falsch gewesen, folglich sei auch der Kaufpreis zu hoch bemessen. Das Reichsgericht erklärte, daß eine Schadenersatzhaftung des Verkäufers aus § 463 des Bürgerlichen Gesetzbuches wegen Fehlens einer zugesicherten Eigenschaft nicht in Frage käme.

Es muß aber für diesen und ähnliche Fälle beachtet werden, was das Reichsgericht weiter zu dieser Angelegenheit ausführte: Ist der Käufer arglistig getäuscht worden über die Friedensmiete, damit er einen höheren Kaufpreis bewilligt, so kann er höchstens auf Schadenersatz klagen wegen „unerlaubter Handlung", als die nämlich eine arglistige Täuschung anzusehen ist. Die Voraussetzungen zu solch einer Klage können aber nur von Fall zu Fall erkannt werden.

Für alle Interessenten für einen Hauskauf sei zum Schluß noch einmal gesagt: Schadenersatzansprüche wegen falscher Angabe der Friedensmiete in Vorverhandlungen lassen sich nicht aus § 463 des Bürgerlichen Gesetzbuches herleiten, wenn im endgültigen Mietvertrag die richtigen Mieterträge angeführt sind; lediglich — unter gewissen Umständen — kann der Käufer wegen unerlaubter Handlung Schadenersatzansprüche geltend machen und zwar aus § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Wenn man ein Haus bauen will . . .

dann sind einige wichtige Dinge zu beachten. Zum Beispiel ist die Frage von Bedeutung, unter welchen Umständen man sich bei einer Grundstücksvertiefung schadenersatzpflichtig macht. § 909 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt: „Ein Grundstück darf nicht in der Weise vertieft werden, daß der Boden des Nachbargrundstückes die erforderliche Stütze verliert, es sei denn, daß für eine genügende anderweitige Befestigung gesorgt ist."

Eine Vorschrift des Reichsgerichts, die sich mit der Frage der Grundstücksvertiefung befaßt, besagt:

Wer zum Bau eines Hauses in sein Grundstück ein umfangreiches Loch gräbt, muß dafür sorgen, daß durch vertikale und horizontale Stützung das benachbarte Grundstück vor Schaden bewahrt bleibt. Das Erdreich der beiden benachbarten Grundstücke gewährt beiden Landgebieten zugleich Stütze. Und wenn eine Vertiefung auf dem einen Teil vorgenommen wird, so wird auch der andere Teil in Mitleidenschaft gezogen. Das kann nur durch ausreichende Stützen verhindert werden. Wer einer Beschädigung des benachbarten Grundstücks nicht vorbeugt, macht sich ersatzpflichtig für jeden Schaden, der auf diese Weise entsteht. Denn wer „das Eigentum eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet". (§ 823 Abs. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

Der Bauherr wird auch dann nicht von der Schadensersatzpflicht befreit, wenn das Gelände des Nachbargrundstückes besonders empfindlich ist, und es deswegen bei einer Vertiefung leicht zu Beschädigungen kommen kann. In jedem Fall ist es ratsam, für ausreichende Stützen Sorge zu tragen.

MARCHIVUM

Volksgemeinschaft / Gedanken zum 1. Mai

Von Curt Hotzel

Eine beispielhafte Erinnerung an ein kleines Erlebnis voraus.

Es war um 1908. Ein durch seine Tüchtigkeit wohlhabend gewordener Handwerker einer mitteldeutschen Stadt hatte sich mit seiner Frau eine Sommerreise an die See gegönnt. Nach zwei Wochen stand die Frau Meisterin wieder hinter ihrem Ladentisch und bediente die Käufer und Käuferinnen. Darunter zwei Damen der höheren Gesellschaftsschicht. Als diese erfahren, daß die Meisterin von der Sommerreise zurückgekommen ist, sagt die eine spöttisch und verärgert zur anderen: „Jetzt fahren sogar die Handwerker schon in die Sommerfrische."

Es ist nicht uninteressant für die deutsche Entwicklung zur Volksgemeinschaft, sich einer solchen Episode zu erinnern, — heute, da z. B. die Ausfahrt der Dampfer der nationalsozialistischen Kraft-durch-Freude-Fahrten nach dem Südmeer eine Angelegenheit der ganzen Nation ist. Die Wandlung der Auffassung scheint, gemessen an der mitgeteilten der Damen von 1908, ungeheuer. Heute ist es allgemeine Forderung geworden, daß der Träger der Arbeit — gleichviel welcher — seine Erholung genau so findet und mit den gleichen zivilisatorischen Mitteln wie der, der durch ein schönes Erbe solche „Erholung" zum Dauerzustand machen kann.

Der grundsätzliche Wandel des Fühlens besteht darin, daß kein Deutscher mehr — ohne Gefahr, sich mindestens sehr mißliebig zu machen — einen anderen fühlen lassen darf, er habe höhere Rechte auf Lebensgenuß und Lebensfreude. Man muß die einfachsten Dinge betrachten in dieser Hinsicht, um zu dem grundlegenden Wandel vorzudringen. Grundlegend ist der Wandel insofern, als er einen anderen Rang des Einzelnen bestimmt. Wer sich als Deutscher fühlt, hat gleiches Recht und gleiche Pflicht. Beides: Recht und Verpflichtung aber müssen immer als untrennbar zusammengehörig betrachtet werden. Das ist die weitere Folgerung. Der Deutsche hat — nicht nur bedingt durch das ihm zugesprochene Recht auf höheren Anteil an den Kulturgütern und den Genüssen des Lebens — eine höhere Verpflichtung an die Nation, weil wir heute einen anderen Begriff von Nation, Volksgemeinschaft, Deutschtum haben. Wir leben unter einer Aufgabe, allesamt, und wir wissen, daß an der Lösung unserer Aufgabe in der Volksgemeinschaft das Schicksal der Nation hängt. Kurz gesagt handelt es sich darum, der Welt einen Begriff vom Deutschen zu geben, wie sie ihn noch nicht kannte. Um mit Nietzsche zu reden: Wir wollen etwas von uns, was man von uns noch nicht wollte. Was ist es? —

Wir wollen den Deutschen, der stolz auf sich ist. Wir wollen ihn kraft der Gemeinschaft am Werk der Deutschen, kraft der Geschichte der Deutschen, kraft des höchsten geistigen Ranges der Deutschen.

Das gibt der sozialen Volksgemeinschaft den letzten Sinn. Sie muß steigernd wirken auf das Selbstbewußtsein und die Selbstzucht des ganzen Volkes und jedes einzelnen Volksgenossen. Nur durch diese Zucht können wir den Einzelnen als Mensch, als Person, als Seele und Kraft steigern, können in immer sich steigernden Generationen einen neuen Typus Deutscher „züchten". Denn dieser Gedanke der Steigerung und Züchtung ist keine philosophische „Verstiegenheit", wie ihn ein liberales Zeitalter ansehen und verleumden konnte, sondern er ist die bitere Notwendigkeit unseres künftigen Schicksals. Wir können nur dann in der Weltgeschichte noch bestehen, wenn wir nach dem furchtbaren Zusammenbruch von 1918 und 1919, nach Versailles und der Systemzeit, der Welt ein größeres Beispiel deutscher Schöpferkraft geben, als sie es bisher noch sah. Wir müssen einen Menschentypus in der Volksgemeinschaft hervorbringen, der die Welt fesselt und zum Bejahen zwingt. Wir können nicht mehr erwarten, daß die Welt zu dem Ja sagt, was sie nach Versailles von uns sah, nachdem die Weltkriegs-Haßpropaganda alles Deutsche zur Ausgeburt der Hölle verfälschte — und nachdem die Haßpropaganda gegen das Deutschland Adolf Hitlers einen fast ebenso großen Abscheu zu erregen sucht.

Diese Folgerungen müssen aus der Idee der Volksgemeinschaft gezogen werden, wenn sie folgerichtig durchdacht sind.

Heute schon beobachten wir eine größere Aufgeschlossenheit des Einzelnen im Verkehr der Volksgenossen untereinander. Der Aufbruch zur Gemeinschaft hat neue Formen des Verkehrs hervorgebracht, die sich allmählich abzeichnen. Eine allgemeine Liebenswürdigkeit ist festzustellen — die vielleicht manchem nicht ganz leicht fällt, die aber als allgemeine Haltung keine Abweichung mehr duldet. Der festliche Zusammenklang bei allen Kundgebungen und öffentlichen Veranstaltungen ist anders als in früherer Zeit. Die Erhöhung und Weihe der Arbeitsehre ist die Grundlage für diese neue Lebensart. Die Vereinheitlichung des Reiches, die Zusammenfassung der einzelnen Stämme, die Annäherung von Nord und Süd und Ost und West im Sinne der einen beherrschenden Idee tun das Uebrige. Das deutsche Volk beginnt einen Typus hervorzubringen, es muß sich in dieser Hinsicht nur noch mehr seines Herren-Charakters bewußt werden — auf Grund einer unermeßlichen geschichtlichen Leistung. Wir sind nicht mehr die

Ein Volk marschiert . . . Scherenschnitt von Frankfrei

MARCHIVUM

Arbeiter und Nation

romantischen Träumer, als die man uns gern sehen möchte, sondern wir sind das Volk der Arbeit, der höchsten Leistung auf allen Gebieten der modernen Zivilisation. Wir haben aber in unserem Wesen ein Erbe an Kultur mitbekommen, das nicht minder unser Gesicht bestimmt: beides muß der Deutsche heute in sich selbstbewußt mit höchster Anspannung aller seiner Gaben und Kräfte darstellen. Er kann es nur in der Gemeinschaft, er kann es nur durch Anerkennung aller anderen in seinem Volke, durch Zusammenklang der Leistung und des Wesens.

Schöpferischen Ausdruck muß diese neue Haltung eines typischen und charakteristischen Deutschen in der Kunst und Dichtung finden. Das kann nicht gewollt und krampfhaft geschehen, sondern es kann nur aus einem glücklichen stolzen Lebensgefühl erfließen. Künstler können wahrhaft Volkstümliches und allgemein Geltendes nur aus einem glücklichen Zustande schaffen, — allein das Genie verkündet in der Morgenfrühe eines neuen Werdens schmerzlich das Neue, allein, verkannt, bekämpft. Eine ganze Kunst, eine breite schöpferische Schicht bedarf schon der Erfüllung des Verheißenen im Leben. Kunst ist nicht grundsätzlich eine verzweifelte Elendsangelegenheit und ein Produkt der Einsamkeit und des Hungerns. Die große Kunst des Mittelalters und der Renaissance kam nur deshalb zu so hoher Vollendung, weil sie aus einer überströmenden Kraftfülle und einem allgemeinen Bedürfnis nach künstlerischer Beglückung entsprang. Das bürgerliche Zeitalter hatte im allgemeinen dieses Bedürfnis nicht, es suchte Kunst meist nur als Bildungselement. Jetzt kann ein neues Zeitalter anbrechen, das die Geburt des deutschen Typus aus der Gemeinschaft auch in der Kunst vollzieht.

Wir stehen am Anfang, wir sehen beglückt große Aufgaben. Wir bemerken ein gesteigertes Verstehen längst ausgesprochener Forderungen im Volke. Wir glauben Antwort zu hören, zu sehen auf unsere eigene 1919 an die Nation gerichtete Frage: „Wird nach diesen Jahren schwerster äußerer und innerer Kämpfe die Forderung, daß der Deutsche politisch werden müsse – politisch in jenem höchsten Sinn —, Erfüllung finden? – Politisch werden im großen Stile, das heißt: Standpunkt und Weltanschauung haben, „historischen Sinn" und ein Organ für die geheimen Vorgänge in Volk und Zeit, für die Forderungen der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter, das heißt Tatkraft und Leidenschaft entfalten können, wissen, was man ist, was man seiner Art schuldig ist, und Eigenart, Urteil, hellen Blick haben und Willen — alles von Blutswegen ..."

Die Brücke / Von Adolf Gängel

Es war einmal eine Brücke, die verband über einen Kanal hinweg die Städtchen Eisenspalt und Reidenhardt, eine alte Brücke aus rostendem Eisen, die eines Tages gesperrt werden mußte, weil sie allzu baufällig geworden war. Der Omnibus mußte nun einen Umweg von vielen Kilometern Länge machen; die Kraftwagen suchten eine andere Brücke, und der Verkehr zwischen den beiden Städtchen hörte allmählich auf. Erst murrten die jungen Männer, die nicht mehr zu ihren Mädchen konnten, es folgten die Handwerker und die Gewerbetreibenden, zum Schluß beschwerten sich die Gemeindevertreter, und so ging die Sache nun auf dem Instanzenweg zum Landrat.

Der Landrat überlegte sich eine Woche lang die zu ergreifenden Schritte, dann reichte er die Beschwerde, wie er es von Anfang an für zweckmäßig gehalten hatte, an das Wasserbauamt. Aber das Wasserbauamt war für die Brücke nicht zuständig; die Beschwerde lief weiter.

Inzwischen häuften sich die Schreiben der Verkehrsvereine, der Kraftfahrer, der Radfahrer, die der Empörung über die Brückensperre Ausdruck verliehen; dazu kam noch, daß sich die beiden Städtchen überwarfen und ein Gemeinderat dem anderen wilde Vorwürfe machte. Die Klagen, Vorstellungen und Proteste über Instanzenwirrwarr und Steuerzuständigkeit nahmen überhand, bis eines Tages die Vertreter von zwölf Behörden die Brücke persönlich in Augenschein nahmen und mit der Ueberzeugung nach Hause gingen, dieses Verkehrshindernis müsse unter allen Umständen beseitigt werden.

Alle waren der Meinung: Hier muß etwas geschehen! — Wer aber war zuständig, die Kosten für den Neubau auf sich zu nehmen? — Da hierfür, allem Anschein nach, niemand zuständig war, blieb die Brücke weiterhin gesperrt.

Es geschah, daß zwei Liebende, die nach Einbruch der Dämmerung über den zugefrorenen Kanal schritten, einbrachen und beinah ertranken. Es geschah, daß der betrunkene Gemeinderat von Eisenspalt auf seinem Wagen die Sperrstange durchraste und mitten auf der Brücke in den morschen Bohlen stecken blieb. Da brachte eine Brückensammlung, die in Eisenspalt veranstaltet wurde, ganze sechzig Mark, die nicht einmal hinreichten, die Rechnung des Schmieds zu begleichen, der vor Jahresfrist das Brückengeländer ausgebessert hatte.

Die Brücke blieb gesperrt. Die Zuständigkeit wurde nie restlos geklärt. Der Omnibus und die Fuhrwerke machten weiterhin den großen Umweg: die Bürger beider Städtchen führten Fehde, der Landrat war nicht mehr zu sprechen. Fehde wegen der Brücke, die baufällig geworden war und für deren Neubau niemand verantwortlich sein wollte. Wegen der Instanzen und zuständigen Stellen, wegen der Gutachter und Rechthaber.

So geschehen im Jahre 1932.

Ein Jahr später hat ein Wille die Brücke gebaut.

Mannschaft Mensch

Von Richard Euringer

Es ist noch heute nicht entschieden, ob die absolute Konsequenz, die der Soldat unter Disziplin versteht, übertrieben werden kann. Ob der „Kadavergehorsam" in seiner absoluten Selbstverleugnung nicht doch ein heldischer Triumph des freien Willens ist, erhabener als Willkür, Selbstbestimmung, Eigensinn. Ob die restlose Unterwerfung unter einen Führerwillen nicht männlicher, stolzer, lustvoller sei als die Sabotierung der reibungslosen Zuverlässigkeit eines sinnvollen Mechanismus, der durch den lebendigen Willen zielbewußter Führung zur Organisation, zum Organismus wird. Ob die unvermeidlichen Härten, Nöte des Materials Mensch, durch die heroische Hingabe an eine höhere Notwendigkeit nicht aus der Nötigung befreit, zur eigentlichen virtus, zur Mannschaftstugend umgebogen werden können, die in kraftvoller Gemeinschaft ihre Kraft erlebt, erlöst.

Eine Armee von Soldaten, die nicht eine Armee von Freiwilligen bedeutet, von einzelnen mit dem absoluten Willen zur Selbstverleugnung, zur Selbstaufopferung, zur Selbst„vernichtung", wird nie den Sinn ihrer Zusammenschweißung, mehr zu sein als die Summe ihrer Köpfe, verwirklichen.

Dem Freiwilligen — so nämlich ist es in der Tat — wird Gehorsam Lust, dem Widerwilligen Unlust, Ekel, Qual.

Ich glaube nicht, daß die absolute Konsequenz, die der Soldat unter Disziplin versteht, übertrieben werden kann, wenn sie nur auch den Führer selbst diszipliniert, miteinbezieht in ihre Folgerichtigkeit; wenn er nur versteht, der Freiwilligste, Freudigstwillige seiner Frei- und Freudigwilligen zu sein. Und wie sollte er es nicht sein, wenn er nach dem Grundsatz ausgerückt ist, daß hohe Leistung durch erhöhte Forderung belohnt, bewährte Selbstzucht mit Verantwortung belastet wird!

Ich glaube demnach wirklich, daß eine Mannschaft, die „rein mechanisch" funktioniert in der Hand des Führers, eine Willensprobe ablegt, die der sittlichen Kraftprobe gleichkommt.

Ihr, die ihr frisch, frei, froh in Reih und Glied euch reiht beim Wandern, Rudern, Turnen, und fromm auf ein Kommando hört, täuscht euch darüber nicht, daß es zuletzt doch Spiel ist, was ihr treibt, während jener, der in stiller Heerschau Ausschau hält nach Mannschaft, den Soldaten kennt am Ernst, mit dem er ernst macht. Turner treiben Training mit dem Körper ihres Volkes. Ihr Geist jedoch genügt — bei allem Schwung! — noch nicht, ein Volksheer zu beseelen, ein Volksheer, ob zu friedlicher, ob zu kriegerischer Leistung eingesetzt, ein Volksheer als die Mannschaft eines Volkes in der Blüte seiner Männlichkeit.

Sie zu beseelen, sie aus der „Masse Mensch" zur Mannschaft Mensch zu stempeln, bedarf es rücksichtsloseren Gehorsams, bedarf es des berüchtigten „Kadavergehorsams", der Disziplin. Bedarf es des Soldatentums auch dann noch, wenn alle Staaten, abgerüstet, „in reiner Menschlichkeit" einander gegenüberstehen, und das Wort „Militarismus" längst der Holzwurm ausgefressen hat.

Dann erst und dann erst recht wird der Soldat — fernab von Unteroffiziersgeschrei — als Typus sichtbar, unentbehrlich werden: Typus idealen Menschentums.

Der Arbeiter und der Dichter / Von Max Barthel

Um die Trümmer peruanischer Sonnentempel und um die verwitterten ägyptischen Pyramiden geistern und seufzen immer noch die Arbeitslieder unbekannter Geschlechter. Jeder Stein, jedes Tor, jeder Bogen unserer mittelalterlichen Dome ist erfüllt von den Schmerzen und Seligkeiten namenloser Kameraden. Die Viadukte der antiken Wasserleitung werfen ihre Schatten in die Campagne, und ein Brunnen in einer Stadt am Neckar oder am Main quillt und schwillt über von den Trümmern derer, die vor uns gewesen sind und die in die Zukunft hineinbauten.

In der Dichtung steht Viadukt neben Viadukt, und von Bogen zu Bogen rinnen Klage und Sage der Arbeit, stürzen ab in tiefe Trauer, schäumen hoch in Jubel und Freude. Die Schmerzensschreie der Sklaven, die Rebellenlieder der Ausgebeuteten und die Hymnen der Aufständischen klingen und singen von den Bergen der Schöpfung und münden ein in das Meer der Gemeinschaft. Arbeit ist Kampf, Kampf ist Bruder der Freiheit, die Freiheit vollendet sich aber erst in der Gemeinschaft.

Der Arbeiter und der Dichter — sie gehören zusammen. Ueber ihnen steht ein Schicksal. Der Dichter, wie sein namenloser Bruder am Schmiedefeuer oder im Kontor, sie schaffen nicht für sich, sie schaffen mit ihrem Werk an der heiligen Gemeinschaft des Volkes, das ihrer bedarf wie Brot und Schönheit. Der eine vollendet einen Hammer, der andere ein Gedicht. Der Hammer hat so gut seine Mission zu erfüllen wie das Gedicht. Ihr Wert ist nicht der Kaufwert. Ihren Wert gewinnen Hammer und Gedicht erst durch den Gebrauch, durch ihre Nutzanwendung. Was zwingt den Dichter, sein Lied zu singen? Was zwingt den Arbeiter, einen Hammer zu schmieden? Sie schaffen, auch wenn sie bezahlt werden, im Auftrage eines großen Befehls.

Arbeit ist Schöpfung, Dichtung ist Schöpfung, und beide haben nichts zu tun mit dem abgegriffenen Falschgeld alter Zeit: Angebot und Nachfrage. Arbeit und Dichtung schaffen erst jenen Zustand, der das Leben des Einzelnen und des ganzen Volkes erträglich macht, und den wir das zweite Dasein nennen.

Das zweite Dasein ist die große Atempause der Besinnung, wenn die Maschinen verstummt sind. Das zweite Dasein ist das leichtere Leben nach dem verpflichtenden Zwange um den Bissen Brot. Das zweite Dasein ist die Umschmelzung des Einzelnen in den Blutkreislauf seines Volkes. Das zweite Dasein ist aber auch die Umwandlung gleichgeschalteter Herzen und Hirne hinüber in die Bezirke der eigenen Persönlichkeit. Und um dieses zweite Dasein kämpft der Mann, der den Hammer schmiedet, genau so glühend wie der Dichter in der Stunde seiner Begnadung.

Der Weg nach Deutschland ist von Hitlers marschierenden Kolonnen der Revolution für alle schaffenden Menschen verkürzt und frei gemacht worden. Die deutsche Revolution wird eine national-sozialistische sein, oder sie wird nicht sein. Die vergangenen Monate waren, um mit dem Minister Goebbels zu sprechen, nur die Ouvertüre zu den dramatischen Aufzügen der ganz nahen Zukunft. Die deutschen Arbeiter — zu Beginn ihrer Kämpfe steht der utopische Sozialismus und am Ende ihrer Kämpfe der deutsche Sozialismus —, die schaffenden Menschen der Faust und der Stirn, bekennen sich zu dieser Revolution, an deren Spitze musische Menschen stehen.

Die Freiheit der Kunst und die Freiheit des schöpferischen Menschen sollen nicht angetastet werden, aber der Raum wird geordnet, auf dem der Künstler steht und in dem er schaffen muß, der Raum, in dem wir alle stehen und schaffen: der Schicksalsraum unseres Volkes und Vaterlandes. Baum und Korn gedeihen nicht im luftleeren Raum. Auch die Kunst hat ihre Wachstumsgesetze. Aus der Weltliteratur wissen wir, daß nur die Kunstwerke ihre immergrünen Wipfeln allen Völkern neigen, die fest und tief im eigenen Lande und Volke wurzeln und wachsen. Auch die neue Kunst muß ihren Wurzelgrund im eigenen Lande und Volke, im Blut und in der Seele des Vaterlandes haben. Kunst kommt von Können. Die Gesinnung in der Kunst allein treibt nur Blüten, aber sie trägt keine Früchte und spendet keinen Samen.

Der neue Mensch in Deutschland ist auf dem Marsch: der soldatische Mensch. Wir wollen nicht mehr mit den erstaunten Gesichtern der Laternenanzünder herumlaufen, wenn in den großen Städten von einem Punkte aus alle Lichter und Laternen angezündet werden. Der neue Mensch! Immer schon haben wir von den Schlachtfeldern der Arbeit gesprochen. Die Kameraden in den Kohlenschächten, an den Drehbänken, an den Setzmaschinen, an den laufenden Bändern, an den Schreibmaschinen, die Freunde in den Giftgasen der chemischen Industrien, die Flieger, die Monteure, die Schofföre — sie alle tragen schon Gesicht und Uniform des neuen Menschen.

Der neue soldatische Mensch will keinen Krieg auf europäischen Schlachtfeldern. Der neue Mensch in Deutschland will Arbeit und Frieden. Der neue Mensch hat genug in seinem eigenen Lande zu kämpfen. Bei uns stoßen die Dinge und die Gegensätze viel zu eng zusammen, um nicht neu geordnet werden zu müssen. Und sie werden auch neu geordnet: die Arbeit hat begonnen!

Und nun kommen die Männer von den Feuern und Drehbänken, von den Schreibtischen und von den Feldern, die Männer der Faust und der Stirn, und reihen sich ein in den Zug der Millionen, der durch Deutschland marschiert, — einer neuen Zukunft entgegen. Wir haben keine Angst vor der Zukunft. Wir marschieren mit im gleichen Schritt und Tritt. Für die Unterdrückten! Gegen die Ausbeuter!

Die Dichtung und die Arbeit sind berufen, eine neue Ordnung zwischen den Völkern und den Klassen zu schaffen. Die Dichtung und die Arbeit sind die beiden Hämmer, die alle Klassengrenzen zerschlagen. Der Dichter und der Arbeiter hämmern an der neuen Schöpfung: an der Schicksalsgemeinschaft des ganzen Volkes.

Werkspruch!

Wie viele, die vor uns den Hammer geschwungen,
ruh'n bei der Mutter, der Erde nun aus;
wie viele, die vor uns mit Meeren gerungen,
sangen die Winde in Schlaf und das Wogengebraus!

Nun ist es an uns: wir sind das Leben,
uns sind jetzt Amboß und Webstuhl und Steuer gegeben,
auf uns harren die Werke, harret die Welt,
wir sind zu Formern der Zukunft bestellt.

Wir stehen und schaffen im Hammergedröhn,
wir schaffen und formen uns selbst im Maschinengestöhn;
wir hauchen uns aus in die stählerne Tat.
Wir sind des beschließenden Gottes gewaltigste Saat...
Wir!

MARCHIVUM

Ein Mann auf der Straße / Von B. Brandeis

Es war am Vormittag wenige Minuten nach elf Uhr in der Stadtmitte. Die Ringstraße war überlaufen, natürlich nur von Autos, Motorrädern und Straßenbahnen; Fußgänger hatten hier nichts zu suchen. Ein Mann verließ den Gehsteig, drängte sich zur Straßenmitte vor, blieb stehen und stellte ein rundes Schild auf den Asphalt nieder. Dann legte er seinen schweren Rucksack ab und packte aus. Ein flacher Holzkasten kam zum Vorschein und ein Telefonapparat. Der Mann bückte sich, griff mit beiden Händen zu, stemmte an, hob, und wälzte ein Stück der Straßendecke zur Seite. Ein ziemlich großes, viereckiges, dunkles Loch gähnte nun in der Straße auf, und wenige Sekunden später hatte es den Mann, der daneben stand, verschlungen. Nicht vollends — der Kopf des Mannes stand noch über dem Asphalt, und dies war ein sonderbares Bild besonders für die Fußgänger, die stehen blieben und neugierig nach der Straßenmitte schauten.

Der Mann, dem der Kopf gehörte, der im Stadtzentrum aus dem schwarzen Asphalt einer der belebtesten Straßen gewachsen schien, vor dem der ganze Verkehr sich gabelte, Autos und Motorräder einen Bogen fuhren, um jenseits wieder im Band zusammenzufließen, war erst zweiundzwanzig Jahre alt und hieß Georg. Er war Angestellter des Fernsprechamtes in der Abteilung für Störungsdienst und hatte vor einer halben Stunde den Auftrag erhalten, im zweiten Bezirk die Kontrollstelle 173 aufzusuchen um nach etwaigen Mängeln in der Kabelleitung zu forschen, da am Morgen einige Fernsprechteilnehmer sich über falsche und nicht zustande gekommene Verbindungen beschwert hatten.

Nachdem Georg also seinen unterirdischen Arbeitsplatz eingenommen hatte, machte er sich mit gewohntem Eifer an seine Aufgabe, nahm aus dem mitgebrachten flachen Holzkasten verschiedenes Werkzeug, Schraubenzieher, Zangen und auch sonsterlei geheimnisvoll anmutende Instrumente, hantierte sichtbar geschickt mit ihnen und brachte es auch fertig, schon nach weniger als zehn Minuten eine schadhafte Kabelstelle zu entdecken. Erleichtert atmete er auf. Der schwierigste Teil seiner Arbeit lag hinter ihm, hätte er doch Beispiele aufzählen können, wo er und seine Kollegen volle Stunden und sogar ganze Tage allein mit dem Suchen nach der Fehlerquelle hingehalten waren. Wenn Georg an seine Arbeit dachte, mußte er immer das am Grund der Stadt vergrabene Kabelnetz mit dem empfindlichen Nervensystem eines Menschen vergleichen. Freilich, die Mehrzahl der Menschen, die darüber nicht nachdachte, konnte nur Krach schlagen am Telefon, wenn einmal eine Verbindung nicht gleich zustande kam.

Georg freute sich wirklich über seinen Erfolg, den Rest seiner Aufgabe konnte er spielend und fast rein mechanisch erledigen. Zu diesem Zwecke mußte er die mitgebrachte Lötlampe in Brand setzen und auch sonstige etwas umständliche Ausführungen treffen. Allmählich wurde es ihm warm im Eifer der Arbeit, zudem inzwischen die Sonne höher gestiegen war und nun fast senkrecht zur Straße auf ihn niederbrannte. Er zog seine blaue Monteurjacke aus und warf sie achtlos auf die Straße, rollte die Hemdärmel hoch und hatte während all dieser einfachen Bewegungen viele staunende Beobachter am Gehsteig, die er selbst aber kaum bemerkte, so zur Gewohnheit waren sie ihm geworden im Verlauf seiner täglich gleichen Beschäftigung.

Einen Anblick von noch größerer Sehenswürdigkeit aber bot Georg seinen Zuschauern, als er die Arbeit zur Behebung des Kabelschadens vollendet hatte und nun zum dritten Teil seiner Aufgabe überging. Die Probe auf die vollbrachte Leistung mußte gemacht werden, der vorhandene Telefonapparat, immer noch auf der Straße stehend, diente dazu. Georg stellte die Verbindung seines Apparates mit dem Hauptkabel her und war nun wie jeder andere Teilnehmer an das Fernsprechnetz der Stadt angeschlossen, mit dem einzigen Unterschied — Georg hatte auf jeden Fall den Anschluß vollzogen und weil der Raum unter der Straße, wie sich denken läßt, äußerst beschränkt war und jeder Mensch, wenn es sein kann, sich lieber dort aufhält, wo er genügend Ellenbogenfreiheit besitzt, spielte sich das Weitere in aller Oeffentlichkeit oberhalb der Straße ab. Georg hatte sich seine Jacke untergeschoben und saß nun, die Füße unter der Straße verborgen, vor seinem Telefon, vollkommen in der Lage dazu, wie jeder Bankdirektor am Schreibtisch, oder ein Langschläfer mit dem Apparat neben seinem Bett in wenigen Sekunden die gewünschte Verbindung herzustellen.

Zunächst wählte Georg die Nummer des Amtes. „Hallo" sagte er. „Hallo" sagte das Fräulein. „Guten Tag, Fräulein Betty, wollen Sie mich mit Inspektor Loy verbinden?"

HB-Bildstock — Die junge Mannschaft — Lichtbild: Reichsparteitagsfilm

„Gerne!" sagte Fräulein Betty und versuchte ihr bezauberndes Lächeln, obwohl niemand es sehen konnte. Und während sie umstreckte, schaute sie in Gedanken in die hellen lachenden Augen von Georg und überlegte wohl zum hundertsten Male, wie nett es wäre, mit diesem Jungen Freundschaft zu schließen. „Aber..", dachte sie und wurde fast traurig, „..wie schüchtern er ist!"

Dann meldete sich eine tiefe Stimme: „Inspektor Loy hier.. schon behoben?.., da haben wir allerdings Glück gehabt.. brauchen zuvor nicht mehr herzukommen, machen Sie jetzt ruhig Mittag.. hallo! ..und vergessen Sie nicht die Teilnehmer noch zu prüfen."

„Wird gemacht, Herr Inspektor. Wiedersehen!" Und Georg, der ohne es zu wissen, auf der Straße sitzend, eine stramme Haltung eingenommen hatte, während er mit seinem Vorgesetzten redete, griff jetzt in seine Jackentasche und brachte einen Zettel zum Vorschein, auf dem all die Nummern derer verzeichnet standen, die sich beim Amt beschwert hatten.

„Fernsprechamt, Störungsstelle, nur ein Probeanruf.. ja, Sie dürfen wieder einhängen .. danke sehr!"

Diese Worte mußte nun Georg gut zehnmal wiederholen, dazwischen wählte er, hängte wieder ein; alles war in schönster Ordnung. Schon spürte Georg Hunger und dachte an seine Mutter, ob sie wohl heute Mittag, wie versprochen, Königsberger Klops gekocht hatte?

Dann erschrak Georg. Mechanisch hatten seine Finger die Nummerscheibe gedreht, der elfte oder zwölfte Anruf war es. Nicht weinen, dachte Georg und spürte plötzlich sein Herz schneller schlagen, um alles in der Welt nur nicht weinen! Er konnte es nicht hören — schon als Kind hatte er einfach mitheulen müssen, und jetzt wenn jemand vor ihm weinte, wurde er das Empfinden nicht los, er trage die Schuld daran und müsse alles wieder gut machen.

Und Georg vergaß, daß er von Amts wegen auf der Straße saß, nur die Leitungen zu prüfen hatte und sich dabei als unberechtigter dritter Teilnehmer — siehe: Unterschied — in ein fremdes Gespräch eingeschaltet hatte.

Und wie herzergreifend sie weinte — dachte Georg. Ihrer Stimme nach mußte sie noch sehr jung sein, so jung, und schon so viel Leid! Und ohne sich darüber klar zu sein, haßte Georg miteinemal den zweiten Teilnehmer des Gespräches. Ein Mann war es, mit einer harten, schneidenden Stimme: „Nie wirst du vernünftig werden, Ursel, jetzt habe ich es satt, jetzt fahre ich erst recht — so!" Eingehängt hatte er. „Peter!" schluchzte Ursel auf, und weinte dann leise weiter. Da nahm sich Georg ein Herz, er, der glaubte alles wieder gut machen zu müssen, wenn jemand weinte.

„Fräulein — Peter hat eingehängt, er hört Sie nicht mehr."

„Eingehängt — was! — einfach eingehängt?"

Und in ihrem Schmerz, in ihrer Enttäuschung, daß Peter fortgegangen war ohne ein Wort des Abschiedes, dachte Ursel gar nicht darüber nach, wie es gekommen war, daß miteinemal eine fremde Stimme zu ihr redete. Im Gegenteil, sie war froh, mit jemand sprechen zu können, genau so, wie auch einander unbekannte Menschen nach einem ungewöhnlichen Ereignis fragen: Was sagen Sie jetzt dazu?

„Ja!" antwortete Georg „... es stimmt, seine letzten Worte waren sehr rücksichtslos".

„Er hat es satt, haben Sie das auch gehört, glauben Sie, daß er mit dem „es" mich gemeint hat?" Ursel war neugierig auf die Antwort. Sie hörte auf zu weinen.

„Fortfahren will er auch noch!" sagte Georg.

„Das ist nicht neu, er ist die ganze Zeit fort, und mein Vater hat schon immer gesagt, er macht sich nicht viel aus mir!"

„Ja, den Eindruck habe ich auch — und überhaupt — wenn jemand kein reines Gewissen hat und einem nicht in die Augen sehen will, dann ist telefonieren immer ein guter Ausweg!"

„Sie haben recht", sagte Ursel, „..er hat kein reines Gewissen, aber Sie müssen lauter reden, ich verstehe Sie so schlecht."

Da schaute Georg erschrocken auf — er hatte vergessen, wo er war. Inzwischen war es Mittag geworden, die Hochflut der Autos, Motorräder und vollgepfropften Straßenbahnen brachte all die Hungrigen aus den Büros, aus den Geschäften dorthin, wo für sie ein Essen bereit stand. Und auch für Georg war das Essen gerichtet. Klops hatte die Mutter gekocht.

„Wo mein Junge nur bleibt?" dachte sie besorgt.

Und Georg hob seine Stimme: „Fräulein Ursel, lauter kann ich nicht mehr reden, die Straße, der Lärm, die Autos, die Motorräder! — —"

„Hallo, können wenigstens Sie mich gut verstehen, horchen Sie, Sie werden lachen, nein, Sie dürfen nicht lachen, ich möchte wissen wie Sie heißen?!"

„Ich heiße Georg", sagte er. Er war verlegen dabei und wurde rot.

„Georg, Sie dürfen mich nicht falsch verstehen, aber Sie müssen zu meinem Vater kommen und ihm sagen — Sie sind Zeuge — wie schlecht Peter sich benommen hat — wollen Sie kommen, Georg!?"

Sie hat große helle Augen, dachte Georg.

„Ursel!" schrie er laut. Auf einmal hatte er Angst, sie könnte einfach einhängen, wie Peter es gemacht hatte. Warum er Angst hatte, er wußte es nicht. Noch einmal: „Ursel!"

„Jetzt habe ich Sie gut verstanden, Georg!"

Seine Augen strahlten. In der rechten Hand hatte er den Hörer, mit der linken hielt er sich das freie Ohr zu. Vom Lärm der Straße war er abgeschnitten. Seine hellen Haare flatterten im Wind der vorüberrasenden Autos. Sein linker Ellbogen stand vom Körper ab. An dieser Stelle spürte er zuerst den Druck. Dann auer über den ganzen Rücken. Ein Auto mit 40 PS drückte ziemlich unsanft und sehr rasch. Aber Georg dachte noch: Mein Platz! Den Hörer lasse ich auf keinen Fall aus der Hand.

„Nehmt ihm wenigstens den Hörer!" schrieen die Leute, die vom Gehsteig herbeiliefen. „Er hat den Mund offen, es scheint, mitten im Lachen — jemand spricht noch mit ihm!"

„Georg, sind Sie ungeschickt, Georg, bis hier her höre ich den Motorlärm, machen Sie doch das Fenster zu, so viel Leute reden dazwischen — sagen Sie doch etwas, Georg!"

Dann hörte Ursel nichts mehr.

*

Vier Wochen darauf, am Montag um 6 Uhr am Abend, stand vor dem Gebäude des Fernsprechamtes ein Mädchen und wartete.

Aus dem Portal trat ein Mann. Er war sehr blaß und schien müde. Das Mädchen lief auf ihn zu. „Georg!" sagte das Mädchen. Die Stimme zitterte vor Freude. „... der erste Arbeitstag!"

Die Leute blieben lächelnd stehen. Aber Georg war gewohnt, daß die Menschen jede seiner Bewegungen neugierig beobachteten. Einmal durften sie etwas anderes sehen.

Und er küßte das Mädchen — auf offener Straße.

„Ursel..." sagte er dabei, „liebe Ursel!"

Stadt unter den Schloten / Von Carl von Bremen

Wahrzeichen dieser Stadt ist die Hand. Die Männerhand. Die grabende, die hämmernde, die feilende, die schweißende Hand des Mannes. Das Leben steht in ihrem Zeichen.

Stein auf Stein wird gefügt so wachsen die Bauten. Die neuen Bauten streben in die Höhe, dehnen sich in ihrer hellen Farbe weit aus. Hier denkt man an das Große! Alte Straßenzüge werden eingerissen, dafür neue freie Plätze geschaffen. Riesenbauten — für deutsche Arbeit.

Alles für Arbeit!

Holzzäune inmitten der Stadt sind keine Seltenheit: dahinter liegt Schutt, Mörtel, Beton, Kies, und man hört Lärm, quietschende Winden und Kräne, Männertritte.

In der engen Innenstadt ziehen die Straßen entlang rechts und links Züge von Menschen, Frauen zumeist — schieben sich in Läden, nach langer Wahl für wenige Groschen ist das Notwendigste erstanden. Dann gehen die Frauen heim, erwarten ihre Männer.

Hier sieht man keine Pelze, Luxuswaren; dafür ist kein Platz. Aber man sieht eine große Menschenmenge in einer Farbe, mit demselben Ausdruck.

Der Ausdruck des Verschlossenseins wiegt vor. Man lebt, arbeitet, weil es notwendig ist; kocht flickt, weil es notwendig ist. Wäre die Notwendigkeit nicht erkannt — stände die Not dauernd hinter den Hunderttausenden der Volksgenossen.

Ja, die Not, sie lauert immer. So manches Mal gespensterte sie lärmend hervor. Aber die Arbeiter, die noch Haus und Tür und den Glauben besitzen, reißen die Tür ins Schloß — damit sie verschont bleiben.

Eisenbahnzüge rollen in die Stadt, pfeifen schrillend, fahren hinaus ins Reich, beladen mit Lasten, an denen Schweißtropfen haften von den Männerhänden.

Gibt es denn freies Land — wo ist hier ein Stück Erde, auf dem man nicht am Horizont wieder die Schlote sieht, die Rauchwolken, und abends die Rotglut der Oefen? —

Mitten in der Stadt ist noch eine Stadt, mit eigenen Gesetzen, eine besondere — das „Werk"!

Was geschieht da? Arbeit. Und es ist gleich, ob auf der Erde, unter der Erde, im Schuppen, in der Fabrikhalle oder in der Zentrale oder im Hafen oder am Direktionsschreibtisch, beim Ingenieur. Das ist ganz gleichgültig! Werktätig wächst hier etwas empor. Hier wird aus der tiefen Erde die Arbeit an den Tag geschaufelt. Hier wird geschafft; hier entsteht aus rohem Erzklumpen die komplizierte Maschine mit Hebeln, blankem Rädergetrieb, Gradmessern, Ventilen.

Es wird gekauft, gerechnet, geschrieben, telegraphiert, gewiß — aber es überwiegt das Werk der Hände im Werk, in den unendlich vielen, vielseitigen Werken.

Deshalb ist die Luft so dunstig und schwer und scheint in der Nacht zu glühen.

Deshalb wirbeln Staub und Ruß umher. Deshalb tönen die schrillen Signale, schmerzen die Hände, Augen, Lungen der Arbeitsmänner.

Würde das alles eine Woche lang ruhen, so würde sich über die ganze Stadt, über Land und Stadt, die Not gierig breiten. Männer und Menschenwerk fressen. Deshalb ziehen die Männer zur Arbeit, mittags, abends, nachts; gehen ins Werk und arbeiten, arbeiten.

Abends, nachts, mittags — zu allen Zeiten gehen die Männer nach Hause, langsam, setzen Fuß vor Fuß. Die Arme hängen herab, Runzeln im Gesicht, Oel und Staub auf den Kitteln. Schweiß durchdunstet die Luft.

Sie gehen, wischen sich etwas aus den Augen, daß die Welt heller werde!

Die Farben dieser Stadt sind blau und gold. Diese Stadt ist stolzer als andere, sie sagt: wir an der Ruhr sind reich, trotz unserer Armut. Wir haben uns eine Arbeitsstadt gebaut. Was ihr seht, haben wir selbst geschaffen, aus eigener Kraft. Nichts gab es für uns zu erben!

Ja, das Volk dieser Stadt ist stolz auf sein Werk, denn jeder Mann trägt dazu bei, daß es emporwächst.

Blau-gold — das gemahnt an Frohsinn! Man sucht froh zu sein — einmal ist es doch zu Ende; einmal kehrt man vielleicht heim, blutspuckend oder nur noch mit einer Hand...

An der Grenze der Stadt, wo sich die Straßen lichten, liegen zerstreut an den Halden altwestfälische Fachwerkhäuser, mit Gärten und Hecken, Wiesenland am Geröllhang, enger Ackerstreifen. Eisenbahnschienen an gedämmten Bächen laufen entlang. Wald mit Buchen und wenigen Tannen dazwischen. Dann werden die Felder etwas größer: keine Laubenkolonien sind mehr zu finden. Die Straßenbahn rasselt nicht mehr.

Diese Zone ist schmal, denn dahinter stehen wieder die Zechen, Baracken, Stätten der Arbeit. Immer geht es so weiter, auf allen Seiten im Umkreis, aber die Leute vergessen für Stunden hier draußen ihre Straße, ihr Mietshaus, ihre Sorgen.

Dann kehren sie heim und sind etwas froher über das Leben. Und am Werktagsmorgen blasen und pfeifen wieder die Lumpensammler, rollen die Straßenkarren mit Kartoffeln, Gemüse, immer durch dieselben Straßen; da reißt man sich sein Kleid ein, da duftet der Markt.

Und das Leben der Arbeitsmänner geht weiter in der Stadt unter den Schloten.

Feierabend ...

Von Frauenhänden liebend hergerichtet
Schwebt hoch im Raum ein Schiff von gelbem Licht
Wie warm das Zimmer! Keine Schatten drängen,
Kein Strahl, der unverhüllt das Auge tränkt.
Wir sind geborgen, draußen droht die Nacht
Mit Wind und Regen, aber hier ist wohlsein:
Hier zwischen ruhig abgetönten Wänden,
Hier zwischen Bildern, die uns freundlich grüßen,
Hier zwischen Büchern, denen wir vertraut sind,
Mit den Gedanken leise weiterschweifend.
Wohl auch ein Lied . . . und dann mit sanftem Zögern
Den Tag zur wohlverdienten Ruhe leitend . .

Werner Jacobi

MARCHIVUM

Die Bauernfront

Der Bauer stand auf

Erzählung aus den Bauernkriegen / Von Schimmel-Falkenau

I.

Mitten in Trechthausen lag der Hof Ulrich Zänglein's. Die Berge des Schwarzwaldes sahen vom Westen her, und aus dem Süden leuchteten die Firngipfel der Alpen herüber.

In den Klöstern schrieben die Mönche das Jahr 1525. Es war Spätsommer.

Allenthalben brachten die Bauern die Ernte von den Feldern ein, holten die frühen Rüben und das Korn, und in den Städten und Burghöfen, in den Klöstern und Bischofssitzen standen schon die schweren Planwagen bereit, um das geerntete Gut der bäuerlichen Leibeigenen zum guten Teile zu beschlagnahmen.

Ulrich Zänglein stand am Waldrand und sah ergrimmt zu, wie ein ritterlicher Jagdzug unter lautem Geschrei und hellem Geheul der Meute über sein Kornfeld hinjagte, daß die vollen Aehren mitten auf dem Acker schon ausgedroschen wurden. Er hielt die Fäuste geballt und sah mit toten Augen zu. Seit Kindheit an war er es so gewöhnt, daß eine einzige ritterliche Jagd all seine Jahresarbeit vernichtete. Er bedachte nur, was sie im Kloster für Maßnahmen treffen würden, wenn er also wenig abgeben konnte. Als sich der lärmende Reiterszug dem Walde näherte, dehnte sich seine Brust einmal mächtig und es schoß ein drohendes Leuchten aus seinen Augen Staubend und donnernd rasten die Pferde an ihm vorbei, und einer der Reisigen, dem er wohl zu nahe stand, schlug mit der Peitsche im Vorbeijagen nach ihm, so daß er sich rasch bücken mußte, um nicht mit einem blutigen Striemen im Gesicht heimzukehren.

Langsam ging er seinem Hofe zu. Sein Sohn Balthasar stand unterm Tore und nickte ihm zu.

„Der Roggen ist hin, und er stand so gut wie nie," sagte Ulrich Zänglein, und beider Lippen preßten sich aufeinander, als sie dem lauten Lärm des Jagdzuges nachlauschten, der in den Wäldern allmählich verhallte.

„Zum Morgen dieses Tages," sprach Balthasar unvermittelt, „sind die Städter schon beim Berthold vorgesprochen und haben den Todfall verlangt, dieweil er noch gar nicht unter der Erde ist. Die Margaret hat nicht gewußt, wie ihr war, als sie das beste Pferd und des Toten Kirchengewand mitnahmen. Eine Sünd wider Gott ist solche Steuer."

„Der Bauer ist ein Höriger, Balthasar, ist ein Leibeigener, davor kann ihn kein Lehnsbrief schützen. Ich möchte das Papier am liebsten verbrennen, so quält es mich, so ich es sehe." Und nach einer kleinen Weile sagte er nachdenklich: „Und was hilft alles, du hast es ja noch nicht erlebt, und ich war dazumalen noch ein Bub von sieben Jahren, als vor nun fast fünfzig Jahren der Pfeiffer von Niklashausen aufstand und wider die Herren ziehen wollte Aber das Würzburgische Land hat ihm sein Wollen schlimm vergolten. Und dann, als der arme Konrad im Württembergischen anno fünfzehnhundertvierzehn ... na, was geschah ihm? Es hat nimmer Sinn und Aussicht, gegen die Mächtigkeit anzustehen. Und was nun da oben zu Wittenberg der Mönch von Freiheit predigt ... so manchen mag es ja den Kopf verdrehen, daß sie meinen, es möcht sich nun verlohnen, aber Balthasar, ich seh wohl, wie es in dir gährt, ich sage dir, solange nit von oben her welche sind, die für den Bauern und sein Recht eintreten, von unten herauf ist das nimmermehr zu tun.

„Wollen es sehen," sagte Balthasar, „was ich allenthalben höre, es ist genug, um auch den Niedrigsten anzupacken. Aus dem Gebiet zu Konstanz her kommen wunderliche Nachrichten. Ein Fahrender trug sie her und sprach sie zwischen seinen lauten Späßen zischelnd von Ohr zu Ohr Und wo du nun die verlumpten Ritter die verjagten Mönche und anderes gaukelndes Volk hinziehen siehst einstmals stahlen sie und setzten den roten Hahn auf die Dächer, so sich der Besuch nicht verlohnte; heutzutage aber bringen sie Nachrichten, tragen Vertrauente unter den dreckigen Wämsen, und so sie gelehrter als üblich, behalten sie's im Kopfe Mit nichten hat es etwas mit dem Luther zu tun Vater, es geht nur um den Stand. Der Herrgott, so haben sie es von da unten her ausgesprengt, läßt seine Sonne auf jeden scheinen, es kommt nur drauf an, sich recht kräftig in den Sonnenschein hineinzudrängeln, um recht viel davon abzubekommen.

II.

Nur Tage später war es. Ulrich Zänglein saß am Tische und hatte die Hände in die Stirn gegraben Abenddämmerung lag über dem Dorfe. Und von Haus zu Haus sprangen die Funken eines wilden Feuers. Unter der Maske von Gauklern waren aufständische Bauern aus dem Süden herausgewandert und brachten nun die Nachrichten aus dem Konstanzer Gebiet, wo sich die Bauern erhoben hatten, wo das wie Vieh und noch schlimmer gehaltene Bauernvolk zu Sensen und Dreschflegeln zu Hellebarden und Morgensternen gegriffen hatte.

Balthasar stand mit lechzenden, funkelnden Augen mitten in der niedrigen Stube, breitbeinig, die Arme in die Hüften gestützt und leicht nach vorn gebeugt. So sah er auf den Gaukler, so trank er ihm Wort um Wort vom Munde ab.

„Seht, was dort ist, muß auch hier sein. Die Klöster brennen da unten am Bodensee, die Burgen fallen eine nach der anderen. Ich habe Herren mit eigenen Augen gesehen, die vor den Bauern auf den Knien gelegen haben, ich habe edle Damen gesehen, die haben die Hände gerungen und leibhaftig aufgeschrien, wie eure Töchter und Frauen aufgeschrien haben, wenn sie die Fronvögte wie niederes Vieh schlugen. Ich habe unten Burgen brennen gesehen, die als uneinnehmbar galten. Die Bauernheere sind groß, in die Tausende und Zehntausende geht ihre Zahl. Sie tragen alle Zeichen, daß sie zueinander gehören, einen bunten Schuh, aus zehnerlei Flicken zusammengesetzt, und ein streitbarer Ritter, ein Florian Geyer, hat sich an ihre Spitze gesetzt, da er mit seinem Stande zerfallen ist und seine Haltung nimmermehr zu der seinen machen kann. Und das vermeld ich euch hier, daß außer ihm noch viel Herren vom Stande sich der Sache des Bauern angenommen haben, dieweilen sie sie als eine gerechte erkennen. Im Württembergischen lodert es allenthalben auf, es geht über das ganze Land hin, es wird durch das ganze Reich lodern und flammen, der Bauer wird der Herr sein, denn niemand ist auf einen solchen gewaltigen Streit vorbereitet. Es kommt nur darauf an, daß ihr alle, ihr hier auch, den bunten Schuh überzieht und den Zwingherren zeigt, daß ihr kein Vieh seid, das sie schlachten mögen wie Rinder ..."

Die Finger Ulrich Zängleins waren wie feurig, so brannten sie in die Stirn. Aus dem Dorfe tobte mächtiges Geschrei heran, so, als zöge ein gewaltiger Heerhaufen hindurch. Balthasar schrie auf:

„Das sind sie, die aus Trechthausen ...", und mit langen Schritten eilte er hinaus. Der vermeintliche Gaukler ging ihm bis zur Schwelle nach und nickte zufrieden, als er den kräftigen Bauernsohn, mit einem eingerosteten Morgenstern bewaffnet, über den Hof rennen sah, und als er hörte, wie den Hinauseilenden dann auf der Straße jubelndes Geschrei begrüßte. Ein wildes, aufrührerisches Lied klang auf.

Langsam wandte sich der Gaukler wieder um, trat zwei Schritte in die Stube zurück und sah auf den grübelnden Mann am Tische.

„Und du, Ulrich Zänglein?" fragte er fordernd.

Langsam hob der Bauer den Kopf aus den Händen und blickte auf.

„Das wirst du am besten wissen, „hub er an zu reden, „was immer mich die Fronvögte schlugen, wie immer mich das Bistum, dem ich hörig bin, bis auf die letzte Aehre ausplünderte, jawohl ausplünderte, bestahl, beraubte. Ich bin hier aufgewachsen und wenig weiter als bis zum Bistum über dieses Land hinausgekommen. So weit die Augen hier blicken, siehst du kaum eine Hufe Land, auf der nicht mein Schweiß eintrocknete, manchmal gar mein Blut. So wahr der Gott da droben im Himmel mir dereinst gnädig sein wird, so wahr hätte ich Grund genug, den Buntschuh anzuziehen und mit dem Ritter Geyer mitzugehen . ."

„Oder dem Berlichingen auch, und noch mehr sind's ..."

„Wieviel euch führen, ist mir gleich, jemehr, desto schlimmer für eure schlimme Sache."

Er erhob sich zu seiner stattlichen Größe und streckte wider den Aufruhrprediger die Hand weit aus: „Und wenn ihr hundert Burgen niederbrennt und tausend Klöster erstürmt und die Mauern aller Städte niederreißt ... so würdet ihr doch eines Tages alles wieder aufbauen müssen, wenn ihr leben wolltet. Was nützt aller Sieg mit dem Maule und mit der Faust, wenn ihr inwendig nicht siegen könnt, gar, wenn ihr inwendig mehr verliert, als ihr hattet, da ihr in euren Krieg zogt ..."

Der Gaukler trat vor: „Es geht nit um Worte, Ulrich Zänglein, es geht drum, ob du einer der Unseren bist oder nicht?"

„Weil ich einer bin, drum rede ich wider euch, denn wenn man geht, dann muß man genau wissen, wohin. Und sage mir, wohin gehen die da draußen?"

„Ein Bistum ist ihr Ziel, da draußen, Ulrich Zänglein, heut Nacht ein Bistum und morgen Nacht, da brennt ein Schloß, und zur Nacht darauf ist's eine feste Burg, die zerfällt ..."

„Und was baut ihr dafür auf!?"

„Daß ich nicht lache, sind wir Bauern oder Baumeister ..., ich frage, ob du mitgehen willst oder nicht?"

Da antwortete Ulrich Zänglein: „Der Balthasar ist mit."

Ohne Gruß ging der Bote hinaus und schlug die grobe Tür hinter sich zu.

III.

Nacht war. Lärmende, durchwachte Nacht in Trechthausen. Weiber und Kinder standen in der Dorfstraße und lauschten hinüber, dorthin, wo der rote Feuerschein am Himmel glänzte.

„Das Bistum brennt!"

So schrie es von Mund zu Mund.

Ulrich Zänglein stand unter dem Tore seines Hofes. Einen Boten konnte er anrufen.

„Was ist's," fragte er hastend.

Und der Bote meldete, daß das Bistum brenne, daß die Burg Dillheim zur Nacht auch noch berannt werden würde, meldete, daß wildernde Landsknechte in hellen Haufen aus der Gegend zu den Bauern stießen und sich ihnen anschlössen, meldete, daß die Städte ringsum die Tore vermauerten, da sie sich vor dem Zorne der Bauern fürchteten, meldeten, daß im Norden überall die Bauern aufstünden und wider die Herren zögen.

Und zwei Stunden später, schon graute der Morgen, befragte Ulrich Zänglein einen anderen Boten:

„Und der Balthasar, wie steht es um ihn?"

Der Bote antwortete: „Er ist beim Sturm auf das Bistum geblieben, er war einer der ersten, die die Mauer nahmen, da traf ihn ein Pfeil der Herrenknechte gerade in den Hals .."

Der Bote sprach noch weiter, aber Ulrich Zänglein schritt schon zurück mit langsamen Schritten und gesenktem Kopfe. Als er das Haus betrat, umfing ihn tiefe Nacht. Und aus dieser tiefen Nacht loderten ihm die brennenden Burgen und Bistümer, Klöster und Städte entgegen, aus dieser Nacht zuckte ihm das Kampfgeschrei der Bauern.

„Und wenn sie allzumal im Siegen sind, sie werden doch nimmermehr dann für einander sein. Die edlen Herren werden für sich denken, die Landsknechte werden es also tun, und die Bauern werden sein wie ein Haufen Pferde, der über einen Hafer hinjagt, zerstampft und zerbricht und nimmermehr das alles wieder aufbauen kann. Und wenn dann die Klugheit und Gewandtheit den Streit so gekehrt haben wird, daß der Unterlegene zum Sieger, dennoch zum Sieger geworden ist, daß der Unrechte dennoch als der Gerechte gilt, dann wird die Rache kommen ..."

IV.

Als der Morgen aufgestanden war, ging Ulrich Zänglein mit dem Pfluge auf das Roggenfeld hinaus, das ihm vor wenigen Tagen der Jagdzug der Burgherren vernichtet hatte.

Dann zog er Furche um Furche.

Kam da zufällig ein Bettelmönch des Weges, blieb stehen und sah dem Bauern nachdenklich zu. Schließlich fragte er:

„Was tust du da?"

Ulrich Zänglein sah auf und antwortete:

„Ich grabe meine Ernte unter die Erde, Mönch, ob sie Buntschuh oder Ritterstiefel zertritt, es ist eins, mir ist's, daß sie darunter schlafen möchte und erst zu neuer Reife kommt, — wenn einmal der Herr den Bauern die Hand reichen wird, und Mönch," hoch richtete sich Ulrich Zänglein auf und sah dem Bettelmönch fest in das Gesicht, „ich sage dir, auch diese Zeit wird kommen, und würde ich dann leben, Mönch, dann würde auch ich den Buntschuh anziehen, aber nur, um dem Herrn, wenn ich ihn zum Gutentag besuche, mit dem Arbeitsschuh das Haus nicht dreckig zu machen. Ja, Mönch, stehe nicht und schaue nur, auch die Zeit wird kommen."

Damit wandte er sich, schnalzte den beiden Ochsen zu und griff den Pflug wieder fest mit den Fäusten, so daß sich die Schar tief in den Boden grub, Furche, um Furche ...

Tief legen wir die Furchen...

Wir alle durch Blut und Boden verwandt,
Wir pflügen alle dasselbe Land.
Wir essen alle dasselbe Brot,
Wir tragen alle dieselbe Not.
Wir kämpfen alle mit gleichem Schwert
Für unseren Acker, für Hof und Herd.
Ein Hassen, ein Lieben, ein heißes Gebet,
Ein Glaube, der alle Stürme besteht.
Ein Wille, der all unser Schaffen beseelt
Ein Herz, das in Not und Entbe rung gestählt.
Wir alle sind eins, und ist keiner mehr „ich".
Ein Leben, ein Sterben, mein Volk, für dich.

Anne Marie Koeppen.

Karl Springenschmid:

Das Jockele ist krank

Beim Bauer Adam Kloß am Floitensberg oben sind jetzt siebzehn Kinder. Also ist es nicht zu wundern, daß dem Bauer die jüngeren schon durcheinanderkommen und er den Peterl übers Knie legt für die Schüssel, die der Michl zusammengeschlagen hat.

Und als der Peterl, wie es Brauch ist, dem Vater, als er fertig ist, die Hand bußt und sagt: „Gelt's Gott, Vater, und i dank für die Straf, aber ... aber die Schüssel hat der Michl zusammeng'haut!" da meint der Bauer bloß: „Ischt schon recht!"

Da möcht jetzt einer glauben, wo soviel sind, ist das einzelne nimmer das gleiche wert. Und ist doch eher umgekehrt: Siebzehn und ist ihm jedes so, als wär es das Einzige!

Freilich, nach außen zeigt sich das nicht und es ist selten, daß es einmal beim Bauer so zum Vorschein kommt, wie am Vizenzitag im vorigen Jahr.

Ein Bergbauer hat das Leben lang nur Plag und Schinderei. Aber einmal im Jahr macht er sich einen guten Tag, das ist der Tag des Waldpatron Vizenzi. Da führt auch der arme Bergbauer ein Leben, wie ein Herr, steht mitten in der Wochen auf wie am schönsten Feiertag, zieht das frische, saubere Pfeid an und das beste Gewand. Am Tisch ist ein weißes Tuch und darauf liegen die Krapfen. Und nach dem Frühmahl kommen die Bauern beim Nachbar zusammen und dann hebt das Fest an.

Wochenlang vorher redet alles vom Vizenzitag und wochenlang nachher. Wie die Sonne mitten am Himmel, so steht dieser Tag mitten im Jahr und scheint über alle Kümmernis und Sorg und leuchtet und wärmt überall.

So ist es auch im vorigen Jahr gewesen. Ein Morgen blank und sauber, ein richtiger Vizenzitag! Der Bauer, frisch gewandet und fröhlich, ein neuer Mensch nach der alten, harten Arbeit, tritt durch das Tor hinaus in den schönen Tag.

Vom Nachbar herüber tönt schon die Blasmusik.

Er bricht einen grünen Zweig vom Haselstrauch und will ihn eben anstecken, da kommt ihm die Bäuerin halbwegs durch den Baumgarten nach: „Weiß nit, was mit dem Jockele ischt?" sagt sie, „er tuet soviel schiech keuchen etwa brauchen wir do den Doktor!"

„So, keuchen tuet er?" sagt der Bauer und hält ein und überlegt eine Weile „wird etwa do nit so arg sein!"

Aber er schaut nicht auf, wie er das sagt und geht schnell den Steig hinüber zum Nachbar.

Der Langenschorsch bläst die C-Trompeten, daß es eine Freud ist und die Bauern kommen zusammen, alle. Sie sitzen auf der Bank unter den blühenden Bäumen reden vom Vieh und vom Holz und jetzt tritt der alte Brandauer vor mit dem großen Krug, sagt seinen Spruch und wünscht Gesundheit im Haus und Stall und überall.

Gesundheit! sagt jeder, der den Krug in der Reihe weiter gibt. So hebt der Vizenzitag an.

Gesundheit! Der Bauer Adam Kloß setzt den Krug an, aber er trinkt nicht. Er schaut nur vor sich hin in den Tisch und mitten in der allgemeinen Fröhlichkeit steht er auf und geht.

Je näher er zum Haus kommt, je schneller geht er.

Die Bäurin steht auf, als hätte sie auf ihn gewartet und packt ihm das Jockele auf die Tragkraxen, mit Pölster und Decken gut vermacht. Während die andern den Vizenzitag feiern, steigt er, das kranke Kind auf dem Rücken, den Graben hinaus, hinunter ins Dorf; denn in die Einschicht herauf kommt kein Doktor mehr.

Drei Stunden weit draußen, beim Wegkreuz, stellt er die Kraxen ab und verschnauft, ehe er hinabsteigt ins Tal.

Da kommt der Graßlkaspar daher und schnalzt vor lauter Uebermut mit der langen Peitschen.

„Hö, Adam!" schreit er, „wo aus? Heut, mitten am Vizenzitag?"

Und dann sieht er die Kraxen und das kranke Bübel und tut die Peitschen zusammen.

Er schweigt eine Weile und setzt sich neben dem Bauer nieder.

Ueber die Bäume herab kommt das Jauchzen Da wacht auch der Graßlkaspar wieder auf und stößt den Bauer in die Seiten. „Geh, Adam", sagt er „hast ja no sechzehn andre!"

Da schaut der Bauer auf und schüttelt den Kopf. „Na", sagt er, „heut hab i bloß das Jockele, ganz allein!"

Im Feld des Morgens früh

MARCHIVUM

Die ihr Leben für uns ließen

Aus Kriegsbriefen gefallener Studenten

Was aus diesen Kriegsbriefen gefallener Studenten zu uns spricht, das gehört auf ewig der deutschen Geschichte an. Es ist die Hingabe begeisterungsfähiger Jugend, lebendigen Lebenswillens an den Gedanken, der heroisch über ihnen stand, dem sie sich freudig unterordneten: Vaterland.

Für ihn entsagten sie dem eigenen Sein, ihm gaben sie Zukunft und Elternschicksal fröhlich als Opfer. In seinem Zeichen erahnten und erlitten sie den Tod nicht als dunklen Abschluß eines ungelebten Lebens, sondern als Krönung als Tat, die sie für die ungelebten Tage tausendfach entschädigte.

*

Walter Limmer, stud. jur., Leipzig, geb. 22. August 1890 zu Thiergarten bei Plauen i. Vogtl., gest. 24. September 1914 'n Luxemburg an einer Verwundung vom 16. bei Chalons-sur-Marne:

Leipzig (leider noch immer!), 3. August 1914.

Hurra! Endlich habe ich meine Beorderung: morgen vormittag 11 Uhr in einem hiesigen Lokal. Stunde um Stunde habe ich auf meinen Befehl gewartet. Heute vormittag traf ich eine junge bekannte Dame; ich schämte mich fast, mich in Zivilkleidern vor ihr sehen zu lassen. — Auch Ihr, meine geliebten Eltern, werdet mir recht geben: ich gehöre nicht mehr ins friedliche Leipzig. Liebe Mutter, halte Dir bitte, bitte immer vor Augen, was ich seit gestern (dem Abschied von daheim) im Wechsel der Stimmungen gelernt: Wenn wir in diesen Zeiten an uns und unsere Angehörigen denken, werden wir klein, schwach. Denken wir an unser Volk, ans Vaterland, an Gott, an alles Umfassende, so werden wir mutig und stark.

*

Rudolf Moldenhauer, Student der Handelshochschule in München, geb. 18. März 1894 zu München, gef. 13. Dezember 1914 zu Maricourt bei Péronne.

Halle bei Péronne, 9. Dezember 1914.

... Wenn uns ein schöner Sonnenuntergang an den Sumpfgewässern der Somme beschert wird, wenn ein schöner, kalter Dezembermorgen den Frühnebel bricht und die Sonne den roten Lehm des Schützengrabens hell strahlen läßt, so sind wir glücklich und freuen uns wie Kinder über ihre Schönheit. Dann sehen wir auf unsere Untergebenen in ihren feldgrauen Kleidern: sie kommen aus den Unterständen, dehnen sich, säubern sich und reinigen ihre Gewehre, sie schauen über den Grabenrand und ihre Augen leuchten, ihre Körper strotzen vor Gesundheit und Gradheit. Alles ist jung und freut sich der Natur und lebt in einem Ganzen, das gegenwärtig das stärkste ist: ein zum Schönen, Guten und Machtvollen erwachsenes Volk.

*

Ernst Hieber, stud. theol., Tübingen, geb. 24. Juni 1892 in Stuttgart, gef. 19. April 1915 im Argonnenwald, südlich Binarville.

14. April 1915.

... Ich bin jetzt bald drei Monate, ein Vierteljahr, wieder im Feld, höre fast jeden Tag die Schießerei der Gewehre und Geschütze, sehe so manchen sterben: man fühlt sich da bald etwas einsam. Es ist mir manchmal, als werfen mir die Gefallenen vor: Warum ich und nicht du? Warum ich, der ich mein Leben schon so häuslich eingerichtet habe, und nicht du, der du wohl etwas Schönes hinter dir hast, aber noch nichts Bestimmtes vor dir? Ich glaube, solche Gefühle hat jeder, der länger dabei ist.

Bei uns ist es gegenwärtig sehr ruhig, wir richten uns in unserer Stellung ein, als ob wir hier den Frieden erwarten wollten. Den Frieden! Alle Sehnsucht, die einer, der so lange von seinen Lieben weg ist, aufbringen kann, alle Wünsche, die er für sich hegt, und alle Träume, die er in seinem Unterstand von der Zukunft träumt, sind zusammengefaßt in diesem einen, linden Wort: Frieden.

*

Walter Rey, stud. med., Jena, geb. 1. Juni 1894 in Hamburg, gef. 24. April 1915 beim Sturm auf die Combreshöhe bei Les Eparges.

Vor dem Sturm am 24. April 1915.

Ihr meine Lieben!

Hoffentlich wird Euch kein treuer Kamerad diesen Brief zu senden brauchen, denn es ist ein Abschiedsbrief. Solltet Ihr ihn in Händen haben, so wisset denn: ich bin gefallen für meinen Kaiser, für mein Vaterland und für Euch alle. Es gilt jetzt einen schweren Kampf und es ist leuchtender, lockender Frühling. Ich habe Euch nichts weiter zu sagen, denn ich habe keine Geheimnisse gehabt. Und wie ich Euch danke für das, was Ihr alle drei mir im Leben Gutes getan habt, wie ich Euch allen für den Sonnenschein und das Glück danke, in dem ich lebte, wißt Ihr.

Freudig, dankbar und glücklich werde ich sterben, wenn es sein muß! Dieses aber soll noch ein Gruß der heiligsten Liebe sein für Euch alle, die mich liebten. Ich trage diesen letzten Gruß bei mir bis zum letzten Augenblick. Dann sei er durch treue Kameraden Euch gesandt und mein Geist wird bei Euch sein. Der gnädige große Gott segne und behüte Euch und mein deutsches Vaterland! In inniger Liebe

Euer treuer Walter.

*

Eduard Bruhn, stud. theol., Kiel, geb. 18. Oktober 1890 in Schlamersdorf, gef. 17. September 1915 in Rußland.

17. September 1915.

Liebe Eltern!

Schwerverwundet liege ich auf dem Schlachtfeld. Ob ich durchkomme, steht in Gottes Hand, sonst weinet nicht, ich gehe selig heim. Euch alle grüße ich noch einmal herzlich. Möge Gott Euch bald Frieden schenken und mir eine selige Heimfahrt geben. Jesus hilf mir. So stirbt sichs leicht.

In herzlicher Liebe

Eduard.

*

Johannes Rogielsky, Techn. Hochschule, Charlottenburg, geboren 4. März 1892 in Breslau, gef. im Luftkampf 22 Jan. 1917 in der Champagne.

Liebe Mutter!

Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich nicht mehr unter den Lebenden: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben". Weint nicht um mich, denn ich bin im Reiche des Lichtes, und warum da trauern. Es kam der Krieg, und ich zog mit vielen anderen Kameraden auch hinaus und war getreu bis in den Tod. Da ich diese Zeilen schreibe, weiß ich noch nicht, wo mein Grab sein wird. Kümmert Euch nicht um meine sterblichen Reste. Mögen sie in Schutt und Trümmern vermodern und wieder zu Staub werden, die Seele lebt und ist göttlich. Mögt Ihr noch lange leben auf der schönen Welt! Grüßt alle, die ich lieb gehabt und die mir nahe standen. Feinde habe ich nicht gehabt, wie ich hoffe. Und nun seid nicht traurig, denn in einer kleinen Weile werden wir uns wiedersehen.

Ich grüße Euch und bin bei Euch im Geiste.

*

Heinz Pohlmann, stud. phil., Berlin, geb. 14. Februar 1896 in Berlin, gef. 1. Juni 1916 auf dem „Toten Mann".

Im Felde geschrieben am 25. Mai 1916.

Innigst geliebte Eltern!

Wenn Ihr diese Nachricht von mir erhaltet, dann ist wohl herbes Leid über Euch gekommen, denn dann bin ich nicht mehr in dieser Welt. Ich kann es verstehen, aber um eins bitte ich Euch: beklagt mich nicht. Trauert um mich, aber seid ruhig und gefaßt; zeigt, daß Ihr Deutsche seid, die das Leid tragen können. Deutsche Eltern, die das Wertvollste, was sie besitzen, hingeben für das Wertvollste, unser Vaterland. Denn trotz aller trüben Erfahrungen und Nachrichten glaube ich doch noch an eine Zukunft. Für das neue, größere, bessere Vaterland gebe ich gern mein junges Leben.

Ich gehe ganz gefaßt in den Kampf und zittere nicht, dem Tode ins Angesicht zu blicken, denn ich fühle mich geborgen in Gottes Hand. Noch eins: Wenn ich Euch früher kränkte und wehe tat, so verzeiht mir. Ich war eigensinnig oft und habe oft einen unrechten Weg eingeschlagen, aber ich habe es bereut, glaubt es mir und verzeiht mir. Und nun bleibt mir nichts mehr, als Euch allen trotz allem zuzurufen: Euer Heinz.

*

Willy Hölscher, Forstakademie Hannoversch-Münden, geb. 12. August 1893 in Münster i. W., gef. 31. Januar 1917 in der Champagne.

In der Champagne, 21. Januar 1917.

Hier ist ziemlich viel Betrieb. Wir sind den Franzosen aber über. Das im französischen Heeresbericht erwähnte Flugzeug, das von „einem französischen Piloten abgeschossen hinter der Navarin-Ferme niederfiel", ist leider eins von unserer Abteilung. Der hat Pech gehabt. Ausnahmefall. Wir werden ja immer, wenn wir in Reichweite der französischen Abwehrkanonen kommen, fleißig beschossen, aber: treffen ist schwer. Einige ehrenvolle Wunden hat meine Maschine auch schon. Einmal drei, einmal vier, einmal einen Treffer. Aber alles belanglose, ungefährliche, kleine Löcher; die anderen zugeklebt, Datum drangemalt, fertig! Die Tragflächen haben noch viel Platz übrig.

Sergeant Adolf Sorge

Erzählung von Kurt Stein

„Ihr erinnert euch jenes Winters", begann der alte Sergeant seine Erzählung. Er leerte den Rest seines Glases und stieß einen derben Fluch aus. „Teufel auch, damals gab es nur Unruhe im Lande. Wen würde es heute treffen, wen erst morgen? War es eine Niederlage, war es ein Sieg? War Hunger bei uns zu Gaste oder war die Beute groß? Wir wußten es nie zuvor. Nur bittere Kälte trieb das Schauern durch Mark und durch Gebein, und öfters denn je dachten wir an den jähen Tod, wenn nachts der blutigrote Feuerschein am Himmel flammte. Es war der Freiheitskrieg oder auch — das Ende.

Damals stand ich als Gefreiter in Reih und Glied, und ich darf es wohl sagen: ich war wie alle ein braver Soldat.

So kam diese Neujahrsnacht, schneestürmend und kalt. Unsere Posten eilten hastig auf und ab, sich warm zu halten. Sehen konnte man nicht drei Schritte weit.

Aber Glück hatten wir allesamt. Bis jetzt hatte uns der Feind zufrieden gelassen. Wir hockten eng am Herd einer verräucherten Bauernkate, wärmten die Hände, derweilen der Rücken fror. —

Kurz vor acht Uhr ging die Tür. Der Oberst trat in den Raum.

„Zwei Freiwillige!" — Wir zauderten, dann kam ich meinen Kampfgenossen zuvor. Einer trat noch zu mir. Wir standen uns gegenüber im flackernden Scheine des Feuers und prüften uns wohlgefällig.

Der Oberst sprach wie unter Brüdern zu uns. Kamerad war er, als er die Wichtigkeit unserer Aufgabe klarlegte. Zwei Briefe hatten wir ins Hauptquartier zu bringen.

„Zu Befehl!" sagten wir beide und standen stramm.

„Laßt das jetzt", winkte der Oberst ab. „Wie lange braucht ihr, werdet ihr finden?"

„Vier Stunden, Herr Oberst, der Weg ist uns bekannt."

„Gut — unter Einsatz des Lebens. Weder Pferd noch Reiter wird geschont. Das Wohl des Regiments hängt von euch beiden ab."

Wir klappten die Hacken zusammen, er aber gab uns die Hand.

Wer so von ihm Abschied nahm, kam selten zurück.

Im schwachen Schein der Stallaterne zäumten mein Kamerad und ich die Pferde. Ich sah mehrmals zu ihm hinüber. Sein blondes Haar glomm im Lichte.

„Christian", fragte ich, als wir in unserer Hast fast fertig waren, „wie alt bist du?"

„Zweiundzwanzig", lachte er.

„Dammich — zweimal hab ich dein Leben gelebt, da kann man schon eher ans Sterben denken als du."

„Halts Maul, Kam'rad — Bist du fertig? — Hast du die Briefe im Stiefelschaft verwahrt?"

„Verwahrt sind sie gut und sicher. — Die Kandare noch und die Zügel. Sitz' auf, Christian, beim Reiten bin ich doch der Schnellere."

„Wetten, daß nicht!"

„Um ein Paket Tabak, aber vom guten!"

„Es gilt!"

Dann ritten wir schweigend in die Nacht hinaus. Den Wind hatten wir im Rücken. —

Der Schnee dämpfte den schnellen Schlag der Hufe. Um uns trieben wild die Flocken, trafen eisig Gesicht und Hände.

Plötzlich wies mein Kamerad nach vorn und hielt die hohle Hand hinter das Ohr, als wollte er sagen: Lausch' einmal, Adolf Sorge. — Verstehen konnten wir kein Wort; ungestüm heulte der Sturm.

Ich horchte umsonst: doch die Pferde schienen nicht ruhig. Sie richteten die Ohren für Augenblicke empor, streckten den Kopf weit vor. — Dann war's auch mir, als ob ein Rossewiehern durch die Nacht schallte.

Vorsicht war geboten. Scharf lugten wir voraus, versuchten, das Unsichtbare hinter der Dunkelheit zu deuten. Da bewegten sich plötzlich Schatten vor uns.

Im Jagen spannten wir den Hahn unserer Pistolen.

Reiter waren's, nicht viele, doch uns überlegen. Der Feind!

Sicherlich waren es feindliche Späher, vielleicht überrascht durch unser plötzliches Erscheinen, doch sie rührten sich schon. Schüsse fielen. Wir knallten desgleichen. Zur Rechten stürzte einer in den Schnee, als ob er ein Sack wäre; zur Linken trieben sie die Pferde. — Wir jagten vorbei! — Wir, weit voraus, gaben hart die Sporen, drückten uns eng auf die Rükken unserer Tiere. — Hinter uns Schüsse, Fluchen, fremde Laute, wie im Pfeifen des Sturmes versackten, feindliche Späher, die in der Dunkelheit zurückblieben.

Wir dachten nicht an uns. Nur an die Briefe dachten wir, trieben die Pferde, daß sie das Aeußerste gaben. — Höllisch heiß war's unter dem Soldatenmantel. Nur die Finger; es schnitt eisig darin wie mit tausend Klingen, oder glühten sie, verbrannten sie? — Das Gesicht versuchten wir zu schützen. Vergebens! Die Haut riß. Aus den gesprungenen Lippen quoll das Blut. Wir schmeckten es. — Was half das alles. — Jagen! Jagen! Wir stritten um Pferdekopfslänge, nicht um der Wette willen, nein, — unter Einsatz des Lebens, weder Roß noch Reiter wird geschont. „Das Wohl des Regiments hängt von euch beiden ab' — hörte ich den Oberst sprechen.

Das Blut pochte dumpf schon in den Schläfen. Schwarz wurde es manchmal vor den Augen, bis ich sie aufriß. Dann tränten sie, schmerzten. — Ich sah, wie mein Kamerad wankte.

„Christian!" brüllte ich. Die Lippen rissen tief. Höllisch weh tat's, doch „Christian!" schrie ich ein um's anderemal, bis er mich hörte.

Der raffte sich auf, wankte abermals, blieb zurück.

„Christian!" —

„Adolf!" hörte ich's im Augenblick hinter mir.

Ich riß mein Pferd zurück, stand. Ich sah es noch, wie Roß und Reiter vornüber in den Schnee stürzten. „Christian!"

Der rührte sich nicht.

Ich schaute mich um und lauschte. Nichts unterbrach das einsame Heulen des Windes. Ich sprang ab von meinem Tier, beugte mich über meinen Kameraden. — Gott sei Dank, er lebte; aber er stöhnte, daß es einem schier das Herz zerriß.

„Christian?"

Mein Kamerad gab keine Antwort.

„Armer Kerl", flüsterte ich, „zu wild gestürzt." Wenn ich ihn nur hervorbringen würde. Das rechte Bein lag unter dem Pferd. „Wie schaff ich's nur?"

Ich stemmte mich gegen den Rücken des Tieres. „Dammich, hol's der Henker!" stemmte, schob meinen Fuß hinunter, zog langsam und beschwerlich das Bein meines Kameraden hervor.

Es war gebrochen!

Christian schlug die Augen auf.

„Adolf, wo hast du die Briefe?", seine erste Frage war's.

Ich zeigte auf meine Stiefel.

„Mensch, und da stehst du Esel noch hier, als ob du weiß Gott wieviel Zeit hast? Laß mich nur liegen; fort! — Du hast's alleine auszurichten", und stöhnte, daß einem schier das Fluchen kam.

Ich riß meinen Soldatenmantel von der Schulter. „Hier, Kamerad!", schrie ich ihm zu und deckte den armen Kerl in der Dunkelheit so gut es ging. „Ich kehre bald zurück!"

Er sah mich kurz noch an. Unbeschreiblich waren diese zuvor so wagemutigen, blitzenden Augen. — Sie versuchten zu lachen, zu danken. — Ich saß auf. — Die Briefe und Hilfe, — schoß es mir durch den Sinn. — Ach, diese Augen, kann ich sie jemals vergessen? — Ich konnte nicht weinen; ich hatte es nie im Leben zuwege gebracht. Nur würgen tat es im Halse. — So jung noch, — dachte ich bei mir — und ritt weit vorn, jagte, den stürmenden Wind beschämend; ich wußte nicht, wie lange, ich wußte nicht, ob richtigen Weg. Verschneit war alles. Nur die Richtung des Windes sagte mir, wohin!

Endlich erblickte ich irgendwo ein Licht in der Ferne, spornte mein Pferd im letzten Willen; — dann stampfte ich mühselig durch den tiefen Schnee. Auch mein Pferd hatte sich zu Tode gestürzt.

Irgendein Posten rief mich an. Ich verstand ihn nicht mehr. Ob der rasende Wind die Laute unverständlich machte, ob meine Ohren erfroren und nicht verstehen konnten, ich gab mir keinerlei Mühe, darüber nachzudenken. Ich wankte nur auf den Posten zu, zerrte mit steifen Fingern die Briefe aus dem Stiefelschaft. — Ich lallte noch etwas in letzter Anstrengung von meinem Kameraden, — dort draußen, — mit gebrochenem Bein; wußte nicht mehr, ob's richtig war, was ich stammelte, — schmeckte mein Blut auf den Lippen und mußte dann schwerfällig in den Schnee geschlagen sein.

Am hellichten Tage erwachte ich in einer Krankenstube. Wie lange es her war, daß ich's vollbracht, wußte ich nicht. Ich will auch von mir schweigen. „Es lebt ja noch der Kerl, der fast vier Stunden wie vom Teufel besessen ritt, dem einige Finger und die Ohren erfroren, dem Gesicht und Lippen wie Feuer brannten. — An Christian dachte ich! Meine erste Frage war's.

Die Leute um mich herum schwiegen. Wußten sie's nicht? Gewiß wußten sie's! Ihre Gesichter verrieten's mir, und ich hatte begriffen, was —.

An der Stelle, wo man ihn erfroren aufgefunden hatte, sah man mich oft; — später noch, der Krieg hatte schon längst ein Ende gefunden. An dieser Stelle, wo einsam auf weitem Felde ein schlichtes Kreuz steht, betete ich, fluchte zugleich, verdammte das Wort, das man meinem Namen beigefügt hatte. Man nannte mich schon lange: Sergeant Adolf Sorge, und immer dachte ich bei mir, du wurdest befördert um willen deines toten Kameraden.

Vergessen habe ich Christian nie. Aber's Fluchen habe ich mir so langsam abgewöhnt, denn Gott da droben hat es gefügt nach seinem Rat. Sein Wille war es. Mir ziemt das Grollen nicht, denn Gottes Werkzeug ist des Menschen Tun, und dieses Tun, ich schwör's bei mir, ist Mannespflicht!

MARCHIVUM

Erfindergeist auf Abwegen

KURIOSA AUS DEM REICH DER ERFINDER

DR. W. HOFMANN

Das „ewige" Wasserrad

Ein Perpetuum mobile aus dem 16. Jahrhundert. Die Maschine war für den Betrieb eines Wasserwerkes gedacht, hat aber natürlich niemals funktioniert.

Neben den großen, die Entwicklung der Menschen vorwärtstreibenden Entdeckungen und Erfindungen gab und gibt es auch eine unübersehbare Zahl von seltsamen und phantastischen Projekten, bei denen häufig die Brauchbarkeit der Erfindung ihrem Entdecker weniger wichtig war, als die Tatsache, daß er überhaupt etwas erfunden hatte. Wir begegnen diesem Typus des „Erfinders um jeden Preis" in allen Ländern und zu allen Zeiten — die Suche nach dem „Stein der Weisen" beispielsweise, der unedle Metalle umwandelt, spukt in den Köpfen der Menschen im Mittelalter fast ebenso wie in der Neuzeit. Und heute braucht man nur einmal zum Reichspatentamt zu gehen, um sich davon zu überzeugen, daß die seltsamsten und überflüssigsten Erfindungen auch jetzt noch in beliebiger Menge vorhanden sind. Den „Rekord" auf diesem Gebiet halten aber unstreitig das 18. und 19. Jahrhundert, die man als das „Zeitalter der Erfindungen" bezeichnen könnte. In dieser Zeit treibt auch die technische Phantasie die üppigsten Blüten, und wir begegnen Projekten, die an Seltsamkeit und Abwegigkeit ihresgleichen suchen. Namentlich gilt das für das Gebiet, für das sich die Menschen von jeher ganz besonders interessieren: die Luftfahrt.

Das Luftschiff für vier Millionen Menschen

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts beschäftigten sich die Erfinder in zunehmendem Maße mit dem Problem des Luftballons, und im Jahre 1783 gelang dann bekanntlich den Brüdern Montgolfier der erste Aufstieg eines — unbemannten — Ballons. Einige Zeit vorher aber erregte der Dominikanermönch Galien in Avignon die Gemüter seiner Zeitgenossen durch das Projekt eines Luftschiffes, das zwölf Millionen Zentner wiegen und vier Millionen Menschen gleichzeitig befördern sollte! Der Erfinder schreibt darüber folgende lapidare Sätze: „Das Luftschiff würde länger und breiter sein als die Stadt Avignon, und an Höhe würde es einem ziemlich beträchtlichen Berge gleichen. Sein Gewicht betrüge zwölf Millionen Zentner, ein Gewicht, das über zehnmal größer ist als das der Arche Noahs mit allen darin befindlichen Tieren und Vorräten". Galien wollte sein Luftschiff auch kriegerischen Zwecken dienstbar machen: es sollte ein großes Heer mit allen Vorräten in die Luft erheben.

Technisch verraten die Angaben Galiens, daß er sich mit denen seines Vorgängers, des Jesuiten Lana, beschäftigt und dessen Ideen noch verbessert hatte. Lana wollte die Tragfähigkeit seines Luftschiffes dadurch erreichen, daß er Kupferkugeln auspumpte — er glaubte, daß sie dadurch leichter als Luft werden und in die Höhe steigen würden. Galien hatte wohl schon erkannt, daß Kupfer viel zu schwer sein würde und wollte daher Leinwand für den Schiffskörper verwenden. Die Füllung sollte mit „leichter Luft" aus höheren Regionen der Erde erfolgen; die Sorge um deren Beschaffung kümmerte den Erfinder allerdings wenig.

Zeitgenössische Karikatur auf den „Schneider von Ulm", der mit durchaus unzureichenden Mitteln zu fliegen versuchte und sich damit lediglich unsterblich blamierte.

Lokomotiven für Pferdeantrieb

Daß Erfindungen gelegentlich einen bereits erfolgten technischen Fortschritt aufhalten können und das Rad der Entwicklung zurückzudrehen versuchen, beweist die berühmte „Impulsoria", die mit Pferdekraft betriebene Lokomotive. Dieses technische Monstrum spielte in England um 1850 eine sehr große Rolle — zu einer Zeit also, die bereits 25 Jahre vorher die von Stephenson gebaute Eisenbahn mit Dampfbetrieb gesehen hatte! Aber den Menschen der damaligen Zeit war die geheimnisvolle Dampfmaschine anscheinend weniger sympathisch als der altgewohnte Pferdebetrieb, und so wurde ganz ernsthaft der Gedanke befürwortet, die Eisenbahnzüge durch die „Impulsoria" bewegen zu lassen. Diese seltsame Maschine enthält ein laufendes Band, das von vier Pferden — die sich innerhalb der „Impulsoria" befinden, sie also nicht etwa einfach ziehen — in Bewegung gesetzt wird. Die Pferde laufen auf dem sich unter ihnen drehenden Band immer an der gleichen Stelle: durch ein kompliziertes System von Zahnrädern und Treibriemen überträgt sich dann die Bewegung des Bandes auf die Räder der „Lokomotive" und setzt sie in Bewegung. Es hat immerhin einige Zeit gedauert, bis die „Impulsoria" — deren Geschwindigkeit natürlich minimal war — wieder verschwand und der Dampflokomotive endgültig Platz machte.

Der Mensch mit Flügeln

Einer der berühmtesten „Erfinder auf Abwegen" ist zweifellos der Ulmer Schneider Berblinger, der sich aus Stoffen, Holz usw. eine Art Flugzeug gebaut hatte, das er mit Hilfe seiner Muskelkraft in die Lüfte heben wollte. Im Mai 1811 fanden seine Flugversuche statt; er hatte sich ein turmartiges Holzgerüst erbaut und versucht von dort emporzufliegen. Der einzige Erfolg bestand allerdings darin, daß der kühne Schneider in die Donau fiel, aus der ihn glücklicherweise die Schiffer retten konnten.

Ein ähnlich unrühmliches Ende fand übrigens eine im gleichen Jahre von dem Kottbusser Tuchhändler Friedrich Claudius erdachte Erfindung: eine Verbindung von Luftballon und Flugmaschine. Er hing ein seltsames, flügelähnliches Gebilde aus Wachstuch (Claudius war Wachstuchhändler) an einen Luftballon und wollte auf diese Weise einen lenkbaren Luftballon schaffen. Am 5. Mai 1811 versuchte er einen Flug — seine Steuervorrichtung erwies sich aber als völlig unbrauchbar, und so wurde der Ballon vom Winde fortgetrieben und Claudius wäre beinahe in den Fluten des Haffs ertrunken, wurde aber im letzten Augenblick gerettet. Nachdem ein zweiter Versuch ebenfalls gänzlich fehlgeschlagen war, gab der kühne Erfinder die allzu gefährliche Tätigkeit des Fliegens auf und widmete sich wieder dem harmlosen Handel mit Wachstuch.

Der künstliche Mensch

Jahrhunderte hindurch haben sich zahlreiche Erfinder und Gelehrte darum bemüht, den „künstlichen Menschen", den Homunculus, zu schaffen. Unser Bild zeigt einen Kupferstich von Seiberz: „Die Geburt des Homunculus".

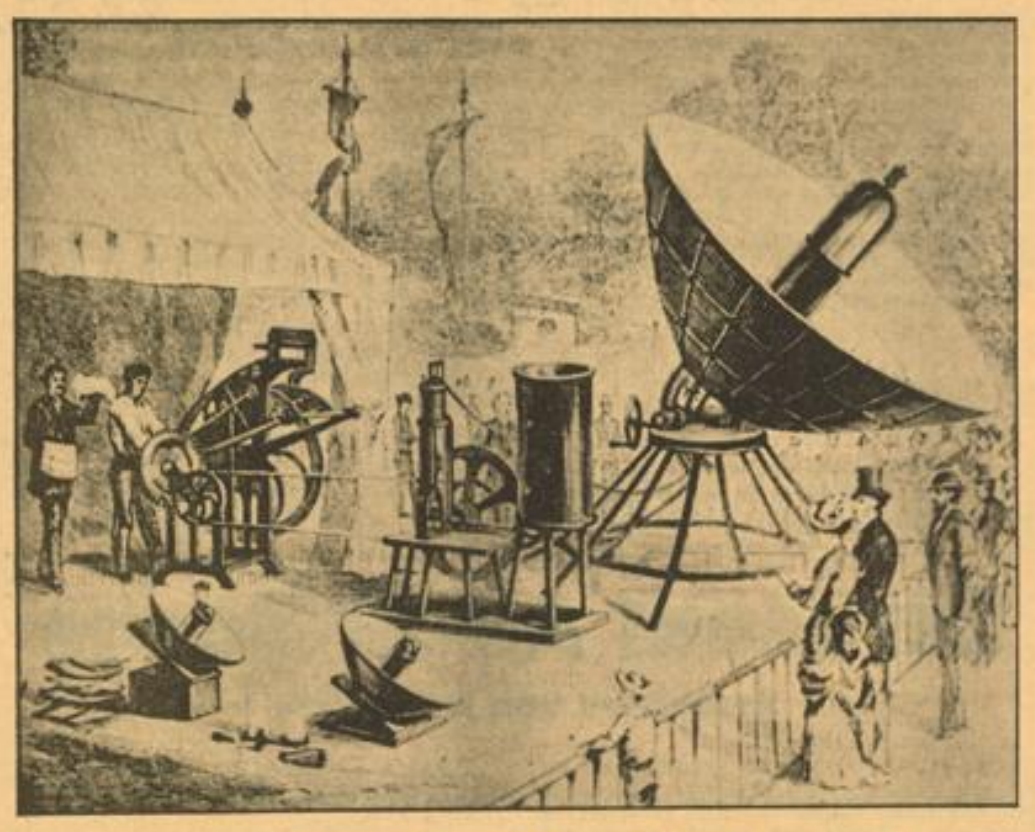
Das Perpetuum mobile ein ewiger Wunschtraum der „Erfinder"

Wohl das interessanteste Beispiel für den „Erfindergeist auf Abwegen" ist jener uralte Wunschtraum der Menschheit, in dem sie über die Gesetze der Natur hinauszugreifen und sie zu überlisten strebte: es ist das Perpetuum mobile. Seit Jahrhunderten spukt der Wunsch nach einer sich „von selbst" bewegenden Maschine in den Köpfen der Erfinder — das ganze Mittelalter hindurch finden wir zahllose Versuche in dieser Richtung, und auch heute noch wird immer wieder einmal eine „Erfindung" dieser Art bekannt, für die oft genug der Konstrukteur unendliche Arbeit und viel Geld völlig vergeblich geopfert hat.

Wohl das erste Perpetuum mobile ist im Jahre 1245 von dem französischen Baumeister Villars konstruiert worden: die Maschine bestand aus einem mit Klöppeln versehenen Rad, das sich durch die Bewegung der Klöppel dauernd „von selbst" drehen sollte. In Wirklichkeit funktionierte diese Maschine natürlich genau so wenig wie all die vielen anderen oft höchst komplizierten Apparate dieser Art, in denen mit Hilfe der Schwerkraft, des Magnetismus usw. ein dauernder Lauf der Räder „von selbst" erzielt werden sollte. Sogar unser so gründliches Deutsches Patentamt hat einmal ein Perpetuum mobile anerkannt: im Jahre 1878 wurde das deutsche Reichspatent Nr. 4453 auf einen derartigen Apparat erteilt, bei dem die ewige Bewegung durch Magnete erreicht werden sollte. Dieses kuriose Patent ist immerhin fünf Jahre in Kraft gewesen und ist dann nur erloschen, weil verständlicherweise die Gebühren dafür nicht mehr bezahlt wurden.

Alle diese Versuche mußten scheitern und werden stets von neuem mißglücken, weil das Perpetuum mobile eines der wichtigsten Naturgesetze verletzt, nämlich das Gesetz von der Erhaltung der Energie. Dieses Gesetz besagt, daß wir immer nur eine Energie-Art in die andere umwandeln, niemals aber auch nur die winzigste Kraftmenge „aus nichts" gewinnen können. Gegen dieses Gesetz ist auch der genialste Erfinder machtlos, und so wird die Geschichte des Perpetuum mobile zu allen Zeiten nichts weiter bleiben als die Geschichte eines menschlichen Irrtums.

Sämtl. Bilder: W.N.Z. HB.-Bildstöcke.



Sonnenstrahlen helfen beim Druck einer Zeitung

Eine bekannte englische Zeitschrift veröffentlichte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ganz ernsthaft ein Projekt, dessen Urheber mit Hilfe der Sonnenenergie Zeitungen drucken wollte.

Gruß aus einer anderen Welt

Von Max Jungnickel

Die Großstadtstraße geht zuerst glatt und leicht, dann aber fängt sie, wie von einer spielerischen Laune getrieben, plötzlich an zu klettern. Und dann besinnt sie sich wieder und läuft glatt und breit weiter, als sei nichts geschehen. — Menschenfüße und jagende Autowagen überwinden die Steigung der Straße wie ein Nichts. Aber die beiden Pferde, die eine schwere Fuhre Mauersteine ziehen, empfinden die Laune der Straße als etwas Tückisches, das ihnen den Schweiß in Strömen aus dem Körper treibt. Den letzten Funken Kraft müssen sie hingeben, damit sie den kleinen Berg überwinden können.

Auf halber Höhe halten die Pferde an, verschnaufen sich dampfend eine Weile, dann ruft der Kutscher sein Hallo. Die Pferde setzen wieder an, stemmen sich mit den Spitzen der Hufe in das Pflaster, daß die Funken aus den Steinen sprühen. Der Wagen ruckt ein wenig, und dann steht er wieder. Die Kräfte der Pferde sind offenbar verbraucht. Die Tiere zittern vor Anstrengung. Nun springt der Kutscher vom Bock, greift schnell die Peitsche, zwei, drei Männer stemmen sich gegen den Wagen. Hallo! Hallo! Die Peitsche fischt über die Pferderücken, wieder schlagen Funken aus den Pflastersteinen, aber die Räder des Lastwagens haben sich nur einmal mürrisch gedreht. Nun stehen sie wieder fest und schwer an das Pflaster gefesselt, als sei die Straße ein riesiger Magnet, der den Wagen mit stählerner Erbarmungslosigkeit festhält. Jetzt greift der Kutscher an den Zaum der Tiere und feuert sie mit brüllenden Flüchen an. Die Tiere triefen, fliegenden Schaum vorm Maule. Sie können den Berg, die satanische Laune der Straße, nicht überwältigen. Die Pferdeaugen betteln um einen erbarmenden Blick aus den Kutscheraugen; aber der Kutscher fühlt jetzt auf einmal, wie aussichtslos sein Beginnen ist. Er hat alle Möglichkeiten versucht. Seine kostbare Zeit vergeht. Er sieht sich schon stundenlang mit seinen Gäulen und mit seinen Steinen auf der Straße liegen. Jetzt überlegt er: er muß noch zwei Pferde zu den seinigen haben, dann wird der Wagen sicherlich laufen. Doch ehe er diese Rettung beginnt, versucht er's noch einmal mit eiserner Kraft. Er haut auf die Tiere ein und schreit dabei wie besessen. Aber die Pferde ziehen kaum an.

Da! Vom oberen Ende der Straße kommt ein Mensch, ein schwerfälliger, knorriger Mensch. Er geht, als ob er über einen Acker läuft, etwas wiegend und doch wieder fest im Schritt. Ein bäuerischer Mensch. Er geht geradewegs auf die Pferde zu. Und da fällt der Blick der Pferde in seine Augen. Die Tieraugen werden auf einmal groß und schmerzlich klar. Es ist, als ob sich die Tierseelen aus dumpfer Einsamkeit lösen, als ob sich ein Erinnern in den Tierseelen breitmacht. Es scheint, als ob sie diesen Menschen erkennen, klar und deutlich erkennen. Und nun sieht der Bauer die Pferde an, wie man zwei Kinder ansieht, mit sanftem Ernst. Und nun streichelt und tätschelt er an den Tieren herum, spricht zuversichtlich und zutraulich mit ihnen. Es ist, als ob jedes seiner Worte einen stählernen Mut in die Tiere flüstert, als ob sie sich jetzt auf einmal wiedersehen, einige Jahre zurück, auf einem Ackerfeld, das im silbernen Dunst liegt, als ob sie wieder die warme Luft um die Aehren flimmern sehen und den wandernden Pfeil der Zugvögel über sich hören. Und nun greift der Bauer an den Zaum. Auf einmal reißen die Pferde den Karren hinter sich her, reißen ihn, wie mit neuer Kraft gesegnet, den Berg hinauf und stehen nun da: Ueberwinder des Unmöglichen. Stehen und reiben mit schwerfälliger Zärtlichkeit ihre Köpfe an der Brust des Bauern und traben ihren Weg gleich weiter, wie von einem Gruß aus einer anderen Welt berührt.

Schwind karikiert die „Erfinder um jeden Preis"

Lustige Zeichnung Moritz von Schwinds, die das „Projekt" einer Maschine zum Schneiden der Fußnägel darstellt.

Schach-Ecke

Mannheimer Schachklub

Leitung: Joh. Weh, Mannheim, Parkring 31.

Abteilungen:

Zentrale: „Bauhütte", D 4, 11. Klubabende Montags, Donnerstags.

Friedrichsfeld: Fr. Schoeps, „Goldene Sonne".

Käfertal: G. Denzel, Kreisweg, Cafe Horn, Mittwochs.

Neckarau: R. Reithofer, Rathausstraße 21, Cafe Zeilfelder, Dienstags.

Pfingstberg: B. Schmitt, Frühlingsgasse 30, „Zum Pfingstberg", Donnerstags.

Sandhofen: J. Herbst, Jutekolonie 8a, „Turnerheim", Dienstags.

Seckenheim: K. Braun, Offenburger Str., Cafe Weinle, Montags.

Waldhof: W. Hild, Wachtstraße 16, Kasino Bopp und Reuther, Freitags.

Aufgabe Nr. 58

R. Weinheimer, Wien
(Wiener Schachzeitung 1935)

Matt in zwei Zügen.

Weiß: Kh3, Da3, Td5, Ld2, Sf5, Bb3, e2, g5.
Schwarz: Ke4, Tc8, e5, Ld7, h8, Se8, g7, Bc6, e6, h5.

Um den Saarbefreiungspokal

Eine lehrreiche Partie aus den Abteilungskämpfen des Mannheimer Schachklubs

Mannschaftskämpfe bringen es mit sich, daß der Nachwuchs eine weitere Gelegenheit hat, sich mit spielerfahrenen Gegnern zu messen, außer den regelrechten Turnierkämpfen. Heute haben wir es mit zwei hoffnungsvollen Nachwuchsspielern zu tun, die sich einen hartnäckigen Kampf lieferten.

Wisznat (Zentrale) Stamer (Käfertal)

1. d2—d4, d7—d5; 2. Sg1—f3, e7—e6; 3. c2—c4, c7—c6; 4. Sb1—c3, Sg8—f6; 5. e2—e3, Sb8—d7; 6. Dd1—c2, Lf8—b4; 7. a2—a3, Lb4×c3+; 8. b2×c3.

Ueber den Wert dieses Doppelbauern braucht man hier nicht lange zu streiten. Im Notfalle läßt er sich ja leicht auflösen. Das Fehlen des die zentralen schw. Felder beaufsichtigenden Läufers macht sich für Schwarz unangenehm bemerkbar. Der Tausch ist daher nicht zu billigen.

8. ..., 0—0; 9. Lf1—d3.

Verhindert das Festsetzen eines Springers auf dem Feld e4.

9. ..., h7—h6.

Besser weitere Entwicklung als diese, wenn auch geringe Schwächung der Rochadestellung.

10. 0—0, c6—c5; 11. Sf3—e5.

W. nützt nun entschlossen das Fehlen des schwarzfeldigen Läufers aus und schafft sich einen Stützpunkt im Zentrum.

11. ..., b7—b6; 12. f2—f4, d5×c4.

Abwartender war Lb7.

13. Ld3—e4! Sf6—d5.

Schw. sollte den Läufer schlagen, wenn auch nach Se4: De4: La6, f5 der Weiße gefährliche Drohungen hätte aufstellen können.

14. Se5×c4, Lc8—a6; 15. Le4—d3.

Um mit Da4 fortzufahren.

15. ..., c5×d4.

Leitet interessante Verwicklungen ein.

16. e3×d4.

Macht den Läufer frei, gibt scheinbar nur vorübergehend einen Bauern preis. Seltsamerweise war aber cd4: besser und hätte den Vorteil gewahrt.

16. ..., Ta8—c8; 17. Dc2—a4, La6×c4; 18. Ld3×c4, Sd5×c3; 19. Da4—b3.

19. ..., Sc3—e4?

Hier war eine überraschende Kombination möglich, die mindestens den gewonnenen Bauern in Sicherheit gebracht hätte. Nach dem schönen Zug Se5!! blieb Weiß nichts anderes übrig, als sich mit de5: Dd4+ nebst De4: in das Unvermeidliche zu fügen, denn der Versuch Le6: im Trüben zu fischen, würde durch Dd4+, Kh1 fe6: bestraft. Jetzt aber bekommt Weiß die Oberhand.

20. Lc4×e6! Tc8—c3; 21. Db3—d5, Sd7—f6; 22. Le6×f7+, Kg8—h8; 23. Dd5×d8, Tf8×d8.

Schw. hat das Mögliche noch herausgeholt. Weiß hat es bei der starken gegnerischen Figurenentwicklung schwerer, den Vorteil klarzustellen.

24. d4—d5.

Eine hübsche Eingebung, die aber von Schwarz als ungefährlich nachgewiesen wird. Er hätte daher Td1 unbedingt einschalten müssen.

24. ..., Tc3—d3!

Und nicht Sd5: wegen Td1 Tc5, Le3 Tb5, Tac1 mit entscheidender Ausnutzung der Springerfesselung.

25. Lc1—b2, Sf6×d5; 26. Ta1—d1, Sd5—f6! 27. Td1×d3, Td8×d3; 28. Lb2×f6, Se4×f6; 29. Lf7—g6!

Deckt auf raffinierte Art den angegriffenen a-Bauern.

29. ..., Td3—d8!

Aber Schw. ist auf der Hut. Falls Ta3:? so Tc1! und Weiß gewinnt auf der ungeschützten achten Reihe einen Springer.

30. Tf1—c1, a7—a5; 31. Tc1—c7, Td8—b8.

Hier einigten sich die Spieler auf remis. Schw. kann in der Tat nach Ta7! Sd5, g3 Sc3, Ld3 nichts mehr erreichen.

Beide Spieler haben in dieser Partie eine entsprechende Leistung vollbracht.

Süddeutsches Zonenturnier in Saarbrücken

In der Pfingstwoche

Der Saarländische Schachverband hat das süddeutsche Zonenturnier übernommen. Vom 8.—16. Juni treffen sich die vier Bestplacierten von Bayern, zwei Schwaben, zwei Badener, ein Pfälzer und ein Saarländer, ferner ein bis zwei weitere Spieler, die namentlich noch nicht feststehen.

*

Der Pfälzische Bundeskongreß findet wiederum in diesem Jahre in Bad Dürkheim statt, und zwar vom 30. Mai bis 2. Juni.

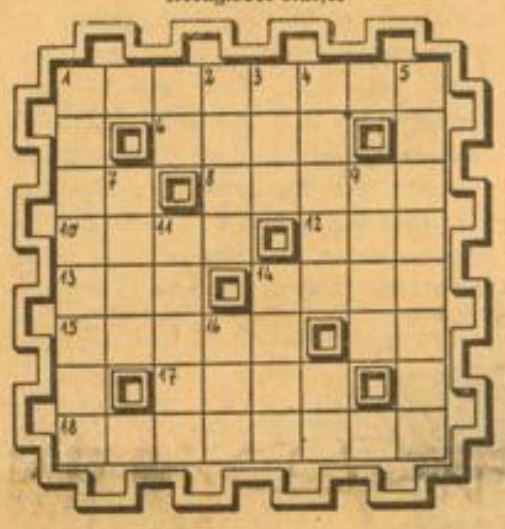
*

Internationales Meisterturnier in Wiesbaden

Am 3. Juni beginnt in Wiesbaden ein von sechs auswärtigen und drei deutschen Großmeistern beschicktes Meisterturnier.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Englischer Ingenieur, Erfinder der Stahlfabrikation, 6. Hast, 8. Stadt in Süd-Frankreich, 10. Schwung, 12. Höhenzug in Braunschweig, 13. Obstbrei, 14. Figur aus „Don Carlos", 15. Schlange, 17. Göttin der Zwietracht, 18. Lustige Maske.

Senkrecht: 1. Nilpferd, riesenhaftes Untier, 2. Wahrnehmungsorgan, 3. Hoherpriester, 4. Deutscher Name für den Unterlauf des Njemen, 5. Schmuckpflanze, 7. Lebenssaft, 9. Deutscher Strom, 11. Herbstblume, 14. Gesangsvortrag, 16. Ort in Tirol (Passionsspiele).

Silben-Rätsel

aus bach baer bahn be bein bel ben ber hu champ das del dram drei e ein el er falz fang in ke kunst le lei long men ne ne ni nung o rauch ro rue rus seg son spek tor u zahl.

Aus vorstehenden 43 Silben bilde man 16 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. astronomische Erscheinung, 2. karpfenartiger Fisch, 3. anderes Wort für Schornstein, 4. Rennplatz bei Paris, 5. Aufsichtsbeamter, 6. Gebirge im Kaukasus, 7. weiblicher Personenname (Koseform), 8. kirchliche Handlung, 9. Stadt in Norwegen, 10. anderes Wort für Mitteilung, 11. zubereiteter Weg für bestimmten Sport, 12. Bürogerät, 13. alte Münze, 14. Stadt in Baden, 15. Berggeist, 16. spartanischer König. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die erste Buchstabenreihe von vorn nach hinten und die fünfte von hinten nach vorn ein Zitat aus Schillers Begegnung.

Auflösung des Osterkreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Sold, 4. Sekt, 7. Eifel, 8. Rose, 10. Klee, 12. Edelstein, 14. Ehe, 15. Hero, 17. Beet, 19. Tower, 22. Kreta, 24. Roman, 26. Moskito, 28. Olm, 30. Eis, 31. Ode, 33. Neal, 35. Isar, 36. Iller, 39. Idee, 40. Vers, 41. Dekan.

Senkrecht: 1. Sirene, 2. Lese, 3. Diele, 4. Sekte, 5. Elle, 6. Trense, 9. Oder, 11. Eibe, 13. Shaw, 15. Hektor, 16. Otto, 17. Brot, 18. Tanger, 20. Oase 21. Eris, 23. Emma, 25. Moos, 27. Kiel, 29. Levi, 32. Daus, 34. Lied, 35. Iren, 37. Lee, 38. Eva.

Killemann kommt atemlos auf dem Bahnhof an. Schießt prustend zum Portier.

„Glauben Sie daß ich den Schnellzug nach Düsseldorf noch erwische?"

Der Portier zuckt die Achseln: „Na, leichte Sache wirds keine sein, mein Herr. Er ist nämlich schon drei Minuten fort."

*

Gerda und Grete saßen zusammen, tranken Kaffee und unterhielten sich.

„Walter sagte mir gestern abend, ich wäre sein Traum!" erzählte Gerda.

„Das ist ja drollig", meinte Grete, „vor einer Woche erzählte er mir, daß er immer so schreckliche Träume hätte..."

*

Ein Jüngling hat sich auf den ersten Blick sterblich verliebt. Er schreibt dem Mädchen einen glühenden Brief und bittet sie um ein Stelldichein:

„...Ich werde an der Normaluhr auf Sie warten, und um Irrtümer zu vermeiden, einen dunkelblauen Paletot tragen, einen braunen Hut und in der rechten Hand ein kleines Stöckchen. Besonderes Kennzeichen: Rote Rose. Ihr glühender Verehrer Eduard."

Tags darauf erhielt Eduard einen Antwortbrief:

„...Um Irrtümer zu vermeiden, werde ich einen grauen Paletot tragen und in der rechten Hand einen dicken Stock. Besonderes Kennzeichen: Drei Hiebe mit diesem Stock. Emilies Vater."

*

Einem sehr beleibten und außerordentlich bequemen Herrn wird vom Arzt körperliche Bewegung vorgeschrieben. Er verspricht auch, das in seinem Keller lagernde Klafterholz eigenhändig auf den Hof zu schaffen und zu versägen. Als der Arzt einige Tage darauf nach seinem Befinden fragt, erwidert er, daß er sich sehr wohl fühle.

„Denken Sie nur, Herr Doktor, während ich mich im Anfang nur mit der größten Mühe durch das Kellerfenster zwängen konnte, um das Holz auf dem kürzesten Wege hinauszubefördern, schlüpfe ich jetzt glatt wie ein Aal durch."

„Nun", meint der Arzt, „das ist ja allerdings ein erstaunlicher Erfolg, da haben Sie wohl schon sehr viel zersägt?"

„Na, bis jetzt nur das Fensterkreuz!"

*

Tante Gudula ist bei Müller zu Besuch. Das kleine Peterchen geht mit seinem Spielgewehr auf der Schulter immer im Kreise um sie herum.

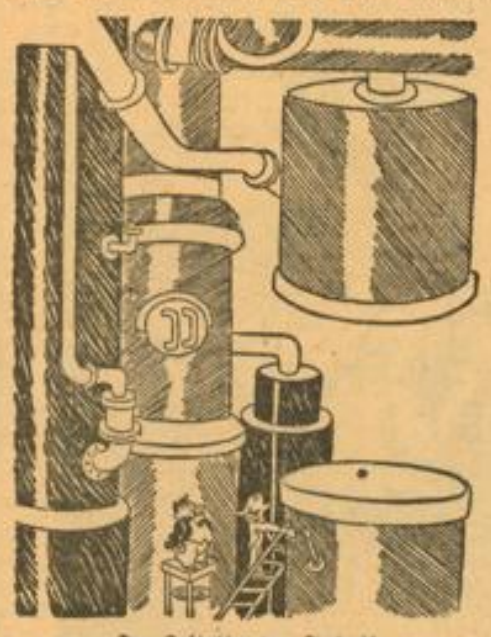
Tante: „Sag ens, Pitterche, woröm marschierste dann de ganze Zick ald esu öm mich eröm?"

Peterchen: „Ich dun dich bewaache, Tant, weil der Vatter gesaht hät, do künnst uns gestolle wäde."

*

„Verzeihung", lüftet der Tourist höflich sein Hütchen, „können Sie mir sagen, wie weit es noch bis Langsdorf ist?"

„Hm, wenn Sie so geradeaus weiterlaufen, sinds mindestens noch 40 000 Kilometer, aber wenn Sie kehrtmachen und entgegengesetzt gehen, brauchen Sie höchstens ne halbe Stunde."



Im Zeitalter der Technik

„Sie drücken auf diesen Hebel... warten fünf Minuten... und die dortliegende Nuß ist aufgeknackt!"

Vor dem Londoner Oberrichter Lord Ellenborough erschien ein Maurergeselle in seinem Arbeitsanzug. „Sie hätten auch wohl anständiger gekleidet vor Gericht erscheinen können", meinte der Richter. „Ich bin ebenso anständig gekleidet wie Eure Herrlichkeit", entgegnete der Maurer. „Sie sind in Ihrem Amtskleide, ich — in dem meinigen!"

*

In dem Fenster einer Berliner Parterrewohnung hing ein kleines Schild: „Klavier zu verkaufen." Kaum war das Schild eine halbe Stunde an seinem Platz, da sah man am Fenster der Nachbarwohnung ein Plakat erscheinen, darauf stand mit großen Buchstaben: „Hurra!"

*

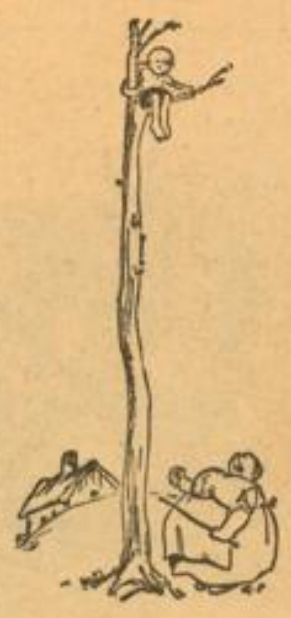
Probatum est

Hausierer: „Dieser Fleckenstift ist großartig! Es gibt nichts, was Sie nicht damit entfernen können. Soll ich eine Probe machen?"

Hausfrau: „Ja, entfernen Sie sich damit!"

Der Fremde: „Die alte Kirchenuhr müßte wohl auch mal gestellt werden!"

Der Einheimische: „Ach bewahre — wir haben uns so an sie gewöhnt! Wenn sie ½12 zeigt, schlägt sie 7, und wir wissen alle, daß es dann ½2 ist!"



„Kommst Du jetzt herunter, oder willst Du, daß ich herauskomme und Dich hole?!"

MARCHIVUM

DEUTSCHE MALER ERLEBEN DEN FRÜHLING

DER DEUTSCHE FRÜHLING IN DER KUNST

Deutscher Frühling: dieses völlig einzigartige Erlebnis, das es auf der ganzen Welt sonst wirklich nirgendwo anders gibt ... es ist wahrhaftig kein Wunder, daß dieses Motiv die deutschen Maler immer und immer wieder zur Darstellung angeregt hat. Es ist selbstverständlich, daß unter ihnen vor allem die Romantiker den Frühling besonders gern und häufig dargestellt haben. Vergleicht man diese „Frühlingsbilder" untereinander, so zeigt sich, daß sie fast alle eine gewisse Aehnlichkeit miteinander haben. Die blumigen Wiesen, der Wald mit seinem zarten Grün sind oft belebt durch jauchzende Kinder, die vor Lebenslust tanzen und springen, manchmal finden wir an Stelle der Kinder kleine Engelsgestalten. Vögelchen, deren munteres Lied man beim Anblick dieser lebensnahen Bilder beinahe zu hören meint, fehlen nie, und die Tiere des Waldes, vor allem die Rehe, sind fast auf jedem „romantischen" Frühlingsbild anzutreffen.

Der deutscheste aller deutschen Maler, Ludwig Richter, hat das Frühlingsmotiv oft behandelt. In seiner Sammlung „Fürs Haus" räumt er den vier Jahreszeiten je ein Kapitel ein, und die Bilder, die den Frühling in allen seinen Beziehungen zum menschlichen Leben zeigen, sind ihm besonders gut gelungen. Dieser Maler, der stets in engster Verbundenheit mit der ihn umgebenden Natur lebte, der das Wesen des deutschen Menschen so besonders innig erfaßt und dargestellt hat, ist so recht der Schilderer des deutschen Frühlings geworden. Auf seinen Bildern grünt und blüht es, die Kinder wissen sich nicht zu fassen vor Munterkeit und Ausgelassenheit nach dem langen Stubenhocken des Winters.

Verwandte Züge zeigen die Bilder des Wiener Malers Ferdinand Waldmüller. Seine Frühlingsmotive schöpft er vor allem aus seinem geliebten Wiener Prater. Meisterhaft trifft er besonders die Vorfrühlingsstimmung des Waldes mit seinen schüchtern belaubten Aesten in zartesten Tönen, die sich silhouettenhaft vom tiefblauen Himmel abheben. Wie bei Richter sind auch seine Bilder meist von Kindern oder jungen Liebesleuten belebt, das ganze jauchzende, so oft gerühmte Wiener Praterleben scheint aus seinen Bildern zu sprechen.

Ein anderer Maler, der uns die deutsche Landschaft besonders nahe gebracht hat, ist Hans Thoma. Seine zwischen Wirklichkeit und Dichtung stehenden Schöpfungen sind aus der Landschaft geboren; er ist ein deutscher Malerpoet im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Verträumtheit und Märchenseligkeit offenbart sich besonders in seinen Frühlingsbildern. Tanzende Kinder oder Engel treten auf allen diesen Werken auf, von dieser Tanzseligkeit werden sogar die Tiere ergriffen; auf seinem „Frühlingsreigen" zeigen die Ziegen ihrerseits in lustigen Bocksprüngen die Freude über das neue Leben in der Natur. Echt deutsch ist die Landschaft Hans Thomas. Im Hintergrund ragt das Kirchlein eines deutschen Gebirgsdörfchens hervor; die in der Ferne leuchtenden Schneeberge bilden einen wirksamen Kontrast zu den schon im vollen Frühlingskleid stehenden Wiesen im Vordergrund. Thomas Phantasie sieht ringsherum Märchengestalten. Die weißen Wolken droben im Aether sind lauter kleine Putten, die nichts weiter zu tun haben, als im Frühling die Erde zu schmücken, mit Blumen zu bestreuen und ihre ausgelassenen Tänze zu vollführen. Das Märchen selbst tritt auf einem anderen Bilde als holdes Jungfräulein mit einem Kranz im Haar aus dem Walde, die Rehe und andere Tiere kommen zutraulich näher, das Bächlein sprudelt lustig und scheint sich auch zu freuen, daß Schnee und Eis nicht mehr seinen Lauf hemmen.

HANS THOMA: FRÜHLINGSREIGEN

Arnold Böcklin, der sonst meistens heroische Motive in der Landschaft gemalt hat und dessen Wesen sich nicht so heiter und lebensüberschäumend in seinen Werken zeigt, hat uns in seinem Bild „Maipfeifen" doch auch ein rechtes deutsches Frühlingsbild geschenkt. Ein größerer Knabe blickt freundlich lächelnd auf einige kleinere Kinder, die sich aus Schilf Pfeifchen geschnitzt haben und lustig in die Welt flöten. Das ganze Bild atmet reine Frühlingsluft.

Zu den deutschen Malerpoeten ist auch Karl Seibels zu zählen, der uns in seinem „Frühlingsmorgen auf dem Lande" ein schlichtes Bild des spezifisch norddeutschen Frühlings gibt. Naiv und frisch, unbefangen und kindlich ist seine Auffassung der Natur. Seine Landschaften malt er hell, aber nicht bunt. Ein zarter Dunst liegt über seiner morgendlichen Frühlingslandschaft. In ruhigem Schritt zieht die Herde aus dem Stalle auf die Weide. Nichts von übersprudelnder Lebensfreude ist in diesem Bilde zu spüren, und doch geht ein frohes Ahnen des Frühlings auch von diesem Bilde aus.

Dr. W. Hansen.

EDUARD STEINLE: DIE MADONNA IN DEN BLÜTEN

LUDWIG RICHTER: MAIREIGEN

KARL SEIBELS: DER FRÜHLINGSMORGEN

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Der neue Gott — Petroleum

Unbekanntes aus der Geschichte des „flüssigen Goldes" / Von Chr. H. Bauer

Urheberrecht: Dammert-Pressedienste GmbH

(2. Fortsetzung)

Ein Ostjude, Marcus Samuel, hatte in England Zuflucht vor den Kosaken des Zaren gefunden und einen erstaunlich florierenden Handel in Muscheln mit dem Osten aufgenommen. Eine genaue Kenntnis des Schiffahrtwesens und gute Bekanntschaft mit den Pariser Rothschilds ermöglichten ihm, diesen Handel, von Woche zu Woche fast, mit geborgtem Geld, weiter auszudehnen, und schließlich begann er, mit kleineren Mengen Petroleum zu handeln. Deterding hörte nun von ihm und hatte den untrüglichen Instinkt, daß er in diesem Samuel einen unersetzlichen Partner finden würde, der ihm nicht nur Handelsschiffe, aber im Notfall sogar den Schutz der englischen Kriegsflotte sichern könnte. Die Verbindung war bald hergestellt — und seitdem stiegen die Gewinne unermeßlich. Die Gesellschaft wuchs von Jahr zu Jahr — bis auf den heutigen Tag.

Rockefeller wandte seine üblichen Methoden an, um den Gegner loszuwerden. Er produzierte plötzlich doppelte Mengen Petroleum, um sie mit Verlust in Gebieten zu verkaufen, die die Royal-Dutch-Shell-Company interessieren mußten. Deterding und Samuel lächelten — sie hatten die Reserven, warteten, bis Rockefeller das faule Spiel aufgeben mußte, um dann im Geschäft fortzufahren — mit höheren Preisen, die aber gerne bezahlt wurden, denn Petroleum wurde nun einmal immer mehr verlangt.

Dann wandte sich Deterding nach China, Rockefeller wartete wieder mit den gleichen Methoden auf. Der Holländer hatte Zeit, dann aber begann er langsam und sicher den chinesischen Markt zu erobern. Bald brannte in 50 Prozent der Lampen in chinesischen Häusern — Lampen, die von der Standard Oil Company kostenlos mitgegeben worden waren — Petroleum der holländischen Firma! Die Macht der Gesellschaft wuchs, begann Gelände im Kaukasus aufzukaufen, schließlich erschienen sogar Abgesandte der Firma in Zentralamerika, um dort Bohrungen vorzunehmen. Durch Frederik Lane, den Bevollmächtigten der Gesellschaft in Paris, kam Deterding schließlich in nähere Bekanntschaft mit den Geldsäcken der Pariser Rothschilds. Diese „Bekanntschaft" allein reichte aus, um die Aktien der Gesellschaft beachtlich steigen zu lassen. Die Stabilität und der wachsende Reichtum der Gesellschaft erregte bald auch die Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Man begann sich vor allem in den Kriegsflotten der europäischen Mächte mehr und mehr für Petroleum, dem möglicherweise besseren Brennstoff für Kriegsschiffe, zu interessieren, und so kam es, daß Admiral Fisher in London mit Deterding zusammentraf und ihn sofort richtig einschätzte. Am Abend nach dem ersten Zusammentreffen hörten ihn Offiziere in der Messe zu einem Kameraden — im Laufe einer Unterhaltung — bemerken:

„Dieser Deterding ist ein Napoleon in Kühnheit und ein Cromwell in Tiefe seiner Ueberlegungen!" Schließlich wurde Deterding mit der hohen Admiralität der königlich englischen Kriegsflotte bekanntgemacht, und Fisher wurde von der Idee, alle Schiffe mit Petroleum geheizt zu sehen, erfüllt. Seine Idee sollte später in Erfüllung gehen. Bereits im Jahre 1914 waren die neuen Kreuzer und Dreadnoughts mit Deterdingschem Petroleum ausgerüstet — heute gibt es in der gesamten englischen Kriegsflotte auch nicht ein einziges bedeutendes Schiff, das nicht Oelheizung besäße.

Die Royal-Dutch-Shell-Company ist inzwischen ungeheuer gewachsen, Deterding kontrolliert von seinem runden Schreibtisch in Bishopsgate, einem der Geschäftsviertel Londons, 162 Konzerne, die alle der Hauptgesellschaft Rechenschaft über Soll und Haben abzulegen haben. Dreiviertel des Jahres befindet er sich auf Reisen, fährt in Sonderzügen, fliegt in Sonderflugzeugen, wird von Regierungschefs empfangen, hat eine erstklassige Armee tüchtiger Diplomaten zur Verfügung und kontrolliert direkt rund anderthalb Milliarden Mark, die ihn, sollte er es nur wünschen, mit einem Schlage zum reichsten Manne Europas machen könnten. Hunderte ausgezeichneter Kaufleute, tausende brillanter Spezialisten sind froh, wenn sie nur untergeordnete Posten in der holländischen Firma erhalten, die mehr als 60 Prozent aller stehenden Oeltanks und 45 Raffinerien in 25 Ländern besitzt. Die eigentliche Zentrale der Royal-Dutch-Shell-Company — was die politische Macht angeht — liegt in England. Trotzdem ist die Gesellschaft ihrem eigentlichen Gefüge nach auch heute rein holländisch, da die drei leitenden Direktoren Holländer sind: Deterding, J. E. F. de Kok und schließlich J. B. August Keßler, der Sohn des einstigen Unterdirektors, der in Neapel, mit einem Geschichte machenden Brief in seiner Rocktasche, tot aufgefunden wurde. Das Gesellschaftskapital beträgt rund eine Milliarde holländische Gulden. Dieses Kapital nur ermöglichte es den Direktoren, die außerordentlich wichtige und bedeutende mittelamerikanische „Mexican-Eagle-Company" trotz aller wütenden Hinderungsversuche seitens der Standard Oil Co. aufzukaufen und dadurch festen Fuß in Amerika zu fassen.

Heute ist Deterding, der einstmalige Subalternbeamte, ein 68jähriger weißbaariger Herr, der jedoch immer noch die ungeheure Energie eines Dreißigjährigen hat. Das beweisen am besten seine unerhörten Erfolge. Er besitzt einen herrlichen Landsitz neben Ascot, einer der aristokratischsten Landschaften in England, verfügt daneben über eine riesige Wohnung in Park Lane, dem teuersten Wohnviertel Londons (von 10 000 Mark jährlich aufwärts!) und hat eine Wintervilla in St. Moritz. Seine eigentlichen Lebensgewohnheiten jedoch haben sich im Laufe der Jahre kaum geändert, und jede Minute des Tages fast ist dem Geschäft gewidmet. Seine Armee von Diplomaten, die zum Teil Mitglieder des ältesten europäischen Adels sind, war seine eigene Idee und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Standard Oil Company Boden abzujagen, denn diesen „diplomatischen Beamten" wurden Türen in europäischen Häusern und Regierungen geöffnet, die den tüchtigen Geschäftsvertretern der amerikanischen Gegner immer verschlossen bleiben werden. Ob die Behauptung, daß Rockefellers Trust bereits „ausgespielt" hat, zutrifft, können wir jetzt noch nicht entscheiden. Aber beide Gesellschaften blicken nach dem Osten, nach einem dritten Gegner, der das Resultat des großen Krieges ist. Am Himmel des Petroleumgeschäftes ziehen bereits drohende Gewitterwolken auf. Wann wird das Unwetter losbrechen?

(Fortsetzung folgt in unserer Sonntagausgabe.)

Fortführung des Betriebes der Schnellpressenfabrik Frankenthal

Die Weiterführung des Betriebes der Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert u. Cie. Akt.-Ges., Frankenthal, die bekanntlich vor einigen Monaten ihre Zahlungen einstellen mußte und über die im März d. J. der Konkurs verhängt wurde, ist nunmehr sichergestellt dadurch, daß die neugegründete Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert u. Cie GmbH., Frankenthal, die Fabrik übernimmt. Den ansässigen Fachkräften bleibt somit die Arbeitsstätte erhalten.

Markt der landwirtschaftlichen Erzeugnisse

Die Entwicklung am Obstmarkt zeigte kein ganz einheitliches Bild. Es war verschiedentlich eine festhaltere Umsatztätigkeit, auch in Verbindung mit der Deckung des Bedarfs für das Osterfest zu verzeichnen, doch erfuhr im wesentlichen nur das Geschäft mit Aepfeln und Bananen eine Anregung. Es sind hier auch einige weitere Preiserhöhungen zu verzeichnen, so auf dem Apfelmarkt für die amerikanischen Herkünfte, die in den Hauptverbrauchergebieten jetzt fast ausschließlich angeliefert werden. Angezogen haben dabei sowohl die Preise für Faßäpfel als auch für die hochwertigere Kistenware. Der Absatz der Apfelsinen wird gehemmt durch die vielfach merklich nachlassende Qualität, es stehen auch noch recht große Posten in den Verbrauchergebieten zur Verfügung, obwohl die neuen Versendungen der Produktionsgebiete weiter zurückgegangen sind. Da teilweise die Ware nicht mehr längere Zeit lagerfähig ist, sind für die geringeren Qualitäten auch einige Preiszugeständnisse festzustellen, während dagegen für einwandfreie Früchte der Markt als recht gut behauptet angesehen werden muß.

Im Gemüsegeschäft war eine ziemlich starke Belebung der Geschäftstätigkeit bei den verschiedenen Frühjahrsprodukten zu verzeichnen. Das Angebot von Winterprodukten hat schon erheblich nachgelassen.

Die Nachfrage im Eiergeschäft war zufriedenstellend. Besondere Kaufneigung bestand nach billigen Sorten, die nur ziemlich knapp zur Verfügung standen. Besonders macht sich hier bemerkbar, daß polnische Eier nur in verhältnismäßig geringen Mengen hereinkommen. Auch andere ausländische Herkünfte waren nicht besonders reichlich verfügbar. Die Zufuhren an deutschen Eiern haben dagegen überwiegend weiter zugenommen. Die Verbrauchernachfrage hat durch die getroffenen Werbemaßnahmen eine spürbare Anregung erhalten. Einkühlungen wurden in der Jahreszeit entsprechendem Umfange vorgenommen.

Die inländische Buttererzeugung ist wiederum nicht unbedeutend größer geworden, zumal nunmehr auch die süddeutschen Gebiete stärker an der Mehrerzeugung beteiligt waren. In den für die Butterzeugung wichtigsten Gebieten ist auch für die Folge mit steigender Anlieferung zu rechnen.

Vollfetter Tilsiter-Käse war in der letzten Woche in Westdeutschland und in der Nordmark lebhafter gefragt, so daß sich im ostpreußischen Erzeugungsgebiet bessere Absatzmöglichkeiten ergaben. Holländischer Edamer und Gouda kam nur in geringen Mengen herein, so daß rheinischer Käse nach Holländer Art zufriedenstellenden Absatz fand. Das Emmentaler Geschäft verlief nicht ungünstig. Am Weichkäsemarkt ließen sich besonders bei Camembert etwas größere Umsätze erzielen. Die Absatzverhältnisse für Limburger Käse haben sich bisher nicht gebessert, doch ist der bisherige Milchpreis für den Erzeuger gesichert, zumal die an die Milchlieferanten abzuführende Magermilchmenge vorübergehend auf 30 Prozent heraufgesetzt worden ist und einige Mengen von Limburger Käse zunächst aus dem Markt genommen wurden.

Berliner Börse

Die Börse war weiter sehr still. Angesichts des unverändert stillen Geschäftes und der Abschwächungen der letzten Tage besteht in Publikumskreisen teilweise das Bestreben, Engagements glattzustellen, während man aber im großen und ganzen die Beobachtung machen kann, daß die Depositenkassenkundschaft an ihrem Besitz festhält. Nach den ersten Kursen nahm die Kulisse auf ermäßigtem Niveau vereinzelt Rückkäufe vor, so daß die Stimmung etwas freundlicher wurde. Anscheinend rechnet man infolge der Lage des Geldmarktes mit einer schnellen Ueberwindung des Ultimo. Weiteres Interesse zeigte sich für Auslandswerte. Mexikaner waren teilweise wieder 10 bis 20 Pfg. höher, auch ungarische Renten konnten 20 bis 30 Pfg. gewinnen. Russenanleihen befestigten sich um ¼ Prozent. Osaki Minen setzten mit 17 nach 16⅞ ein. Von den international gehandelten Werten befestigten sich Conti-Linoleum Zürich um 1¾ Prozent. Im einzelnen waren Montanwerte bis ½ Proz. und Stolberg Zink ¼ Prozent gedrückt. Harpener und Stahlverein behaupteten sich. Braunkohlenwerte lagen etwas freundlicher, Rheinische Braunkohlen gewannen sogar 3¼ %, anscheinend im Zusammenhang mit der Rottergrube-Transaktion. Von Kallwerten gingen Wintershall auf unbestätigte Meldungen über eine 1- bis 2prozentige Dividendenkürzung um 1 Proz. zurück. Salzdetfurth verloren ¾ Prozent. Farben waren wieder ¾ Proz. gedrückt, wobei Spertmarkbeschaffungsverkäufe mitsprechen sollen. Am Elektroaktienmarkt war die Tendenz bei Schwankungen bis zu ½ Prozent nicht einheitlich. Siemens, Geffürel und Lieferungen gewannen ¾ Prozent. RWE. büßten 1 Prozent und Lahmeyer 2 Prozent ein. Von Gaswerten gingen Thüringer Gas um 2½ Prozent zurück. Auto- und Maschinenwerte waren knapp behauptet. Schwartzkopff verloren 1 und Schubert u. Salzer ¾ Prozent. Metall-, Bau- und Textilwerte veränderten sich kaum. Von Zellstoffaktien waren Waldhof 1¼ Prozent gedrückt. Auch Bier- und Spritaktien lagen bis 1⅝ schwächer. Etwas Interesse bestand für Junghans (plus 2 Prozent). Wasserwerkswerte wurden ½ Proz. höher bezahlt. Bahnaktien lagen nicht einheitlich, während Schiffahrtsaktien auf die bekannten Erklärungen über die unberechtigten Kurssteigerungen ½ Prozent und Bankaktien bis ¾ Prozent einbüßten. Der Rentenmarkt war gut gehalten. Altbesitz gewannen ¼ Prozent. Auch 5prozentige Vereinigte Stahlobligationen waren ¼ % höher. Reichsschuldbuchforderungen waren dagegen teilweise ⅛ Prozent niedriger. Umschuldungsanleihe verloren 10 Pfg. Zinsvergütungsscheine konnten um 5 Pfg. anziehen.

Tagesgeld erforderte unverändert 3½ bis 3¾ Prozent.

Am Valutenmarkt lag der Dollar unter dem Eindruck der amerikanischen Silberpolitik schwächer, auch das Pfund ging zurück.

Der Schluß war weiter befestigt, besonders für Tarifwerte. Bekula schlossen mit 135 nach 132¼. Charlottenburger Wasser waren 1⅝ Prozent gegen den Vortag befestigt. RWE konnten sich um ⅛ Prozent erholen. Farben notierten 144¾ nach 144¼.

Nachbörslich hörte man Farben zum Schlußkurs, Schuckert 104, RWE 116¼. Bankaktien waren wenig verändert.

Der Dollar notierte amtlich 2.48 und das englische Pfund 11.95.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Börse erfuhr auch zum Wochenschluß keine Geschäftsbelebung, doch war die Grundstimmung nach den letztägigen Abschwächungen widerstandsfähiger. Für den Ultimo erfolgten nur noch geringe Abgaben aus der Kundschaft, die Kulisse bekundete auf der ermäßigten Kursbasis etwas Nachfrage. Bei sehr kleinen Umsätzen war die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich. Am Aktienmarkt konnten sich Gebr. Junghans um 2¼ Prozent auf 89¼ Prozent erholen, auch Rhein. Braunkohlen holten einen Teil ihres gestrigen Rückgangs ein und notierten 213¾ (212¼). Am Chemiemarkt bestand noch Angebot in IG Farben, die auf 145 (145½) nachgaben. Aus der heutigen Generalversammlung erwartet man keine besonderen Mitteilungen. Scheideanstalt verloren 1 Prozent und Metallgesellschaft ½ Prozent. Elektrowerte hatten sehr stilles Geschäft, aber ziemlich unveränderte Kurse. Montanwerte bröckelten noch überwiegend bis ½ Prozent ab. Harpener gingen sogar um 1 Prozent zurück, nur Stahlverein lagen ⅛ Prozent höher. Nach den ersten Kursen traten jedoch für Montanpapiere leichte Befestigungen ein, Zellstoffaktien verloren bis ½ Prozent, auch Schiffahrtsaktien waren noch etwas angeboten, wobei Hapag ¾ Prozent nachgaben. Nordd. Lloyd blieben auf der ermäßigten Abendbörsenbasis behauptet. Von sonstigen Werten setzten Reichsbank ¼ Prozent und Cement Heidelberg ¼ Prozent niedriger ein.

Am Rentenmarkt zeigte sich für Altbesitzanleihe im Hinblick auf den Auslosungstermin am 3. Juni etwas Interesse mit plus ⅛ Prozent. Späte Reichsschuldbuchforderungen waren zu unverändert 97 Prozent ebenfalls gefragt. Kommunalumschuldung und Zinsvergütungsscheine blieben behauptet. Von fremden Werten waren Mexikaner wieder gefragt und bis ⅛ Prozent fester. Ferner erhöhten sich Anatolier um ¼ Prozent auf 34.

Bestrafung eines freien Maklers

Der Börsenpräsident hat folgendes bekanntgegeben: Gegen den freien Makler Albert Adler ist eine Ordnungsstrafe von 2000 RM verhängt worden, weil er der an der Börse bestehenden Ordnung zuwidergehandelt hat. Diese Ordnungsstrafe hängt zusammen mit der Versendung eines Werbeprospektes für mexikanische Staatsanleihen durch den genannten Freiverkehrsmakler.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

An sämtliche Ortsgruppenfunkwarte!

Sämtliche Ortsgruppenfunkwarte sprechen sofort auf der Kreisrundfunkstelle vor und holen Karten und Propagandamaterial für den „Bunten Rundfunkabend" am 5. Mai im Nibelungensaal ab.

Der nächste Schulungskurs für die Funkwarte findet mit Rücksicht auf den 1. Mai erst wieder am Mittwoch, 8. Mai, statt. Der Kreisfunkwart.

PO

Sandhofen. Sonntag, den 28. April, 10.30 Uhr, wichtige Besprechung aller Amtsleiter der Organisation und Unterorganisationen. Betr. Maifeier.

Waldhof. Sonntag, 28. April, 8 Uhr Antreten sämtlicher politischen Leiter und Amtswalter vor der Geschäftsstelle Sandstraße 15. Dienstkleidung.

Neckarstadt-Ost. Sonntag, 28. April, 6 Uhr, Antreten sämtlicher politischen Leiter vor der Geschäftsstelle. Marschanzug.

Deutsches Eck. Montag, 29. April, 20.15 Uhr, Sitzung sämtlicher pol. Leiter der Ortsgruppe und deren Untergliederungen.

NS-Frauenschaft

Achtung! Dienstag, 30. April, 15 Uhr, Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen in L 4, 15, Zimmer 11 (4. Stock).

Deutsches Eck. Montag, 29. April, 20.15 Uhr, Heimabend im Ballhaus.

Feudenheim. Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Heimabend im Adler.

HJ und JV

Sonntag, 28. April ab 10 Uhr trägt der SV Waldhof gegen den TV Siegburg-Mühlsorf auf dem Waldhofplatz das Handballspiel um die Meisterschaft im Handball aus. Es stehen einige 100 Eintrittskarten unentgeltlich zur Verfügung. Von dem unentgeltlichen Besuch des Spieles soll die HJ und JV recht regen Gebrauch machen. Die Einlaßkarten sind an der dortigen Kasse gegen Vorzeigen eines Mitgliedsausweises unentgeltlich zu erhalten.

Abtlg. b (Schulung). Arbeitsbesprechung der Schulungsleiter. Sämtliche Schulungsleiter des Bannes 171 sind am Montag, 29. April, 20 Uhr, auf dem Bann (Zimmer 70).

DAF

Kreisbetriebsgemeinschaft 17 (Handel), Fachgruppe Gaststättengewerbe. Zu dem anläßlich des Tages der nationalen Arbeit am 2. Mai 1935, 22 Uhr, im Nibelungensaal des Rosengartens stattfindenden Kameradschaftsabend mit Ueberraschungen laden wir alle Betriebsführer des Gaststättengewerbes mit ihren Gefolgschaftsleuten herzlich ein.

Schwetzingerstadt. Wir erinnern hiermit an die Ablieferung der Stimmungsberichte sowie Mitgliederstandsmeldungen, die von jedem Betriebswalter sowie Hauszellenwalter abzuliefern sind. Die Termine sind schon längst abgelaufen. Das Versäumte muß umgehend nachgeholt werden.

Amt für Berufserziehung

Banken-Seminar. Das Seminar beginnt Montag, 6. Mai, 19 Uhr, nicht wie ursprünglich beabsichtigt Montag, 29. April. Anmeldungen bis 30. April.

Bilanz-Buchhalter-Seminar. Wir haben für die Vorbereitung zur Ablegung der Bilanz-Buchhalterprüfung ein Seminar eingerichtet. Das erste Semester beginnt Montag, 6. Mai. Anmeldungen in C 1, 11 (Zimmer 13).

BNSDJ — Gruppe Jungjuristen

Die nächste Zusammenkunft der Bezirksgruppe Jungjuristen findet Donnerstag, 2. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Pergola" (Nebenzimmer), Friedrichsplatz 9 statt. Verabschiedung des Bezirksführers.

Kreisbauernschaft

Für nachstehende Ortsbauernschaften kommt der Film „Deutscher Mais" zur Vorführung:

In Seckenheim: Sonntag, 28. April, im „Bad. Hof", 20 Uhr, für die Orte Seckenheim, Friedrichsfeld, Ilvesheim, Feudenheim und Wallstadt.

In Sandhofen: Dienstag, 30. April, im „Pflug", 20.30 Uhr, für die Orte Sandhofen, Scharhof und Käfertal.

Montag, 29. April, 20.30 Uhr, in Sandhofen im „Pflug" für die Orte Sandhofen, Scharhof und Käfertal.

KRAFT Ddurch FREUDE

Orts- und Betriebswarte

Eintrittskarten für die Festaufführung am 30. April sind unter allen Umständen bis spätestens Montag, den 29. April, abends 18 Uhr, auf dem Kreisamt abzuholen. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

Fahrt nach Pforzheim am 5. Mai 1935

Anmeldungen für die Sonntagsfahrt nach Pforzheim müssen bis spätestens Donnerstag, den 2. Mai, mittags 12 Uhr, abgegeben sein. Kosten für Bahnfahrt, Mittagessen und Autobusfahrt nach Oeschelbronn und Besichtigungen RM 3.90.

Festvorstellung im neuen Theater am Dienstag, den 30. April 1935

Wie schon bekanntgegeben, findet anläßlich der Feier des 1. Mai am Vorabend desselben, also am Dienstag, den 30. April, abends 8 Uhr, im Neuen Theater eine Festaufführung „Saat und Ernte" statt. Bühnenbilder: Hans Blanke; Bühnenmusik: Helmuth Schlawing. Der Eintrittspreis beträgt einheitlich 0.70 RM. einschließl. Garderobe und ausschl. Einlaßgebühr. Personen- und Inhaltsverzeichnis wird unentgeltlich abgegeben. Karten können noch in beschränktem Umfange auf dem Kreisamt L 4, 15 (Tel. 285 69) abgeholt werden.

Fahrt nach Berlin vom 17. bis 20. Mai 1935

Wir veranstalten zu obenstehender Zeit eine Fahrt nach Berlin zum Besuch der Ausstellung „Wunder des Lebens". Hinfahrt am Freitag, 17. Mai, 16 Uhr, ab Mannheim; Rückfahrt Montag, 20. Mai, ab 20 Uhr, Berlin, Anhalter Bahnhof. Die Gesamtkosten betragen 22.50 RM. (Hin- und Rückfahrt, 2 Uebernachtungen mit Frühstück, Besuch der Ausstellung und Autorundfahrt), jedoch ohne Verpflegung. Kosten ohne Uebernachten 17.50 RM. Anmeldungen bei allen KdF-Warten und Kreisamt L 4, 15. Meldeschluß: 9. Mai 1935.

Achtung, Fahrt Nr. 6, Allgäufahrt

Für die vom 11. bis 18. Mai stattfindende Fahrt ins Allgäu können noch Anmeldungen bis Freitag, den 3. Mai, entgegengenommen werden. Gesamtkosten 30.10 RM.

Achtung, Hochseefahrt vom 29. April bis 6. Mai

Sämtliche Teilnehmer der Hochseefahrt treffen sich am Montag, den 29. April, zur gemeinsamen Abfahrt am Hauptbahnhof um 10.45 Uhr abends. Der Sammelzug geht in Heidelberg um 0.02 Uhr ab. Den Anordnungen des Reisewartes ist unbedingt Folge zu leisten. Wir wünschen gute Fahrt!

MARCHIVUM

Als Alpinist im Dauphiné

Wie den Menschen in der Fremde immer wieder die Sehnsucht nach der Heimat packt, so zieht es den Bergsteiger auch immer wieder hinauf auf die weltabgeschiedenen Höhen ewiger Eis- und Schneeregionen, und je beschwerlicher und gefahrvoller der Aufstieg, um so unentwegter und gefahrtrotzender die Energie und der Wille zum Siege über die Berggewalten. Von dieser Bergsehnsucht berichtete in eindrucksvoller Weise in der Sektion Mannheim des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Dr. Georg Henning, Mannheim. Sein Lichtbildervortrag „Hochtouren im Dauphiné" im vollbesetzten Saale des Casinos versetzte die interessierten Zuhörer mitten hinein in eine fremde Welt naturgewaltiger Großartigkeit, die der Vortragende zu einem besonderen Erlebnis zu gestalten verstand. Das Interesse an diesem naturwildesten Alpengebiet, das die Gestaltungskraft der Natur auf engstem Raum zusammendrängt, und alle Gewalten zur höchsten Kraftprobe vereinigt, war schon in der Schule erwacht, und fand seine Befriedigung durch Hochtouren in diesem französischen Alpengebiet in Gemeinschaft mit dem bekannten Bergsteiger Fritz Schütt. Ueber Lyon führte der Weg zur alten Dauphiné-Hauptstadt Grenoble an der Isére, und von hier, aus südlicher Ueppigkeit in die einfache und einsame Bergwelt. Von einem kleinen Bergdorf aus erfolgte der Aufstieg in die erhabene und unendliche Ruhe der Bergeinsamkeit, empor zu den zackigen Gipfeln des höchsten Berges der Dauphiné, des Bar des Ecrain. Im Kampf mit der vielgestaltigen und wundersamen Bergnatur konnte das Auge sich nicht satt sehen an all den Schönheiten und Herrlichkeiten urgewaltiger Erdenferne und Himmelsnähe in Höhen bis zu 4000 Metern. Allen Wettergewalten zum Trotz ging es nach kurzen Rastzeiten in verschiedenen Alpenhütten immer wieder in mutigem Bergsteigertrieb weiter von Gipfel zu Gipfel, durch Schluchten und Täler, und wieder zu unendlichen Höhen und Graten. Im kühnem Anstieg über den Glacier de la bon Pierre wurde der Pelvoux erklommen. Die Hütte auf dem Glacier sans nome bot einen herrlichen Ausblick auf die Cottischen Alpen. In kühnem Spurt ging es hinauf zur majestätischen Tete de la Meije, mit ihrem Grand Pic und der Grande muraile (der „Großen Mauer"), von dem Bergsteiger von Castelnau im Jahre 1877 zum ersten Male erstiegen, jedoch erst 1885 von drei Oesterreichern völlig erschlossen. Nach einer zweifachen Nächtigung in stiller Bergeinsamkeit wurde im letzten Gipfelsturm die Höhe erzwungen, der „Finger Gottes", denn nicht behagliche Beschaulichkeit bedeutet die Ersteigung dieses gewaltigen Bergmassivs, sondern das Erlebnis des Meije heißt Kampf und Sieg. Auch der Abstieg gab große Rätsel auf, da der Weg über eine Firnwand von 72 Grad Steigung führte, doch wurden alle Widerstände in unversiegtem Bergsteigergeist mit Sicherheit überwunden, und wohlbehalten, wenn auch übermüdet, wieder das Bergdorf am Fuße des gigantischen Bergriesen erreicht. Für den erprobten Bergsteiger gibt es nur einen Weg, um sich von der Berggewalt zu befreien — das ist der Weg zum Gipfel! Der durch eine große Anzahl packender Lichtbilder voll großer Eindruckskraft und durch eine Reihe von Stimmungsbildern ergänzte Bericht fand bei den Zuhörern begeisterte Aufnahme und starken Beifall. Eigenes Erleben ist noch immer der beste Lehrmeister.

Armix.

Auf dem badischen Schwarzwald ist das

Schwarzwälder Tagblatt

als alterprobtes Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung die maßgebende, überall stark vertretene und führende Tageszeitung. In den Bezirken

Villingen und Donaueschingen

in der fruchtbaren Baar und auf dem Hochschwarzwald kommt das „Schwarzwälder Tagblatt" in vielen Orten nahezu in jedes Haus.

Als rechtes Heimat- und Familienblatt zählt es alle Kreise der Bevölkerung zu seinen Lesern. Den Staats- und Gemeindebehörden dient es als Verkündigungsorgan, und die Geschäftswelt und auch weitere Bevölkerungskreise wissen, daß sie am besten, billigsten und zweckmäßigsten ihre Anzeige stets beim

Schwarzwälder Tagblatt

in Auftrag geben, zumal hier bei günstigen Bedingungen der größte Erfolg gewährleistet ist.

Es hat sich längst herumgesprochen: Die Anzeige im „Schwarzwälder Taghlatt", die alle Volkskreise und Berufsstände der Gegend erfaßt, ist für jeden Werbungtreibenden aus der Nähe und Weite ein unentbehrliches Werbemittel.

Geschäftsstellen in: Donaueschingen, Käferstraße 17, Ruf 473. Villingen, Bickenstraße 2, Ruf 2361. St. Georgen, Gewerbehallestraße 13, Ruf 166. Triberg, Schulstraße 19, Ruf 404. Anzeigenverwaltung u. Verlagsleitg.: Furtwangen, Ruf 215 u. 251

Zu verkaufen

Gartenkies für die Wege
Für die Kinder Spielsand
liefert in jeder Menge preiswert.
Karl Graeff, G.m.b.H.
Dalbergstr. 13. Tel. 352 11

Tisch-Grammophon gut erh., mit 18 gr und 47 kl. Platten wenig gesp., billig zu verkaufen. Näh. Neustadterstr. 29, 1 Käfertal-Süd. (14 707 K)

Weißer Küchenherd zu verkaufen. Waldhofstraße 73. (23 216 K)

Drehstr.-Motor 4,5 PS, Marke AEG m. Schleifr.-Anker 220 V., wen. gebr. billig zu verkaufen. Herrmann, Mannheim, Kaiserring 24.

Hohner Club-Modell IV, zu verkaufen. Ackerstr. 18, part. (16 793*)

Fast neu, **wß. Herd** und eine halbhohe Gartenpumpe bill. zu verk. Hochuferstr. 56, G. Walk. (16 768*)

Metzgerhandwagen **Marktwagen** versch. Handwagen **1 Handröllchen** zu verkaufen. Epple, Qu 7, 27. (12 149*)

2 Betten, baum pol., m. Patentrost., 2 Nachtische mit Schränkchen, echt Marm., wen. gebr. bill. zu vkl. Rich.-Wagnerstr. 6, 2 Tr. (12 148*)

Sehr gut erhalten. **Kinderwagen** m. Schaldecke 20 ℳ Kinderklappstühlch. für 3 ℳ zu verkf. Rothholz, T 4 a, 5 4. Stock. (16 512*)

Zu verk. w. Umz. **Gasofen** mit Badewanne, Eisschrank, Tisch, Schreibtisch, Gasherd. Rosinger, Rupprechtstraße 4. (16 572*)

Fast neue **Konditorei-Einrichtung** m. Masch. u. Gasbackofen, fast neue Schnellwaage 125 ℳ Nat.-Registrierkasse m. 4 P. billig zu zu verkaufen. Näh. Telephon 310 27. (16 525*)

Gebrcht. Bett, komplett, — ein **Kleiderschrank 1 pol. Tisch etc.** billig zu verkaufen. Vetter, Erlenstr. 58 (16 800*)

Eichen-Büfett und Kredenz m. Stühlen, gebr., zu verkf. (16688K Perreaz, M 2, 11.

Kinderkastenwagen zu verkaufen. Lettemann, Qu 4, 6. (16 531*

Flurgarderobe ig. gute Katze billig zu verkaufen. Dieter, Zielstr. 1, (gegenüber BBC.) (16 802*)

Ein Jahr altes einwandfreies **Hauszelt** 2—3 Person. fast. für 25 ℳ zu verk. Wäscherei Becker, Ungarienstraße 69. (16 820*)

Guterh. Kinder-**Kastenwagen** preisw. zu verkauf. Bellenstraße 48, 3. Stock, rechts. (16 821*)

Radio, Mende 5 Röhrenger. Radmenempf., ob. Batt. u. Lautspr. f. 35 ℳ abzugeb. (16 547*) Goniardstr. 30, pt.

Ein Fahrrad-Gepäckträger mit Holzkasten, geeignet für Lebensmittel, sowie zwei fast neue **Lautsprecher** billig zu verkaufen. Mittelstraße 32. Schneider b. Seeber (14 715 K)

Radio, 4Röhr. Batt.-Empfng. mit Lautspr., w. Umzg. f. 25 ℳ zu verkauf. Eichelsheimerst. 19 prt. lks. (16 546*)

Reisekoffer staunend billig nur Kavalierhaus J 1, 20

Wenig gebrauchte **Pianos** sehr günstig bei Pianol. Hermann Kaiserring 24

Qualitäts-**Daunendecken** eigene Herstellung Größte Auswahl Niedrigste Preise OSKAR STUMPF Agiasturhausen Ich bitte um Anfrage (22 602 K)

Ferien auf Nordland Fahrt
mit Schiffen der HAMBURG-AMERIKA LINIE
Zur Auswahl:

M. S. „Milwaukee"
Pfingstfahrt nach England, Schottland und Norwegen
vom 4. Juni bis 14. Juni, von RM 190.— an

M. S. „Milwaukee"
Erste Nordkapfahrt
vom 28. Juni bis 12. Juli, von RM 300.— an

M. S. „St. Louis"
Zweite Nordkapfahrt
vom 14. Juli bis 30. Juli, von RM 320.— an

M. S. „Milwaukee"
Große Schottland-, Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt
vom 16. Juli bis 7. August, von RM 475.— an

M. S. „Milwaukee"
Schottland-, Norwegen- und Dänemarkfahrt
vom 10. bis 25. August, von RM 300.— an

Seeluft, Sonne, Hapagküche!
Es reist sich gut mit den Schiffen der HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Mannheim: O 7, 9 (Heidelbergerstr.) Tel. 263 41

Großbrauerei
sehr leistungsfähig, welche sich in Mannheim und Umgegend einzuführen beabsichtigt,
sucht Wirtschaften zu pachten und mit Flaschenbierhändlern
in Verbindung zu treten. Darlehen können gegen Sicherstellung gewährt werden. Zuschriften werden unter Nr. 24606 K erbeten.

Kaufgesuche

Größere **Briefmarken-Sammlung** zu kaufen gesucht. Off. mit Stückzahl Inhalt, Preis (unerläßlich) u. 4124 K an die Exp. d. Bl. (Fa 139 a)

Hohner Preciosa zu kaufen gesucht. Angeb. u. 16 520* an die Exp. d. Bl.

Ein Radio Netzanschl., 2 bis 3 Röhr., gebr., gt. erh., zu kauf. ges. Zuschr. u. 16 760* an die Exp. d. Bl.

Guterh. Zwillings-**Sportwagen** sof. zu kaufen ges. Gärtnerei Hans Schmid, Waldhof. (16 764*)

Guterhalten, gebr. **Herrenfahrrad** gesucht. Preisang. unter Nr. 16 549* an die Exp. d. Bl.

Fahrräder

Fahrräder Dürkopp-Adler 3 Mk. mon. Rate Gebrauchte f. 10 M. Pfaffenhuber, H 3, 2

Presto das Markenfahrrad billig u. gut bei Pister, U 1, 2

Geldverkehr

Beamten-Kredite für sof. und vorkostenlos. Kostenl. Auskunft durch Dreißigacker Mannheim, Windmühlstr. 26. (22 530 K)

Darlehen a. jederm. v. Privathand ohne Wartezeit. Laufd. Auszahlg. dch. Fr. Joh. Eisenmann, Feudenh. Brunnenpfad 28. Tel. 52105 (16 540*)

600.- RM. zu leihen gesucht, gute Sicherh. vorh. Offert. u. 16 814* an die Exp. d. Bl.

PHÄNOMEN
KRAFT, FAHR-RAD
PHÄNOMEN-WERKE GUSTAV HILLER & ZITTAU
VERTRETUNGEN
Mannheim: A. Buchheit, C 2, 12 — A. Schnez, R 6, 10
W. Wühler, Langerötterstraße

Geldverkehr

Darlehen Entschuldungen Hypothekenablösungen bei bequemer Ratenzahl. durch Deutsche Volksnotwendt, Allg. Zweckspargenossenschaft mit Stuttgart. — Auskunft erteilt Kurt Hauck, Mannheim, Donnersbergstraße 9.

Verschiedenes

Ideales Wochenend mit Obstbäumen, gesund. Lage, **preiswert zu vermieten.** Evtl. etwas Bauzuschuß erforderlich. Näh. u. 36 884 K in der Exp. d. Bl.

Haben Sie Stoff? Schneiderei Krieg fertigt billig an, Sende auch unverbindl. Muster ins Haus. Ratenzahlung! (16 [illegible]) Krieg, Max-Josef-Straße 11.

Tiermarkt

Dobermann-Hündin kinder- u. geflügelfremm, billig zu verkaufen. Anzuseh. (23 344K) Riedfeldstr. 13, 5. Stock, rechts.

Schöner, wachsamer **Dobermann zu verkaufen.** Gärtnerstr. [illegible] (16 527*)

Gelegenheitskäufe aller Art kann auch Ihnen für wenig Geld eine kleine Anzeige im „HB." vermitteln

Zu verkaufen

Nähmaschine Mk. 115.— Weltmarke, fabrikneu, volle Garantie, auch auf Teilzahlung, wöchentlich Mk. 1.50 mit entsprech. Aufschlag, 1. Rate Juli, Lieferung sofort frei Haus ohne Anz. Altmaschine k. Zahlg. Zuschriften unter 23297K an die Expedition ds. Bl.

1 Eismaschine mit Hand- u. Kraftbetr. ein Eiskonservator zu verkaufen. Georg Finzer, Käfertal-Süd, Maikammerstr. 14. (12 040*)

Photo- u. Kinohaus **Cartharius** O. 2. 9. Kunststraße. Ruf 29529

Blumen u. Kränze **Ost. Prestinari** Friedrichspl. 14 Tel. 439 39

Buchbinderei, Schreibwaren, Bilderrahmen **B. Hepp, T 3, 5** Tel. 313 46

Bürobedarf **Otto Zickendraht** Qu 3, 10 Telefon 301 80

Wachenter Weinstub **Badenia, C 4, 10** Tel. 203 20

August Schnez R 6, 10-12 Tel. 250 38

Ihr Schuhmacher heißt **Büttner,** P 3, 6 Beachten Sie unsere Baufwunderlohle.

Bürobedarf **H. Haberkorn** F 1, 10 Tel. 203 12

Wild u. Geflügel nur vom ältesten Spezialgeschäft **J. Knab** Qu 1, 14

Optiker Sohez Qu 3, 9 u. Mittelstraße 34 Liefer. all. Krankenk.

Geschw. **Adamczewski-Stahl** O 2, 15 - Fernspr. 202 00 Frauen-Handarbeiten

Heinrich Bohm & Sohn Fegerschaufeln Bürstenwaren G.m.b.H.
Nähe Marktplatz

Drahtgeflecht Drahtzäune 50 m Drahtgeflecht 1 Meter hoch von Mk. 4.90 an **Martin Lüb[illegible]** Drahtflechtwerk Mhm.-Seckenheim Telefon 470 6

MARCHIVUM

Nur das Gute

findet Anerkennung. — — Wenn wir heute das bedeutendste Spezialgeschäft in Mannheim für

Gardinen und Dekorationsstoffe

sind, so nur deshalb, weil es stets unser Grundsatz war, unseren Kunden Höchstleistungen in der Qualität und Auswahl zu vorteilhaften Preisen zu bieten. Das Vertrauen unserer Kunden ist uns auch weiterhin Verpflichtung und Ansporn zu immer neuen Leistungen.

Seit 1888

Eugen Kentner A.G.
Das schöne Gardinenspezialgeschäft
Mannheim **P 4. 1.**

Mieter! Benützt nur den
Deutschen Einheitsmietvertrag
zu haben in der **Mietervereinigung Mannheim E. V., L 2, 14.** Außerdem Sprechstunden Montags, Mittwochs und Freitags von nachm. 16 bis 18.30 Uhr.
29602K

In Heidelberg und Nordostbaden ist die

Volksgemeinschaft

die größte Zeitung

Gauamtliches Organ der NSDAP.
Weitaus höchste Auflage
Größte Abonnentenzahl
Weiteste Verbreitung

Als Anzeigenorgan immer bevorzugt!

Vertreter für Mannheim: **Emil Eisele**
H 7, 21 (Luisenring) Telephon 205 80

Raus aus der Stube!

Die Zeit der Ausflüge ist wieder da. Also den neuen, schönen Anzug von **Vetter** angezogen und dann hinaus ins Freie — Machen Sie es auch so, meine Herren! Kaufen Sie sich bei uns einen flotten schönen Sportanzug.
Die Anschaffung machen wir Ihnen so leicht
40 Wochen- oder 8 Monatsraten
lassen Sie die Ausgabe kaum spüren.

Vetter am Paradeplatz Mannheim M 4, 18/19
Das Kaufhaus für Wäsche und Bekleidung

Geschäftsempfehlung!

Ab heute übernehme ich das altbewährte
Maler- und Tünchergeschäft
von Herrn Leo Dunkel.
Auf Grund meiner Ausbildung bin ich in der Lage, durch hervorragende Qualitätsarbeit den guten Ruf der Firma zu erhalten.
Ich bitte, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen und stehe auf Anfrage mit unverbindlichen Kostenanschlägen gerne zur Verfügung. (16 501*)
Leo Dunkel Nachfolger Johann Obenauer
Kleinfeldstraße 27

Er wäscht — Sie gucken zu!

Er ist Maschine und Waschkessel zugleich. Füllen, Heizen und Entleeren, das ist Ihre ganze Arbeit. Lassen Sie sich diesen wunderbaren Waschkessel mal zeigen. Es ist der tausendfach bewährte „Möllhoff-Selbstwascher". Hier wird er Ihnen bereitwillig erklärt:

Kermas & Manke
Herde und Ofen
Mannheim, Qu 5, 3
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Ein Auto für 1 Mark
Zu gewinnen in der
Mannheimer Maimarkt-Lotterie
Ziehung garantiert 14. Mai 1935

20000
5500
4600
4400

Lose zu 1 Mark bei allen Staatl. Lott.-Einnahmen sowie den bekannten Verkaufsstellen
Hauptvertrieb **Möhler** K. 1. 6 Breitestraße

Piano
gespielt, sehr gut erhalten - billig - auch auf Raten
Heckel
O 3, 10 Kunststraße

4½% (früh. 7% bezw. 6%) Badische Kommunal-Goldanleihe von 1926

Die am 1. Juni 1935 fällige Tilgung wird durch Ankauf von Stücken geleistet. Eine Auslosung findet nicht statt. (24 515 K)

Badische Kommunale Landesbank.

Kommunion
Schenk' mit Bedacht, was wertvoll ist und Freude macht!
FRANZ ARNOLD Nachf.
O 6, 6

Hut-Sänger
T 3, 8 am Marktplatz
Damen-Hüte in großer Auswahl
Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten

---

Von der Reise zurück
Dr. Klinckmann
Facharzt für Lungenkrankheiten
Qu 7, 17 Tel. 30677
24006K

Girlanden 10 Meter 3.- Mk.
Liefhold, G 2, 24
Fernsprecher 27624 16537*

Hausbriefkasten zum Einmauern
22687 K
fertigt als Spezialität in allen Ausführungen
Otto Carle · Blechbearbeitung
Bellenstraße 24 · Telefon 246 93

Praxis wieder aufgenommen
Dr. Schlereth
Augenarzt
M 7, 17 Tel. 31020
24004K

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79 26202 K

Gebt dem Handwerk Aufträge
Karteikasten und -Karten
Geschäftsbücher
Vorordner
Unterschriftsmappen usw.
fabriziert im eigenen Betrieb
S. Wegmann
Buchbinderei und Liniier-Anstalt
Telefon 270 34 U 4, 1

KUK
Der Weg zum KUK-Holzhaus
ist auch für Sie offen. Lassen Sie nicht Lust zu so einem gediegenen und gut isolierten Eigenheim? Es wohnt sich darin gesund und behaglich. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt. Auf Wunsch auch Beratung über Bau-Finanzierung. Reich bebilderter Katalog für RM. 1.— erhältlich.
KATZ & KLUMPP A.-G.
GERNSBACH 5

Gewinnauszug
1. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (27L. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 26. April 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 188815
2 Gewinne zu 5000 M. 121266
2 Gewinne zu 3000 M. 130717
6 Gewinne zu 2000 M. 98318 137274 262610
16 Gewinne zu 1000 M. 4705 86848 90474 251506 253157 263097 333352 377517
14 Gewinne zu 800 M. 46879 80616 115905 199308 248333 368137 389218
68 Gewinne zu 500 M. 29510 34003 51370 94588 95507 106040 114509 115308 115538 115689 128773 154768 158685 159471 160375 170533 170781 183781 224511 226207 235252 240318 302893 331846 341409 347746 362169 369352 385065
180 Gewinne zu 200 M. 16443 16957 19814 23423 32309 37254 38544 38903 39452 47675 48318 57591 60688 65426 69541 70447 70638 71101 72306 75611 78859 83497 84743 87176 88393 96796 97922 103028 111400 112855 118213 129744 130618 131475 132885 134006 139743 139863 152641 154742 157650 158818 164154 168223 176592 180634 201540 204220 207241 208443 213324 215056 217683 235482 241128 243126 253358 255349 258931 266779 279607 280199 284124 285974 286436 287755 294321 301459 303248 306168 311508 318657 319372 327099 342824 344763 348593 348149 348005 361141 361943 366192 366992 377561 379469 379612 382481 389776 390628 393145

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 257408
2 Gewinne zu 10000 M. 333951
2 Gewinne zu 5000 M. 218152
2 Gewinne zu 3000 M. 146356
6 Gewinne zu 2000 M. 206369 270682 367834
12 Gewinne zu 1000 M. 17358 24639 105381 293765 296175 354169
22 Gewinne zu 800 M. 6710 56664 57864 93632 120530 186622 278215 296334 331859 345533 363391
36 Gewinne zu 500 M. 5533 35185 48813 61755 83108 150551 167488 212161 225406 234238 261125 283741 303612 315516 320303 334340 356959 363968
204 Gewinne zu 200 M. 3635 5663 12931 19213 20962 21105 30389 36957 38228 42478 47290 50111 53332 56626 69668 71865 80557 82644 85831 89499 89645 91237 93573 99896 103096 112450 116557 117453 118082 123138 128654 131849 133861 134169 136516 140668 142571 147379 148382 149807 151883 155224 156915 157651 158128 160211 160399 160942 168911 170558 175591 177499 180777 192684 197007 205279 213016 216787 222764 229109 238490 244764 244861 244933 251676 260064 262216 265207 268277 276756 279647 279853 285626 291484 294420 297564 298158 298661 299633 305377 312005 315281 321210 325176 326771 328635 336941 341074 343483 345290 360327 362023 362143 362682 363496 368574 375432 376310 380374 385087 [illegible] 390709

Danksagung
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme an dem uns so schwer getroffenen Verluste unserer teuren Toten, Frau
Sophie Hauck geb. Fink
sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Scheel für die trostreichen Worte, dem Liederhalle-Quartett, dem Veteranenverein für d. Kranzniederlegung, die vielen schönen Blumenspenden sowie für die große Beteiligung b. letzten Gange
Mannheim, den 26. April 1935 49424 K
Die Trauernden:
Karl Hauck — Günter Utlelie u. Frau Erna geb. Hauck
Kurt Hauck — Gustav Stenger u. Frau Else geb. Klenk

Schöner, wachsamer **Dobermann** zu verkaufen (Gärtnerstr. C (16 527*)

Gestern ist ganz unerwartet unser Werksangehöriger, Herr
Eduard Hübner
aus Mannheim
verschieden.
Der Verstorbene hat nahezu 15 Jahre in unserem Betrieb gearbeitet und sich durch Fleiß und unermüdliche Pflichttreue die vollste Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sowie durch seinen verträglichen Charakter die Achtung aller Mitarbeiter erworben.
Wir werden das Andenken des Herrn Hübner stets in Ehren halten. 24512K
Mannheim-Waldhof, den 26. April 1935.
Betriebsführer u. Gefolgschaft der Zellstoffabrik Waldhof Werk Mannheim

---

Kapokmatratzen
3teilig mit Keil
Trell A Tr. B Tr. C
90×190=22.50 Pfd. 49.— 42.— 39.—
95×190=24 Pfd. 50.— 44.— 40.—
100×200=27.— Pfd. 55.— 48.— 43.50
Kapok Ia Java, gar. rein u. unverm.
Trell A=Ia Baldleinendreh., indanthren. farbig gemust. Große Ausw.
Trell B=gleiche Qual., in uni-farbig.
Trell C=guter, grau-weiß-gestr. Trell
Für jede Kapokmatratze wird ein Garantieschein ausgestellt.
Kinderbettgrößmatratzen . 7.— bis 8.50
Trudimatratzen 99×198 in sauberer Ausführ. m. 25 Hochfedern 14.— RM
Schonerdecken . . 5.— bis 8.— RM.
Reffelhüllen aus Ia Nessel, 3teilig, mit Keil . . . 7.— RM.
Kombinations-Matratze Ideal, kompl. für ein Bett 99×198 (Drahtrost-Matr. mit Federneinlage, Schonerdecke, Auflage mit Keil) zusammen 65.— RM.
25 Jahre Garantie. Verl. Sie Prosp.
Matratzen-Burk
Ludwigshafen a. Rh.
Hagenstraße 19. Telephon 627 55
Bei allen Anfragen Bettstellenlinnenmaß angeben.
Ehestandsdarlehen.

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Ihre Gardinen Pfund-, Stück- und Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 28263 — Karte genügt. 40331K

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 — Tel. 42976

GROMA aus Stahl
G. F. GROSSER
Hauptvertretung
Karl Herr
Eig. Reparaturwerkst.
E 2, 7 Tel. 215 18
14611 K

Kohlen
Koks, Briketts, Holz
liefert
G. Bernhardt
Gartenstadt-Waldh.
T. 5 407, Wo.-strr. 33
Lager: Waldpforte
28069 K

Eil-boten
„Blitz" Rote Radler
Telefon 21879
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K

Linoleum-Lager
Spezialgeschäft
Rch. Gernet, T. 25481
nur J 3, 19

Fortschrittlich in Konstruktion
Sparsam im Verbrauch
Zuverlässig im Gebrauch sind

Des Kraftfahrers Wünsche

G. ERNST
DKW-Vertretung und Reparatur-Werkstätte
Mannheim, Käfertalerstr. 162 - Tel. 51000

MARCHIVUM

Sonntag 5. Mai

MANNHEIM ● NIBELUNGENSAAL

Achtung..! Achtung..!

WIR FAHREN IN DEN FRÜHLING

Fröhlicher Maien-Abend

mit dem Reichssender STUTTGART
und dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer.

Im bunten Reigen wirken mit:

Werner Finck Ansager von der „Katakombe" Berlin
Ludwig Suthaus Tenor von den Württ. Staatstheatern

Die bekannten Bühnen- und Film-Stars:

Adele Kern Koloratursängerin von der Staatsoper Berlin
Genia Nikolajewa Tanzparodien
★
Richard Kautz, rheinischer Humorist
Eduard Oswald, Violin-Virtuose
Gust. Görlich, dirigiert das Pfalz- u. Nationaltheater-Orchester

Beginn: 20 Uhr - Saalöffnung: 19 Uhr

Eintrittspreis auf allen Plätzen **80 Pfg.** RDR- u. DFTV-Mitglieder (auf allen Plätzen) 50 Pfg. Karten für Mitglieder nur im Vorverkauf auf der Geschäftsstelle in Mannheim, K 1, 10. Vorverkauf: Völkische Buchhandlung, P 4, 12 - Musikhaus Pianken, O 7, 13 - Zigarren-Kaiser Schleicher, Tattersall (Straßenbahn-Wartehalle) - Ludwigshafen: Kohler-Kiosk

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof

Führender Moninger-Spezialausschank am Platze

In schönster Lage am Bismarckplatz, dem **Endpunkt der O. E. G.**
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

29024K

Städtische Sparkasse Mannheim

Die **Städtische Sparkasse Mannheim** hat die bisher im Hause **Eichendorffstr. 12** untergebracht gewesene Zahlstelle

Lange-Rötter-Gebiet

mit Wirkung vom **1. Mai 1935** ab

Herrn Bäckermeister Ewald Plätrich
Mannheim, Kleiststraße 9-11

übertragen, woselbst während der üblichen Geschäftsstunden Einlagen mit gleicher Wirkung wie bei der Sparkasse selbst vollzogen werden können. 18318K

Wir empfehlen rege Benützung dieser Zahlstelle

Mannheimer Altertumsverein

Montag, 29. April, abds. 8.15, Harmonie, D 2, 6

Lichtbildervortrag: Dr. Rob. Irschlinger
Die Landschade von Steinach

Detektiv-Auskunftei MENG Mannheim, D 5, 15 Telephon 202 68

übernimmt Vertrauensaufträge aller Art.

Beratung, Ermittlung und Beobachtung speziell in Ehescheidungs- u. Alimentationsprozessen. 33657K

ALS VERLOBTE GRÜSSEN:

Hedwig Partenheimer
Erich Kisling

14701K

Mannheim, F 2, 2 Ludwigshafen-Rh.

Ihre Verlobung geben bekannt

Theresia Dutzi
Wilhelm Steinbeißer
Käfertal 14708K

Mannheimerstr. 3 Wasserwerkstr. 30

Weißen Sonntag 1935

Jeder sieht auf Ihre Figur.

Porträt des Erfinders

Warum achten Sie selbst nicht mehr darauf? Hören Sie, wie wirksam und dabei unschädlich dies Mittel ist! Frau A. Baumann, Berlin-N 36, Mantteuffelstr. 58, teilt uns einen Fall von über 100 Pfund Abnahme mit: 10 Pfd. nach der Probe. Wir haben früher schon einen Bericht über 85 Pfund Abnahme des Herrn Albert Minuth, Gastwirt, Königsberg, Neuroßgärter Kirchenberg 3, veröffentlicht. Sein Freund, Herr Bürgervorsteher a. D. Bansen, Königsberg, Trummstr. 39 schreibt am 3. 8. 1933: „Herr Gastwirt Minuth teilte mir heute folgendes mit: Ihr Tee hat ihn außerordentlich auf die Beine gebracht und er hat weit über einen Zentner verloren, ohne irgendeinen Schaden zu haben. Er zog neulich seine früheren Westen und Jacketts an. Diese waren Herrn Minuth jetzt so groß, daß sie noch seine Frau umspannten."

2 x 100 Pfund Abnahme

dazu die zahlreichen Verluste von 40, 50, 60, 70, 80 Pfd. durch Dr. Janssens Tee können nicht auf Einbildung beruhen. Sämtliche Zuschriften betonen die Harmlosigkeit und die gute Wirkung auf das Allgemeinbefinden. Wollen Sie da noch fragen, ist Dr. Janssens Tee wirklich gut? Eine Probekur, mit der Sie schon bis zu 10 Pfund abnehmen können, können auch Sie erhalten, wenn Sie sich beeilen. Hunderttausende haben sich eine solche, zehn Tage reichende Gratiskur kommen lassen, und es werden noch einmal

10000 Gratiskuren

ohne jede Verpflichtung verteilt gegen sofortige Mitteilung Ihrer Adresse an **Friedrich-Wilhelm-Apotheke Abt. 117 B, Charlottenburg 2.**

Die Originalpakete à 2.— RM. kaufen Sie bei Ihrem Lieferanten am Ort.

Dr. Werner Janssen's-Tee

(Dankschreiben vom 4. 5. 34 und 3. 8. 34.)

Voranzeige!

Versteigerung

in den

Harmonie-Sälen, Mannheim, D 2, 6

Speise-, Herren-, Wohn-, Schlafzimmer, Bibliothek-Zimmer Rokoko-Salon, antike und moderne Einzelmöbel - Porzellane - Bronzen - Silber - Schmuck - Jagdwaffen Stutzflügel - Klavier - Radio

Ostasiatische Kunst
Deutsche, Perser und China-Teppiche
Gemälde alter und neuer Meister
Miniaturen-Sammlung

Ausstellung: Mittwoch, den 8. Mai Donnerstag, 9. Mai

Versteigerung: Freitag, 10. Mai

Kunst- u. Auktionshaus Ferdinand Weber

Fernruf: 283 91 Mannheim, P 7, 22

Verlangen Sie bitte kostenlose Zustellung des Kataloges

Graue Haare?

Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller

gibt jugendliche Farbe und Schönheit zurück

Spielend-einfache Anwendung
Unschädlich!
Sichere Wirkung!

Flasche 1.80
extra stark 2.50

Seifenhaus am Markt **G 2, 3/4**

Photo-Rettig
S 1, 7

empfiehlt sich für alle in das photogr. Fach einschlagenden Arbeiten.

Für alle

Theater-Veranstaltungen

Uniformen
Trachten u. historische Kostüme
nur von

Adler & Binge
Mannheim P 3, 11
Telefon 226 38
8037 K

Schwarzwälder Kirschwasser

1/1 Flasche 3.70 M frei Haus.

Guido Wörner, Achern (Baden).
(28 369 R)

Hch. Wiedner, Kohlenhandlg.

liefert sämtliche Brennmaterialien.
M. Waldstattstr. 5.
Telephon 434 12.
(22 572 R)

Girlanden- und Kranzbinderei

Bruder

G 4, 3. Tel. 520 29
empfiehlt sich auf 1. Mai m. Girlanden und Birken.
(14 814*)

Die guten

Betten

nur von

Betten-Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Tel. 239 18

Schöne Fichten-Bohnenstecken

sow. kpmtl. Gart.-pfähle kaufen Sie vorteilhaft bei:

Katz & Co.,
Nachf., Fruchtbahnhofstr. 1 (a. Rhein)
(16 774*)

Füllhalter-Klinik
Q 7, 23

Repariert alle Systeme

Schnell und Billig

KERMAS-MANKE
Qu 5, 3
HERDE ÖFEN

Mannheimer Maimarkt

am 5., 6. und 7. Mai 1935 28258K

Hauptmarkt für Pferde und Mastvieh
mit Prämiierung und Preisverteilung

Gleichzeitig **Ausstellung** von Geräten und Maschinen für die Landwirtschaft und das Metzgergewerbe, sowie Allgemeine Ausstellung und Markt für Kaninchen — Geflügel — Edelpelztiere

Maimarkt-Lotterie
mit wertvollen Geld-, Tier- u. Sachgewinnen

Programme und Auskunft durch die
Direktion des Städtischen Schlacht- und Viehhofes Mannheim

CAPITOL

Ab heute Samstag 2 Uhr:
KARL LUDWIG DIEHL
DOROTHEA WIECK

Ein Sensationsfilm der den Atem raubt

Der Stählerne Strahl

Die Jugend hat Zutritt

Haus der deutschen Arbeit

Sonntag von 6 Uhr an
Stimmungs-Konzert
Kapelle Klein
Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

ST. THOMAS THOMASBRÄU MANNHEIM

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 262 86
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: 21499K
Strohmarkt oder Paradeplatz
gegenüb. d. Hauptpost in M'heim

Arche Noah F 5, 2

Inh. Carl Stein

Empfehle mein schönes **Nebenzimmer** für Belegschafts- und Kameradschaftsabende sowie eine bekannt preiswerte Küche. Schrempp-Printz-Fidelitasbier.

Arbeitsfront-Mützen

von

HUT-FLEINER Dippel Nachfolger
D 2, 6 Harmonie

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 28. April 1935
Vorstellung Nr. 258
Miete C Nr. 20. Sondermiete C Nr. 3
In neuer Einstudierung:
Violetta
(La Traviata)
Oper in vier Akten von F. M. Piave
Musik von Giuseppe Verdi
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 17
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 28. April 1935
Vorstellung Nr. 37
Hau-ruck
Lustspiel in drei Akten von Julius Pitt und Ralph Arthur Roberts
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Café Börse
Samstag, Sonntag, Montag
Wein- und Blütenfest
Konzert und Verlängerung

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 Mannheim O 5, 10

Konditorei u. Kaffee
T 3, 10 - Ruf 230 17
Am Herschelbad
Hörth
Heute Verlängerung

Gloriasäle
Seckenheimerstraße 13
● Die gemütliche Familienkneipe
Morgen Sonntag abend
KONZERT
wozu freundlichst einladet
Familie E. Sieber
früher Alte Kulmbacher, Kaiserring 32
23242K

Schulranzen Schülermappen Brotbeutel billigst bei
KARL SOTTA
49253k Riedfeldstr. 38 - Tel.

25 JAHRE

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens meines Geschäftes sage ich allen, die mich in dieser Zeit durch Erteilung von Aufträgen unterstützten, verbindlichsten Dank. Ich bitte meine Kundschaft, sich auch fernerhin meiner Firma zu bedienen, denn es ist auch für die Folge mein Leitgedanke, gewissenhaft und zufriedenstellend zu arbeiten.

JOSEF ZIEGLER / Mechanische Schreinerei
Spezialgeschäft für Laden- und Schaufenstereinrichtungen
MANNHEIM Windmühlstraße 12, Ruf 42371

MARCHIVUM